



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

M 733g

GESAMMELTE SCHRIFTEN

VON

THEODOR MOMMSEN

VIERTER BAND

HISTORISCHE SCHRIFTEN

ERSTER BAND

BERLIN

WEIDMANNSCHE BUCHHANDLUNG

1906

τ.

HISTORISCHE SCHRIFTEN

VON

THEODOR MOMMSEN

ERSTER BAND

Verlag von Weidmannsche Buchhandlung

BERLIN

WEIDMANNSCHE BUCHHANDLUNG

1906

161929

УВАЖАЮЩИЙ ОБОЗНАЧАЮЩИЙ

Vorwort.

Die historischen Schriften Mommsens, deren erster Band jetzt zur Ausgabe gelangt, werden seine Untersuchungen geschichtlichen und antiquarischen Inhaltes umfassen, insoweit dieselben nicht in den zwei Bänden der 'Römischen Forschungen' gesammelt vorliegen oder nach Mommsens Bestimmung den juristischen Schriften zugesellt worden sind. Einer eigenen Abteilung vorbehalten bleiben, wie die philologischen, so auch die epigraphischen und numismatischen Schriften, obschon gerade bei diesen eine scharfe Scheidung von den historisch - antiquarischen nicht durchzuführen ist und einige von ihnen mit Rücksicht auf ihren Inhalt und ihre Darstellung bereits in diesem Band Aufnahme gefunden haben. Aber überall ist in Mommsens Forschung die Verbindung juristischer, historischer und philologischer Betrachtung eine so innige, daß es unmöglich ist, die einzelnen Abteilungen dieser Sammlung durch feste Schranken voneinander zu scheiden. Ich glaube daher im Sinne Mommsens zu handeln, der bei seiner souveränen Beherrschung der gesamten monumentalen wie literarischen Überlieferung eine durch äußerliche Gesichtspunkte bedingte Abteilung der Altertumswissenschaft in Einzelfächer niemals hat gelten lassen, wenn ich der ganzen Sammlung ein Generalregister beifügen werde, durch das dieselbe gekennzeichnet werden soll als eine bei aller Mannigfaltigkeit des Inhaltes in sich geschlossene Kette von Einzeluntersuchungen, die alle auf einen Brennpunkt gerichtet sind.

In diesem Band sind vornehmlich die einer bestimmten Persönlichkeit und ihrer Zeit gewidmeten Untersuchungen vereinigt; sie umfassen einen mehr als tausendjährigen Zeitraum von Romulus und Remus an bis zu dem Ende des römischen Reiches. Auch einige einen mehr antiquarischen Charakter tragende Beiträge zu der Caesarischen und Augustischen Zeit habe ich aufgenommen, da es schwer gewesen wäre, ihnen anderswo eine geeignetere Stelle anzuweisen. Keinen Widerspruch wird es wohl finden, daß ich die durchaus historischen und insbesondere auf die Persönlichkeiten jener Zeit gerichteten Aufsätze über Plinius und Fronto hier gebracht habe; die Untersuchungen über die Quellen des Tacitus und die *Scriptores historiae Augustae* habe ich dagegen den philologischen Schriften vorbehalten. Der kleine Aufsatz über Porcia im 15. Bande des *Hermes* ist auf Mommsens mir mündlich ausgesprochenen Wunsch nicht zum Wiederabdruck gebracht worden.

Die Anordnung ist eine im wesentlichen chronologische; nur hätte n. IV richtiger vor n. III gestellt werden sollen; n. XXI ('die Lage von Tigranokerta') habe ich mit Rücksicht auf die bedeutsame historische Rolle, die die Stadt in den Feldzügen des Corbulo gespielt hat, nicht in der Sullanischen, sondern in der Claudisch-Neronischen Zeit seine Stelle angewiesen.

Bei der Herausgabe war es unerläßlich, nicht nur die Zitate dem jetzigen Stande der Wissenschaft anzupassen, sondern auch sichere Berichtigungen, vor allem die von Mommsen selbst, aber auch die von anderen gegebenen zu verzeichnen. Denn wenn auch keine unter den hier abgedruckten Schriften heute veraltet ist, so ist doch bei ihrer Benutzung nicht außer Augen zu lassen, daß manche von ihnen mehrere Dezennien, eine sogar ein halbes Jahrhundert zurückliegt, die wissenschaftliche Forschung aber gerade durch Mommsens umfassende und tiefgreifende Tätigkeit auf diesem Gebiet seitdem mächtig gefördert und unsere Kenntnis und Auffassung des Römischen Staatsrechts durch ihn eine ganz andere geworden ist.

Den inschriftlichen Zeugnissen ist überall die Nummer des *Corpus inscriptionum Latinarum*, meist auch die der Sammlung Dessaus beigelegt; sämtliche Zitate aus Schriftstellern sind nach den

besten Ausgaben nachgeprüft worden: eine mühsame, aber notwendige Arbeit, die Dr. Eugen Täubler unter Beisteuerung mancher eigenen Bemerkung auf das gewissenhafteste durchgeführt hat. Das Staatsrecht wie überhaupt die Werke Mommsens und der sonst angeführten Schriftsteller sind durchweg auf die neuesten Auflagen gestellt worden, mit Ausnahme der nicht häufigen Fälle, in denen es erforderlich schien, das Zitat auch in der älteren von Mommsen benutzten Auflage beizubehalten. Kleine Versehen, nicht nur in den Zitaten, habe ich meist stillschweigend verbessert, eigene Zusätze in eckigen Klammern beigelegt; die Auslassung von irrigen Ausführungen habe ich mir dagegen sehr selten und nur unter ausdrücklicher Rechtfertigung gestattet. Bei der Nachprüfung der mannigfachen von Mommsen erörterten Fragen, die um so schwieriger war, je weiter diese Untersuchungen zurückliegen, habe ich mich überall, insbesondere auch betreffs der hier behandelten Persönlichkeiten, der sachkundigsten Unterstützung seitens meines Freundes Hermann Dessau zu erfreuen gehabt; auch der Hilfe anderer Kollegen habe ich an einigen Stellen des Bandes dankbar gedenken können.

Charlottenburg, im Juli 1906.

Otto Hirschfeld.

Inhaltsverzeichnis.

	Seite
I. Die Remuslegende	1
II. Die Tatiuslegende	22
III. Zama	36
IV. König Philipp V und die Larisäer	49
V. Bemerkungen zum Decret des L. Aemilius Paulus	56
VI. Senatsbeschluss über Pergamon	63
VII. Mithradates Philopator Philadelphos	69
VIII. Die Dynastie von Kommagene	81
IX. Die Rechtsfrage zwischen Caesar und dem Senat	92
X. Der Senatsbeschluss bei Josephus 14, 8, 5	146
XI. Das Militärsystem Caesars	156
XII. Zur Geschichte der Caesarischen Zeit	169
XIII. Das Datum der Erscheinung des Kometen nach Caesars Tod	180
XIV. 1) Über die Bildnisse der römischen Proconsuln auf den Provinzial- · münzen der augustischen Epoche	183
2) Zu den Münzen mit den Bildnissen der Proconsuln von Asia und Africa	189
XV. Die praefecti frumenti dandi	193
XVI. Die Örtlichkeit der Varusschlacht	200
XVII. Der Rechenschaftsbericht des Augustus	247
XVIII. Das Augustische Festverzeichniss von Cumae	259
XIX. Die Familie des Germanicus	271
XX. Edict des Kaisers Claudius über das römische Bürgerrecht der Anauner vom J. 46 n. Chr.	291
XXI. Die Lage von Tigranokerta	323
XXII. 1) Der letzte Kampf der römischen Republik	333
2) Adsertor libertatis	347
3) Inschrift des L. Verginius Rufus	353
XXIII. Die zwei Schlachten von Betriacum im Jahre 69 n. Chr.	354
XXIV. Zur Lebensgeschichte des jüngeren Plinius	366
XXV. Die Chronologie der Briefe Frontos	469
XXVI. Der Marcomanen-Krieg unter Kaiser Marcus	487
XXVII. Das Regenwunder der Marcus-Säule	498
XXVIII. Perennis	514
XXIX. Stilicho und Alarich	516
XXX. Aetius	531
XXXI. Epinikos	561
XXXII. Vandalische Beutestücke in Italien	565

I.

Die Remuslegende.*)

Der Zwillingsbruder des Gründers der Stadt Rom ist eine seltsame Bildung. Wie alle Sage Personification ist, so verwandelt sich ihr mit einer gewissen Nothwendigkeit die Gründung in den Gründer; ein Doppelgründer aber für eine als Einheit empfundene Institution ist ein innerer Widerspruch. Doch wird die Regel insofern durch die Ausnahme bestätigt, als des Romulus Doppelgänger nur erscheint um dagewesen zu sein und die Legende sich seiner schleunigst wieder entledigt. Um so mehr ist die Frage berechtigt, auf welchem Wege diese Zweiheitsidee in die Ursprungsgeschichte gelangt ist und ob sie zu dem ältesten Bestand der Erzählung gehört oder aus irgend einem Grunde nachträglich eingefügt worden ist.

Die Masse der Zeugnisse, wenn man den aus dem Alterthum übrig gebliebenen Aeusserungen der Schriftsteller und Dichter über das stadtgründende Zwillingspaar diesen Namen beilegen will, ist bei Schwegler in vollem Umfang zusammengeschichtet und auch einigermaßen gesichtet. Diese Zusammenstellung soll hier nicht wiederholt werden: *de Remo et Romulo* noch einmal zu vernehmen muthet schon an sich dem Leser genug zu. In der That reducirt sich das schriftstellerische Material, welches für die Feststellung der hier zu erwägenden Legende und ihrer Entwicklung von Belang ist, auf einen verhältnissmässig geringen Bestand. Noch weniger ist es meine Absicht den quasi-historischen oder mythologischen Erklärungsversuchen der Zwillingsage nachzugehen, wie sie zum Beispiel früher Schwegler und neuerdings in den Beiträgen Rubino versucht haben. Wenn ich nicht irre, sind nirgends weder die Abwandlungen richtig gefasst noch ist der Gedankenkreis, dem die Legende mit ihren Wandelungen entstammt, getroffen worden¹; und wie beim Räthselrathen überhaupt

* [Hermes 16, 1881 S. 1—23. Vgl. Trieber, Die Romulussage im Rhein. Mus. f. Philol. 43, 1888 S. 569 ff.; Pais, *Storia di Roma* I, 1, 1898 S. 208 ff.; Christ, Sitz.-Ber. der Bayer. Akademie 1905 S. 116 ff.]

1, Die Annahme Schweglers, dass die Zweiheit der Laren zu den Zwillingsgründern geführt hat, wird unter allen Umständen abzuweisen sein, da der poli-

- 2 tritt an die Stelle der Polemik mit Recht der Versuch eine durch sich selbst überzeugende Lösung zu finden.

Dass bereits um die Zeit der Samnitenkriege die Legende von Roms Gründung den Grundzügen nach fertig war und namentlich damals schon Remus neben Romulus stand, ist nicht nur wahrscheinlich, sondern positiv zu erweisen. Oft, und mit vollem Recht, ist dafür geltend gemacht worden, dass im J. 458 d. St. die curulischen Aedilen Cn. und Q. Ogulnius am Lupercal auf dem Palatin das Erzbild der die stadtgründenden Zwillinge säugenden Wölfin aufstellten¹.

- 3 Ungefähr um dieselbe Zeit, vielleicht noch einige Decennien früher, ist die campanisch-römische Silbermünze mit der Aufschrift *Romano*

tische Begriff des Königs und der sacrale des Lar weit aus einander liegen. Dem König entspricht im Götterkreis der Mars, später der Jupiter; dieser ist nie verdoppelt worden, und die Verdoppelung des Mars knüpft an Romulus und Tatius an, nicht an Romulus und Remus. Wäre aber auch jene Gleichung des Laren- und des Königsbegriffs richtig, so würde die Frage durch diese Antwort nur zurückgeschoben sein; man würde dann abermals fragen müssen, wie die römische Anschauung dazu gelangt ist den göttlichen Repräsentanten des Königthums zu verdoppeln.

1) Liv. 10, 23: *Eodem anno Cn. et Q. Ogulnii aediles curules aliquot feneratoribus diem dixerunt, quorum bonis multatis ex eo quod in publicum redactum est . . . ad ficum ruminalem simulacra infantium conditorum urbis sub uberibus lupae posuerunt.* Dass das Bild am Lupercal stand, sagt Dionysios 1, 79: τὸ δὲ ἄντρον . . . τῷ Παλλαντίῳ προσφκοδομημένον δείκνυται κατὰ τὴν ἐπὶ τὸν ἱππόδρομον φέρουσαν ὁδὸν καὶ τέμενός ἐστιν αὐτοῦ πλησίον, ἔνθα εἰκὼν κεῖται τοῦ πάθους λύκαινα παιδίοις δυοῖ τοὺς μαστοὺς ἐπίσχουσα χαλκᾷ ποιήματα παλαιᾶς ἐργασίας, und ebenso unterscheidet Plinius h. n. 15, 18, 77 die ehemalige *ficus ruminalis in Lupercali miraculo ex aere iuxta dicato* von dem andern Feigenbaum *in comitio, quae colitur in memoriam eius* (des Baums *in Lupercali*), *tamquam in comitium sponte transisset.* Auch Livius muss an den Palatin gedacht haben da er 1, 4 die Wanne mit den Kindern da aussetzen lässt, *ubi nunc ficus ruminalis est.* Dies ist allerdings insofern incorrect, als die wirkliche *ficus ruminalis* auf dem Comitium stand, wohin sie nach der späteren Fabulirung von ihrem ursprünglichen Platz am Lupercal durch die Wunderthat des Attus Navius versetzt worden war. Aber da füglich bei Gelegenheit des Weihgeschenks seine Quelle jenes Urfeigenbaums gedacht haben kann, so erklärt sich Livius Versehen leicht. Wenn andererseits Fabius die Beziehung der *ficus ruminalis* auf die Zwillingenfabel noch nicht gekannt hat und diese zuerst bei Ennius erscheint (röm. Forsch. 2, 11), so hat vermuthlich eben dieser auch die Verdoppelung des Feigenbaums und das Wunder des Navius aufgebracht und kann im fünften Jahrhundert das Abbild der Wölfin überall nur am Palatin aufgestellt worden sein. Hätte dasselbe auf dem Comitium gestanden, so würde sicher desselben in dieser Verbindung Erwähnung geschehen sein. — Dass das berühmte Erzbild der Wölfin auf dem Capitol früher am Lateran stand, ist jetzt erwiesen (Stevenson ann. dell' inst. 1877 p. 379f.); für den Platz des Standbildes der Ogulnier kann damit also überhaupt nicht argumentirt werden, selbst wenn die Identität beider Werke ausgemacht wäre, was sie bekanntlich keineswegs ist.

wiederkehren mit Weglassung von *τρεις*. Vollständig dagegen lag der Text demjenigen vor, aus dem Syncellus (p. 363 Bonn) die betreffende Stelle also wiedergegeben hat: *καὶ τεκεῖν αὐτῷ παῖδας τρεῖς, Ῥῶμον καὶ Ῥωμύλον καὶ Τηλέγονον, ὃν οἰκῆσαι ἐν ἄλλοις χωρίοις ἐλέγετο. Ῥῶμον δὲ καὶ Ῥωμύλον παῖδας Λατίνου καὶ Ῥώμης τῆς Τρωάδος τὴν πόλιν κτίσαι*, wonach Ritschl a. a. O. die Lücke ausgefüllt hat durch die Worte: *Τηλέγονον. καὶ τοῦτον μὲν μεταναστῆναι, Ῥῶμον δὲ καὶ Ῥωμύλον ὑπομεῖναι.*

2. Festus u. d. W. Romam p. 269: *Caltinus Agathoclis Siculi qui res gestas conscripsit arbitratur e manu Troianorum fugientium Ilio capto cuidam fuisse nomen Latino eumque habuisse coniugem Rhomam, a qua, ut Italia sit potitus, urbem quam condiderit (cond. q. die Hdschr.) Rhomam appellavisse.* Wenn hier Latinus selbst zum Troer gemacht wird, im Widerspruch mit Dionysios, der ihn als König der Aboriginer der troischen Gattin entgegenstellt, so liegt das Versehen ohne Zweifel bei dem römischen Epitomator, dem vermuthlich auch die falsche Benennung des Gewährsmanns zur Last zu legen ist.

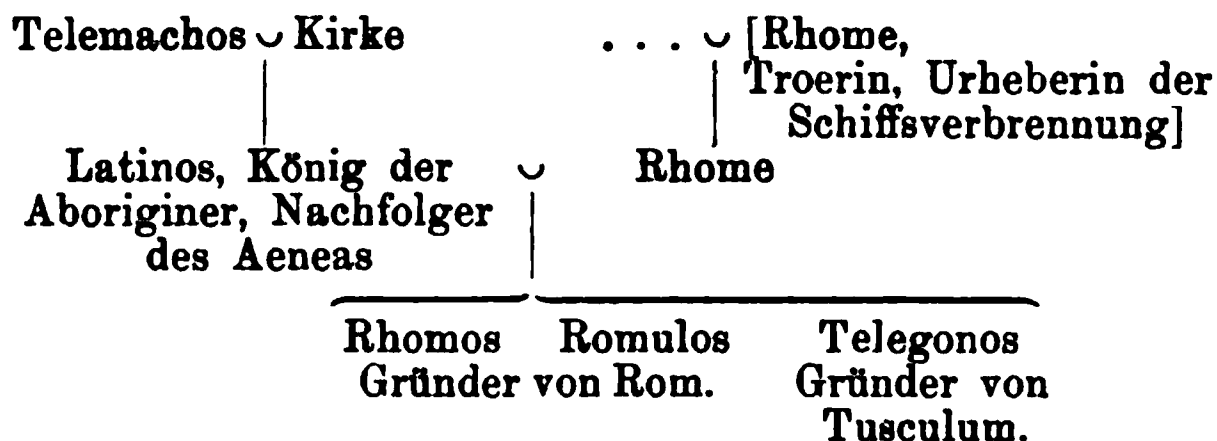
3. Festus a. a. O.: *Galitas scribit, cum post obitum Aeneae imperium Italiae pervenisset ad Latinum Telemachi Circaeque filium isque ex Rhome suscepisset filios Romum Romulumque, urbi conditae in Palatio causam fuisse appellandae potissimum Rhomae [uxorem].* Ohne Zweifel steckt in *Galitas* nicht *Clinias*, wie man wegen eines keinesweges congruenten vergilischen Scholions¹ annimmt, sondern 5 *Callias*, und hat Festus Gewährsmann², durch die Corruptel des Namens an der ersten Stelle getäuscht, den Bericht des Kallias zweimal angeführt. Die Erzählung stimmt mit den beiden vorhergehenden, so weit die drei sich decken, völlig überein.

4. Plutarch Rom. 2: *οἱ δὲ Ῥώμην θυγατέρα τῆς Τρωάδος ἐκείνης Λατίνῳ τῷ Τηλεμάχου γαμηθεῖσαν τεκεῖν τὸν Ῥωμύλον.* Bei dem

1) In den Fuldaer Scholien zur Aen. 1, 273 heißt es: *Clinias refert Telemachi filiam Romem nomine Aeneae nuptam fuisse, ex cuius vocabulo Romam appellatam.* Hier ist also die Rhome die Tochter, nicht die Schwiegertochter des Telemachos, die Gattin nicht des Latinus, sondern des Aeneas. Klinias kommt weiter nicht vor (Müller fragm. hist. 4, 366). Sollte Kallias gemeint sein, so ist seine Erzählung bis zur Unkenntlichkeit entstellt; viel wahrscheinlicher aber ist es, dass der Name richtig überliefert ist und hier eine der zahlreichen von der römischen Legende unberührten griechischen Fabulirungen vorliegt.

2) Ohne Zweifel ist dies Varro, welcher dabei wesentlich den Alexander Polyhistor benutzt hat (Maass de Sibyllarum indicibus p. 34f.). Diesem wird er das eine Kallias-Citat entnommen haben, das andere einem verschiedenen Gewährsmann.

- 6 Fassen wir die Erzählung des Kallias zusammen, so lässt sie sich im Wesentlichen darstellen in der folgenden Stammtafel:



- Hervorgegangen ist sie offenbar aus einer doppelten Quelle. Sie lehnt sich in den Namen Latinos, Rhome und Rhomos sowohl wie in der Anknüpfung an Ilions Fall und die Schiffsverbrennung an die älteren zum Beispiel von Aristoteles mitgetheilten Fabeln griechischen Ursprungs; aber aus der einheimischen Erzählung stammen, wie die Aboriginer, so auch die Zwillinge und die Namensform Romulus. In welcher Weise diese disparaten und zum Theil sich ausschliessenden Elemente in einander gearbeitet waren, vermögen wir natürlich nicht zu erkennen; auch kommt für diese Untersuchung es darauf nicht an. Was wir von der Erzählung wissen, giebt, ebenso wie die gleichzeitigen Münzen und Kunstwerke, den positiven
- 7 Beweis, dass schon um die Mitte des fünften Jahrhunderts die Gründungssage auf die Zwillinge gestellt gewesen, dieselbe also mindestens ein Jahrhundert älter ist als die Anfänge der römischen Litteratur im gewöhnlichen Sinne des Wortes.

Dennoch ergiebt die nähere Betrachtung der Erzählung, dass dieselbe ursprünglich von Romulus allein berichtet hat und Remus erst nachträglich eingefügt worden ist. Im Grossen und Ganzen passt die Legende ebenso gut auf den einen Romulus wie auf das Zwillingspaar; die Ersetzung desselben durch einen einzigen Marssohn würde keines ihrer wesentlichen Momente beschädigen; diejenigen Motive, die den zweiten Bruder voraussetzen, sind geringfügig und lose und, was die Hauptsache ist, weder nach der sacralen noch nach der politischen noch nach der localen Seite hin irgendwie fixirt.

In keiner sacralen Legende wird Remus genannt oder kommt das Zwillingspaar als solches zur Geltung. Denn dass die *Lemuria* (9. 11. 13. Mai) mit seinem Namen in Verbindung gesetzt werden¹,

einer 'italischen Geschichte' darin von den Königen von Alba und den Zwillingen berichtet, schliesst eine frühe Abfassungszeit aus.

1) Ovidius fast. 5, 479: *Romulus obsequitur lucemque Remuria dicit*. Porphyrio zu Horaz ep. 2, 2, 209: *putant lemores esse dictos quasi remulos a Remo, cuius occisi umbras frater Romulus cum placare vellet, Lemuria instituit id est parentalia*.

wir wissen, an keinem bestimmten Punkt der palatinischen Stadtmauer, wie es doch zu erwarten war, wenn sie von der alten anschaulichen Erzählung ein integrierender Theil ist.

Wenn wir nun dazu übergehen, die Remusfabel in ihrer Entwicklung darzulegen, so kann dies nur in der Weise geschehen, dass die Romuluslegende vorausgesetzt wird und nur diejenigen Momente eine besondere Erörterung finden, welche dem zweiten Zwilling eigen sind.

Den Namen *Rēmus* durch rationelle Ablautung aus *Rōma* und *Rōmulus* zu erklären ist ebenso unmöglich als ihn von diesen Worten zu trennen¹. Wenn die Griechen in der Regel² und ebenso die griechisch schreibenden Römer, wie namentlich Fabius Pictor, dafür *Ῥώμος* setzen, so beruht dies ohne Zweifel auf dem Vorgang der älteren Hellenen, die diese oder die entsprechende weibliche Namensform aus dem Stadtnamen entwickelten; es kann also diese Form zur Erklärung der lateinischen nicht herangezogen werden. Ist aber zu der Erzählung vom Romulus die Verdoppelung des Gründers erst später hinzugetreten, so ist es begreiflich, dass man den zweiten Namen durch eine einfache, aber unorganische Differenzirung des Hauptnamens gewann³. Dass man nicht *Remulus*, sondern *Remus* bildete, erklärt sich ebenfalls daraus, dass die Bildung *Romulus*, wie *Cacculus*, *Faustulus*, *Proculus*, *Siculus* (neben *Sicanus*), *Rutulus*, *patulus* einer Epoche angehört, wo das Suffix die hypokoristische Bedeutung noch nicht hatte, die Bildung *Remus* dagegen in die Zeit fällt, wo die Diminutivendung in ihrer späteren Geltung bereits bestand.

Die Legende, wie sie bis auf die Wiedereinsetzung des Numitor als König von Alba verläuft, enthält keinen wesentlichen Zug, durch den die Brüder geschieden würden; bemerkenswerth ist nur, dass von der Erstgeburt nirgends die Rede ist, wie denn auch in der

1) [Über die Namen Romulus und Remus vgl. W. Schulze, Zur Geschichte lat. Eigennamen 1904 S. 219. 579 ff.]

2) *Ῥέμος* bei griechischen Schriftstellern, zum Beispiel bei Strabon 5, 3, 2 p. 229. 230 (wo allerdings die Lesung schwankt) und bei dem Dichter Butas (bei Plutarch Rom. 21), darf als Indicium einer lateinischen Quelle betrachtet werden.

3) Denkbar ist es auch, dass der *ager Remurinus* wegen des Anklingens auf den Stadtnamen zu dieser Namenbildung die Veranlassung gegeben hat, das heisst, dass die für spätere Zeit nachweisbare Verknüpfung jener Oertlichkeit mit der Remuslegende so alt ist wie diese selbst. Aber die Form der Namenbildung ist dieser Annahme eben so wenig günstig wie das geringe Hervortreten jener Oertlichkeit in der Erzählung.

besseren Zeit die Folge *Remus et Romulus*¹ wenigstens ebenso häufig gefunden wird wie die den Späteren und uns geläufige. Nur dass Remus von den Hirten des Amulius gefangen wird und Romulus dann ihn befreit und den falschen König tödtet, wie schon Fabius den Hergang erzählte, ist eine alte pragmatisirende Vordeutung auf den weiteren Verlauf. Gegenüber treten sich die Brüder erst bei der Stadtgründung.

Zur Entscheidung stand nicht die Frage, wo die Stadt gegründet 10 werden sollte; von einer Wahl des Orts weiss die alte Legende nichts, sondern die Stadtgründung auf dem Palatin versteht sich für sie von selbst. Dafür zeugt die Haltung der Vorgeschichte: hier war die heilige Höhle, in der die Wölfin die Zwillinge säugte, die eigentliche Geburtsstätte Roms; hier hatten nach Fabius Erzählung die Brüder die Heerden ihres Ahnen geweidet, während die feindlichen Hirten den Aventin inne hatten. Wenn die Sage in ihrer ursprünglichen Gestalt die Stadt des Remus anderswohin legen wollte, als wo nachher die Stadt des Romulus lag, so hätte sie dafür irgend eine Anknüpfung geboten; aber sie stellt vielmehr in Hinsicht der Oertlichkeit die Zwillinge schlechthin gleich.

So wenig wie von einer Wahl des Ortes weiss die Legende von einer Wahl des Herrschers. Dass die Söhne des Mars von Rechtswegen die Könige der Gemeinde sind, steht ihr von vorn herein ebenso fest, wie dass die Herrschaft nur von einem von ihnen ausgeübt werden kann. Nur darüber streiten die Brüder, wer die Stadt gründen und ihr von sich den Namen geben soll. So stellt Ennius den Hergang dar in dem berühmten Fragment. *Cupientes regni* holen die Brüder die Auspicien ein; es handelt sich darum, *utri magni victoria sit data regni: omnibus cura viris, uter esset induperator*; und ferner: *certabant urbem Romam Remoramne vocarent*. Ebenso lässt Hemina in der gleich zu erwähnenden Stelle die Brüder die Entscheidung finden *de regno*. Auch bei Livius beschliessen dieselben die Stadt zu gründen *in iis locis ubi expositi ubique educati erant*, das heisst auf dem Palatin, und die Götter werden, ganz wie bei Ennius, nur darüber gefragt, *qui nomen novae urbi daret, qui*

1) So im Sprichwort: *ut aiunt de Remo et Romulo* bei Cicero de leg. 1, 3, 8; bei Hemina in der S. 10 angeführten Stelle; bei Varro (Festus ep. p. 271 v. *ruminalis*); in den pränestinischen Fasten zum 23. Dec.; bei Diodor fr. 8, 3. 4. Donatus zu Terenz Adelph. 4, 1, 21: *falsum est quod dicitur intervenisse lupam Naerianae fabulae Alimonio Remi et Romuli, dum in theatro ageretur*. Die entgegengesetzte Folge bei Cicero de div. 2, 20, 45. c. 38, 80; Varro de l. L. 5, 54; Strabon 5, 3, 2 p. 229.

conditam imperio regeret. Noch nach Ovidius¹ wird nur gestritten, *moenia ponat uter.*

Um diesen Streit der Brüder richtig aufzufassen, wird es vor allen Dingen erforderlich sein, die staatsrechtlichen Normen zu finden, nach welchen die Frage zu entscheiden war. Diese Norm giebt kurz und bündig der älteste hiefür uns vorliegende annalistische Bericht, der des Cassius Hemina (fr. 11 Peter) aus dem Anfang des 7. Jahrh. d. St. Wem die Ausübung der Herrschaft zukommen soll, darüber haben die Brüder sich mit einander zu vertragen: *pastorum*
 11 *vulgus sine contentione consentiendo praefecerunt aequaliter imperio Remum et Romulum, ita ut de regno pararent* (Hdschr. *parent*) *inter se*, wo die Hinweisung auf die einträchtige und formlose Bestellung² offenbar den Zweck hat die hier nicht passende formale Volkswahl auszuschliessen. Dass den beiden gleich Berechtigten das Vergleichen anheimgegeben wird, entspricht durchaus dem Grundgedanken der römischen Magistratur, die nur durch sich selbst gebunden werden kann und bei der alle gleichberechtigten Ansprüche nicht etwa durch Eingreifen des Volks oder des Senats ausgeglichen werden, sondern entweder durch Uebereinkommen der Betheiligten ihre Lösung finden oder als sich einander aufhebend nicht zur Geltung kommen. Bei den späteren Schriftstellern tritt dieses staatsrechtliche Moment zurück, wenn sie auch nicht gerade sich damit in Widerspruch setzen³.

Mit dieser Auffassung der Rechtslage stimmt auch die republikanische Praxis, so weit diese hier zur Vergleichung herangezogen werden kann. Die Frage, welcher von mehreren Herrschern die höchste Gewalt auszuüben hat, wirft das Staatsrecht der Republik in derjenigen Form auf, dass erwogen wird, welchem der beiden Consuln es zukommt zuerst die Fasces zu nehmen. Allem Anschein nach gab es dafür eine rechtlich zwingende Regel nicht, sondern hatten die Collegen sich unter einander darüber zu vereinbaren; thatsächlich entschied das Alter, so dass der Jüngere dem Aelteren 'freiwillig' die Vorhand liess⁴. Gewiss haben die alten Annalisten,

1) fast. 4, 812.

2) Dafür ist *consentire* technisch, wie namentlich der berühmte *consensus universorum* im ancyranischen Monument 6, 14 lehrt (vgl. Staatsrecht 1, 696. 2, 844). Ebenso tritt in einem pisanischen Decret (Orelli 643 [C. I. L. XI 1421 = Dessau 140]) in Ermangelung eines förmlichen Gemeindebeschlusses der *consensus omnium ordinum* ein, und wo sonst in den Inschriften der *consensus civium* (so in der *laudatio* der Murdia Z. 17 Orelli 4860 [C. I. L. VI 10230 = Dessau 8394]) oder *plebis* erscheint, handelt es sich immer um die 'öffentliche Meinung' im Gegensatz zu dem formalen Beschluss.

3) Nur Dionysios 1, 85 lässt die Brüder sich in die Mannschaften theilen.

4) Denn das besagen die Worte Ciceros (de re p. 2, 31, 55), dass bei Einfüh-

Antworten reichte die Zeichensprache der Vögel nicht aus und wo sie nothwendig wurden, griff man zum Loose. Dies sollte man viel-
 13 mehr hier erwarten; denn wenn auch in Betreff des Vortritts beim Consulat des Looses nicht ausdrücklich gedacht wird, so tritt dies doch in allen sonst vergleichbaren Fällen ohne Ausnahme ein¹.

Es würde eine Ausrede sein, wenn man das Eintreten der Auspication erklären wollte durch die besondere Wichtigkeit des Acts; das Loos ist auch Götterspruch und die Grenzen beider Erkundungsformen des Götterwillens sind nicht die des ordentlichen und des Bagatellverfahrens. Der Grund liegt vielmehr darin, dass die Auspication an dieser Stelle sich in der Legende fand, bevor die Zwillinge in dieselbe eingeführt wurden, und dass man die den Auspicien an sich zukommende Bedeutung durch ihre Beziehung auf die Zwillinge denaturirt hat.

Es kann nicht in Zweifel gezogen werden und wird überdies durch hiefür schlechthin entscheidende Zeugnisse aus der Auguraldisciplin² bestätigt, dass die Auspication, um welche es sich hier handelt, nicht etwa eine folgende *de urbe condenda* vorbereitet, sondern selbst diejenige ist, die der Stadtgründung voranzugehen hat.
 14 Das *auspicium*, wodurch nach Ennius³ dem Romulus 'Sitz und Boden der Herrschaft begründet wird', ist eben das *augustum augurium*

1) Es gilt dies sowohl von einer Reihe wichtiger Amtshandlungen wie von der späteren Vertheilung der *provinciae*: wenn die Consuln sich nicht vergleichen, so entscheidet das Loos; und es ist nicht abzusehen, warum in Betreff des Wechsels der Fasces nicht ebenso hätte verfahren werden können und die Consuln, wenn sie es vorzogen oder wenn sie zufällig am gleichen Tag geboren waren, nicht zum Loose hätten greifen dürfen. — Eine ganz andere Frage ist es, ob sie gezwungen werden konnten zu loosen; diese wird *summo iure* zu verneinen sein, da der höchste Beamte überall nicht genöthigt werden kann seinem Recht zu entsagen und die Unterwerfung unter das Loos eventuell eine solche Entsagung einschliesst. Rechtlich ging der Zwang nur so weit, dass der Beamte, der sich in einem solchen Fall zu loosen weigerte, die Ausübung seines Beamtenrechts sowohl sich wie seinem Collegen unmöglich machte. Aber darauf kommt es hier nicht an; denn von der Unterwerfung unter die Auspicien gilt genau dasselbe wie von der unter das Loos; auch sie ist ein *inter se parare*. Es muss also ein anderes Moment gewesen sein, welches in diesem Fall die Substitution der Auspication für die Sortition herbeigeführt hat.

2) Messalla Augur bei Gellius 13, 14, 5: *quod in (Aventino) monte Remus urbis condendae gratia auspicaverit*. Ein anderer Augur bei Varro (Censorinus 17, 15): *si ita esset ut traderent historici de Romuli urbis condendae auguriis ac XII vulturis, quoniam CXX annos incolumis praeterisset populus Romanus, ad mille et ducentos perventurum*.

3) *Conspicit . . . Romulus . . . auspicio regni stabilita scamna solumque*. *Scamna* wird hier in der Bedeutung stehen, die es bei den Mensoren hat.

desselben Dichters, *quo incluta condita Roma est*. Allem Anschein nach schloss in der älteren Erzählung der Gründungsact mit der Pflugschaar unmittelbar an jene Auspication an. Aber dadurch wird allerdings in den Auspicationsact ein innerer Widerspruch hineingelegt. Schon der Doppelzweck ist genau genommen ein Widersinn. Man kann die Götter fragen, ob die Stadt so, wie man es im Sinn hat, angelegt werden soll oder nicht; man kann sie fragen, ob dieser oder jener Herrscher sein soll; aber es sind dies zwei Fragen, auf die eine Antwort nicht gegeben werden kann, selbst wenn man absieht von der oben gegebenen Ausführung, dass für jede dieser Fragen eine verschiedene Form vorgeschrieben ist. — Weiter aber ist die Auspication für die Stadtgründung mit der Doppelbeobachtung der künftigen Gründer formell unvereinbar. Wenn irgend ein Auspicationsact, so ist dieser örtlich gebunden; die Götter werden an der bestimmten Gründungsstätte selbst gefragt, ob sie die Gründung, das ist die Abgrenzung der künftigen *auspicia urbana*, so wie sie beabsichtigt wird, gutheissen, und Auspications- und Gründungsplatz fallen zusammen. Wenn mehrere Gründer am selben Ort zur selben Zeit beobachten, wie können ihnen da verschiedene Zeichen zu Theil werden? und wenn sie an verschiedenem Ort beobachten, wie kann dann der Gründungsort der gleiche sein? Wohin wir uns wenden, es giebt keinen andern Ausweg aus diesen Widersprüchen als die Annahme, dass die ursprüngliche Legende die an der Gründungsstätte für die Gründung angestellten Auspicien berichtete, durch das Einschleiben der Zwillinge aber die Götterbefragung um die Wahl der Person und die ursprüngliche um die Billigung des Ortes in einander flossen und jene einfache Erzählung theils dadurch entstellt ward, dass die Vögelzeichen die ihnen nicht zukommende Function der Feststellung des Vorrangs unter den Collegen überkamen, theils dadurch, dass die doppelten gleichzeitig eingeholten und verschieden ausfallenden Auspicien einen doppelten Auspicationsort anzusetzen nöthigten, der mit den Gründungsauspicien sich nicht vertrug.

Vollzogen hat sich diese Verwirrung: in der älteren Fassung der Erzählung, wie sie namentlich Ennius und Livius geben, werden für die auf dem Palatin zu gründende Stadt die Auspicien von dem einen Bruder auf dem Palatin, von dem andern auf dem Aventin eingeholt; 15 was allerdings bei beiden, und bei dem älteren Gewährsmann gewiss mit bestimmter Absicht, dadurch verschleiert wird, dass sie den zweiten Gegenstand dieser Auspicien, das *regnum* ausschliesslich hervorheben und sich enthalten sie ausdrücklich als Gründungsauspicien

zu bezeichnen¹. Dabei war die Hauptsache die Verdoppelung des Auspicienorts; welchen zweiten man wählte, war ziemlich einerlei. Wenn indess dem palatinischen Auspicium ein anderes örtlich davon verschiedenes gegenüber gestellt werden sollte, so lag dafür keine Oertlichkeit näher als der aventinische Berg, wobei auch wohl die schon von Naevius betonte Herleitung des Namens *ab avibus* mitgewirkt hat²; und es ist diese Erzählung vielleicht ziemlich früh insofern localisirt worden, als der 'Felsen' auf der Spitze des Aventin als der zweite Auspicationsplatz gewiesen ward³. Was die Vertheilung der Plätze anlangt, so weist Ennius den Romulus nach dem Aventin, den Remus also ohne Zweifel nach dem Palatin⁴; wobei vielleicht die Legende eingewirkt hat, dass Romulus, nachdem ihm im Auspicienkampf der Sieg geworden war, seine Lanze vom Aventin nach dem Palatin hinüberschleudert, wo sie dann zum Baum erwuchs, und also von seinem neuen Reiche Besitz ergriff⁵. Der Augur Messalla (Consul 701)⁶ dagegen und von da an wer sonst dieses Vorgangs

1) Folgende liegt freilich auch dies in Ennius eben angeführten Worten; wären Auspicien *de urbe condenda* nachgefolgt, so dürfte er hier nicht reden von den *regni stabilita scamna solumque*.

2) Varro de l. lat. 5, 43: *Aventinum . . . Naevius (dicit) ab avibus, quod eo se ab Tiberi ferrent aves*. An sich spielt der Aventin in den Auspicien keine hervorragende Rolle; vielmehr bezeichnet die Auguraldisciplin ihn als ungeeignet für die Auspicien (vgl. A. 6).

3) Die Verknüpfung des *saxum* auf dem Aventin (Becker Topogr. S. 454) mit Remus spricht zuerst Ovidius aus (fast. 5, 151); doch mag sie viel älter sein. Wäre die Bezeichnung *saxum sacrum* als Ortsname nachweisbar, so würde dies bestimmt behauptet werden können; allein diese beruht nur auf einer Interpolation bei Cicero de domo 53, 136, wo die massgebenden Handschriften alle *sub saxo* geben, nicht *sub saxo sacro*.

4) [Anders urteilt Vahlen, Über das Stadtgründungsaugurium bei Ennius, Sitzungsberichte der Berl. Akademie 1894 S. 1143 ff., bes. S. 1148 ff. und in seiner zweiten Ausgabe (1903) der Ennianae poesis reliquiae p. CLXII f.]

5) Servius zur Aen. 3, 46: *Romulus captato augurio hastam de Aventino monte in Palatinum iecit, quae fixa fronduit*. Den Speerwurf kennen auch Plutarch Rom. 20 und Spätere (Arnobius 4, 3; Lactantius zum Ovid p. 894 Stav.: *persequens aprum fugientem*), aber als Waidmannsstück, losgelöst aus der Verbindung mit dem Augurium.

6) Bei Gellius 13, 14, 5. 6 untersucht er, weshalb der Aventin vom Pomerium ausgeschlossen sei: *ipse unam (causam) probat, quod in eo monte Remus urbis condendae gratia auspicaverit avesque irritas habuerit superatusque in auspicio a Romulo sit: 'idcirco', inquit, 'omnes qui pomerium protulerunt montem istum excluserunt quasi avibus obscenis ominosum'*. Von da an, und vielleicht auf seine Autorität hin, steht der Aventin fest als der Ort der Auspicien des Remus (die Stellen gesammelt bei Schwegler 1, 387 A. 4). Ovidius fast. 4, 815 scheint freilich mit Ennius zu stimmen; aber nach der Parallelstelle 5, 150 kann doch auch in jener nur eine Nachlässigkeit des Ausdrucks angenommen werden.

Göttername irgend eine Anlehnung an die Realität, und es fehlt auch an einer solchen nicht. In durchaus unverdächtigter Weise wird berichtet, dass es in der Nähe von Rom einen *ager Remurinus* gegeben hat¹ oder, was dasselbe ist, dass ein Hügel an der Tiber etwa eine deutsche Meile von Rom den Namen *Remuria* geführt habe². Damit mag denn der Göttername *Remurina* zusammenhängen, wie die *diva Palatua* mit dem Palatin. Sprachlich gingen der *Remus* und die *Remuria* sich ohne Zweifel so wenig an wie *Cermalus* und *germanus*; zur Beschwichtigung wohl begründeter grammatischer Bedenken scheint esersonnen zu sein, dass die *Remuria* ursprünglich *Remona* geheissen habe³, ähnlich wie die *figus ruminialis*, um in die Romuluslegende zu passen, einstmals den Namen *figus Romularis* geführt haben muss. Aber die Verknüpfung der
 18 beiden Namen lag nahe genug und ist wohl ziemlich früh gangbar geworden, obwohl wir sie erst für die augustische Zeit belegen können; damals und vielleicht schon lange vorher galt der Remushügel am Fluss als das Grab des Remus⁴. Hatte man einmal dieses entdeckt, so lag nichts näher als die Legende dahin umzugestalten, dass er hier seine Stadt zu gründen beabsichtigt und hier die Auspicien eingeholt habe; und damit war wenigstens der Hauptanstoß gegen die gangbare Ueberlieferung aus dem Wege geräumt. In der That finden wir diese Fassung der Legende, wenn auch zum Theil nur als Variante, bei Dionysios⁵.

1) Festus ep. p. 276: *Remurinus ager dictus, quia possessus est a Remo et habitatio Remi Remona* (Remu . . . der vollständige Text): *sed et locus in summo Aventino Remoria dicitur, ubi Remus de urbe condenda fuerat auspicatus*. Deutlich werden hier zwei Oertlichkeiten unterschieden, und dass die erstere nicht in der Stadt lag, zeigt die Bezeichnung *ager*.

2) Dionys. 1, 85: *ἔστι δὲ τὸ χωρίον (Ρεμορία) ἐπιτήδειον ὑποδέξασθαι πόλιν λόφος οὐ πρόσω τοῦ Τεβέριος κείμενος, ἀπέχων τῆς Ῥώμης ἀμφὶ τοὺς τριάκοντα σταδίους*. Stephanus Byz. s. v.: *Ῥεμουρία πόλις πλησίον Ῥώμης· τὸ ἐθνικὸν Ῥεμουριάτης καὶ Ῥεμουριανός*, ohne Zweifel aus Dionysios. Schrift de orig. gentis Rom. 23: *cum . . . Remus (locum designaret) in . . . colle qui aberat a Palatio milibus V eundemque locum ex suo nomine Remuriam appellaret*.

3) Festus a. a. O. Plutarch Rom. 9: *Ῥῶμος δὲ χωρίον τι τοῦ Ἀβεντίνου κατερόν, ὃ δι' ἐκεῖνον μὲν ὠνομάσθη Ῥεμώνιον, νῦν δὲ Ῥεμώριον καλεῖται*. Die Aenderung des überlieferten *Ῥιγνάριον* in *Ῥεμώριον* wird dadurch sicher gestellt, dass Plutarch c. 11 den Romus bestattet werden lässt *ἐν τῇ Ῥεμωρίᾳ*. Von der Uebertragung nach dem Aventin wird sogleich die Rede sein.

4) Dionysios 1, 87: *ὁ Ῥωμύλος . . . τὸν μὲν Ῥῶμον ἐν τῇ Ῥεμορίᾳ θάπτει*, und fast wörtlich ebenso Plutarch Rom. 11, der freilich dabei an seine aventinische Remoria denkt.

5) 1, 85: *Ῥωμύλου μὲν γὰρ ἦν γνώμη τὸ Παλλάντιον οἰκίζειν . . . Ῥῶμος δὲ ἐδόκει τὴν καλουμένην νῦν ἀπ' ἐκείνου Ῥεμορίαν οἰκίζειν*, worauf die oben A. 2

Handgemenge, in welchem Remus umkommt; und die zweifelhafte Entscheidung steht und fällt mit dieser ihrer Consequenz¹.

Gerade umgekehrt scheint die ältere Legende es hervorgehoben zu haben, dass auch nach der Auspicienentscheidung die Brüder eine Zeitlang neben einander walteten. Denn wenn sie die Katastrophe des Remus an die Vollendung der Stadtmauer knüpft, so wird man diese doch gedacht haben als von der Gründung durch einen gewissen Zeitraum getrennt. Ueber das Verhältniss, in welches der im Auspicium besiegte zu dem siegreichen Bruder trat, finden sich in unserer Ueberlieferung allerdings keine Angaben, welche mit denen des Ennius und des Hemina die Vergleichung aushielten. Die späteren Historiker, Livius, Dionysios, Plutarchos und so weiter werfen nicht einmal die Frage auf, welche rechtliche Stellung dem Remus in diesem Zeitabschnitt zugekommen sei. Einigermassen Antwort auf diese geben allein die Dichter; und es ist doch nicht gleichgültig und zufällig, dass bei diesen keineswegs die Anschauung herrscht, als hätte der Auspiciensieg dem Doppel-
 20 königthum ein Ende gemacht. Dass Properz das 'Haus des Romulus' als *fratrum maxima regna* bezeichnet, ist schon (S. 7 A. 1) angeführt worden; in gleichem Sinne nennt Tibullus² den Remus des Romulus *consors*, das heißt Mitherrscher³. Man kann hinzufügen, dass die Dichtersprache Remus und Romulus überhaupt geradezu gleichstellt⁴. Deutlicher spricht Vergil⁵, indem er Augustus und Agrippas Sammetherrschaft verkündet mit den Worten: *cana Fides et Vesta, Remo cum fratre Quirinus iura dabunt*. Durch diese sicher von ihrem kundigen Urheber wohlerwogene Gleichung gewinnt es auch ein gewisses Gewicht, wenn spätere Grammatiker Romulus und Remus beide als Könige des gegründeten Roms bezeichnen⁶ und

1) Dies tritt besonders deutlich bei Livius hervor, der zugleich ausdrücklich anerkennt, dass diese Version von Remus Ende, und also auch die damit zusammenhängende von dem Streit über den Werth der Auspicien, die minder verbreitete gewesen sei.

2) 2, 5, 24.

3) Vgl. über den technischen Werth dieses Wortes Staatsrecht 2, 1148 f.

4) Catullus 58, 5: *magnanimos Remi nepotes*. Propertius 2, 1, 23: *regnare prima Remi*. 5, 6, 80: *signa Remi*. Juvenal 10, 73: *turba Remi*. Martialis 12, 3, 6: *domus alta Remi*. Persius 1, 73. — Juvenal 11, 105 sagt sogar *geminos sub rupe Quirinos* [auf C. I. L. III 7286 = Buecheler *carm. epigr.* 1511: [o cives l]egite hoc Remi et Qu[irini] weist Dessau hin].

5) Aen. 1, 292. Vgl. dazu Staatsrecht 2, 745.

6) Schol. Bob. zu Ciceros Vatiniana 9 p. 319, 4: *primum sex vultures Remum vidisse, dein postea Romulum duodecim, atque ita et Romam conditam et ipsos reges appellatos, illum quod prior auspiciu cepisset, Romulum vero quod maius.*

und Titus Tatius¹; um diesen auf die zweite Herrscherstelle zu bringen, muss Remus weichen². Allerdings kommt dabei auch in Betracht, dass der Verlauf der Erzählung das schematische Doppelkönigthum nicht brauchen kann, namentlich die Einführung der
 22 Republik als ihren Gegensatz die volle und ganze Monarchie fordert, wesshalb auch Tatius bald in der Versenkung verschwindet.

Ist die Legende von den Zwillingen hier richtig aufgefasst, so ist sie entwickelt aus dem Consulat und stellt, um dies dem Königthum wesentlich gleichartig und ebenbürtig zu machen, an die Spitze der Königsgeschichte die Doppelherrschaft eines fungirenden und eines nicht fungirenden Königs, von dem späteren Consulat lediglich unterschieden durch die Befristung, je nachdem das Amt auf die Dauer oder auf ein Jahr übernommen wird, und durch den Turnus, je nachdem die Amtsgewalt auf die Dauer oder auf einen Monat durch freiwilliges Zurückstehen des einen Theils ruht. Die älteste Form der Gründungslegende, zurückreichend bis in die königliche Zeit, wusste von den Zwillingen nichts und kannte, wie nur einen obersten Gott, so nur einen König; wie die Hindin den Telephos, so säugte die Wölfin den Romulus. Die Zwillinge sind ein Geschöpf des republikanischen Rom, und zwischen der Vertreibung der Könige und den Samnitenkriegen ist die Legende so ausgearbeitet worden, wie sie uns bei den ältesten Gewährsmännern vorliegt, um dann im Verlaufe der Zeit in Folge der wohlbegründeten Bedenken, die sie hervorrief, mannichfaltige und tiefgreifende Umgestaltungen zu erfahren.

Noch an einem anderen Punkte hat die römische Ursprungslegende, allerdings erst in viel späterer Zeit, einer ähnlichen Umbildung vom einfachen zum Doppelkönigthum unterlegen. Von den beiden Söhnen des Königs Proca von Alba, Numitor und Amulius,

1) Der Ausgangspunkt beider Erzählungen ist allerdings ein ganz verschiedener. Wenn Remus eine staatsrechtliche Personification ist, so ruht Titus Tatius ohne Frage auf dem historischen Grunde des Synökismus der sabinischen Stadt auf dem Quirinal mit der latinischen auf dem Palatin. Dem entspricht die Färbung beider Erzählungen; die blasse Gestalt des Remus gleicht keineswegs dem *tyrannus* des Ennius und ist auch ohne Zweifel sehr viel jüngeren Ursprungs.

2) Dadurch rechtfertigt es sich auch, dass die Katastrophe des Remus mit dem Zweck seiner Aufstellung nichts zu schaffen hat. Da man einerseits für die Symbolisirung der Heiligkeit der Mauer ein hervorragendes Opfer brauchte, andererseits der zweite König fortgeschafft werden musste, so gereicht es dem Dichter — und nur Legenden gestalten ist ja dichten — zum Lobe, dass er beidem also genügte. Ganz in gleicher Weise wird die Beseitigung des Tatius mit der paradigmatischen Erzählung über die Behandlung der Blutrache verknüpft.

II.

Die Tatiuslegende.*)

570 In der gesammten quasihistorischen Ueberlieferung über Roms Vorzeit giebt es kein einziges Stück, welches als Composition sowohl an innerer Geschlossenheit wie an plastischer Gestaltung der Legende von König Tatius, dem Mitherrscher des Romulus an die Seite gestellt werden kann. Wem es gelingt die von dem Fluch des Wiederholens übermässig betroffene und durch die vielen zum Theil recht unsauberen Zwischenhände abgegriffene Erzählung rein und voll zu empfinden, wird einen Dichter mehr kennen lernen, wenn auch vermuthlich einen derjenigen, die 'ihre Eingebungen nie aufgeschrieben haben'.

Es scheint erforderlich, sowohl um der ästhetischen Beurtheilung einen Anhalt zu geben, wie auch um die Grundlage der historischen Untersuchung zu präcisiren, die Legende als solche, bekannt wie sie ist, zu recapituliren¹.

Das innerhalb Latium, aber nicht durch den latinischen Bund oder durch eine einzelne Bundesstadt, sondern von Göttersöhnen selbständig gegründete Rom wird bevölkert, indem König Romulus den heimathlos irrenden Leuten eine Freistatt daselbst eröffnet. So entsteht eine Stadt latinischer Männer.

Aber es mangelt an Weibern. Vergebens bittet die neue ganz auf sich selbst gestellte Bürgerschaft die Nachbargemeinden sie zur Ehegemeinschaft zuzulassen. Da veranstaltet dieselbe grosse Rennspiele. Der Sitte gemäss kommen die Bürger der umliegenden Städte nebst den Ihrigen, um mit zuzuschauen, nach Rom. Auf ein vom König gegebenes Zeichen greifen die weiberlosen Männer die Mädchen der sabinischen Gäste und führen sie gewaltsam heim.

571 Also ist die neue Gemeinde begründet auf den Bund latinischer Männer und sabinischer Frauen.

*) [Hermes 21, 1886 S. 570 — 584; s. Sitz.-Ber. d. Berl. Akad. 26. Nov. 1885. Vgl. Pais, *Storia di Roma* I, 1 S. 277 ff.]

1) Die Grundzüge dieser Erzählung sind in allen uns vorliegenden Versionen dieselben, die Einzelheiten aber natürlich auch in ihr nach dem Belieben eines jeden Darstellers zurecht geschoben; Varianten dieser Art anzumerken ist zwecklos.

Da bringen die Frauen den Frieden. Zwischen die beiden Schlachtreihen, dort der eigenen Väter und der Brüder, hier der Gatten und der Väter ihrer Kinder, werfen, diese Kinder im Arm, sich die sabinischen Frauen, voran die Gattin des Königs Romulus Hersilia; sie fordert den König Tatius auf das geschehene Unrecht zu vergeben und Frieden zu machen. Er wird geschlossen in der Weise, dass beide streitende Gemeinden, die Römer und die Sabiner, fortan nur eine bilden sollten, die den Namen zunächst von jenen, aber daneben von der sabinischen Hauptstadt Cures den zweiten der Quiriten führen soll¹. Die Herrschaft wird den beiden Königen Romulus und Tatius gemeinschaftlich übertragen. Das glückliche Ende der unseligen Fehde dankt die neue Gemeinde den Frauen wie mit anderen Ehren so vor allem dadurch, dass die dreissig Bezirke der neuen Doppelgemeinde nach ihnen benannt werden.

Dass in dieser Erzählung eine Reihe der wirksamsten Bilder enthalten ist, bedarf der Hervorhebung nicht: der Jungfrauenraub während der Festspiele, das unter den sabinischen Schilden begrabene römische Mädchen, der sein Pferd über den See spornende sabinische Feldherr, die auf den Hülfesruf des aus der Ohnmacht sich aufraffenden Königs wieder zum Kampfe antretenden Römer, die zwischen die Schlachtreihen der beiderseits Ihrigen tretenden Frauen und die Ansprache der römischen Königin an ihren Heimathherrn fordern und zeigen den mächtigen Dichter oder vielleicht in noch höherem Grade den genialen Maler.

Vielleicht noch bemerkenswerther ist die strenge Geschlossenheit der Erzählung, sowohl in ihrem Einsetzen und Aufhören wie in ihrem Verlauf. Sie ist keine Fortsetzung der Gründungsgeschichte, vielmehr mit dieser in Widerspruch. Die Stadt wird gegründet, die Mauern gebaut, König Numitor wieder in Alba eingesetzt. Dies alles thun doch nicht die beiden Marssöhne allein, sondern die um sie versammelten Mannschaften. Wozu also das Asyl? Man sieht
573 allerdings nicht recht, woher jene Mannschaften kommen und wie das Stadtgebiet aus dem bestehenden Complex der Staaten Latiums sich ausscheidet; aber sollte die Asyleinrichtung auf die erste Frage eine Antwort geben, so musste sie in ein früheres Stadium verlegt werden. So wie sie liegt steht die Aporie ungelöst neben dem Versuch, wenn es einer ist, sie zu lösen. Dasselbe gilt von dem Schluss: es wird mit dem Doppelkönigthum nicht weiter operirt, sondern nur eine Erzählung eingelegt über Tatius durch eigenes

1) Dies ist insofern nicht correct, als das Ethnikon von Cures, wo nicht die Fabulirung sich einmengt, immer *Curensis* ist (C. I. L. IX p. 471).

haupt zeigt unsere Ueberlieferung innerhalb dieser Legende keine erheblichen Differenzen. Schon der älteste Annalist kennt den Frauenraub¹ und die Tarpeia², das Asyl wenigstens schon Piso³; die zusammenhängenden Erzählungen bei Cicero, bei Plutarch, bei Livius und Dionysios, welche beiden hier offenbar aus der gleichen Quelle schöpfen, so wie die zahlreichen Einzelerwähnungen stimmen wesentlich überein und lassen nur in Nebenpunkten eine Umgestaltung der ursprünglichen Ansetzungen erkennen, insbesondere in Betreff
 575 der Zahl der geraubten Frauen⁴ und, worauf weiterhin näher einzugehen ist, in Betreff des Begriffs der 'Sabiner' und der ihnen durch den Frieden gegebenen Rechtsstellung. Im Wesentlichen ist der uns vorliegende Bericht wahrscheinlich identisch mit dem der ältesten Annalen und seine Entstehung vor den Anfang der historischen Schriftstellerei in Rom, das heisst vor die Zeit des hannibalischen Krieges zu setzen.

Nun aber wird weiter zu fragen sein, zu welchem Zweck diese Erzählung aufgestellt worden ist. Bei dem politisch-ätiologischen

1) Plutarch *Rom.* 14.

2) Dionys. 2, 38.

3) Bei Servius zur Aen. 2, 761.

4) Die älteste Erzählung beschränkte sich wohl auf die Angabe, dass die dreissig Curien von den geraubten Mädchen benannt seien, ohne die Zahl der letzteren zu definiren; so am bestimmtesten (ähnlich die Schrift *de viris ill.* 2, 12 und Festus *ep. p.* 49 v. *curia*) Livius 1, 13, der als seine Anmerkung hinzusetzt, dass die Zahl der Mädchen grösser gewesen sein müsse. Der hiedurch nahe gelegten Frage, warum nur dreissig derselben dieser Ehre theilhaft geworden, traten diejenigen entgegen, welche die Zahl der Geraubten auf dreissig beschränkten (Ungenannter bei Plutarch *Rom.* 14); andere lösten die Aporie, indem sie die Friedensvermittlung durch dreissig auserlesene Frauen und Mütter (*iam enixis* Servius; vgl. Dionys. 2, 45) geschehen liessen (Cicero *de rep.* 2, 8, 14; Dionys. 2, 47; Servius zur Aen. 8, 638). Die erstere Annahme ist widersinnig, die zweite rationalistisch und wohl auch spätere Aenderung; die Composition fordert, dass der ganze Zug der Frauen mit den Kindern sich zwischen die Kämpfenden wirft und der wortführenden Königin das Geleit giebt. Sicher Ueberarbeitung ist die Absendung der Frauen, die bereits geboren hatten, in das Sabinerlager, wie sie Dionysios 2, 45 erzählt. Daran schliesst sich dann die Erweiterung, dass die Zahl der geraubten Mädchen 527 (Valerius Antias bei Plutarch *Rom.* 14) oder 683 (Juba bei Plutarch a. a. O.; Dionys. 2, 30; 'gegen 800' bei Plutarch *comp. Thes. et Rom.* 6 ist wohl Gedächtnissfehler) gewesen sei. Das Fundament dieser Ansetzungen, die Benennung der Curien nach den Frauennamen, bestritt Varro (bei Dionys. 2, 47; Plutarch *Rom.* 20), liess aber zugleich die Zahl des Antias 527 insofern gelten, dass dies die der Friedensvermittlerinnen gewesen sei. — In ähnlicher Art zählt bei Dionysios 2, 37 das Heer des Tatius 25 000 Mann und gegen 1000 Reiter, das des Romulus 20 000 Mann und 800 Reiter.

Charakter der gesamten römischen Quasihistorie ist diese Frage überall berechtigt, und sie ist es zwiefach bei dieser in sich geschlossenen und zielbewussten Composition.

Auch ist die Antwort nicht schwer zu finden. Die Tatiuslegende und die Remuslegende sind dem Ziele nach gleichartig, beide hervorgegangen aus dem Bestreben der jungen Republik ihre Staatsform, das Doppelkönigthum dadurch zu rechtfertigen und zu heiligen, dass sie dargestellt wurde nicht als revolutionäre Umgestaltung der früheren Verfassung, sondern als Restauration der ursprünglichsten Ordnung des römischen Staatswesens. Darum wurde der Doppelthron in die romulische Epoche übertragen. So gewiss Remus und Tatius unhistorische Gestalten sind, so sicher ist die Erschaffung beider eine Consequenz der Umwandlung der römischen Staatsform aus der Königs- in die Consularherrschaft¹.

Aber beide Erzählungen gelangen zu dem gleichen Ziel auf völlig verschiedenem Wege. Wenn die Zwillingerzählung sich streng bewegt in dem geschlossenen Kreis des römischen durchaus auf sich selbst stehenden Gemeinwesens und beide Könige gleichmässig Söhne des Schutzgottes desselben und der latinischen Mutter sind, so ist das andere Doppelkönigthum gebaut auf die Durchdringung zweier Nationen: dieses Rom umfasst nicht gleichmässig, aber doch gemeinschaftlich die beiden mittelitalischen Volksverbände, den latinischen und den der Sabiner. Wie sehr dies der leitende Gedanke des politischen Dichters ist, zeigt sich vor allem in zweien seiner Erzählung durch diesen ihren Zweck aufgeprägten Mängeln, deren 576 näherer Betrachtung wir uns nun zuwenden. Sie bewegen sich beide um das Eintreten der *Sabini*.

Die gesamte Erzählung zeigt auf das Deutlichste, dass gegenüber den Römern allein die Sabiner in Frage kommen. Sind die Caeninenser, Antemnaten und Crustumener der ursprünglichen Fassung fremd, so kann darüber gar kein Zweifel sein²; aber auch in der diese einschliessenden Gestalt überschreitet die Erzählung nicht nothwendig den sabinischen Kreis. Das Dreieck zwischen dem Tiber- und dem Aniofluss, in welchem die beiden letzten Ortschaften liegen — die Lage Caeninas ist unbekannt —, gehört allerdings nach der

1) Dies ist in der Remuslegende (in dieser Zeitschr. 16, 21 [oben S. 19]) schon ausgesprochen worden.

2) Wenn Plutarch *Rom.* 17 das latinische Fidenae, Florus 1, 1, 10 gar das etruskische Veii in dieser Verbindung nennt, so sind dies blos Versehen später Scribenten.

älteren Ordnung zu Latium, und Nomentum zum latinischen Bunde¹; aber anderswo wird der Anio als die Grenzscheide zwischen Latinern und Sabinern bezeichnet² und wer dieser Ansicht folgte, musste Crustumerium und konnte Antemnae den Sabinern zuschreiben. Von unseren Berichterstattern geben die plutarchische Version³ und diejenige, aus welcher Stephanos von Byzanz diese Stadtnamen schöpfte⁴, die drei Städte den Sabinern; Livius⁵ und noch ausdrücklicher Dionysios⁶ setzen sie den Sabinern entgegen. Allem Anschein nach trifft die erstere Auffassung den Sinn des Urhebers der Erzählung oder dieses
577 Zusatzes; denn es kann nicht Zufall sein, dass neben den Sabinern nur Städte genannt werden, die als sabinische wenigstens bezeichnet werden konnten. Auch so muss die Erzählung von den geraubten Mädchen nicht bloß *a potiori* gelten als Raub der Sabinerinnen.

Aber indem die Erzählung neben die Römer die Sabiner stellt, geräth sie einerseits mit ihrer eigenen Motivirung in Widerspruch und verwendet andererseits einen in diesem Zusammenhang schlechthin unmöglichen staatsrechtlichen Begriff; beide Incongruenzen sind so auffallend, dass der äusserliche Zwang, der dem Concipienten hier die Flügel band, deutlich hervortritt.

Die weiberlose und der Ehegemeinschaft schlechthin ermangelnde Bürgerschaft fordert die Nachbarn auf an ihren Spielen theilzunehmen und bemächtigt sich bei dieser Gelegenheit der erschienenen Mädchen. Warum dies nur sabinische sind, ist nicht abzusehen; nach der Lage Roms mussten vor allem Latiner sich einstellen. In unserer Ueberlieferung wird die Motivirung hiefür vermisst⁷. Mag sie nun weggefallen sein oder auch schon in der ältesten Fassung gemangelt

1) Vgl. in dieser Zeitschr. 17, 50.

2) Dionys. 5, 37: *φέρεται δὲ διὰ τῆς Σαβίνων τε καὶ Ῥωμαίων παιδιάδος ὁρίζων τὴν ἑκατέρων χώραν*. Plinius 3, 5, 54: (*Anio*) *Latium includit a tergo*.

3) *Rom.* 16: τοῦ δὲ Ῥωμύλου . . . παρακαλοῦντος . . . τὴν κοινωνίαν δέχεσθαι τοὺς Σαβίνους οἱ μὲν ἄλλοι . . . διέτριβον, Ἄκρων δὲ βασιλεὺς Καριννητῶν . . . προεξανέστη τῷ πολέμῳ. Auch c. 17 stehen die ἄλλοι Σαβῖνοι im Gegensatz zu den Caeninensern und folgen nach Erwähnung der übrigen Gemeinden οἱ λοιποὶ Σαβῖνοι.

4) Stephanos Bezeichnung der drei Städte Ἀντεμνα, Καρινή und Κρουστομερία als sabinischer von Romulus eingenommener rührt schwerlich aus Dionysios her, obwohl dieser einmal angeführt wird, da sie diesem geradezu widerspricht (s. Anm. 6), eher aus einem dem plutarchischen analogen Bericht, etwa aus Juba.

5) 1, 9: *convenere . . . proximi quique Caeninenses Crustumini Antemnates: [et]iam Sabinorum omnis multitudo cum liberis ac coniugibus venit*. Ebenso 1, 10, 2.

6) 2, 32 senden die drei Städte Boten πρὸς τὸ Σαβίνων ἔθνος um Unterstützung: τῶν γὰρ ἡρπασμένων αἱ πλείους ἦσαν ἐκείνων.

7) Doch gehört wohl hieher die bei Plutarch c. 14 berichtete und getadelte Aufstellung, dass Romulus nicht des Frauenmangels wegen, sondern um einen

haben, es ist deutlich, dass es dem Urheber eben auf die nicht latinische Völkerschaft ankam.

Auffallender noch und folgenreicher ist die Stellung der *Sabini* als Gegenbild zu den *Romani*. Jene Bezeichnung ist bekanntlich doppeldeutig, ähnlich wie *Campani*; es können darunter verstanden werden sowohl die Bürger der Stadtgemeinde Cures, die zuweilen *Curenses Sabini*, oft aber auch *Sabini* schlechtweg heissen¹, wie auch die Bürger der sämtlichen Gemeinden der sabinischen Landschaft, also ausser den Curensern die Reatiner, die Amiterniner und was sonst dazu zählte. Unsere Ueberlieferung weist ganz überwiegend auf die zweite Auffassung hin; wenn sie auch Cures hervorhebt als Sitz des Tatius² und von Cures den Namen der Quiriten herleitet³, so sind ihr die Sabiner doch nirgends nur die Curensen⁴, sondern die föderirten Gemeinden der Nation. Es zeigt sich dies vor allem 578 bei Plutarch, dessen Version überhaupt die bei weitem beste ist⁵, aber ebenfalls bei Livius⁶ und Dionysios⁷. Auch wo, wie bei Cicero,

Kriegsgrund zu erhalten, dreissig sabinische Mädchen habe greifen lassen. Aber das ist offenbar spätere Diftelei.

1) C. I. L. IX p. 471.

2) Plutarch *Rom.* 19. Dionys. 2, 36. 48.

3) Liv. 1, 13.

4) Es wird wohl hie und da Cures allein genannt; so bei Vergilius *Aen.* 8, 637: *consurgere bellum Romulidis Tatiusque seni Curibusque severis* und bei Festus (S. 31 A. 2), wo nach dem Vertrag die *Sabini Curibus venientes* den Quirinal besiedeln. Aber aus diesen beiläufigen Erwähnungen darf nicht einmal das gefolgert werden, dass einzelne Gelehrte die *Sabini* der Legende in dem beschränkteren Sinne fassten; es konnten die Curensen hier *a potiori* genannt werden, wie bei Dionysios 2, 36 und Ovidius *fast.* 3, 201: *intumescere Cures et quos dolor attigit idem*.

5) c. 17: οἱ λοιποὶ Σαβῖνοι Τάτιον ἀποδείξαντες στρατηγὸν ἐπὶ τὴν Ῥώμην ἐιστράτευσαν. Vorher heisst es c. 16: οἱ δὲ Σαβῖνοι πολλοὶ μὲν ἦσαν καὶ πολεμικοί, κώμας δὲ ὥκουν ἀτειχίστους. Das geht deutlich zurück auf die bekannte Darstellung der sabinischen Ursprünge bei Cato (Dionys. 2, 49), wonach sie von der Gegend des späteren Amiternum aus in das reatinische Gebiet eindringen und ἄλλας τε πόλεις πολλὰς gründeten, ἐν αἷς οἰκεῖν ἀτειχίστους καὶ δὴ καὶ . . . Κύρεις, ihre Grenzen aber sich erstrecken bis 35 Milien vom adriatischen und 30 vom tyrrhenischen Meer.

6) Er geht, aus guten Gründen, der Definirung aus dem Weg; aber die *omnis multitudo Sabinorum* (S. 28 A. 5) und der Rückblick bei einem späteren Sabinerkrieg auf die Uebersiedelung eines 'Theils' der Sabiner unter Tatius nach Rom (1, 30, 6: *Sabini . . . memores . . . suarum virium partem Romae ab Tatius locatam*) lassen doch daran keinen Zweifel, in welchem Sinn Tatius bei ihm *rex Sabinorum* heisst.

7) 2, 36 halten die Sabiner in ihrer ansehnlichsten Stadt Cures eine Bundesversammlung ab und wählen den König der 'Quiriten' Tatius zum Feldherrn

nur von den Sabinern allgemein die Rede ist, muss das Wort in demselben Sinne genommen werden, wie es in den Annalen überhaupt gebraucht wird; wie die Volsker und die Etrusker, so sind auch die Sabiner durchaus das *nomen Sabinum*, wenn es auch wohl schon den Schreibenden selbst oftmals wenig deutlich war, welchen politischen Complex das Wort bezeichnen sollte.

Aber wenn darüber kein Zweifel sein kann, dass die Sabiner dieser Legende die Gesamtheit der sabinischen Gemeinden sind, geräth sie mit sich selbst in einen unauflöslichen Widerspruch; denn der weitere Verlauf fordert gebieterisch einen dem römischen entsprechenden rechtlich einheitlichen sabinischen Staat. Schon die allem Anschein nach ursprüngliche Bezeichnung des Tatius als Königs der Sabiner ist, auf den Bund bezogen, incorrect; die Führer der Völkerbünde werden niemals sonst in ähnlicher Weise bezeichnet.

579 Aber vor allem läuft ja die ganze Erzählung darauf hinaus, wie dies auch in den besten Darstellungen ausdrücklich gesagt wird, dass aus zwei Staaten, deren jeder seinen König hat, ein Staat unter zwei Königen gebildet wird¹ und dass nicht bloß die politischen, sondern auch die sacralen Institutionen der bisherigen Gemeinden auf die neue über- und also als gesonderte untergehen². Indess die Sabiner der Legende bildeten weder eine staatliche Einheit noch hörten sie auf zu sein; die Legende that den thatsächlichen Verhältnissen in so unerhörter Weise Gewalt an, dass selbst die sonst nicht blöde Sagencorrectur eine historisch erträgliche Erzählung nicht herauszubringen vermochte.

Es lag nahe auf den sieben Hügeln selbst eine Stadt der Sabiner zu schaffen und diese mit der des Romulus verschmelzen zu lassen; um so näher als in der That es daselbst ein doppeltes Capitol, neben dem auf dem tarpeischen Berge ein anderes auf dem Quirinal gab und uralte militärische und priesterliche Einrichtungen, die drei

(ἡγεμόνα τῆς σιγατιᾶς). Die Auseinandersetzung über den sabinischen Bund (S. 29 A. 5) wird eben im Anschluss hieran gegeben.

1) Cicero *de re p.* 2, 7, 13: (*Romulus*) *cum T. Tatius rege Sabinorum foedus icit . . . quo foedere et Sabinos in civitatem adscivit sacris communicatis et regnum suum cum illorum rege sociavit*. Derselbe *pro Balb.* 13, 31: *Romulus foedere Sabino docuit etiam hostibus recipiendis augeri hanc civitatem oportere*. Livius 1, 13: *duces . . . civitatem unam ex duabus faciunt, regnum consociant, imperium omne conferunt Romam*. Auch Horaz *ep.* 2, 1, 24/25 kennt das *foedus cum Sabinis*. Dagegen ist bei Festus *ep.* p. 56 v. *clipeum* nach Mittheilung Hülsens die beglaubigte Lesung *Gabinorum* (*gauinorum* die Handschriften von Wolfenbüttel und Troyes, *saibinorum* — nicht *sabinorum* — die Münchener).

2) Cicero: *sacris communicatis*. Dionys. 2, 46: *ἐπὶ συννερχαμένους*.

Legende entweder auswerfen oder so hinnehmen musste, wie sie lag. Je mehr aber die Erzählung gegen ihre quasihistorische Einordnung verstösst, desto entschiedener drängt sich die Frage auf, warum sie den Sabinern diese seltsame Rolle zutheilt.

In dem Jahrhundert, welches Roms Grösse begründet hat, dem fünften der Stadt, war einer der entscheidendsten, wenn nicht der entscheidende Vorgang die in der zweiten Hälfte desselben vollzogene Union der Römer, oder vielmehr der Latiner, und der Sabiner; 581 die letzteren wurden im J. 464 zu römischen Bürgern, im J. 486 zu Vollbürgern gemacht und der neu gebildeten quirinischen Tribus zugewiesen¹. Diese in ihrer Art einzige Union ist es, welche die Tatiuslegende darstellt; auf diese bezogen verschwindet alle Disharmonie und kommt in die ebenso grossartige wie seltsame Erfindung Licht und Sinn. Die Ueberlieferung selbst sieht darin die Verschmelzung zweier Nationalitäten²; ja wir haben sogar eine Erzählung, worin die erste auf das Bürgerrecht ohne Stimmrecht beschränkte Reception der Sabiner unverändert auf den Vertrag des Tatius zurückgeführt wird³.

Rom ist, für diese Epoche, der kurze Ausdruck für die latinische Nation. Die Sabiner derselben Epoche sind die föderirten Gemeinden und Cures eine von ihnen. Von ihnen ist es richtig, dass sie sämmtlich in die römische Gemeinde aufgingen und die Stadt Rom der Herrschaftssitz des erweiterten Gemeinwesens wurde.

Diese Epoche bricht die Schranken nicht blos der alten städtischen Anschauung, sondern auch die des latinischen Stammgefühls; die Union mit den Sabinern insgesamt ist der erste und der mächtigste Schritt zu der Einigung Italiens unter römischer Führung. Die bestehende republikanische Staatsform mit ihrer Doppelherrschaft aufzubauen nicht auf das stadtrömische Zwillingspaar, sondern auf die beiden grossen mittelitalischen vermuthlich von Haus aus wesentlich gleichsprachigen Stämme, die sich wohl bekriegen, aber nicht sich fühlen konnten als einer dem andern landfremd; Rom zu fassen als

sein müssen, in die Erzählung einzufügen. Eine Abhülfe war dies freilich nicht, da ja die Sabiner daneben stehen bleiben.

1) Die Belege C. I. L. IX p. 396. Aber Cures selbst gehörte, wie wir seit kurzem wissen (*Bullettino comunale di Roma* 1886 p. 86 [C. I. L. VI 32729]) zur Sergia.

2) Nach Plutarch *Rom.* c. 14 war es der Zweck des Mädchenraubs *συμμιξαι καὶ συνάγειν εἰς ταὐτὸ τὰ γένη ταῖς μεγίσταις ἀνάγκαις*.

3) Servius zur Aen. 7, 709: *post Sabinarum raptum et factum inter Romulum et Titum Tatium foedus recepti in urbem Sabini sunt, sed hac lege, ut in omnibus essent cives Romani excepta suffragii latrone: nam magistratus non creabant*.

Aber nach keiner Seite hin tritt, sei es die relativ späte Bildung¹, sei es die Eigenart dieser Legende so deutlich hervor, wie in ihrer Incongruenz zu allen denjenigen Ordnungen und Berichten, 583 mit denen sie sich berührt und denen sie nicht sowohl eingefügt als äusserlich aufgesetzt ist. Wenn vom ästhetischen Standpunkt aus kaum eine zweite Legende der unsrigen an die Seite gestellt werden darf, so hat dafür der Erfinder von der Dichterfreiheit sich auch die Rechtsordnung nach Belieben einzurichten und über die bestehenden Satzungen sich hinwegzusetzen, einen geradezu unbilligen Gebrauch gemacht, der dann, nachdem das Gedicht Geschichtsquelle geworden war, die wunderlichsten Missverhältnisse erzeugt hat. Von seinem Sabinerkönig und von seinem Asylrecht ist dies bereits gezeigt worden. Aber nicht minder gehört dahin, dass zu den sieben Königen, die so sicher wie die sieben Berge Roms auf Zahlensymbolik ruhen, durch ihn der achte gekommen ist, 'an den noch niemand dachte'. Ebenso protestirten die römischen Gelehrten mit gutem Grund gegen die Herleitung der grossentheils örtlichen Curiennamen von den Geschlechtsnamen der sabinischen Weiber. Vor allen Dingen indess zeigt sich diese Incongruenz in der Beziehung der Tatiuslegende zu der ältesten Tribusordnung.

Bekanntlich führt eine der drei patricischen Tribus den Namen der Titier und steht damit in Verbindung eine alte religiöse Genossenschaft, die der titischen Sodalen. So weit in solchen Dingen von Wahrscheinlichkeit die Rede sein kann, ist es glaublich, dass dieser 'Theil' des Römerstaats einst eine Sondergemeinde gebildet hat mit eigener Auspicalordnung² und dass bei der Verschmelzung der beiden Gemeinden für die Fortdauer der titischen Auspicien durch die Einrichtung jenes Collegiums gesorgt worden war. Hieran hat der Concipient der Tatiuslegende angeknüpft³, vielleicht nur,

1) Dass 'Gesetze des Romulus und Tatius' unter den *leges regiae* figuriren (Festus p. 230 v. *plorare*), ist für die Frage nach der Entstehungszeit dieses Quasi-Gesetzbuches nicht zu übersehen.

2) Das lehrt Varro *de l. l.* 5, 85: *sodales Titii dicti ab Titii avibus, quas in auguriis certis observare solent*. Die Wendung, dass T. Tatius das Collegium gestiftet habe *retinendis Sabinorum sacris* (Tacitus *ann.* 1, 54), gehört natürlich der Tatiuslegende selbst an.

3) Natürlich sind ausserdem dieser wie allen Legenden noch eine Anzahl anderer Einrichtungen und Namen ätiologisch eingewoben worden, so, ausser den schon erwähnten, dem Quiritennamen, dem Tempel des Jupiter Stator, Erzählungen über den *lacus Curtius* und den Cult der Tarpeia am tarpeischen Felsen; vielleicht auch eine alte Tradition über Eheschliessung in Form des Mädchenraubes.

III.

Zama.*)

144 Der oft geäußerte Wunsch, dass die africanischen Nachforschungen den Ort, welcher wie kaum ein zweiter des Binnenlandes in der älteren Geschichte Africas eine Rolle spielt, das vielgenannte Zama, oder richtiger gesagt, die beiden Orte dieses Namens festlegen möchten, ist in neuester Zeit Schlag auf Schlag in Erfüllung gegangen. Es scheint den Zwecken dieser Zeitschrift zu entsprechen, dass über den durch diese Entdeckungen veränderten Stand der Frage hier Rechenschaft gelegt werde.

Nach zwei neugefundenen Inschriftsteinen gab es in Africa zwei Zama, das eine östlichere bei Sidi-Amor-Djedîdi, in der Inschrift¹ genannt *colonia Zamensis*, das andere westlichere bei Djiamâa², in der Inschrift genannt [*colonia*] *Aug(usta) Zam(ensis) m[ai]o[r]*³, wo aber auch, wie man sieht, *m[in]o[r]* ergänzt werden kann. Beide liegen an dem nördlichen Abhange des Gebirgsstocks, den der Silianafloss in seinem oberen Laufe theilt, von Hadrumetum jenes etwa 60, dieses etwa 100, beide von einander etwa 30 röm. Meilen entfernt.

Die Ueberlieferung giebt für die beiden africanischen Zama zwei Distinctive, welche aber unter sich nicht correlat sind.

*) [Hermes 20, 1885 S. 144—156. 318 A. 1. 632. Für die Verlegung der Schlacht nach Ost-Zama tritt ein J. Schmidt: Zama, Rhein. Mus. f. Philol. 44, 1889 S. 397 ff.; dagegen K. Lehmann, Der letzte Feldzug des Hannibalischen Krieges, Jahrbücher f. Philol. 21. Suppl.-B., 1894 S. 527 ff., vgl. S. 556 ff.]

1) *Ephemeris epigraphica* V p. 281 n. 289 [C. I. L. VIII S. 12018 = Dessau 4454]: *Plutoni reg(i) mag(no) sacr(um). C. Pescennius Saturi filius Pal(atina) Satorus Cornelianus flam(en) p(er)p(etuus) divi Hadriani, q(uaestor), praef(ectus) iur(e) dic(undo), IIvir q(uin)q(uennalis) coloniae Zamensis ob h[ono]rem flam(onii) ampliata ~~HS~~. III mil(ium) taxatione statuas duas posuit et epulum bis dedit itemq(ue) dedicavit d(ecreto) d(ecurionum)*. Die Localität ist aus der der *Ephemeris* beigegebenen Kiepert'schen Karte zu entnehmen, ebenso aus der Karte von Poinssot in den *Comptes rendus de l'Académie* für 1883.

2) 'Richtiger wäre Djama'a; das Wort ist rein arabisch und bedeutet Moschee.' Kiepert.

3) Das. p. 649 n. 1473 [C. I. L. VIII S. 16442 = Dessau 6789]: [*colonia*] *Aug(usta) Zam(ensis) m[ai]o[r? d]evota numi[ni maie]statique [eiu]s [decreto decurionum] p(ecunia) [publica]*.

und die Rolle, die sie nach der Schlacht bei Thapsus spielt¹; endlich die Zerstörung der Stadt in Folge der Fehde zwischen dem antonischen 146 und dem caesarischen Statthalter von Africa im J. 714 d. St.² — Auf das nicht königliche Zama kann mit Sicherheit nur die Erwähnung des Orts bei Gelegenheit der Donatistenprozesse im J. 314 bezogen werden³. — Die übrigen Erwähnungen des Orts können an sich mit gleichem Recht von dem einen wie dem andern Ort verstanden werden: so vor allem die, welche die Hannibalschlacht betreffen⁴; ferner die Bezeichnung Zamas als freier Stadt in der früheren Kaiserzeit⁵ und die Nachrichten über die Bischöfe von Zama, welche, da zumal beide Städte in der Kaiserzeit Colonialrecht empfangen haben, dennoch ohne Distinctiv und auffallend sparsam auftreten⁶. Damit wird zusammengefasst sein, was wir von den beiden Zama bis jetzt wissen.

1) *Bell. Afric.* 91 f.

2) Dio 48, 23 sagt freilich nur, dass, nachdem das übrige Neu-Africa sich dem antonischen Statthalter von Alt-Africa unterworfen hatte, Zama sich erst nach langer Belagerung ergab. Aber Strabon 17, 3, 9 p. 829 (vgl. c. 12 p. 831) sagt ausdrücklich: κατέσπασται δὲ καὶ Ζάμα τὸ τοῦτου (Jubas I) βασιλείου ὑπὸ Ῥωμαίων.

3) In den Verhören, welche im J. 314 über die bei der diocletianischen Christenverfolgung vorgekommenen Dinge angestellt wurden (Optatus Milev. ed. Dupin p. 255 [= Acta purgationis Felicis, Appendix II zu Optatus Milev. ed. Ziwsa, Wien 1893 p. 197 f.]), sagt Alfius Caecilianus Duovir von Aptungi (oder Autumni; Lage unbekannt) folgendermassen aus: *Zama ieram propter lineas comparandas cum Saturnino, cum venerimus illo* (d. h. als wir von da nach Aptungi zurückkamen), *mittunt ad me in praetorio ipsi christiani ut dicerent: sacrum praeceptum ad te pervenit? ego dixi: non, sed vidi iam exempla, et Zama et Furnis* (unweit Karthago: C. I. L. VIII p. 937 [eine gleichnamige Stadt auch in der Byzacena: C. I. L. VIII S. p. 1241, vgl. p. 1435]) *dirui basilicas et uri scripturas vidi.* — [Die Lage von Abthugni (so) ist, wie Dessau bemerkt, jetzt durch eine Inschrift bestimmt, die bei Henchir es Suâr, etwa 40 Milien nordwestlich von Hadrumetum, also viel näher zu Ost-Zama gefunden ist: Bull. du Comité des trav. hist. 1893 p. 226 n. 65 = Dessau 6815; die literarischen Zeugnisse bei Schmidt: Pauly-Wissowa 2, 287.]

4) Genannt wird Zama bei Polybius 15, 5, 3; Livius 30, 29; Nepos Hann. 6. Unter den africanischen Städten zählt Silius 3, 261 Zama auf zwischen Ruspina und Thapsus.

5) Plinius 5, 4, 30.

6) Unter den africanischen Bischöfen, die unter Cyprian († 258) über die Wiedertaufe der Ketzler verhandelten, wird *Marcellus a Zama* genannt (Cyprian opp. I p. 454 Hartel). — Unter den katholischen Bischöfen auf dem karthagischen Concil des J. 411 wird aufgerufen *Dialogus episcopus Zamensis*; anwesend ist auch sein donatistischer Gegenbischof *Montanus episcopus civitatis supra scriptae* (Optatus ed. Dupin p. 404 [Mansi Coll. concil. IV p. 95]); er steht zwischen denen von Thubursicum Bure und Igilgili. Beide Angaben gehen wahrscheinlich auf das Zama der Proconsularprovinz. — Mit dem aus Mannert 10, 2 S. 355 falsch übernommenen Citat Augustinus *de civ. dei* 7, 16 im C. I. L. VIII p. 211 ist die letztere Notiz gemeint. Ebendasselbst wird Ἀζαμα bei Ptolemaeus 4, 3, 28 in Zama corrigirt.

ziehung auf West-Zama ist nicht ohne Schwierigkeiten, aber möglich. Ich theile hier die Ergebnisse der von einem der besten Kenner Nordafricas, dem leider zu früh verstorbenen Tissot kurz vor seinem Tode angestellten Untersuchung mit, wie sie theils gedruckt¹, theils durch freundliche Mittheilung aus seinen hinterlassenen Papieren mir vorliegen.*)

Assures = Hr. Zanzur C. I. L. VIII p. 211

| X

Zama regia

| XX

Seggo

| X

Avula

| VII

Autipsidam

| VI

Uzappa = Ksur Abd el Melek *Eph. ep.* V p. 278

| VI

Manange

| VII

Aggar

| XIII

Aquas regias = ungefähr Hr. Babuscha C. I. L. VIII p. 20 vgl. p. 89.

Assuras und Uzappa sind inschriftlich gesichert, *Aquae regiae* wenigstens ungefähr festgestellt durch eine Reihe von Distanzangaben der Itinerarien. Von Assuras nach Uzappa sind nur zwei Wege denkbar: ein kürzerer über el-Lehs—Maghraua—Ain Medjudja, durch den schwierigen bis 1100 Meter hohen Gebirgsstock des Hamada el Ulad Aun²; ein längerer, welcher aber den natürlichen Verbindungen folgt. *Contournant au nord le massif impraticable de l'Oulad Aoun, la seconde route longeait le cours de l'Oued el Kelakh pour redescendre celui de l'Oued Massoudj jusqu' à son confluent avec la Siliana et remonter ensuite la vallée de cette dernière rivière.* Die Länge der ersten Strasse berechnet Tissot auf 40, die der zweiten auf 53 römische Milien. Also kann auf der Karte nur die zweite gemeint sein; denn dieselbe giebt für diese Distanz eben diese Zahl.

149 Freilich ist dennoch in ihr ein Fehler. Djiamâa, welches also dem

1) *Bull. d'Oran* 2 p. 350 f.

*) [Jetzt bei Tissot: *Géographie comparée de l'Afrique* 2 S. 584; vgl. S. 571 ff. 579.]

2) Nach der für diese Gegend immer noch sehr brauchbaren Karte des Hrn. Pricot de St. Marie vom J. 1857, welcher auch zuerst auf die blosse Namenähnlichkeit und die Lage hin die Identität von Djiamâa und Zama aussprach.

150 Hannibal nach der Schlacht diese Strecke in zweimal 24 Stunden zurückgelegt habe¹, ist zwar in der Distanzangabe masslos übertrieben, aber, wenn sie nicht ohne alle Ortskunde aufgestellt ist, doch ein Beweis dafür, dass die Schlacht bei West-Zama stattfand; denn eine Distanz von 12 deutschen Meilen in 48 Stunden zurückzulegen ist keine Reiterleistung.

Dasselbe zeigt endlich die Erzählung der Katastrophe. Der africanische Abschnitt des hannibalischen Krieges ist unter allen der am wenigsten gut überlieferte. Allem Anschein nach versagten hier die Aufzeichnungen der karthagischen Offiziere, welche Polybios und Coelius benutzten; die Späteren sahen sich dafür angewiesen auf die gleichzeitige römische Annalistik und auf die Erinnerungen. Polybios, auch hier unsere weitaus beste Quelle, scheint in grossem Umfang aus den letzteren geschöpft zu haben; seiner Erzählung liegen wohl die römischen Annalen zu Grunde, aber vielfach erkennt man die persönlichen Mittheilungen Massinissas, auf die er sich ja auch beruft, und ähnliche, insbesondere militärische aus dem scipionischen Kreise. Die Erzählungen über Massinissas Kämpfe mit Syphax und die Sophonibetragödie tragen das Ursprungszeugniss an der Stirn; und diejenigen von der Verbrennung des numidisch-karthagischen Lagers und von dem Angriff der karthagischen Flotte auf das römische Schiffslager können in ihrem präzisen Detail unmöglich römischen Annalen entlehnt sein, sehr wohl aber als Offiziererzählungen in dem Hause der Scipionen sich fortgepflanzt haben. Diese Verschiedenheit des Grundberichts erklärt es, dass wir für diesen Abschnitt viel weniger von Hannibal erfahren als für die früheren, und die zahlreichen Personalien über Massinissa und Scipio werden mit billiger Reserve aufzunehmen sein; ein besonderer Grund aber der Ueberlieferung zu misstrauen liegt nicht vor, wie denn zum Beispiel der Erfolg der Karthager bei dem Angriff auf das Schiffslager unum-

151 wunden eingeräumt wird². Aber dieser Bericht ist uns nicht vollständig erhalten. Von Polybios eigener Erzählung besitzen wir nur Trümmer. Dass Livius hier hauptsächlich aus Polybios schöpft, den

1) Nepos a. a. O.: *pulsus (incredibile dictu) biduo et duabus noctibus Hadrumetum pervenit, quod abest ab Zama circiter m. p. trecenta*. Appian Lib. 47 sagt dasselbe von seinem Killa: *σταδίους δ' ἀνύσας ἐς τρισχιλίους* (= 400 Milien, diese zu 7½ Stadien gerechnet) *δύο νυξί τε καὶ ἡμέραις ἤκεν ἐς πόλιν ἐπὶ θαλάσσης Ἀδρυμητόν*.

2) Livius 30, 10. Bei Appian Lib. 25 ist daraus ein römischer Sieg gemacht; bei Dio (Zonaras 9, 12) siegen die Römer am ersten Tage, am zweiten die Karthager.

Herbst 551 nach Africa zurück. Es folgen die Verhandlungen in Rom und schliesslich die Bestätigung des Vertrages. Aber ehe diese Nachricht nach Africa gelangt, haben die Karthager den Waffenstillstand gebrochen, zuerst durch die Wegnahme einiger römischer Transportschiffe, die der Sturm in den karthagischen Bereich verschlagen hatte, sodann, als Scipio Gesandte nach Karthago schickt um Reparation zu erwirken, durch Ablehnung dieser Aufforderung und durch einen tückischen Ueberfall eben dieser römischen Offiziere auf ihrer Heimkehr. Dies bestimmt Scipio abermals die Offensive zu ergreifen. — So gewiss es ist, dass über diese Vorgänge ein Theil des Sommers 551 und der Winter 551/2 hingegangen ist, so wenig lassen sie sich genauer der Zeit nach fixiren. Da die Gefangennahme des Syphax auf den 24. Juni des unberichtigten Kalenders fällt¹, so ist es allerdings auffallend, dass in diesem Jahr nichts weiter geschieht. Aber Scipio, der bei Tunis lagert, hatte wohl Ursache, bevor er die Belagerung Karthagos begann, zuzuwarten, ob die Karthager sich nicht endlich zum Vertrag entschliessen würden; und diese ihrerseits wollten Zeit gewinnen und Hannibal nach Africa kommen lassen. Man begreift es, dass die Operationen Monate lang stockten und der Abschluss der Präliminarien erst im Winter erfolgte. Gewiss ist nur, dass Hannibal diesen Winter in Hadrumetum zugebracht hat, und ohne Zweifel hat er diese Zeit benutzt, um das kleine aus Italien mitgebrachte Heer auf den Stand zu bringen, wie es dann bei Zama focht²; ferner dass der Wieder-

1) Ovidius *fast.* 6, 769. Diese Nachricht ist nicht abzuweisen, wie es [Faltin bei] Neumann (die punischen Kriege S. 530) thut; auch ist nicht abzusehen, warum der Ueberfall des Lagers nicht ebenso gut im März stattfinden konnte wie im April.

2) Livius 30, 29, 1: *iam Hadrumetum venerat Hannibal, unde, ad reficiendum ex iactatione maritima militem paucis diebus sumptis, excitus pavidis nuntiis omnia circa Carthaginem obtineri armis adferentium, magnis itineribus Zamam contendit.* Dies ist geschöpft aus Polybios 15, 5, 1—3: οἱ δὲ Καρχηδόνιοι θεωροῦντες τὰς πόλεις ἐκπορθουμένας ἔπεμπον πρὸς τὸν Ἀννίβαν δεόμενοι μὴ μέλλειν μετὰ δέ τινας ἡμέρας ἀναζεύξας ἐκ τῶν παρὰ τὸν Ἀδρύμητα τόπων προῆλθε καὶ κατεστρατοπέδευσε περὶ Ζάμαν. Dass das Zuwarten auf die Erholung von der Seefahrt bezogen wird, ist unter allen Umständen eine Verbiegung der Ueberlieferung, mag Livius dabei an die sehr problematische Landung bei Leptis (30, 25, 11) und die Weiterfahrt von da nach Hadrumetum oder, was wahrscheinlicher ist, Leptis hier ignorirend an die Fahrt von Italien gedacht haben. Polybios, so weit wir ihn haben, berichtet von Hannibals Rüstungen nur nach dem Wiederausbruch des Krieges (15, 3, 5; von Livius weggelassen); Appian Lib. 33 lässt ihn gleich nach der Ankunft rüsten, was der Sachlage entspricht.

weder, wann der Krieg wieder begann, noch wann er zu Ende ging; offenbar war er von sehr kurzer Dauer.

Diese Erzählung fordert die Verlegung des Schlachtfeldes nach West-Zama. Scipio konnte, um den Krieg zu Ende zu bringen, nur gegen Karthago und sein Gebiet oder gegen Hannibal operiren. Wenn er zunächst auf das reiche Gebiet des unteren Bagradas in der unmittelbaren Nähe von Karthago sich warf, so geschah es wohl mehr um zu züchtigen als um auf diesem Wege zum Ziel zu kommen. Seine weiteren Operationen werden durch diejenigen Hannibals bedingt gewesen sein. Dass dieser nicht nach Karthago, sondern nach Hadrumetum gegangen war und auch nach der Landung hier stehen blieb, wird überwiegend aus politischen Gründen geschehen sein. Hannibal mochte Ursache haben sich und sein Heer weder dem städtischen Regiment unterzuordnen, noch es auf einen Conflict mit demselben ankommen zu lassen¹. Als dann Scipio das Bagradasthal aufwärts in der Richtung auf Theveste marschirte, rückte Hannibal von der Ostküste her ihm entgegen. Nun laufen, nach dem späteren Strassennetz, die von den Häfen derselben in das Binnenland führenden Wege zusammen bei Aquae Regiae; von da führt der oben erörterte Weg nach Assuras und Lares, wo er in die Strasse Karthago-Theveste einmündet. Nehmen wir an, dass diese ohne

J. 202 vor Chr., die Hr. Prof. v. Oppolzer im Verlauf einer umfassenden Untersuchung hat ausführen lassen, die von Zieliński mitgetheilten Ergebnisse der von Bruhns angestellten Berechnung lediglich bestätigt worden sind. Die Finsterniss vom 25. April war in Nordafrika überall nicht sichtbar; diejenige vom 19. October war im äquatorialen Africa total, bei Zama nur ganz unbedeutend sichtbar [vgl. v. Oppolzer, Hermes 20, 1885 S. 318—320: die Sonnenfinsternis des J. 202 v. Chr. und dazu Mommsen S. 318 A. 1: 'Der in dieser Zeitschrift oben S. 144 f. [= 36 f.], besonders S. 154 [= 45 f.] gegebene Bericht über Zama hat Hrn. v. Oppolzer veranlasst, die Verhältnisse der dabei in Betracht kommenden Sonnenfinsternis noch einmal zu erwägen. Da diese Ergebnisse von denen, die Bruhns wahrscheinlich nach älteren minder correcten Mondtafeln fand, einigermaßen differiren, so erscheint es angezeigt dieselben hier mitzutheilen, obgleich diese Abweichungen die vom historischen Standpunkte aus gefundenen Ergebnisse meines Erachtens nicht verschieben. Herr Oppolzer fügt noch hinzu, daß, wenn nach den gegebenen Daten es zulässig sein sollte das Jahresdatum anzuzweifeln, in den benachbarten Jahren allein die Sonnenfinsternis — 202 \bar{V} 6 = 6. Mai 203 v. Chr. in Betracht kommen würde. Die größte Phase derselben betrage für Zama regia 4.1 Zoll und sei daselbst eingetreten Nachmittags um 3 Uhr 31 Min.' — Ginzel, Spezieller Kanon der Sonnen- und Mondfinsternisse, 1899 S. 189 setzt die Sonnenfinsternis wie Oppolzer auf den 19. Oktober 202, ist aber überzeugt, daß sie in Nordafrika nicht mit bloßem Auge zu sehen gewesen sei, da ihre Zentralkurve durch Senegambien und Zentralafrika geht.].

1) Darauf weist auch die Abfertigung der karthagischen Boten bei Polyb. 15, 5.

Entschuldigung finden¹. Jetzt ist das Vorhandensein einer Irrung eine ausgemachte Thatsache, wenn auch die Art und die Entstehung derselben noch nicht ganz klar ist. Es ist möglich, dass es zwei Naraggara gegeben hat; möglich, dass Polybios hier einen anderen Namen genannt hat, welchen Livius irrig auf Naraggara bezog; möglich, dass Polybios, der das innere Africa nicht bereist hat, einen falschen Ortsnamen gesetzt hat. Jede dieser Vermuthungen, auch die letzte, thut der Ueberlieferung und ihren Trägern minder Gewalt an als die Verlegung der Schlacht von Zama drei Tagemärsche westlich nach Numidien hinein.

1) Freilich braucht man nur die Darstellung zum Beispiel bei Neumann-Faltin (das Zeitalter der punischen Kriege S. 545) zu lesen, um sich zu überzeugen, wie das Hineinziehen dieses Naraggara die ganze Sachlage verschiebt und das Bild verzerrt [für Naraggara: Lehmann a. a. O. S. 558 ff.].

mit der Schilderung des Polybios¹: Θετταλοὶ ἐδόκουν μὲν κατὰ νόμους πολιτεύειν καὶ πολὺ διαφέρειν Μακεδόνων, διέφερον δ' οὐδέν, ἀλλὰ πᾶν ὁμοίως ἔπασχον Μακεδόσι καὶ πᾶν ἐποίουν τὸ προστατιόμενον τοῖς βασιλικοῖς. Hier ertheilen sie, auf einen einfachen Rathschlag des Königs hin, ihren sämtlichen Metöken hellenischer Herkunft das Bürgerrecht. Freilich wird dann dieser Beschluss wieder umgestossen, wie es scheint mit Rücksicht darauf, dass unter den also zum Bürgerrecht gelangten Personen eine Anzahl criminell Verurtheilter sich befanden; als aber der König dies erfährt, weist er die Bürgerschaft abermals an das einmal verliehene Bürgerrecht wieder herzustellen und nur diejenigen, die gegen ihn oder die Stadt oder sonst sich schwer vergangen hätten, vorläufig auszuschneiden, nicht aber selbständig über diese zu verfügen, sondern ihm nach seiner Rückkehr die einzelnen Fälle zur Entscheidung vorzulegen. Es gab also auch in Thessalien wohl eine antimakedonisch gesinnte Partei und die Majorität schlug nicht immer gegen sie aus; aber die Massen hielten fest zum König und schliesslich unterlag der Adel. Wenn achtzehn Jahre später, nachdem die Schlacht bei Kynoskephalae geschlagen und mit den andern Hellenen auch die Thessaler von der makedonischen Herrschaft 'befreit' waren, Flamininus es sich zum besonderen Geschäft machte in den Städten Thessaliens eine gründliche 'Säuberung' durchzuführen², so ist die Reaction vermuthlich zunächst gegen Anordnungen von der Art der unsrigen gerichtet gewesen.

479 Nicht minder passt es für diese Zeit und diesen Mann, dass und wie er in dem zweiten Schreiben an die Larisäer auf die Römer hinweist. Drei Jahre vor dessen Abfassung hatten Philippos und die ihm verbündeten Griechen mit der Conföderation der Aetoler Frie-

1) 4, 76, in der Erzählung der Ereignisse von Ol. 140, 2, speciell des Planes des Ministers des jungen Königs die Achaeer zu Makedonien in die gleiche Stellung wie die Thessaler zu bringen. Dass im Anfang von Philipps Regierung wie die Makedonier, so auch die Thessaler ihm unbedingt ergeben waren, bezeugt derselbe Geschichtschreiber 7, 12.

2) 34, 51, 4: *pergit ire in Thessaliam, ubi non liberandae modo civitates erant, sed ex omni colluvione et confusione in aliquam tolerabilem formam redigendae. Nec enim temporum modo ritiis ac violentia et licentia regia turbati erant, sed inquieto etiam ingenio gentis, nec comitia nec conventum nec concilium ullum non per seditionem ac tumultum iam inde a principio ad nostram (d. h. des Polybios) usque aetatem traducentis. A censu maxime et senatum et iudices legit potentiooremque eam partem civitatum fecit, cui salva et tranquilla omnia esse magis expediebat.* Vgl. das Schreiben des Flamininus an die thessalische Gemeinde Kyretiae C. I. Gr. 1770 [Dittenberger 278].

werden könne, sondern auch durch welche Mittel jenes einzelne aus unscheinbaren Anfängen hervorgegangene städtische Gemeinwesen zu so beispielloser Machtentwicklung gelangt sei. Damals ward diejenige Frage gestellt, die ihre praktische Erledigung fand auf den Schlachtfeldern von Kynoskephalae und Pydna, ihre wissenschaftliche Beantwortung in dem Geschichtswerk des Polybios. Kunde der römischen Zustände konnte auch damals schon dem König nicht fehlen. Demetrios von Pharos, lange Jahre der Client der Römer, dann von ihnen vertrieben am makedonischen Hofe verweilend und Philipp gegenüber ungefähr die Rolle spielend wie am syrischen späterhin Hannibal, wird die italischen Verhältnisse aus eigener Wahrnehmung gekannt haben. Aratos, in den Anfängen von Philipps Laufbahn sein politischer Pädagog und betheiligt an dessen ersten Schritten gegen Rom, wird über Rom ähnlich reflectirt haben wie Polybios. Es kann nicht befremden, was diese Briefe uns in drastischer Weise zeigen, dass die historisch-pragmatische Erwägung der Entwicklung Roms auch den König selbst ernstlich beschäftigt hat. In der That könnte, was wir jetzt bei ihm lesen, füglich auch im sechsten Buch des Polybios stehen.

Es sind zwei Momente, in welchen der König den Gegensatz der hellenischen und der römischen Staatsordnung hervorhebt, die Behandlung der Freigelassenen und die Colonialpolitik.

Der Freigelassene wird nach griechischem Recht Metöke¹, nach 481 römischem Bürger²; und beide Verhältnisse sind selbstverständlich erblich. Insoweit trifft zu, was der König hervorhebt. Wenn er aber mit den Worten τῶν ἀρχείων με[ταδι]δόντες das römische *ius honorum* bezeichnen will — und anders werden sie doch wohl nicht gefasst werden können³ — so ist seine Angabe entweder übertrieben

1) Böckh Staatshaushaltung 1³ S. 402; K. F. Hermann Staatsalterthümer 1, 2 (6. Aufl.) S. 417/8 vgl. S. 404.

2) Für die republikanische Zeit gilt Ciceros Wort (pro Balb. 9, 24) *libertas id est civitas* unbedingt, das heisst die von einem römischen Bürger in rechtsgültiger Weise vollzogene Freilassung macht den Freigelassenen zum römischen Bürger. Erst im Anfang der Kaiserzeit wird, sicher unter der Einwirkung der hellenischen Ordnungen, für gewisse Fälle festgesetzt, dass die Freilassung durch einen römischen Bürger dem Freigelassenen bloss latinisches oder allgemein peregrinisches (das sogenannte dediticische) Recht giebt.

3) Ἀρχείων bezeichnet allerdings ausser dem Sitz der Magistratur und der Magistratur selbst auch das Archiv; aber die Eintragung in die Bürgerliste kann hier doch nicht wohl gemeint sein, theils weil man mit dieser Auslegung den Worten Gewalt anthut, theils weil das Bürgerrecht von dieser Eintragung nach römischem Recht keineswegs abhängt, theils endlich, weil dann das zweite

liegenden Berichten sind vor dem J. 540 nur elf Bürger-¹ und einunddreissig latinische Colonien gegründet worden². Dies giebt zweiundvierzig Ortschaften. Andererseits bezeichnet der kundige Asconius Placentia, zufällig eben die letzte vor dem J. 540 deducirte, als die dreiundfunfzigste römische Colonie. Beide Angaben sind nicht unvereinbar; denn während wir die latinischen Colonien wenigstens älterer Deduction vollständig kennen³, gilt das Gleiche von den
 483 Bürgercolonien nicht⁴, und es kann wohl sein, dass ziemlich viele dieser kleinen Hafencastelle ältester Gründung für uns gänzlich verschollen sind⁵. Aber die Differenz zwischen der Ziffer des Asconius

Cicero de fin. 2, 8, 25) *genera earum coloniarum, quae a p. R. deductae sunt, fuerunt, [ut aliae civium Romanorum] itaque aliae Latinorum essent*. Die von O. Hirschfeld (zur Geschichte des latin. Rechts S. 5) vorgeschlagene Umgestaltung (angenommen von Marquardt Staatsverw. 1, 38): *LIII [annis post civitate Romana] d[ona]tam esse invenimus* ist gewiss nicht erforderlich — denn warum sollen die Römer nicht ihre Stadtgründungen durchgezählt haben? — und hebt die Gedankenverbindung auf, welche angemessen nach der Gesamtzahl der Gründungen deren Zwiespältigkeit entwickelt. Endlich dass Placentia schon im J. 589 zum römischen Bürgerrecht gelangt sei, ist nicht bloss rein hypothetisch, sondern auch höchst unwahrscheinlich; wir wissen von keiner analogen Verleihung des Bürgerrechts an eine einzelne latinische Colonie vor dem julischen Gesetz für das ganze Latium. Die in einigen Handschriften (nicht bei Poggio) nach *LIII* angezeigte Lücke beruht wohl nur darauf, dass die Abschreiber an *deducta messe* (so die Hdschr.) anstiessen und daher eine Lücke vermutheten.

1) Marquardt Staatsverw. 1, 38. Ich zähle Pyrgi mit, dessen Gründungsjahr nicht bekannt ist.

2) Marquardt a. a. O. S. 49, nach Abzug von Antium, Suessa Pometia, Cora und Velitrae, die aus verschiedenen Gründen besser nicht mitgezählt werden.

3) Dass latinische Colonien, die später untergingen (Suessa Pometia) oder die Rechtsstellung wechselten (Velitrae), in der Liste mitgezählt worden sind, ist möglich; aber gewiss sind alle die Namen, die in ihr von Alters her standen, auch in die römische Vorgeschichte übergegangen, und weit kommt man mit diesem Zuschlag nicht. Dagegen ist die Differenz mit Leichtigkeit zu decken, wenn man die apokryphen Colonien mit in Rechnung bringt, wie zum Beispiel Labici, Ecetra, Vitellia, oder gar mit Dionysios (2, 35. 36 und sonst) die albanischen 'Colonien', wie Caenina, Antemnae, Crustumium, unter die römischen einreicht. Aber es ist wenig glaublich, dass dergleichen Fälschungen und Verwirrungen der spätesten Annalistik schon dasjenige Colonienverzeichniss getrübt haben sollten, welches ein Gelehrter wie Asconius benutzte.

4) Dies zeigt eben das Beispiel von Pyrgi.

5) Vgl. R. M. W. S. 861. Man muss sich dabei erinnern, dass die latinische Colonie ein selbständiges Gemeinwesen und ihre Gründung ein politischer Act ist, dagegen die *colonia civium Romanorum* in der älteren Epoche, um die es hier sich ausschliesslich handelt, nichts ist als eine ständige Besatzung, wo sie durch strategische Rücksichten und besonders für die Zollverwaltung erfordert

und der von König Philippos angesetzten lässt sich in keiner Weise genügend ausgleichen¹. Wahrscheinlich ist die letztere einfach übertrieben. Ohne Zweifel entnahm Philipp seine Kunde nicht aus Büchern oder gar aus Urkunden, sondern aus den Mittheilungen von Männern, wie Demetrios von Pharos einer war; und Färbung und Steigerung ist bei solchen Mittheilungen begreiflich.

Wir lernen also nicht eigentlich Neues aus diesen merkwürdigen Schreiben; aber ein solches Wort lebendiger Geschichte aus jener grossen Entscheidungszeit und aus dem Munde eines der Mithandelnden ist mehr werth als eine neue Notiz.

wurde, also bei diesen das Verschwinden und selbst die förmliche Einziehung sehr nahe liegt.

1) Der Gewährsmann des Königs mag wohl die Colonien mitgezählt haben, deren begonnene Deduction durch den Ausbruch des hannibalischen Krieges unterbrochen ward, was wahrscheinlich von Mutina gilt (Polyb. 3, 40) und vielleicht sich noch weiter erstreckt hat. Aber auf alle Fälle werden damit doch nur wenige Stellen gedeckt.

V.

Beinerkungen zum Decret des L. Aemilius Paulus.*)

261 Dass der in dem vorstehenden Decret genannte *L. Aemilius L. f.* kein anderer ist als L. Aemilius L. f. Paulus Consul im J. 572 und wieder 586 d. St., haben Longpérier und Renier ohne Zweifel mit Recht angenommen. Die Tafel kann nicht geschrieben sein vor der definitiven Eroberung Spaniens durch die Römer, also nicht vor 548; nach den Schrift- und Sprachformen, insbesondere dem durchgängigen Gebrauch des spitzwinkligen *l*, nicht später als im sechsten oder allenfalls im Anfang des siebenten Jahrhunderts. Von vornherein also dürfen wir sie mit ziemlicher Bestimmtheit der zweiten Hälfte des sechsten Jahrhunderts zuweisen. Der Statthalter des jenseitigen Spaniens L. Aemilius L. f. kann nicht dem Geschlecht der Lepidi angehören, da diese in der früheren Zeit der Republik des Vornamens Lucius sich durchaus enthalten und ihn erst annehmen zugleich mit den Cognomina der Paulli, entweder in Folge des Aussterbens dieses Zweiges und ihrer Beerbung durch die Lepidi oder auch bloss durch Wiederauffrischung der einem ausgestorbenen Zweig des Gesamtgeschlechts eigenthümlichen Namen nach späterer Sitte. Somit bleiben die Paulli, Papi, Regilli, Scauri; und obwohl unter den Papi eine dem Namen nach geeignete Person sich findet — denn L. Aemilius Papus, Prätor von Sicilien 549 (Liv. 28, 38; Sueton Aug. 1), gestorben 582 (Liv. 42, 28), ist wahrscheinlich der Sohn des gleichnamigen Consuls 529 — und L. Aemilius Regillus Prätor und Flottenführer 564 (Liv. 37, 2 und sonst) und L. Aemilius Scaurus Offizier in demselben Jahr (Liv. 37, 31) wenigstens Söhne eines Lucius gewesen

*) [Hermes 3, 1869 S. 261—267. Mommsens Ausführungen schließen an Huebners Publikation der im J. 1866 oder 1867 bei Alcalá de los Gazules in Südspanien gef. Erztafel an, die sich jetzt im Louvre befindet: C. I. L. II n. 5041, vgl. Suppl. p. 843 = Dessau n. 15.]

Urkunde 2, 1: *patriciorum numerum auxi consul quintum iussu populi et senatus*, womit die auf Grund des saenischen Gesetzes von 724 d. St. und eines entsprechenden Senatsbeschlusses im J. 725 erfolgte Allection gemeint ist. Verglichen zu werden verdient indess noch der Vertrag zwischen Rom und Astypalaea vom J. 649 (C. I. Gr. 2485 [Kaibel I. G. XIV, 173]), worin auch die stetige Folge ist *ὁ δῆμος καὶ ἡ βουλή*. Sonst ist die Folge gewöhnlich die umgekehrte: so in dem Senatsbeschluss, Asklepiades und Genossen betreffend, vom J. 676 (C. I. L. I, 203 [Kaibel I. G. XIV, 951] Gr. 11): *τὴν σύνκλητον καὶ τὸν δῆμον τὸν Ῥωμαίων διαλαμβάνειν τὴν τούτων ἐργασίαν καλὴν . . . γεγρονέναι*, meines Wissens die einzige Stelle, wo in einer Urkunde aus älterer Zeit überhaupt diese zusammenfassende Ausdrucksweise begegnet; so in den Adressen der Depeschen: *consulibus praetoribus tribunis plebis senatui populo plebique Romanae* (ad fam. 10, 8 und mit Weglassung der Beamten 10, 35); so bei Cicero, insbesondere auch in den den Philippiken einverleibten Entwürfen zu Senatsbeschlüssen (z. B. 3, 15. 5, 13, 36. 10, 11. 11, 12. 13, 21, 50); so bei Caesar sowohl in dem Erlass bei Josephus ant. 14, 10, 7 (wo freilich einmal die Worte umgestellt sind) als auch in seinen und seiner Fortsetzer Schriften (bell. civ. 1, 9; Alex. 68); so bei Sallustius (Iug. 9, 2. 21, 4. 104, 5. 111, 1). Dass die Kaiserzeit keine andere Reihenfolge kennt und seit Augustus auch auf Münzen und Inschriften *senatus populusque Romanus* stehend erscheint, ist bekannt und bedarf keiner Belege.

Dass ein Staat, dessen gleichgestellte Beamte, um ihre Gleichstellung hervorzuheben, dieselbe Inschrift in mehreren Exemplaren mit verschiedener Reihenfolge ausfertigen liessen, auch da, wo es sich um die Reihenfolge zwischen Gemeinde und Gemeinderath handelt, nicht willkürlich verfahren sein wird, unterliegt keinem Zweifel. Aber die diese Redeweise bestimmenden Rücksichten sind mehrfacher Art und es bedarf hier vorsichtiger Erwägung.

Zunächst ist, wo es sich um Beschlüsse und Willensäusserungen überhaupt handelt, der Beschluss der Gemeinde natürlich nicht der des Gemeinderaths, und umgekehrt: beide können wohl dasselbe beschliessen, immer aber besteht jeder Beschluss für sich. Aus diesem Grunde erscheint in der älteren und strengeren Rede überhaupt ein Gesamtwille und eine Gesamtterklärung der beiden Versammlungen nicht und um so weniger, als die technischen Bezeichnungen des Beschliessens für beide verschieden sind. Hievon wird allerdings später abgewichen, jedoch im Ganzen nur da, wo es sich um rechtlich gleichgültige Erklärungen handelt: in dem

265 übrigens auch noch und zwar an zweiter Stelle der Ritterstand auftritt. Insbesondere kann es nicht zufällig sein, dass in den entscheidenden Worten 6, 14: *rem publicam ex mea potestate in senatus populi que Romani arbitrium transtuli* der Senat an erster Stelle steht; ich finde darin den Beweis, dass Augustus bei dieser 'Wiederherstellung der Verfassung' im J. 727 die alte Gemeindesouveränität formell abschaffte und dem Senat den Vorrang vor den Comitien gab. Nur eine Bestätigung dafür ist es, dass in Beziehung auf jenen Act vom J. 725 die ältere Folge beobachtet wird. Was mit diesem Vorrang des Senats weiter verbunden war, wird anderweitig zu untersuchen sein; höchst wahrscheinlich das Recht, dass der Senat fortan nicht bloss für sich, sondern in formell gültiger Weise für die ganze Gemeinde Beschluss fassen konnte, was denn in nothwendiger und rascher Entwicklung geführt hat zu der völligen Beseitigung der Comitien und zu der Ersetzung der *lex* durch das *senatus consultum*, wovon der Beschluss über Vespasians Regierungsantritt den anschaulichsten Beleg giebt. — Dass in dem Sprachgebrauch Ciceros und seiner Zeitgenossen diese Nachstellung der Gemeinde bereits sich vorbereitet, ist ebenso richtig, wie dass auf dem politischen Gebiet die Oligarchie der letzten republikanischen Zeit wenn nicht die caesarische, so doch die augustische Monarchie mit begründet und bestimmt hat; formell aber geht die Verlegung des politischen Schwerpunktes vom Markt in die Curie unzweifelhaft zurück auf Augustus.

Die Verfügung des Statthalters über das Grundeigenthum im lascutanischen Gebiet nach ihrem materiellen Gehalt hier zu erwägen ist nicht wohl thunlich, da sie in zu verschiedenartige und zum Theil sehr verwickelte Fragen eingreift. Einige Andeutungen mögen genügen, die vielleicht weitere Untersuchungen anregen werden. — Dass die Gemeinde Hasta nicht römischer Gründung ist, sondern Sitz eines alten Landeskönigs, geht nach meiner Meinung für sie aus dem Beinamen *regia* ebenso sicher hervor wie für Hippo regius und Zama regia. Offenbar entzieht der Spruch des Statthalters den Hastensern einen Theil ihrer Leibeigenen sowohl wie ihres Gebiets, sei es nun auf Grund eines von den Hastensern vollführten oder versuchten Abfalls, sei es aus anderen Erwägungen; auf jeden Fall wird die Auflehnung der Hastenser gegen Rom im J. 568, wenige Jahre nach Erlassung unseres Decrets, die zu einer Niederlage der lusitanischen Schaaren unweit Hasta und zu einer Belagerung der Stadt führten, 266 durch diese Verfügung mit veranlasst sein. Dass die Lascutaner gegenüber der herrschenden Bürgerschaft von Hasta sich in einem

keineswegs bloss eine Phrase. Ferner ist es einleuchtend, wie das Theilen und Herrschen gerade in diesem Fall sich einander bedingten und welchen festen Anhalt dergleichen befreite Helotengemeinden ihren Befreiern gewähren mussten. — Ungemein verstärkt wurden diese Motive der Dankbarkeit, wenn so verfahren wurde, wie Paullus in diesem Fall verfuhr, indem er das hastensische von den Lascutanern bebaute Gebiet zwar den Hastensern nahm, aber es zum Eigenthum der römischen Gemeinde erklärte, so dass die Lascutaner daran nur dasjenige Recht erhielten, welches dem Privaten am öffentlichen Boden zustehen kann, den Besitz (*possidere habereque*) bis auf beliebigen Widerruf des Eigenthümers oder, privatrechtlich aufgefasst, das Precarium. Dass dies in unserm Fall geschah, ist zunächst eine meines Erachtens definitive Bestätigung des anderswo von mir behaupteten Satzes, dass der Rechtssatz der Kaiserzeit, alles Provinzialland stehe im Eigenthum des Staates, der älteren Republik unbekannt ist; die Ausnahme, die hier angeordnet wird, bestätigt die Regel. Ob der Besitz ein freier war oder sich Abgaben daran knüpften, ist nicht ausdrücklich gesagt; da indess die Lascutaner, so lange sie Slaven der Hastenser waren, natürlich diesen in irgend welcher Form Bodenzins gezahlt haben werden, so möchte ich aus dem Stillschweigen schliessen, dass diese Abgabe nicht aufhörte, sondern die Lascutaner als persönlich freie Leute, aber mit ihren bisherigen Lasten unter die *stipendiarii* der römischen Gemeinde eintraten. Auf jeden Fall stand es derselben frei, das fragliche Gebiet wie einzuziehen, so auch beliebig mit Abgaben zu belegen.

VI.

Senatsbeschluss über Pergamon.*)

192

.
Συνκλήτου δόγμα

Γ]άιος Ποπίλλιος Γαίου υἱὸς στρατηγὸς τῇ συνκλή-
τ]ωι συνεβουλεύσατο πρὸς ἡμ[ερῶν

5 . . . εμβρίων περὶ ὧν λόγους ἐπ[οιήσατο περὶ τῶν ἐν Περγά-
μ]ωι πραγμάτων, τίνες ἐντολ[αὶ ἔσονται τοῖς εἰς

Ἀ]σίαν πορευομένοις στρατηγοῖς, ὅ[σα ἐν Ἀσίαι μέχ-
ρι]ς τῆς Ἀττάλου τελευτῆς ὑπὸ τῶν [βασιλέων

δι]ωρθώθη ἐδωρήθη ἀφένθη ἐξημιώ[θη πότερον ἡμ

10 κύ]ρια, ὑπὲρ τούτου τῇ συνκλήτῳ οὕτ[ως ἔδοξε· περὶ
ὧν Γ]άιος Ποπίλλιος Γαίου υἱὸς στρατηγὸς λόγους ἐ-
ποιή]σατο, περὶ τούτου τοῦ πράγμα[τος οὕτως ἔδοξε·

ὅπ[ω]ς ὅσα βασιλεὺς Ἀτταλος οἷ τε λο[ιποὶ βασι-

λεῖς] διώρθωσαν ἐξημίωσαν ἢ [ἀφῆκαν ἐδωρήσαν-

15 το ὅ]σα τούτων ἐγένετο πρὸς μιᾶς [ἡμέρας ἢ

Ἀττ]αλον τελευτῆσαι· ὅπως ταῦτ[α κύρια ἢ στρατη-
γο]ί τε οἱ εἰς Ἀσίαν πορευόμεν[οι μηδὲν κινῶσιν

. . . ἢν ἀλλὰ ἔωσι κύρια μένειν [πλὴν ὅσα ἢ σύνκλη-
τος ἐπέκριν[εν

20 Γραμ]μάτων Γαίου Σερονι[λίου]

τε.

Z. 3 ist στρατηγὸς ὕπατος ausgeschlossen, da es einen Consul dieses Namens nicht giebt.

*) [Mitteilungen des Archäol. Instituts, athen. Abteilung 24, 1899 S. 192—197 in dem Bericht von Conze und Schuchhardt über die Arbeiten zu Pergamon 1886—1898; vgl. S. 190f.: 'die Umschrift mit den Ergänzungen verdanken wir Theodor Mommsen und U. von Wilamowitz-Möllendorff, die Erläuterungen Th. Mommsen'. Die Inschrift, mit einigen Abweichungen in der Ergänzung, geben Foucart, *la formation de la province romaine d'Asie* in Mémoires de l'Académie des inscr. et b.-l. 37, 1903 p. 313ff. und Dittenberger Orient. inscr. 435.]

[Z. 5 ἐποιήσαντο ergänzt Dittenberger.]

Z. 5 ἐν Περγάμῳ ergänzt von Wilhelm.

[Z. 7 ὅπως ὅσα (mit Fortlassung von ἐν Ἀσίᾳ) Foucart. — Z. 7. 8 ἕως für μέχρις Dittenberger.]

Z. 14 ἥ ist so unmöglich, die Restitution also nur dem Sinne nach sicher.

Z. 15 vgl. Josephus 14, 317: πρὸ μιᾶς ἡμέρας ἥ . . . Γάιον Κάσσιον . . . ἐπιβῆναι. Man kann auch an das *pridie quam moriar* der Rechtsgelehrten erinnern.

[Z. 15: πρὶν ἥ Foucart, vgl. jedoch Dittenberger.]

Z. 17-18 ist die Lücke nur dem Sinne nach gefüllt [μὴ κινᾶσι τὴν διαθήκ]ην Foucart, [μάτ]ην ergänzt Dittenberger].

[Z. 18 a. E. für πλὴν ὅσα: ἅπαντα καθὼς Foucart, καθὼς Dittenberger.]

[Z. 20 [Ποπ]λίον für Γάιον Dittenberger und Foucart.]

193 Attalos III. starb bekanntlich im Jahr 133 vor Chr., 621 Roms und vermachte sein Reich den Römern; der Senatsbeschluss behandelt die den nach Asien zu sendenden Prätores zu erteilende Instruction, allerdings in so allgemeiner Weise, dass wir daraus nichts Bestimmtes erfahren. Der Prätor C. Popillius C. f. ist anderweitig nicht bekannt; denn der Sohn des Consuls 132/622, bekannt durch seine Niederlage im Kimbernkrieg, kann um jene Zeit nicht wol schon zur Prätur gelangt sein.

Dem Anschein nach ist der Beschluss unmittelbar nach dem Tode des Königs und vor der Schilderhebung des Aristonikos, die im Jahre 131/623 zum Kriege führte, und der Regulirung der neuen Provinz durch den Consul M'. Aquillius 129/625 gefasst; an die Fünfer-Gesandtschaft, deren Führung dem Gegner des Ti. Gracchus, Scipio Nasica, übertragen wurde, um ihn der Erbitterung der Popularen zu entziehen (Plutarch, Ti. Gracchus 21. Cicero, pro Flacco 31, 75. Strabon 14 p. 646), kann nicht gedacht werden, da der Beschluss von den nach Asien abgehenden Prätores spricht und jene Gesandtschaft erst durch den Aufstand der Provinzialen hervorgerufen zu sein scheint.

Appian spricht es in der ephesischen Rede Sullas (Mithr. 62) ebenso bestimmt aus wie andere Zeugnisse¹, dass sowol die Absicht

1) Die Römer erklären dem Aristonikos den Krieg weil er *Asiam occupavit, cum testamento Attali regis legata populo Romano libera esse deberet* (Livius Epit. 59). Ebenso heisst es in dem bekannten Beschluss der Pergamener nach

der Erbschaft in das römische Aerarium ebenso von Rechtswegen, wie die in dem Königsschatz vorgefundenen Gelder an dasselbe fielen, und wenn auch der den Römern aus ihrer Vormachtstellung in Kleinasien erwachsende Vorteil wahrscheinlich weit mehr in der privilegierten Stellung ihrer Kaufleute und Banquiers bestand als in den unmittelbaren Tributen, so wird doch auch deren Erwerbung für die römischen Staatsfinanzen sofort epochemachend gewesen sein.

Dem wahrscheinlich im Jahr 133/621 gefassten Senatsbeschluss hinsichtlich der Verwandlung des pergamenischen Königreichs in die römische Provinz Asia ist bald darauf ein gleichartiger gefolgt, der uns ebenfalls erhalten ist.

Manius Aquillius, der Consul des Jahres 129/625, hatte nach der Niederwerfung der aufständischen Asianer dem pontischen König Mithradates, dem Vater des Eupator, für den ihm geleisteten wirkamen Beistand die Landschaft Grossphrygien abgetreten. Nach dem Tode desselben hatte der Senat mit Berufung darauf, dass der König diese Abtretung durch Bestechung des Consuls erlangt habe, die Schenkung zurückgenommen und dem unmündigen Erben des Königs Phrygien wieder entzogen. Dieser Vorgang, den die uns erhaltenen Schriftsteller nur beiläufig erwähnen¹, wird durch ein in Aresli, südlich von Synnada gegen Philomelion zu, nach Ramsay² der Stätte der phrygischen Stadt Lysias, gefundenes Bruchstück eines Senatsbeschlusses vom Jahr 116/638 nach Zeit und Ort näher bestimmt³. Die Worte lauten:

[Περὶ ὧν Κόντιος Φάβιος . . . υἱὸς Μάξιμος Γ]άιος Λικίννιος Ποπλίου
[υἱὸς Γέτας ἵπατοι λόγους ἐποίησαν]το, περὶ τούτου πράγματος οὐ-
[τως ἔδοξεν· ὅσα βασιλεὺς Μιθραδάτης ἔγραψεν ἢ ἔδωκέν τισιν ἢ ἀφεί-
[λετο, ἵνα ταῦτα κύρια μένη οὕτω καθὼς] ἔδωρήσατο εἰς ἐσχάτην ἡμέραν,
[περὶ τε τῶν λοιπῶν ἵνα κρίνωσιν οἱ δέκα (?)] πρεσβευταὶ εἰς Ἀσίαν διαβάντες.*)

Der Senat behandelte also diese Cession zwar als zu Unrecht vollzogen, bestätigte aber im Übrigen die von Mithradates getroffenen

1) Bei Justinus 38, 5 sagt Mithradates Eupator, dass er eigentlich seit dem Tode seines Vaters mit den Römern im Kriege begriffen sei, *cum sibi pupillo maiorem Phrygiam ademerint, quam patri suo praemium lati adversus Aristonicum auxilii concesserant*. Appian Mithr. 11. 12. 56. 57 in einer Anrede Sullas an Mithradates: ὁ τε Μάνιος καὶ τὰ ἄλλα ἡλέγχθη παρ' ἡμῶν ἐπὶ χρήμασι πράξας, καὶ πάντα ἀνέλυσεν ἡ βουλή.

2) Ramsay, *Cities and bishoprics of Phrygia* I, 2 S. 754.

3) Viereck, *Sermo Graecus* S. 51. Ramsay a. a. O. S. 762. Th. Reinach, *Mithridate Eupator* S. 54. 457.

*) [Dittenberger, *Orient. inscr.* 436, der Z. 3. 4 ἀφεί[κεν] ergänzt. — Vgl. auch Ramsay, *Classical Review* 2, 1888 S. 326.]

Römerherrschaft von grosser Wichtigkeit, das Verhältniss des römischen Statthalters und der städtischen Autonomie richtig zu fassen. Förmlich steuerpflichtig ist Asien erst durch Sulla geworden, indem er die Städte für die während der mithradatischen Occupation verübten Schädigungen ersatzpflichtig machte. Vergrössert hat er die Provinz Asia nicht und es wird dies auch nirgends gesagt; wol aber hat er, wie dies nach den mithradatischen Wirren notwendig war, die Provinz neu geordnet, wofür zahlreiche Beweise vorliegen. Dagegen hat bald nach ihm Murena zu der Provinz den Distrikt von Kibyra hinzugefügt¹.

1) Strabon 13, 4, 17 p. 631. Ramsay a. a. O. I, 1 S. 265 bezieht die Angabe auf Sulla selbst und fasst Murena als dessen Legaten; an Murena selbst sei nicht zu denken: *for Sulla established the division into conventus, and Cibyra was made the seat of a conventus*. Dagegen ist erstens zu erinnern, dass auch wenn Sulla die *conventus* eingerichtet hätte, daraus keineswegs folgen würde, dass jeder *conventus* von ihm herrührt. Vor allem aber sind hier die 44 sullanischen Steuerbezirke mit den *conventus* verwechselt. Diese selbst, eigentlich *conventus civium Romanorum* sind ohne Frage so alt wie die Provinz selbst, da die Rechtsprechung in denselben mit der Einrichtung der Statthalterschaft selbst zusammenfällt.

zugehörigen zusammenzuhalten und ist dadurch zu unrichtigen Ergebnissen gelangt. Da die Frage für Numismatiker von Interesse ist und diesen die fraglichen Inschriften zum Theil nicht leicht zugänglich sind, wird es nicht überflüssig sein auch die übrigen dieser Reihe angehörigen Dedicationen hier vorzulegen.*)

II. Notizie degli scavi 1887 p. 110 [= Kaibel I. G. XIV add. p. 696; C. I. L. VI, 4 n. 30922 b]:

‘Ο δ[ῆμος] ὁ Ταβηνῶν**)
 φίλ[ος] καὶ σύμμαχος
 ‘Ρ[ωμαί]ων

Die erste Hälfte dieser Inschrift steht auf demselben Block mit derjenigen des Philopator, rechts neben dieser. Auf dem Block, der die zweite Hälfte trägt, stehen daneben die Anfänge zweier Schlusszeilen, welche Gatti mit den auf dem folgenden Block (III) befindlichen Zeilenschlüssen folgendermassen vereinigt, obwohl natürlich die Zusammengehörigkeit gerade dieser beiden Bruchstücke nicht erweisbar ist:***)

	S
	leere Zeile
PQ	N
PC	N

III. C. I. Gr. 5881. C. I. L. I, 587. VI, 374 [= 30925; Kaibel I. G. XIV. 987]:

Populus Laodicensis af Lyco
 populum Romanum, quei sibi
 salutei fuit, benefici ergo, quae sibi
 benigne fecit

‘Ο δῆμος Λαοδικέων τῶν πρὸς
 τῷ Λύκῳ τὸν δῆμον τὸν
 ‘Ρωμαίων γεγονότα ἑα[υτῷ]
 σωτήρα καὶ εὐεργέτην
 ἀρετῆς ἔνεκεν καὶ εὐνοί[ας]
 τῆς εἰς ἑαυτόν.

Am Rande links die bei II. angeführten Reste.

*) [Jetzt zusammengestellt C. I. L. VI, 4 n. 30920 — 30929; es fehlen bei Mommsen die später gefundenen n. 30928—29. Vgl. auch Th. Reinach, Mithradate Eupator S. 456 ff.; Dessau n. 30—34.]

**) [So, nicht Ἀβηνῶν, wie in dem von Mommsen wiedergegebenen Text, steht auf dem Stein.]

***) [Die Buchstaben S, N, N gehören, wie Hülsen zu C. I. L. VI, 4 n. 30925 bemerkt, nicht zu dieser Inschrift.]

VII. Notizie degli scavi 1887 p. 16. 112. Bull. com. 1887 p. 14. 124. Mitth. des deutschen Instituts 1887 p. 59. 146 [= C. I. L. VI, 4 n. 30924]:

[R]ex Ariob[arzanes]
et regina [Athenais]

.

VIII. Notizie degli scavi 1887 p. 110 [= C. I. L. VI, 4 n. 30923]:

ωι

ο

Die Zusammengehörigkeit dieser Blöcke geht hervor theils aus dem Fundort, theils aus ihrem Maass. Von den beiden Inschriften III. IV ist der Fundort nicht genauer bekannt und Va fand sich verbaut; von den übrigen sind Vb. VI im sechszehnten Jahrhundert auf dem Capitolsplatz abgeschrieben, I+II. VII. VIII auf der Piazza della Consolazione unmittelbar unter dem Capitol gefunden worden. Da zwei derselben (V. VI) sich selber bezeichnen als dem capitolinischen Jupiter dargebracht, so sind ohne Zweifel alle einst in diesem Tempel aufgestellt gewesen.*) Dies würde an sich nicht viel beweisen, da analoge Widmungen dort in grosser Zahl gestanden haben müssen; entscheidender sind die Maasse. Die Breite der Steine ist ungleich, die Höhe, abgesehen von den verlorenen (Vb. VI) und fragmentirten (Va. VII) durchaus dieselbe von 0,58 m. Allen erhaltenen Stücken (I+II. III IV. Va. VII) gemein und ein sicheres Zeichen ihrer Zusammengehörigkeit ist eine vorspringende Leiste von 13 Cent. Höhe am oberen Rand. Mehrere der Blöcke (I+II. III) tragen oder trugen zwei nebeneinander gestellte Inschriften. Offenbar
213 bildeten sie die gemeinschaftliche Basis einer Reihe von Statuen der Roma, deren jede dem Jupiter von einem der Könige oder der Städte Kleinasiens dedicirt war; die überall gleichartigen Wendungen bestätigen, was die äusseren Momente ergeben. Die Schrift ist gleichmässig schön und tief; nur der Stein des Ariobarzanes zeigt etwas jüngere Formen. *Le lettere, schreibt mir Gatti, non sono profonde, tozze e quadrate, come in quella del Metradati f., che di più ha anche i punti quadrati. Non è una differenza di grandissimo tempo, ma certo è sensibile la posteriorità dell' Ariobarzanes al Metradati f.*

*) [C. I. L. I p. 170 hatte Mommsen angenommen, daß die Dedikationen theils auf dem quirinalischen Capitolium vetus, theils in dem capitolinischen Tempel aufgestellt gewesen seien; derselben Ansicht ist, mit Rücksicht auf den verschiedenen Fundort und die (allerdings unbedeutende) Differenz der Maße und der Schrift, Hülsen Röm. Mitteil. d. Inst. 1889 S. 252 und 276, C. I. L. VI, 4 p. 3034.]

Sulla dem König ansann alle seine Eroberungen herauszugeben, wollte er Paphlagonien ausgenommen wissen¹, offenbar weil er diese Landschaft ansah als ihm nach Erbrecht zugehörig. Indess gab er schliesslich auch hierin nach² und also kam im J. 670 der Frieden von Dardanos zu Stande. Dass Paphlagonien zunächst in der Gewalt der Römer blieb, wird dadurch bestätigt, dass es mit
 217 Bithynien, Kappadokien und Galatien unter den Gebieten genannt wird, welche Sertorius an König Mithradates abtrat³. Über die Herrschaftsverhältnisse daselbst während der letzten Regierungszeit Mithradats wird geradezu nichts gemeldet; aber dass die Landschaft zuletzt dem pontischen König gehorcht hatte, lässt sich daraus schliessen, dass nach dessen Besiegung Pompeius den Pylaemeniden Attalos — vielleicht den Nachkommen jenes angeblich bithynischen Prinzen — wieder zum Fürsten Paphlagoniens machte⁴, das dann nach dem Erlöschen dieses Hauses von Augustus eingezogen und zur Provinz Galatien geschlagen ward⁵.

Mithradates Eupator also behielt im J. 670 Paphlagonien nicht; wie Sulla über das Fürstenthum verfügte, erfahren wir nicht. Nun aber erscheint unter den bald nachher in Rom ihren Dank abstattenden kleinasiatischen Fürsten ein König Mithradates Philopator Philadelphos, eines Königs Mithradates Sohn, sicher dem pontischen Königshause angehörig und ebenso sicher nicht König des Pontus. Es bleibt kein anderer Ausweg als in ihm einen pontischen Prinzen zu erkennen, welchem Sulla, insoweit dem Erbenspruch der Dynastie auf die Landschaft Rechnung tragend, Paphlagonien als eigenes Königreich überliess. Damit scheint nach beiden Seiten hin allen Erfordernissen entsprochen.

Eine andere Frage ist es, ob die Persönlichkeit sich feststellen lassen wird. Der pontische König Mithradates, von dem im J. 670

1) Appian Mithr. 56.

2) Unter den abgetretenen Landschaften nennen Paphlagonien ausdrücklich Plutarch (Sull. 22) und Licinianus (p. 35 Bonn [p. 27 Flemisch]).

3) Appian Mithr. 68; vgl. Plutarch Sertor. 23.

4) Nach Strabon 12, 3 p. 541 gab Pompeius das paphlagonische Binnenland den Pylaemeniden (*τοῖς ἀπὸ Πυλαιμένων*) zurück. Appian Mithr. 114: (Pompeius) *ἐποίει δὲ καὶ τετραρχίας . . . Παφλαγονίας δὲ Ἀτταλον*. Eutropius 6, 14: *Attalo et Pylaemeni Paphlagoniam reddidit*. Einer dieser Fürsten befand sich in dem Bürgerkrieg im Lager des Pompeius (Appian b. c. 2, 71) und diesem Hause muss der König Philadelphos von Paphlagonien angehören, der kurz vor der Schlacht von Actium von Antonius zu Caesar überging (Plutarch Ant. 61; Dio 51, 13).

5) Strabon a. a. O.

„Der Kopf hat genau das eigenthümlich springende Relief, welches „in diesen Gegenden bei Mithradates IV und bei Pharnakes I vorkommt, dagegen bei dem Eupator einer der späteren Zeit eigenthümlichen Flachheit und Breite Platz macht. Einzig und allein „die grosse Breite unterscheidet die Münze des Mithradates Philopator von denen jener pontischen Könige; darin gleicht sie dem „bithynischen Prusias I, was aber doch auch auf ältere Zeit „hinführt.“ Es muss der weiteren Forschung überlassen bleiben die Frage zu entscheiden.*) Nur darauf möchte ich hinweisen, dass die Münzen des Philopator aus einer anderen Münzstätte hervorgegangen sein werden als diejenigen des Eupator und dass die Stilvergleichung diejenige Berechtigung, welche ihr der Dynastenreihe gegenüber zukommt, hier nicht in vollem Umfang in Anspruch nehmen kann. Sollte indess Hrn. v. Sallets Datirung die richtige sein, so wird der Nachweis, dass die römische Inschrift einem Sohn des Eupator als König von Paphlagonien gehört, dadurch nicht weiter berührt, und auch für die Zutheilung der Münze wird selbst dann zu beachten sein, dass Paphlagonien in einer gewissen Zeit als pontische Secundogenitur betrachtet werden kann.

*) [S. oben S. 69 A. 2.]

sisset sub finem imperii Augusti, decessit Tiberio imperante anno 17 p. Chr.

Es wird keinen Widerspruch finden, dass die attische und die ephesische Inschrift derselben Dynastie angehören und dass diese Dynastie die von Kommagene ist. Aber die Persönlichkeit scheint mir nicht richtig bestimmt.

Waddington, dem Dittenberger folgt, geht davon aus, dass in der kommagenischen Dynastie zwei Könige des Namens Mithradates begegnen: der ältere, genannt unter den Bundesgenossen des Antonius im actischen Kriege J. 31 v. Chr. = 723 d. St. (Plut. Ant. 61), war wahrscheinlich ein Sohn des ersten von den Historikern erwähnten Herrschers von Kommagene Antiochos. Der jüngere wurde von Augustus im J. 20 v. Chr. = 734 d. St. noch als Knabe zum König von Kommagene ernannt, weil der König desselben den Vater jenes Mithradates aus dem Wege geräumt hatte: er wird gewöhnlich als der Sohn des ersten Mithradates und demnach als der Enkel des ersten kommagenischen Antiochos betrachtet, während Waddington seine Herkunft für ungewiss erklärt. Wir wissen weiter nichts von ihm; aber da sieben und dreissig Jahre nach seiner Thronbesteigung im J. 17 n. Chr. ein König Antiochos von Kommagene starb (Tac. ann. 2, 42), so wird dieser sein Sohn gewesen sein und hat seine und dieses seines Sohnes Regierung zusammen von 20 v. Chr. bis 17 n. Chr. gewährt. Dem letztgenannten Antiochos giebt Waddington die Inschrift, erklärt also den darin genannten Mithradates für den jüngeren der beiden uns bekannten, hauptsächlich deshalb, weil der ältere wahrscheinlich Sohn des Königs Antiochos war, der in der Inschrift genannte aber einen königlichen Vater nicht gehabt haben könne, weil dann dieser väterliche Grossvater ebenso wie der mütterliche genannt sein würde. Weiter erkennt er in dem mütterlichen Grossvater des Antiochos, dem König Antiochos Epiphanes Philometor Kallinikos, den letzten König der seleukidischen Dynastie Antiochos den Asiaten oder, wie er auf seinen Münzen heisst (Eckhel 3, 248 [= Babelon, Rois de Syrie p. CLXXIII f. und 208 f., der sie dem Antiochos XII Dionysos zuweist]), den König Antiochos Epiphanes Philopator Kallinikos.

Indess diese Combination, so fein sie ist, leidet doch an wesentlichen auch von Waddington selbst gewissenhaft hervorgehobenen Mängeln. Einmal ist es ebenso treffend, dass der Mithradates Kallinikos unserer Inschrift kein Königssohn gewesen sein kann, als ungewiss und unwahrscheinlich, dass dies von Mithradates II gilt, der doch unmöglich als Knabe von Augustus auf den Thron von Kom-

Königs von Kommagene und Sohn des Epiphanes angesehen wird. Ein solcher konnte füglich gegen das Ende der Regierung Trajans funfzig Jahre alt sein und die Ehren empfangen, die die lateinische Inschrift aufführt. Bedenklich dabei bleibt allerdings, dass er, gleich als wäre Kommagene nicht zur Provinz gezogen und hätte er succedirt, sich den Königstitel beilegt. Dies ist gewiss sehr befremdend, würde es aber kaum in minderem Grade sein, wenn man das Denkmal dem Sohne des letzten Königs geben wollte, obwohl dieser allerdings nach der Angabe des Tacitus schon bei Lebzeiten des Vaters den Königstitel geführt hat. Aber auch Plutarch nennt unseren Antiochos Philopappos (so de adul. et amico 1) an einer Stelle «den König Philopappos» (*Φιλοπάππου τοῦ βασιλέως* quaest. symp. 1, 10, 1); und danach kann an der Fortführung des Titels auch nach dem Ende der Herrschaft kein Zweifel bleiben. Darüber wage ich nicht zu entscheiden, ob hier ein Uebergriff der Eitelkeit vorliegt, oder ob die Führung des Königstitels in griechischen Documenten den Nachfolgern der entthronten Fürsten unter dem römischen Principat ebenso gestattet war, wie sie heute als anerkanntes Recht der deposedirten Souveraine besteht. Mit dem Philopappos des 38 Denkmals identificiren Boeckh und Dittenberger den Archon von Athen (Pittakis Eph. nov. 211 = C. I. Att. III, 78) *Γάιος Ἰούλιος Ἀντίοχος Ἐπιφανῆς Φιλόπαππος Βησαιεύς* (bloss *Φιλόπαππος* C. I. Gr. 200), welcher nach Dittenbergers Ansetzung das Archontat zwischen 90 und 100 n. Chr. verwaltet hat. Es ist dies möglich; aber bedenklich bleibt das Fehlen des Beinamens Epiphanes auf dem Denkmal, wo man doch, wenn irgendwo, bei der dreifachen Namensangabe Vollständigkeit der Nomenclatur zu erwarten befugt ist. Ich würde eher geneigt sein darin den Vater zu erkennen, dem ja der Name Epiphanes vorzugsweise eigen war.

Die Ertheilung des römischen Bürgerrechts und die Beilegung römischer Namen an die Kommagenische Dynastie scheint, sofern in dieser Beziehung auf den Vor- und Geschlechtsnamen Verlass ist, unter Augustus stattgefunden zu haben. Dass der Nichtgebrauch derselben bei Ausländern überhaupt und vor allen bei den Dynasten keineswegs auf das Fehlen des römischen Bürgerrechts und seines rechtlichen Ausdruckes einen Schluss gestattet, mag hier nur angedeutet werden; die Verfolgung dieser Erscheinung würde wohl sich lohnen, kann aber hier nicht angestellt werden.

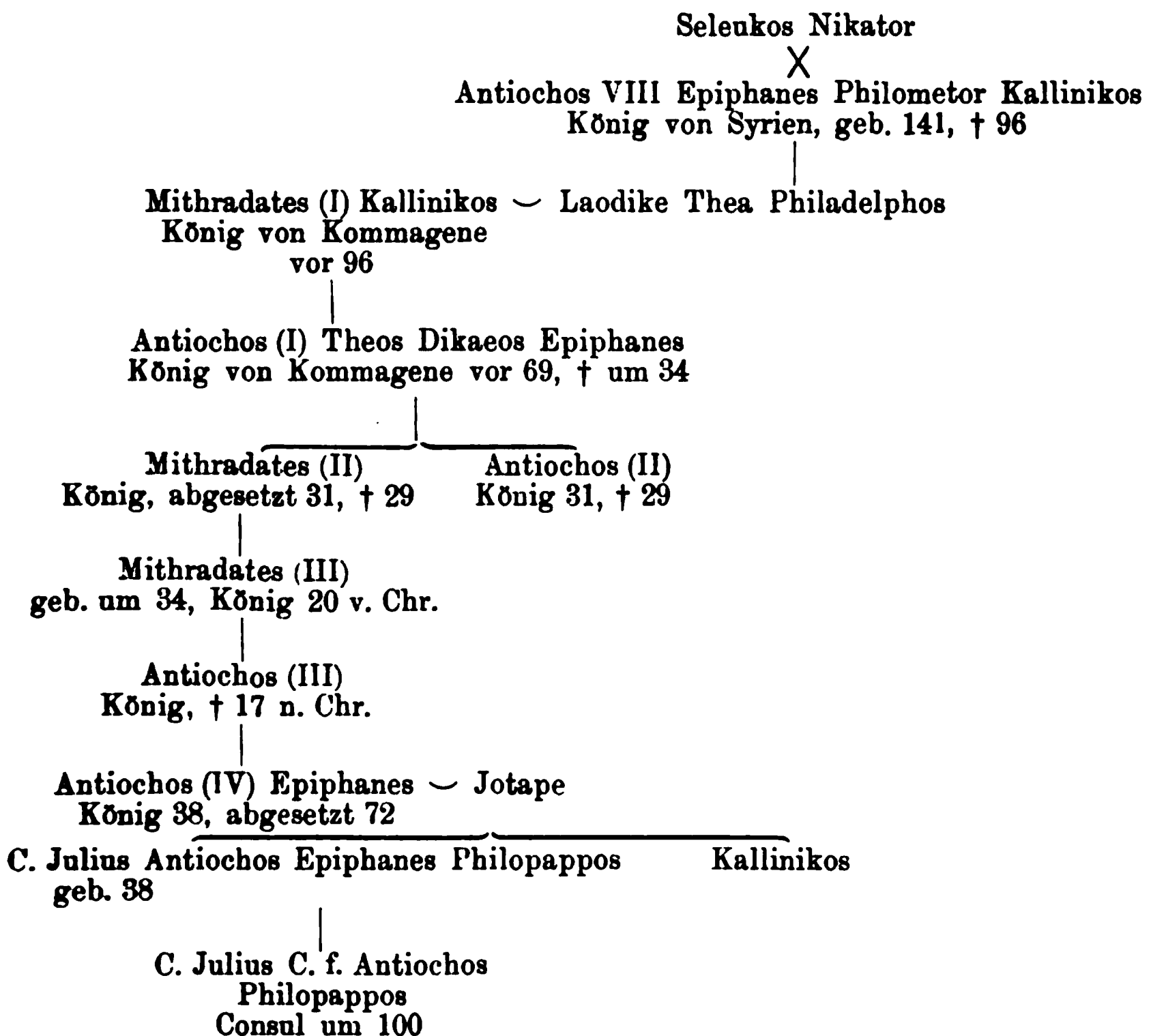
Kehren wir zurück zu der attischen Inschrift, von der wir ausgegangen sind, so liegt jetzt vor, dass es zwei Könige von Kommagene gegeben hat, die Antiochos hiessen und Söhne eines Königs

Mithradates waren, Antiochos der Erste, der etwa 34 v. Chr. starb, und Antiochos der Dritte, dessen Tod in das J. 17 n. Chr. fällt. Dem ersten gehört die ephesische Inschrift, über die attische kann, wenn überhaupt, nur nach dem Schriftcharakter entschieden werden. Vielleicht giebt diese Untersuchung den Anstoss dazu den Stein darauf hin noch einmal zu untersuchen¹.

1) 'Nach dem Schriftcharakter, welcher in den Ausgaben nicht wiedergegeben ist, wird man das attische Monument auf Antiochos den Dritten beziehen müssen. Das entscheidende Moment ist die Form des Eta, dessen horizontaler Strich nicht an die beiden verticalen heranreicht. Es ist mir keine sicher der vorkaiserlichen Zeit angehörige Inschrift aus Athen erinnerlich, in welcher sich diese Form des Buchstaben fände; hiernach scheint dieselbe erst in den letzten Jahrzehnten des ersten Jahrhunderts aufgekommen zu sein'.
U. KOEHLER.

Geschlechtstafel.*)

39



*) [Vgl. dazu Reinach a. a. O. S. 248, der Ptolemaeus und Samos als Großvater und Vater des Mithradates I zugefügt hat.]

andererseits mit *prorogare*, *propellere*, bezeichnet etymologisch den Kriegs- oder den Commandobereich; woraus jene Bedeutung sich mit Leichtigkeit entwickelt; ganz ähnlich wie *praetor* etymologisch den Anführer im Felde bedeutet, staatsrechtlich nicht bloss den Kriegs-, sondern auch den Gerichtsherrn. Dass aber das Wort *provincia* durchaus auf das Imperium, und zwar allein auf das eigentliche den höchsten Gemeindebeamten zustehende angewendet wird, also keineswegs schlechthin jede Competenz, sondern nur die Imperiencompetenz bezeichnet, zeigt die genaue Beobachtung des Sprachgebrauchs. Die Geschäfte der Consuln und Prätores reichen viel weiter als die consularischen und prätorischen *provinciae*, wie denn vor allem die höchst wichtige Senatsvorstandschaft nie unter den letzteren erscheint. Die Ursache ist, dass dieselbe nicht auf dem Imperium ruht, sondern die blosse consularische Autorität dazu ausreicht⁶; wogegen die *provinciae* ohne Ausnahme nur auf die militärische oder richterliche Gewalt sich beziehen, also eben auf die wesentlich das Imperium voraussetzenden Amtsgeschäfte⁷. Aus demselben Grunde werden die sonst vorkommenden getheilten Competenzen in der Rechtssprache niemals *provinciae* genannt. Die Ge-

furiae von *fur* —, *rindiciae*, *insicia* und *prosiciae* von *sec* —, *exuviae* und *induviae*, *excubiae*, *insidiae*, *exequiae*, *praestigiae* (vergl. *instigo*), *reliquiae*, *deliciae*, *inferiae*, *suppetiae*; sie sind besonders eigen den mit einer Präposition oder Aehnlichem zusammengesetzten Zeitwörtern, wie eben *prorincere* eines ist, und geben ungewöhnlich oft sogenannte *pluralia tantum*. — Die nasale Verstärkung fällt allerdings in solchen Bildungen in der Regel ab; allein *provincia* neben *vica* (*Vica Pota*) und *victoria* ist doch nicht auffallender, als *iungo iunctum iunctio* neben *finjo fictum fictio*, *nactus* neben *nactus*, *coniunx* neben *coniunx*. Vergl. Curtius, Tempora und Modi S. 57. Andere Etymologien s. bei Becker-Marquardt 2, 2, 115. 3, 1, 242 [Staatsverw. 1 S. 497 A. 2]; die niebuhrische = *proventus* ist sprachlich wie sachlich ein wahres *monstrum informe*. [Keller, Lateinische Etymologien S. 88f. erklärt es als *proindicia*.]

6) Dies folgt aus dem später Auszuführenden mit Nothwendigkeit; denn wenn, wie wir sehen werden, die Consuln am 1. Jan. ihr Amt, am 1. März ihr Imperium antraten, so müssen sie wohl auch ohne Imperium den Senat haben berufen können. Aber dasselbe folgt auch daraus, dass den Tribunen, denen nie auch nur der Schein eines Imperiums zugeschrieben worden ist, doch das Recht zustand den Senat zu berufen, so wie es denn auch Cicero (*ad. fam.* 1, 9, 25) geradezu sagt; und es ist überflüssig zu erörtern, dass auch die Entstehung des Senats aus einer Versammlung von Freunden und Vertrauten des Beamten, davon die Nachwirkungen bis in die späteste Zeit an ihm gehaftet haben, die Anwendung des Imperiums hier ausschliesst. Was Rubino S. 158 hiergegen zu erinnern scheint, hat er selbst S. 365 sehr gut berichtigt.

7) Becker 2, 1, 332fg. [Staatsr. 2, 515].

bewog, an den bestehenden Institutionen zu ändern, und indem man die Beamten ihr Amt zwei Monate früher als ihr Imperium antreten liess, eine bessere Ordnung in die Geschäfte zu bringen. Die Monate Januar und Februar reichten vollständig aus, um die Competenzen festzustellen, was übrigens seit dem Gesetz des Gaius Gracchus für die künftigen Consuln schon früher geschah — und Alles zur factischen Uebernahme des Amtes Erforderliche herbeizuschaffen und einzurichten⁵⁶. Damit hängt denn auch wahrscheinlich zusammen, dass die Quästoren wenigstens in der ciceronischen Zeit ihr Amt mit dem 5. December antraten; denn da sie wesentlich als Civil- und Militäradjutanten der Consuln und Prätores fungirten, war es, um sie zu deren Antritt unfehlbar in Bereitschaft zu halten, zweckmässig sie ein volles *trinundinum*⁵⁷ früher ihr Amt antreten zu lassen⁵⁸. Nun wird man es auch verstehen, warum noch Ovid den Monat März als denjenigen bezeichnete, von dem das ‚römische Jahr‘ beginnt⁵⁹; und wenn im frühen Mittelalter eben da, wo das römische Wesen am längsten und zähesten sich behauptet hat, in Italien und in Frankreich, ein mit dem 1. März beginnendes Jahr erscheint⁶⁰,

56) Diese Vorbereitungen, mit dem technischen Ausdruck die *ornatio provinciarum*, fanden in der Regel erst nach dem Amtsantritt, gleichzeitig mit der Feststellung der prätorischen Competenzen statt. (Cicero *ad Att.* 3, 24. Hofmann *de orig. belli Caes.* p. 136). Daraus erklärt sich auch, dass die Kriegstribune, wenigstens so weit sie durch Volkswahl bestellt wurden, nicht mit dem Anfang des Militärjahrs ihr Amt antraten, sondern am 1. Januar (Cic. *in Verr. act.* 1, 10, 90) gleich den Consuln, denen sie bekanntlich namentlich bei der Aushebung an die Hand gingen. — Uebrigens verwechsle man nicht die Berathung über die Ornirung der Provinzen der fungirenden Consuln mit derjenigen über die Decernirung der Provinzen der zu designirenden Consuln, welche letztere zum Beispiel bei Cic. *de prov. cons.* 7, 17 und Caelius *ad fam.* 8, 8 gemeint ist und ebenfalls in die Monate Januar und Februar fiel.

57) Da der December damals 29 Tage hatte, lagen zwischen dem 5. December und dem 1. Januar, beide ausschliesslich gerechnet, 24 Tage oder 3 volle römische Wochen.

58) Becker 2, 2, 344 [Staatsr. 1, 606]. Man wende nicht ein, dass der Adjutant dann auch wieder am 4. Dec., also vor dem Feldherrn abging. Bei den Militärquästoren half hiefür die nothwendige Prorogation des Imperiums aus; bei den städtischen aber war die persönliche Verbindung zwischen Consul und Quästor wohl ursprünglich da gewesen, aber in dieser Zeit schon völlig und absichtlich gelöst.

59) *fast.* 3, 75 in einer Anrufung des Mars:

*A te principium Romano dicimus anno;
primus de patrio nomine mensis erit.*

60) Ideler Chronol. 2, 326.

das höchste bürgerliche Amt verwalten. Von einer Dispensation aber verlautet nicht bloss nichts, was in dieser uns bis ins Einzelne genau bekannten Frage allein schon entscheidet, sondern Caesar selbst bezeugt ausdrücklich, dass er sie nicht erhalten und nicht einmal nachgesucht, vielmehr die gesetzliche Frist des Consulats abgewartet und mit dem sich begnügt habe, was verfassungsmässig jedem Bürger zustehe⁹⁵. Dies allein wäre völlig genügend; aber es steht nichts weniger als allein. Im J. 704 sehen wir Caesar die römischen Bürgergemeinden seiner Provinz bereisen, um sich ihrer Stimmen zu versichern; und männiglich ist bekannt, dass dieses Canvassing das Jahr vor den Wahlen, also zwei Jahre vor der Verwaltung des erbetenen Amtes stattfand⁹⁶. Caelius⁹⁷ schreibt im August 703, dass bei der eben damals im Senat eifrig verhandelten Frage über Caesars Abberufung nichts herauskommen und man sich wahrscheinlich ‚mehr als zwei Jahre‘ in dem gleichen Kreise von Anträgen und Intercessionen herumdrehen werde; was nur dann einen Sinn hat, dann aber auch vollkommen zutrifft, wenn nach Caelius Ansicht die Dinge im Statusquo verharren, also Caesar, wie früher ausgemacht, bis Ende 705 Statthalter bleiben und mit 1. Jan. 706 Consul werden wird. Die Nöthigung sich persönlich in der Hauptstadt zum Consulat zu
 39 melden, also bis zu den Wahlen sein mit dem Betreten der Hauptstadt unvereinbares Commando fahren zu lassen, würde Caesar, wie er selbst schreibt⁹⁸, *semenstre imperium* entrissen haben; dies setzt voraus, dass er sonst am letzten Dec. 705 niedergelegt haben würde, denn die Consulwahlen fanden im Juli statt. So zahlreichen vollkommen klaren längst erkannten und unwiderleglichen Thatsachen gegenüber ist es peinlich einen achtbaren Forscher den unmöglichen Beweis antreten zu sehen, dass Caesar sich nicht für 706, sondern für 705 um das Consulat beworben habe und damit gescheitert sei⁹⁹. Wer die uns fast wie ausgleichzeitigen Journalen bekannte Geschichte dieser Zeit verfolgt; wer die Caesarianer darüber klagen hört, dass für 705 nicht Caesars Legat Servius Galba, sondern entschiedene Gegner des Statthalters von Gallien gewählt worden seien¹⁰⁰, der

95) b. c. 1, 32: *se nullum extraordinarium honorem appetisse, sed expectato legitimo tempore consulatus eo fuisse contentum quod omnibus civibus pateret*. Ebenso Dio 40, 51. Der Seitenblick auf Pompeius drittes mit Verletzung des zehnjährigen Intervalls bekleidetes Consulat ist nicht zu verkennen.

96) Caesar *bell. Gall.* 8, 50. Becker 2, 2, 42 [Staatsr. 1 S. 477 ff.].

97) *ad fam.* 8, 5, 2.

98) b. c. 1, 9. Drumann 3, 241.

99) Hofmann *de origine belli civilis Caesariani* (Berol. 1857).

100) Caesar *bell. Gall.* 8, 50. Hofmann p. 91. 92.

695 bis letzten Febr. 700. Caesar hätte vermuthlich, da dieser Volksschluss ja dem cornelischen Gesetz derogirte, das den Consul in der Hauptstadt zu bleiben zwang, schon als solcher zum Heere abgehen können; allein er fügte sich der allgemeinen Ordnung und übernahm rechtlich erst mit dem Proconsulat am 1. Jan. 696, factisch sogar erst im April darauf den Oberbefehl. Für die Berechnung der gesetzlichen Dauer des Proconsulats ist nachgewiesenermassen von dem ersteren Datum auszugehen; und es würde danach, wenn er am letzten Febr. 700 niedergelegt hätte, sein Proconsulat allerdings fünf Jahre gedauert haben, da nach der in staatlichen Verhältnissen massgebenden Rechnung der Jahrtheil als Jahr gezählt werden muss. Uebrigens kommt es in diesem Falle eigentlich darauf nicht an, denn das Gesetz bestimmte nicht, wie lange Caesar commandirte, sondern wie lange er commandiren durfte. Diese Frist lief nun, nach ihrer Erstreckung auf weitere fünf Jahre, allerdings mit dem 1. März des J. 705 zu Ende, keineswegs aber endigte damit Caesars Proconsulat. Vielmehr kam er jetzt in die Lage des gewöhnlichen Proconsuls oder Proprätors, der am 1. Januar seines mit dem 1. März zu Ende gehenden Imperienjahres angetreten hatte: das heisst, der Senat konnte jetzt über die Provinz verfügen, aber nach der bestehenden
 43 Ordnung keinen Consul oder Prätor des J. 704 mit dieser Statthalterschaft betrauen, denn diesem würde entgegengestanden haben, was Cicero 698 einem ähnlichen Vorschlag formell ganz richtig entgegenhielt: er würde die Provinz nicht im elften Monat seines Imperienjahres, sondern nach dessen Ablauf angetreten haben. Frühestens also konnte er aus den Beamten des J. 705 den oder die Statthalter von Gallien erkiesen und diese wieder durften, um von der Reisezwischenzeit abzusehen, nicht vor dem 1. Jan. 706 die Provinz übernehmen. So durfte denn, obwohl das Gesetz Caesar nur bis zum 1. März 705 die Statthalterschaft verlieh, Livius dennoch mit, wenn nicht juristisch, doch historisch hinreichend genauem Ausdruck Caesars Recht dahin zusammenfassen, dass er in Folge eines dessfalls ergangenen Gesetzes bis zum Antritt des Consulats die beiden Statthalterschaften von Gallien zu verwalten befugt gewesen sei¹¹¹.

111) *epit.* 108: *cum is (Caesar) lege lata in tempus consulatus provincias obtinere deberet.* — Durch die gefundenen Sätze löst sich noch ein zweiter ähnlicher und ebenso schroffer Widerspruch in unseren Quellen hinsichtlich des Provinzialgesetzes vom J. 710 (*Cic. Phil.* I, 8, 19. 10, 24. II, 42, 109. V, 3, 7. VIII, 9, 28. *ad Att.* 15, 11, 4). Die gewöhnliche Annahme (Drumann I, 117. 165 [2. Aufl. S. 85. 121], Halm Einl. zur ersten und zweiten philipp. Rede 6. Aufl. S. 34),

ward. Ohne Frage war dies zwar nicht der einzige¹¹⁹, aber der einzige politisch wesentliche Zweck des Gesetzes. Caesar war tief verletzt; wo er später nicht auf das Gesetz selbst, das er nie mit einer Silbe erwähnt, sondern auf die Folgen desselben, die Uebertragung der Statthalterschaften fortan an Private zu sprechen kommt, athmet aus seinen Worten eine eigenthümliche Bitterkeit¹²⁰ — es war in der That der erste Bruch des zwischen den beiden Gesammtherrschern bestehenden Bundes. Hätte Gallien nicht eben damals in den vollen Flammen des gefährlicher wieder emporlodernden Nationalkrieges und nicht an der Spitze dieser Insurrection Vercingetorix gestanden, 47 so würde vielleicht eine andere als diplomatische Antwort erfolgt sein; allein wie die Dinge lagen, waren Caesar für jetzt die Hände gebunden und er vorläufig auf Verhandlungen und Intriguen beschränkt. Was er in erster Linie wünschen musste, die Vernichtung des pompeischen Gesetzes, war durch blosse Expostulationen natürlich nicht zu erlangen. Wenn wir aber finden, dass der Consul des J. 704 Lucius Paullus die Absicht hatte, dem Anfang August dieses Jahres aus Kilikien abgereisten Statthalter Cicero zu succediren¹²¹, so würde Caesars Hand auch dann hier nicht zu verkennen sein, wenn jener Paullus nicht als eines seiner feilen Werkzeuge sehr wohl bekannt wäre: offenbar sollte er, in offenkundiger Verletzung des Gesetzes von 702, seine Statthalterschaft nach der älteren Ordnung

119) Die Regierung erhielt durch dies Gesetz namentlich für die nächsten fünf Jahre zugleich auch eine weit freiere Hand in der Auswahl der Statthalter, als dies bisher der Fall gewesen war (Caesar *b. c.* 1, 85). Der ostensible Zweck des Gesetzes war, der rasenden Concurrenz um die Aemter zu steuern, welche damals völlig anarchische Zustände über die Hauptstadt heraufführte (Dio 40, 56); aber es wäre sehr gutmüthig zu meinen, dass Pompeius es darum erlassen habe. Dass dagegen Caesar durch dies Gesetz um seine kraft des zweiten Consulats ihm zukommende Provinz habe gebracht werden sollen (Drumann 3, 363), setzt doch auf Seiten der Gegner allzu kindliche Vorstellungen voraus; einmal im Besitz des Consulats konnte Caesar einen Volksschluss gleich dem vatinischen leicht erwirken und dieser hätte dem pompeischen Gesetz nothwendig derogirt.

120) Caesar *b. c.* 1, 85: *in se iura magistratuum commutari, ne ex praetura et consulatu ut semper sed per paucos probati et electi in provincias mittantur.* Vgl. daselbst 1, 6.

121) Cic. *ad Att.* 6, 1, 7: *quid iis fiet, si huc Paullus venerit?* Cael. *ad fam.* 8, 10, 3: *Paullus porro non humane de provincia loquitur; huius cupiditati occursurus est Furnius noster, plures suspicari non possum* — d. h.: Paullus ist unartig genug, gegen die bestehende Ordnung sich nicht mit der fünfjährigen Anwartschaft zu begnügen, sondern sogleich eine Provinz zu begehren, wobei er aber auf die Intercession des Volkstribuns Furnius getroffen sein würde, des einzigen in diesem Collegium, dessen die aristokratische Partei sicher war.

üblichen hier nicht weiter zu erörternden Ausnahmemassregeln allenfalls zu überwinden ¹²⁹.

18. Die diplomatische Kriegseröffnung fand statt bei Gelegenheit der Verhandlung über die im J. 703 zur Vertheilung kommenden Statthalterschaften, der consularischen für 705 und der prätorischen für 704, wovon hier ¹³⁰ nur die ersteren in Betracht kamen. Hier wie überall gingen die Catonianer voran und zogen halb willig halb 51 widerstrebend Pompeius sich nach. Der Consul Marcus Marcellus beantragte im Senat diejenigen Consulare, welche auf Grund des pompeischen Gesetzes und der zur Durchführung desselben ergangenen Senatsbeschlüsse an die Stelle der Consuln von 704 gerufen wurden, mit den beiden Statthalterschaften von Gallien zu betrauen und zwar offenbar in der Art, dass sie statt mit 1. Jan. vielmehr mit 1. März ihr Proconsulat anzutreten hätten; wodurch das pompeisch-licinische Gesetz gewahrt war und wogegen man jetzt, wo man nicht *ex consule* Proconsul ward, die im J. 698 gegen einen ähnlichen Vorschlag gemachten Einwendungen nicht mehr erheben konnte. Von Rechtswegen hätten diese Feststellungen vor dem 1. März 703 erledigt sein sollen und begonnen mögen die Erörterungen wohl auch bald nach Marcellus Amtsantritt haben, allein theils die Furchtsamkeit der Senatoren, welche der öffentliche Anschlag des Consuls ¹³¹ über die ungemeine Wichtigkeit der bevorstehenden Debatten und die Nothwendigkeit dabei nicht zu fehlen mehr verscheuchte als einlud, theils Pompeius Zaudern verschleppten die Abstimmung bis zum letzten September. Caesars Vertreter machten geltend, dass der Antrag vorzeitig sei ¹³² und auch Pompeius erkannte es an, dass der Senat rechtlich nicht befugt sei vor dem 1. März 704 über die Statthalter-

129) Vergl. darüber z. B. Cicero *ad Att.* 7, 7, 5. *ad fam.* 8, 8, 6. 9. 8, 13, 2. Caesar *b. c.* 1, 2.

130) Cicero wünschte einen Proprätor zum Nachfolger zu erhalten, wie auch späterhin beschlossen ward. Sein Proconsulatjahr lief gesetzlich vom 1. Jan. bis letzten Dec. 703; ward ihm rechtzeitig ein Proprätor zum Nachfolger geschickt, so konnte er hoffen schon im Frühjahr 704 erlöst zu werden, wo er dann nicht einmal sein Jahr auszuhalten gebraucht hätte — denn wo die gesetzliche Anwesenheitsfrist des pompeischen und die gesetzliche Abgangsfrist des cornelischen Gesetzes (die dreissig nach Eintreffen des Nachfolgers dem Vorgänger höchstens noch in der Provinz gestatteten Tage, Cic. *ad fam.* 3, 6, 3) mit einander collidirten, ging sicher die letztere vor. Wäre ein Proconsul nach Kilikien geschickt worden, so hätten Cicero oder dessen Legaten nicht vor Frühjahr 705 das Commando abgeben können.

131) *de summa re re publica acturum.* Sueton *Caes.* 28.

132) Hirtius *bell. Gall.* 8, 53. Sueton *Caes.* 28. Dio 40, 59.

X.

Der Senatsbeschluss bei Josephus ant. 14, 8, 5.*)

281 Seit Scaliger¹ wurde es so ziemlich als ausgemacht angesehen, dass der unter dem Vorsitz des Prätors L. Valerius L. f. gefasste Senatsbeschluss über das Bündniss der Römer und der Juden, welchen Josephus ant. 14, 8, 5 referirt als veranlasst durch den Dictator Caesar im J. 707 d. St. und abgefasst im neunten Jahr Hyrkanos II, vielmehr unter Hyrkanos I und wahrscheinlich in das J. d. St. 630 falle². Neuerdings hat dagegen die Ansicht Boden gewonnen, dass derselbe vielmehr identisch sei mit dem im ersten Makkabäerbuch 15, 16 erwähnten unter dem Makkabäerfürsten Simon (611—619 d. St.) von einem Consul Lucius abgeschlossenen. Aufgestellt ist sie von Ewald³; ihm folgen Ludwig Grimm⁴ und mit Modificationen Ritschl⁵ und L. Mendelssohn⁶. Mendelssohn (S. 30. 32) erklärt den Consul Lucius für eben jenen Prätor L. Valerius L. f., indem er einen Uebersetzungsfehler annimmt; Ritschl dagegen sieht in ihm den Consul Piso des Jahres d. St. 615.

*) [Hermes 9, 1875 S. 281—291. Vgl. Staatsrecht 3, S. 928 A. 5. Mommsen zugestimmt haben Niese, Hermes 11, 1876 S. 476 A. 1; Judeich, Caesar im Orient (1885) S. 130f.; Willrich, Juden und Griechen (1895) S. 71f.; dagegen: Mendelssohn im Rhein. Mus. 30, 1875 S. 419ff.; Ritschl ebend. S. 428ff. = Opuscula 5 S. 140ff.; Schürer, Gesch. des Jüd. Volkes 1³ S. 251 A. 22.]

1) Animadversiones in Eusebium (ed. 1658) p. 157.

2) Dieser Meinung bin auch ich gefolgt (ephem. epigraph. 1, 289) mit vielen Anderen (Mendelssohn in der gleich zu erwähnenden Abhandlung S. 26).

3) Gesch. des Jüd. Volkes 4³, 438.

4) Im Commentar zu dem ersten Buch der Makkabäer S. 227.

5) 'Eine Berichtigung der republikanischen Consularfasten' im rhein. Mus. N. F. 28 (1873) S. 586 f. mit Nachtrag das. 29, 337 f.

6) *De senati consulti Romanorum ab Iosepho antiq. 14, 8, 5 relati temporibus commentatio*. Leipzig 1874 [vgl. Acta soc. phil. Lips. 5, 1875 S. 114ff.].

selben mindestens über 40 Legionen¹. Aber nach der Beendigung des Krieges wurden die ältesten dieser Legionen, namentlich die neun gallischen wohl sämtlich, aufgelöst und das Heer mindestens um den vierten Theil reducirt. Bei seinem Tode bestand die Armee aus 32 Legionen, ungerechnet diejenige, welche in Syrien von ihm abgefallen war und damals unter Q. Caecilius Bassus gegen seine Generale in Waffen stand. Diese Legionen, deren Normalstärke auf 5—6000, die Effectivzahl durchschnittlich auf etwa 4000 Mann angesetzt werden kann, waren damals folgendermassen vertheilt. *)

In der südspanischen Provinz führte C. Asinius Pollio, der spätere Geschichtsschreiber der Bürgerkriege, das Commando über 2 Legionen². In der nordspanischen Provinz und dem damals damit vereinigten narbonensischen Gallien hatte M. Aemilius Lepidus die doppelte Zahl³. In den neu zum Reiche gebrachten gallisch-germanischen Landschaften stand L. Munatius Plancus mit 3 Legionen. Die westlichen Provinzen des Reiches also hatten zusammen eine Besatzung von 9 Legionen.

In dem cisalpinischen Gallien stand eine Legion, deren Oberbefehl bald nach Caesars Tode D. Brutus übernahm⁴.

Illyricum, die an der Nordostgrenze Italiens gegen die Donau 9 zu neu von Caesar eingerichtete Provinz, war dem P. Vatinius mit 3 Legionen anvertraut.

In der neuen Provinz Africa gebot T. Sextius über 3 alte Legionen. In Aegypten und insbesondere in Alexandria standen damals 4 Legionen, so dass auf Africa überhaupt 7 kamen.

Im Osten waren zwei Obercommandos je von 3 Legionen gebildet worden, das eine in der bithynisch-pontischen Provinz unter

1) Die höchste Ziffer, die uns zufällig genannt wird, ist die der 37. Legion (bell. Alex. 9), und es ist guter Grund vorhanden, dass die Ziffernreihe in sich vollständig gewesen ist. Auch dass sie mit 37 keineswegs abschloss, ist wahrscheinlich. Dazu kamen noch einige Legionen, die keine Ziffer geführt haben, wie die *legio Martia* und die *legio Alaudae*.

*) [Vgl. v. Domaszewski a. a. O. S. 175 ff.]

2) Appian 3, 46. Wenn Pollio im Jahr darauf 3 Legionen hat, wie er selbst berichtet ad fam. 10, 32, so wird eine davon neu ausgehoben sein.

3) Appian 3, 46. Eine der Legionen mit Lepidus selbst befand sich zur Zeit der Ermordung Caesars zufällig in Rom, wird aber später an den Ort ihrer Bestimmung abgegangen sein.

4) Dieser führte zwar den mutinensischen Krieg mit zwei gedienten Legionen (Appian 3, 49); aber die eine davon, die im Sommer 711 als zweijährige bezeichnet wird (Plancus bei Cicero ad fam. 10, 24, 3), ist wahrscheinlich erst von D. Brutus im Frühjahr 710 unter die Waffen gerufen worden.

dieser Hinsicht beabsichtigt hat. Möglich ist es, dass er jenes Feldheer nur transitorisch aufgestellt hatte und es seine Absicht war nach vollendetem Feldzug diese Legionen in die Garnisonen zu vertheilen oder auch, wie früher die gallischen, aufzulösen. Aber innere Wahrscheinlichkeit hat es nicht, dass ein Feldherr und Staatsmann wie Caesar dieselbe impotente Organisation des Militärwesens beabsichtigt haben soll, wie sie späterhin sein militärisch wenig begabter Erbe geschaffen oder zugelassen hat. Niemand musste es deutlicher begreifen als er, dass bei einem System, wie das römische war, bei dem Mangel jeder brauchbaren militärischen Reserve, bei der offenbaren Unzulänglichkeit des allgemeinen Aufgebots, der Staat auf den Angriffskrieg, überhaupt auf den grossen Krieg verzichtete, wenn er sich darauf beschränkte die mobile Armee aus Detachements der garnisonirenden Truppen zusammenzusetzen. Für den bevorstehenden Doppelkrieg gegen die Geten und die Parther wenigstens ist Caesar nicht in dieser Weise verfahren; jene sechs Legionen werden ausdrücklich unterschieden von den zehn in den nächst angrenzenden Provinzen garnisonirenden, die auch bei dem Partherkrieg mitzuwirken bestimmt waren. Es hat alle Wahrscheinlichkeit für sich, dass dies mehr war als eine Massregel für den einzelnen Fall. Wir werden darum als die letzte und die wesentlichste Verschiedenheit der caesarischen und der augustischen Militärordnung hinstellen dürfen, dass Caesar die Gesamttarmee etwa zu vier Fünfteln als Grenzwacht dislociren, das letzte Fünftel aber als disponible Feldarmee in der Hand behalten wollte, Augustus aber auf die letztere Verzicht leistete. Wenn dies richtig ist, so hat auch hier die Revisionsinstanz der Geschichte dem Dictator späterhin Recht gegeben gegen den Kaiser; der römische Staat ist, freilich erst nach drei Jahrhunderten, abermals zurückgekommen auf die Aufstellung einer stehenden mobilen Armee.

uns aber nicht die Frage, welche Quästionen damals unter selbständiger prätorischer Leitung standen, auch nur mit annähernder Sicherheit zu beantworten.

II. Ciceros erster Brief an Trebonius.

Für die Zeitbestimmung des ersten Briefes Ciceros in der Reihe der an C. Trebonius gerichteten (15, 20) giebt zunächst Anhalt die darin erwähnte Zusendung des *orator* an einen Freund des Trebonius Namens Sabinus. Die Schrift ist veröffentlicht nach dem in den ersten Monaten des Jahres 708 (46) vor der africanischen Katastrophe geschriebenen Brutus, noch während der Verwaltung Galliens durch M. Brutus (10, 4) und allem Anschein nach nach Caesars Rückkehr aus Africa in den Monaten Juli bis October dieses Jahres (O. E. Schmidt, der Briefwechsel des Cicero S. 265). In dieser Zeit, unmittelbar nach Vollendung der Schrift, dürfte auch der fragliche Brief geschrieben sein. In der That ist die gewöhnliche Datirung des Briefes auf die ersten Monate nach Caesars Ermordung nicht zutreffend. Wenn Cicero darin sagt, dass sonst die politischen Nachrichten aus Rom in die Provinzen gingen, jetzt aber umgekehrt der Freund vielmehr ihm zu berichten habe: *tu . . . crebris nos litteris appellato atque si ita* (überliefert ist *ita si*), *idem fiet a nobis olim solebant, qui Romae erant, ad provinciales amicos de re publica scribere, nunc tu nobis scribas oportet, res enim publica istic est*, so passt dies durchaus nicht auf die bewegten Frühlingsmonate des Jahres 710, vortrefflich aber auf die letzte Hälfte des Jahres 708, als der spanische Krieg bevorstand. Nach der abermaligen Schilderhebung der Pompeianer in Africa und der Abberufung des caesarischen Statthalters der spanischen Südprovinz Q. Cassius war Trebonius von Caesar zu dessen Nachfolger ernannt worden; während seiner Reise von Rom nach Corduba hat Cicero diesen Brief an ihn gerichtet. Wenn in demselben vorausgesetzt wird, dass Trebonius unterwegs mit (M.) Brutus zusammentreffen werde, so lässt dies sich nicht wohl auf Trebonius asiatische Reise 710 beziehen, obwohl sie
605 sich allenfalls irgendwo in Italien treffen konnten (vgl. *ad Att.* 14, 10, 1); auf der früheren spanischen musste er dem Statthalter des cisalpinischen Gallien begegnen. Wenn Cicero ihn auffordert mitzutheilen, *iter tuum cuiusmodi sit, ubi Brutum nostrum¹ videris, quam diu simul fueris, deinde, cum processeris longius, de bellicis rebus,*

1) So bezeichnet Cicero den M. Brutus regelmässig, z. B. *ad fam.* 12, 1, 1 im Gegensatz zu D. Brutus.

[Ser. Sulpicius Rufus, Consul 703.]

C. Claudius Marcellus, Consul 704.

L. Aemilius Paullus, Consul 704.

[P. Servilius Isauricus, Consul 706.]

Q. Fufius Calenus, Consul 707.

[P. Vatinius, Consul 707, damals in Illyricum.]

[M. Aemilius Lepidus, Consul 708, damals in Gallien.]

C. Caninius Rebilus, Consul 709.

[C. Trebonius, Consul 709, damals in Asia.]

Gross ist also die Auswahl nicht.

Der in dem Brief zuerst bezeichnete Consular gilt seit Manutius allgemein (so auch Borghesi opp. 4, 68) für M. Lepidus, aber augenscheinlich mit Unrecht, da dieser sich damals nicht in Rom befand. Er kann nur dessen Bruder sein, L. Aemilius Paullus. Die *nova affinitas* beruht auf der in demselben Jahre vollzogenen Verlobung seines Neffen mit der Tochter des Antonius (Drumann 1, 518 [= 1², 380]). Die Andeutung, dass er ansehnliche Spiele gegeben, kann auf seine Bauten bezogen werden. Warum die Huldigung, die dem
617 Volkstribun L. Cassius an den Apollinarspielen dargebracht ward (*Phil.* 1, 15, 36), ihm besonders ärgerlich war, weiss ich nicht. Auch von näherer Beziehung zu Cassius finde ich sonst keine Spur.

Der zweite dieser Consulare, in dem Borghesi a. a. O. den Paullus findet, dürfte C. Marcellus sein. Antonius Mutter war eine Julia, die Schwester des L. Caesar Consuls 690; die Gattin des C. Marcellus Octavia Enkelin einer anderen Julia, der Schwester des Dictators Caesar. Dass diese Verschwägerung eine recht entfernte ist, wird durch die politische Bedeutung des julischen Hauses aufgewogen. In einer seiner Invectiven (*Phil.* 3, 6, 17) sagt Cicero dem Antonius: *qui evenit, ut tibi Iulia nata* (die Hdschr. *natus*) *ignobilis videatur, cum tu eodem materno genere soleas gloriari?* wo die Tochter derselben Schwester des Dictators gemeint ist. Dass Marcellus von Antonius während seines Consulats Geld oder anderweitige Zuwendungen angenommen habe, findet sich sonst nicht.

Bestätigend tritt hinzu, dass Cicero über Paullus wie über Marcellus anderweitig mit dem ihrer politischen Nullität angemessenen Wohlwollen sich äussert, also das *haec tolerabilia* auf sie passt.

Als den dritten hat Bardt (*quaestiones Tullianae* Berlin 1866, S. 41) in seiner eingehenden Erörterung dieser Stelle den L. Marcius Philippus erkannt. Sein Sohn findet sich in dem Verzeichniss der Prätores des Jahres 710 (Cicero *Phil.* 3, 10, 25); er war also in diesem Amt College des Brutus und des Cassius und somit für

sie alle das rechte Consulatjahr dasselbe. Demnach konnte der Vater wohl daran denken den Sohn mit jenen in Concurrenz zu bringen. Auch war Philippus politisch nicht ohne Einfluss; seine Mittelstellung tritt in dem Vermittelungsversuch während des mutinensischen Krieges (*Phil.* 8, 10, 28; *ad fam.* 12, 4, 1, vgl. *ad Att.* 16, 14, 2) zu Tage. Dies erklärt, dass er in jenem Brief übler wegkommt als seine Collegen.

Also bleiben für die ganz schlechte Kategorie, die als Consulare nicht zählen, ausser C. Antonius übrig Domitius Calvinus, Fufius Calenus und Caninius Rebilus, das heisst drei ausgesprochene Caesarianer. Von diesen wird in den Berichten aus den Jahren 710 und 711 Calenus öfter genannt; der anderen beiden geschieht keine Erwähnung, doch liegt kein Grund vor ihre damalige Anwesenheit in Rom in Zweifel zu ziehen, und unser Brief fordert sie. Auch in einem wenig späteren Schreiben an Plancus (*ad fam.* 10, 6, 3: *com- 618 plures in perturbatione rei publicae consules dicti, quorum nemo consularis habitus nisi qui animo extitit in rem publicam consulari*) gelten dem Schreiber die Consuln der caesarischen Monarchie nur insoweit als Consulare, als sie, wie dies Servilius that, gut optimatistisch Farbe halten.

XIII.

Das Datum der Erscheinung des Kometen nach Caesars Tod.*)

402 Dans ma réponse à votre question sur la date de l'apparition de la comète de Jules César, vous me permettrez de mettre de côté les auteurs modernes qui ont compliqué un fait facile à constater, pourvu qu'on le dégage de ses commentateurs plus ou moins superficiels. Veuillez bien consulter les calendriers du Ier vol. du Corpus p. 382 [p. 305 ed. 2] et suiv.; on n'y parle pas de la comète, mais vous y trouverez ce qu'il faut pour la déterminer.**)

Les jeux auxquels ce phénomène parut sont indubitablement ceux célébrés pour la *Victoria Caesaris*, comme l'attestent Matius lui-même, qui les dirigea (Cic. ad fam. 11, 28, 6, lettre mal datée généralement, qui n'est pas du 26 juin, mais du mois d'août, ou d'une date postérieure encore, de l'an 710),***) ainsi que Suétone (Caes. 88; Aug. 10), qui mentionne expressément la comète. Or, le calendrier césarien nous présente ces jeux aux jours de juillet 20—30, et c'est la date de la comète. Il est vrai que d'autres
403 écrivains d'autorité moindre (voy. ma note, ouv. cité p. 397 [322/3 ed. 2]) donnent ces jeux à la *Venus victrix genetrix*, mais sans doute, comme je pense l'avoir démontré, parce que ces deux divinités étaient ou identiques ou au moins faciles à confondre. Si un auteur, souvent embrouillé (Servius ad Vergil. ecl. 9, 47), en fait

*) [Revue Belge de numismatique 43 (1887) p. 402—405: Lettre écrite par M. Théodore Mommsen à M. Alph. de Schodt, 13 mai 1887 (ohne sonstige Überschrift), als Anhang 15 zu einer Abhandlung Schodts: *Le sidus Iulium*.]

**) [Die den Kometen betreffenden Stellen s. bei Gardthausen, *Augustus II*, 1 S. 24 f.]

***) [Ruete, die Correspondenz Ciceros in den Jahren 44 und 43 (1883) S. 30: 'kurz vor dem 31. August'; Mendelssohn (ed. 1893): 'inter 23. et 30. Aug.']

l'*aedes* a été votée en 712 et dédiée en 725. Je ne vois pas pourquoi elle ne figurerait pas sur les médailles quelques années avant la dédicace et pour quel motif on en aurait attendu la consécration pour l'y représenter.

Quant aux monuments consacrés au dictateur sur le *forum*, il faut en distinguer deux ou peut-être trois:

1° L'autel en forme de colonne, appelé *bustum* (Cic. Phil. 1, 2, 5. 2, 42, 107), *tumulus* (Lact. 1, 15, 30),*) *columna* (Cic. l. c. et ad Att. 14, 15; Lact. l. c.), *βωμός* (Dion XLIV 51; App. 2, 148. 3, 2. 3), et renversé par Dolabella dans les derniers jours d'avril 710 (Cic. ad Att. 14, 15. 16);

2° La statue dédiée par Antoine *in rostris*, en septembre ou au commencement d'octobre 710 (Cic. ad fam. 12, 3);

405 3° La colonne haute de vingt pieds *in foro*, mentionnée par Suétone Caes. 85. S'il n'y a pas d'erreur dans le récit, il n'est pas possible de l'identifier avec l'autre colonne, renversée par Dolabella, et il est peu probable qu'elle soit la statue dédiée par Antoine. On peut admettre qu'elle a été restituée par l'ordre du fils, pour remplacer celle qui fut renversée par Dolabella. Mais, en adoptant cette hypothèse, on ne pourra l'identifier avec l'autel qui se voit sur la médaille à côté de l'*aedes divi Iulii*, car il est trop petit pour représenter une colonne de cette hauteur.

*) [Lactantius l. c.: *columnam in foro id est tumulum*.]

celui du magistrat grec; celles de l'Afrique offrent les noms d'Achulla et d'Hadrumète, villes qui toutes les deux étaient libres et jouissaient du droit monétaire. Par conséquent, la présence des effigies des proconsuls sur les monnaies ne peut être expliquée par une mesure politique de l'empereur; les villes les y ont fait placer par le motif exposé par M. Waddington, et que nous avons déjà indiqué dans notre ouvrage¹, savoir, pour rendre hommage aux proconsuls ou acquérir leur faveur. Il n'y a qu'une seule des monnaies dont il s'agit qui ait été émise par le proconsul, c'est le n° 37, qui est dépourvu de nom de ville et porte celui d'Africanus Fabius Maximus. Si la tête de cette pièce représente le proconsul, la raison en est que, la fabrication des monnaies à l'effigie du proconsul ayant été une fois établie dans la province d'Afrique, Africanus a adopté cet usage avec le consentement de l'empereur; mais la circonstance qu'elle n'est pas frappée par une ville, fait soupçonner que la tête de cette monnaie, ainsi que celle du n° 29, est le portrait d'Auguste; 71 ces deux têtes offrent en effet quelque ressemblance avec l'empereur, et sur le n° 26 le nom de Varus se trouve ajouté à une tête qui paraît être celle d'Auguste².«

Wenn ich mir erlaube auf diese Controverse zurückzukommen, so wird dies in ihrer ungemeinen Bedeutung für das römische Staatsrecht seine Entschuldigung finden.

Zunächst irrt Herr Müller darin, wenn er meint, mir sei seine Aeusserung entgangen, dass diese Münzen geschlagen seien *pour rendre hommage au préfet*; aber ich war allerdings der Meinung und bin noch derselben, dass dies kein Versuch ist die fragliche Erscheinung zu erklären. Gewiss ist es eine Aufmerksamkeit gegen den Statthalter sein Bildniss auf die Münzen zu setzen; aber wie war diese Artigkeit möglich in einer Monarchie, von der so gut wie von den heutigen das Wort gilt: »wess ist das Bild und die Schrift?« und warum wurde diese Artigkeit nur unter Augustus und nur etwa drei Jahre hindurch und nur in Asia und Africa den Statthaltern erwiesen? kann man auf diese Fragen antworten mit der mehr lakonischen als tiefen Bemerkung: *c'est pour rendre hommage au préfet?*

1) Vol. II p. 40 en haut. Ce passage a échappé à l'attention de M. Mommsen, qui dit (l. c. p. 269 [= oben S. 184] en bas), que je n'ai pas essayé d'expliquer le fait dont il s'agit.

2) M. Waddington (l. c. p. 124) prend encore cette tête pour celle de Varus; mais elle ressemble plus à Auguste.

in diesem Sinn angewendet worden. Indess stellen dieser an sich
 73 plausible Hypothese sich ernstliche Bedenken entgegen, vor allen
 Dingen, dass die vorausgesetzte Verwandtschaft in der That nichts
 ist als eine meist sehr entfernte Verschwägerung und somit, zumal
 da die Römer keineswegs so wie wir Affinität und Cognation praktisch
 vermengten, der Hypothese genau genommen der reale Boden fehlt.
 Ich will diese und andere Bedenken sowie die für meine Erklärung
 vorgebrachten Gründe hier nicht wiederholen, sondern nur ein für
 die Controverse wichtiges Moment hinzufügen, das seit dem Druck
 meiner Notiz bekannt geworden ist und das ich bei Müller nicht
 erwähnt finde. Damals kannte man das Proconsulatjahr des C.
 Asinius Gallus Consul 746 nicht und nach dem für das Intervall
 zwischen Consulat und Proconsulat im Allgemeinen gültigen Gesetze
 schien es nicht möglich das letztere vor 753 zu setzen. Die seitdem
 gefundene ephesische Inschrift C. I. L. III, 6070 [= S. 7118; Dessau 97]
 hat nun aber gezeigt, dass er Proconsul von Asien im J. 748/9 ge-
 wesen ist;*) und somit ist das letzte Bedenken geschwunden alle
 diese Bildnismünzen den Jahren 748—750 zuzuweisen, in denen
 Augustus, um die Nachfolge der Dynastie zu sichern, dem Senat
 Concessionen machte wie nie früher und nie wieder.

*) [Vgl. über ihn Waddington, *Fastes Asiatiques* p. 94 n. 58; *Prosopographia imp. Rom.* I p. 161 n. 1017.]

XV.

Die *praefecti frumenti dandi*.*)

Ueber wenige Aemter der Kaiserzeit sind wir so wenig im Klaren 364 wie über die *praefecti frumenti dandi*; und auch Hirschfeld in seiner sorgfältigen Arbeit über die Getreideverwaltung der römischen Kaiserzeit¹ hat die Besonderheit dieser Magistratur nicht nach Gebühr gewürdigt.

Was die Inschriften über dies Amt überliefern, lässt sich in wenige Worte zusammenfassen. Abgesehen von einem wahrscheinlich analogen *frumenti curator* aus der späteren Zeit Augusts² begegnet es unter der Bezeichnung *praefectus frumenti dandi*³ (griechisch *ἐπαρχος σίτου δόσεως*) auf Inschriften aus der Zeit von Tiberius⁴ bis Alexander⁵; zu welchem Titel ferner nicht immer, aber häufig⁶

*) [Hermes 4, 1870 S. 364—370. Vgl. Staatsrecht 2 S. 1039f.; Hirschfeld, Verwaltungsbeamte² S. 232 ff.]

1) Philologus 1869 S. 40fg.

2) Henzen 6493 [C. I. L. VI, 1460 = XIV, 2264]; Borghesi opp. 1, 153. Die Inschrift im Vatican Donat. 295, 7 [C. I. L. VI, 1480; ders. 1481]: *C. Papirius C. f. Vel. Masso tr. mil. aed. pl., q(uaesitor?) iud(ex), cur. fru.*, auf Travertin mit ziemlich alter Schrift, gehört vermuthlich in die Uebergangszeit von der Republik zur Monarchie; welche *cura frumenti* hier gemeint ist, weiss ich nicht zu sagen.

3) Nur auf einer Inschrift (Henzen 5368 [C. I. L. VI, 1364]) aus Tiberius Zeit steht *PRAEF · FRUM · EX · S · C · S*, welche Abkürzung bis jetzt unerklärt, vielleicht sogar verschrieben ist (mon. Ancyr. p. 180). Später fehlt *dandi* nirgends.

4) Orelli-Henzen 3109 [C. I. L. IX, 3306]. 3128 [C. I. L. X, 5182]. 3141 [C. I. L. XIV, 3598]. 5368 [C. I. L. VI, 1364]. [Vgl. Dessau n. 932. 972. 947. 943; ein Verzeichnis gibt Cardinali dizion. epigr. 3 p. 249 ff.]

5) Henzen 6048 [C. I. L. XI, 3367] (vgl. Grut. 300, 1 [C. I. L. VI, 1984 v. 48]).

6) Orelli-Henzen 77 [C. I. L. XI, 1183] (wahrscheinlich unter Caracalla; s. Borghesi opp. 4, 128) 3128 [C. I. L. X, 5182]. 3141 [C. I. L. XIV, 3598]. 5368 [C. I. L. VI, 1364]. 6912 [C. I. L. III, 291 = S. 6818]. Grut. 344, 8 [C. I. L. X, 7344]. C. I. Gr. 5793 [Kaibel I. G. XIV, 719]. Denselben Beisatz führt auch der *frumenti curator* aus augustischer Zeit Henzen 6493 [C. I. L. VI, 1460 = XIV, 2264].

gestellt. Im J. 710 wurden zu diesem Zwecke die zwei Cerialädilen eingesetzt, welche auch später noch bestanden¹. Im J. 732 sodann
 367 richtete Augustus eine neue jährige Magistratur von zwei Curatoren für die Kornvertheilung ein, die von Prätoriern fünf Jahre nach Bekleidung der Prätur übernommen werden sollte². Eine weitere Veränderung trat mit diesem Amte im J. 736 ein, indem die Zahl der Curatoren von zwei auf vier erhöht und zugleich eine eigenthümliche Wahlform dafür festgestellt wurde: jeder Magistrat sollte aus den drei- oder mehrjährigen Prätoriern einen in Vorschlag bringen und aus diesen Vorgeschlagenen durch das Loos vier Personen ausgewählt werden³. Endlich wird für die J. 759 und 760 = 6 und 7 n. Chr. die Einsetzung zweier solcher Getreidevertheiler aus den Consularen gemeldet⁴. — Als Titel dieser Beamten findet sich sowohl *curatores frumenti* wie *praefecti frumenti dandi*: beides hat der Senatsbeschluss von 743 und ebenso wechseln mit dem Ausdruck Sueton und Dio⁵. Sie hatten öffentliche Diener, die aus dem Aerarium bezahlt wurden⁶, Lictoren jedoch erst, seit Consulare mit diesem Amt bekleidet worden waren⁷, und genossen eine wenn auch beschränkte Immunität von den Geschwornenfunctionen⁸; überhaupt werden sie

1) Pomponius Dig. 1, 2, 2, 32. Dio 43, 51.

2) Dio 54, 1.

3) Dio 54, 17.

4) Dio 55, 26. 31, in welcher letzteren von Hirschfeld S. 38 nicht richtig behandelten Stelle *αἰθῆς* auf c. 26 zurückweist. Ich bestreite nicht, dass nach der dionischen Fassung diese Magistratur als eine ausserordentliche erscheint; aber da es eine ordentliche Magistratur zu gleichem Behufe gab, so wird wohl Dio aus einer durch ausserordentliche Umstände herbeigeführten Modification der ordentlichen Magistratur eine ausserordentliche gemacht haben.

5) Der Beschluss (Frontinus 100. 101) braucht als gleichbedeutend die Bezeichnungen *ii per quos frumentum plebei datur*, *praefecti frumento dando* und *curatores frumenti*. Entsprechend spricht Sueton Aug. 37 von der *cura frumenti populo dividundi*, Dio 54, 1 und 17 von Ernennungen *πρὸς τὴν τοῦ σίτου διανομήν*, *ἐπὶ τῇ τοῦ σίτου διαδόσει*, 55, 31 von *ἐπιμεληταὶ τοῦ σίτου*, ähnlich 55, 26: *ἐπὶ τε τοῦ σίτου καὶ ἐπὶ τοῦ ἄρτου*, *ὥστε τακτὸν ἐκάστῳ πιπράσκεισθαι*, welche letztere Stelle deutlich zeigt, was auch sonst sicher genug ist, dass die Getreideempfänger wenigstens der Mehrzahl nach das Getreide nicht ganz unentgeltlich empfangen [vgl. meine Verwaltungsbeamten² S. 236²].

6) Frontinus a. a. O.

7) Das zeigt der Senatsbeschluss von 743, der den *curatores aquarum* überweist *lictores binos et serros publicos ternos, architectos singulos et scribas librariorum, accensos praeconesque totidem, quot habent ii per quos frumentum plebei datur*, in Verbindung mit Dio 55, 31: *σὺν ὑπαβδούχοις*.

8) Frontinus c. 101, wo etwa so zu schreiben ist: *itemque uti viarum curatores frumentique, cum parte quarta anni publico fungantur ministerio, curatores aquarum*

et insequenti anno pro III vir(o), q(uaestor), pr(aetor) desig(natus) ex s(enatus) c(onsulto) viar(um) cur(ator), pr(aetor) ex s(enatus) c(onsulto) pro aed(ilibus) cur(ulibus) ius dixit, pro co(n)s(ule). Postumus war also zuerst Triumvir capitalis, welches Amt er auch im Folgejahr noch ausserordentlicher Weise fortführte; dann Quästor; dann leitete er als designirter Prätor nach Senatsbeschluss die Wegebauten; dann vertrat er als Prätor nach Senatsbeschluss die curulischen Aedilen; endlich übernahm er das prätorische Proconsulat. Damit ist zusammenzustellen, dass im J. 741 man sich genöthigt sah wegen des Mangels von Candidaten für den Vigintivirat auf ausserordentliche Aushilfe Bedacht zu nehmen¹, und dass unter Augustus häufig die Geschäfte der Aedilen, da es oft an Bewerbern um dies Amt fehlte, den Prätoren übertragen wurden². Sehr wahrscheinlich gehört die Inschrift eben dieser Epoche an.

1) Dio 54, 26. Hierher gehören ebenfalls die Beschlüsse des Senats, infolgederen ein Quaestorier zweimal den Vigintivirat verwaltete (S. 195 A. 3).

2) Dio 53, 2: οὕτω γὰρ δὲ πολλοί σφων (der Senatoren) πένητες ἐγγόνεσαν ὥστε μὴδ' ἀγορανομήσαι τινα ἐθέλησαι, ἀλλὰ τὰ τε ἄλλα καὶ τὰ δικαστήρια τὰ τῇ ἀγορανομίᾳ προσήκοντα τοῖς στρατηγοῖς καθάπερ εἶθιστο, τὰ μὲν μείζω τῷ ἀστυνόμῳ, τὰ δὲ ἕτερα τῷ ξενικῷ προσιαχθῆναι. Vgl. 49, 16. 55, 24.

XVI.

Die Örtlichkeit der Varusschlacht.*)

C. 2. 22.

V Mehrfach an mich gerichtete Anfragen haben mich veranlasst diese zuerst in dem Sitzungsberichte der K. Akademie der Wissenschaften vom 29. Jan. 1885 (S. 63 fg.) veröffentlichte Notiz abermals abdrucken zu lassen und dadurch allgemeiner zugänglich zu machen,

*) [Sitz.-Ber. der K. Preuß. Akademie der Wissenschaften 1885 S. 63—92; mit Zusätzen separat erschienen in Berlin, Weidmannsche Buchhandlung 1885. 64 + VII S. 8°; danach hier abgedruckt. Von den zahlreichen seither über diese Frage erschienenen Schriften (vgl. die 'Uebersicht der Litteratur seit 1820' bei Gardthausen, Augustus II, 3 (1904) S. 808 ff.) mögen einige hier erwähnt werden. Für Mommsens Annahme: K. Zangemeister, zu der Frage der Örtlichkeit der Varusschlacht in der Westdeutschen Zeitschrift 6, 1887 S. 234 ff. 335 ff.; O. Dahm, die Feldzüge des Germanicus in Deutschland. Trier 1902; Ed. Bartels, die Varusschlacht und deren Örtlichkeit. Hamburg 1904; Fr. Koepp, die Römer in Deutschland. Bielefeld 1905; gegen Mommsen: F. Knoke, die Kriegszüge des Germanicus in Deutschland mit zwei Nachträgen. Berlin 1887 bis 1897; derselbe, gegenwärtiger Stand der Forschungen über die Römerkriege im nordwestlichen Deutschland. Berlin 1903; Edm. Meyer, Untersuchungen über die Schlacht im Teutoburger Walde. Berlin 1893; H. Delbrück, Geschichte der Kriegskunst 2 (1901) S. 71 ff.; Schuchhardt, Zeitschr. d. hist. Vereins für Niedersachsen 1904 S. 379 ff. Vgl. auch Gardthausen a. a. O. S. 798—825: die Varusschlacht.]

und ortskundige Erhebung den Verlauf der Katastrophe genauer präcisiren; ohne eine solche Voraussetzung wird keine Fach- und keine Ortskunde die Lücke der Ueberlieferung auszufüllen im Stande sein.

Auch diejenigen Gelehrten, welche dem Ergebnisse dieser Untersuchung ablehnend gegenüber stehen, werden alle darin mit mir übereinstimmen, dass die umfassende Verzeichnung und Ordnung der ausserhalb der römischen Grenzen auf deutschem Gebiet gemachten Funde römischer Münzen ein wissenschaftliches Bedürfniss ist, VII dessen Erledigung nicht bloss auf die Kriegssereignisse, sondern auch auf die Handelsverhältnisse jener fernen Zeit Licht werfen wird, und dass dazu auch die orthodoxen Varus-Gläubigen sich mit den Häretikern vereinigen könnten und sollten.

Bis jetzt ist hierfür wenig geschehen; und zu wünschen wäre wohl, wenn auch kaum zu hoffen, dass die deutschen Localforscher, statt mit den beliebten patriotisch-topographischen Zänkereien die kleinen und grossen Klatschblätter zu füllen und durch Kirchthurms-controversen die unbefangenen Zuschauer zu erheitern, eine solche Gesamtarbeit in Angriff nähmen und jeder für seinen Theil sie förderten.

Ich werde in Verbindung mit Hrn. Menadier vom hiesigen Münzkabinet mir es angelegen sein lassen dafür nach Vermögen thätig zu sein und kann die S. 228 Anm. ausgesprochene Bitte an Gelehrte und Ungelehrte nur hier wiederholen.

Berlin im März 1885.

8 ein Theil dem Heere ins Feld¹. Aber Frauen und Kinder fanden in dem Feldlager sich nicht. Die römische Disciplin hat bis auf die Zeit des Severus an der alten strengen Regel festgehalten, dass Weiber nicht in das Lager gehören², und wenn auch diese Vorschrift bei den in den Städten garnisonirenden Truppen und in Betreff des neben den Lagern sich bildenden Budenanhangs nicht streng durchgeführt werden konnte³, so folgte doch dem ins Feld rückenden Heer ein derartiger Tross niemals, mochte es zum eigentlichen Kampf ausziehen oder nur in der Weise, wie es Varus that, seine Sommerexpedition unternehmen. Auch deutet in allen überlieferten
9 Einzelheiten kein Zug darauf hin, dass Frauen und Kinder von dieser Katastrophe mit betroffen worden sind.

Die Stärke der Insurrection in Zahlen zu bestimmen kann nicht einmal versucht werden; doch giebt die Ueberlieferung auch hierfür einige Anhaltspunkte. Die über die Katastrophe erhaltenen Berichte nennen ausdrücklich nur die Cherusker an beiden Ufern der mittleren Weser, aber ohne Zweifel nur deshalb, weil die Führer der Insurgenten diesem Stamme angehörten; ebenso deutlich tritt in ihnen hervor, dass eine Reihe von deutschen Völkerschaften sich

1) Vgl. bell. Afr. 75: *agmen eius extremum carpere coepit atque ita lixarum mercatorumque qui plostris merces portabant interceptis sarcinis*. Sueton Aug. 19: *lixa ex Illyrico exercitu*.

2) Vgl. über die Soldatenehe und das Soldatenconcubinat meine Auseinandersetzung C. I. L. III p. 105fg. und Marquardt Handbuch 2¹ S. 560. Die Regel bleibt die Klage der Soldatenbraut bei Properz 4, 3, 45:

*Romanis utinam patuissent castra puellis!
essem militiae sarcina fida tuae.*

Noch unter Tiberius wurde es von den Männern der alten Schule streng getadelt, wenn die Statthalter ihre Frauen in das Lager mit nahmen (Tacitus ann. 2, 55. 3, 33). Bei dem Auftreten der Agrippina in den germanischen Heerlagern darf dies nicht vergessen werden.

3) Man kann diese Verhältnisse sehr ins Einzelne verfolgen. In Alexandria in Aegypten sind die Lagerkinder ungefähr so alt wie das römische Lager selbst, vielleicht sogar ein Erbstück aus der Zeit der Ptolemaeer (Eph. epigr. V p. 16; Hermes 19 S. 10 [P. M. Meyer, Konkubinat S. 93 ff. und Archiv f. Pap. 3 S. 68 ff.; I. Lesquier in Revue de Philologie 28, 1904 S. 5 ff.]). Auch in der africanischen Legion spielen diese eine Rolle wenigstens seit Hadrian. Dort und vermuthlich nicht minder in Syrien müssen in der besseren Kaiserzeit Verhältnisse bestanden haben analog den bekannten der spanischen Lager aus der Zeit der römischen Republik. Von den Armeen des Occidents wird nichts Aehnliches gemeldet, das heisst es wird sich hier der gleiche Missbrauch in relativ bescheidenen Grenzen gehalten haben. Aber was von solchem Quasifamilienanhang der Heere begegnet, beschränkt sich durchaus auf die dauernden Garnisonplätze.

Mommsen-Blacas.		Zahl d. Expl.
n. 199.	<i>L. Iuli. L. f. Caesar</i>	1
n. 203.	<i>M. Cato</i> (Quinar)	1
n. 208.	<i>C. Fabi. C. f.</i>	1
n. 209.	<i>M. Lucili Ruf.</i>	1
n. 212.	<i>L. Piso L. f. Frugi</i> oder <i>Piso Frugi</i>	7
n. 213a.	} <i>D. Silanus L. f.</i>	3
n. 213b.		1
n. 214a.	} <i>Q. Titi</i>	1
n. 214b.		2
n. 215.	<i>L. Tituri Sabin.</i>	1
n. 216.	<i>C. Vibius C. f. Pansa</i>	2
n. 227b.	<i>L. Cens[orin.], C. Limeta., P. Crepusi</i>	1
n. 227c.	<i>L. Censor.</i> (abgerieben)	1
n. 227e.	<i>C. Mamil. Limetan</i>	1
n. 228.	<i>L. Rubri Dossen</i>	1
n. 229.	<i>Cn. Lentul</i>	2
n. 230b.	[<i>C. Censori</i>]	1
n. 231.	<i>Ti Claud. Ti. f. Ap. n.</i>	1
n. 232a.	<i>L. Sulla, L. Manli</i>	1
n. 233.	<i>M'. Fonteius C. f.</i> (abgerieben)	1
n. 234.	<i>L. Iuli. Bur</i>	1
n. 236.	[<i>Q.</i>] <i>Ato. Balb.</i>	2
n. 250.	<i>A. Post. A. f. S. n. Albin.</i>	1
n. 251.	<i>L. Rutili Flac.</i>	1
n. 254.	<i>L. Papi</i>	1
n. 257a.	<i>M. Voltei M. f.</i>	1
n. 259a.	<i>Cn. Len.</i>	3
n. 261.	[<i>C. Egnatius Cn. f. Cn. n.</i>] <i>Maxsumus</i>	1
n. 263.	<i>L. Lucreti. Trio</i>	2
n. 265.	<i>P. Satri[enus]</i>	1
n. 273.	<i>M. Scaur., P. Hupsae.</i>	4
n. 276a.	<i>Cn. Plancius</i>	2
n. 278.	<i>Caesar</i>	3
n. 279.	<i>M'. Acilius</i>	2
n. 280a.	<i>Paullus Lepidus.</i>	1
n. 280c.	<i>Libo</i>	1
n. 284.	<i>Q. Cassius</i>	1
n. 285.	<i>Longin</i>	1
n. 295.	<i>Philippus</i>	1
n. 301.	<i>C. Serveil.</i>	1

Zahl d. Expl.

unbestimmt:

Romakopf n. r., dahinter x; (von der Aufschrift nur s deutlich) (Victoria auf Biga n. r.; unter den Vorderfüßen Ruder; im Abschnitt ROMA (vergl. M. Bl. n. 161 <i>M. Cipi M. f.</i>)	1
Romakopf n. r.) (Victoria mit Kranz und Palme auf Viergespann n. r.; Beizeichen unkenntlich. Ein Exemplar ausgebrochen	2
Kopf der Roma n. r.) (dasselbe Gepräge incus	1
Bärtiger Kopf) (unkennntlich. — Gefuttert	1
Unkenntlich. — Serratus; gefuttert	1
Kopf des Apollon von vorn) (Zeus Labrandeus mit Doppelaxt über der Schulter von der Seite; Aufschrift verrieben. Münze des Pixodaros von Karien ¹ . Mionnet 3 S. 399 n. 14	1

20

Denare aus der Zeit von Caesars Dictatur
bis zur Schlacht bei Actium.

Cohen monn. cons. ²		Zahl d. Expl.
<i>Iulia</i> 9	<i>Caesar</i>	1
<i>Iulia</i> 11	<i>Caesar</i>	2
<i>Coponia</i> 1	<i>C. Coponius, Q. Sicinius</i>	1
<i>Caecilia</i> 9	<i>Q. Metel. Pius Scipio</i>	1
<i>Carisia</i> 1	<i>T. Carisius</i>	1
<i>Carisia</i> 2		2
<i>Carisia</i> 3		1
<i>Carisia</i> 7		2
<i>Carisia</i> 8		1
	(verrieben)	
<i>Cordia</i> 1	<i>M'. Cordi Rufus</i>	1
<i>Hostilia</i> 2	<i>L. Hostilius Sasern</i>	1
<i>Plautia</i> 7	<i>L. Plautius Plancus</i>	2
<i>Valeria</i> 7	<i>L. Valerius Acisculus</i>	1
<i>Sepullia</i> 8	<i>P. Sepullius Macer</i>	1
<i>Postumia</i> 8	<i>Albinus Bruti f.</i>	2
<i>Postumia</i> 9		1

1) Die Drachmen des Pixodaros wiegen vollwichtig etwas über 4g und es konnte also füglich eine einzelne derselben unter die römischen Denare zum Fuss von 3.9g gerathen. Wahrscheinlicher aber ist es, dass diese kleinasiatische Münze anderswoher in die Barenauer Sammlung gelangt ist.

2) Die Nummern sind die der Cohenschen Tafeln.

- 25 Denar. Kopf des Gordian mit Strahlenkranz nach rechts. Umschrift: IMP · GORDIANVS PIVS FELIX AVG) (Stehender Jupiter, mit der Rechten sich auf ein Scepter stützend. Umschrift: IOVI STATORI 1
- Denar. Bekränzter Kopf des Gordian nach rechts. Umschrift: IMP · GORDIANVS P · F · AVG) (Ein Krieger nach rechts stehend, in der Linken eine Lanze, mit der Rechten eine Kugel haltend. Umschrift: . . . TR · P · IIII · COS · II P · P 1
- Denar. Kopf des Philippus mit Strahlenkranz nach rechts. Umschrift: IMP · PHILIPPVS AVG.) (Roma nach rechts sitzend mit einer Victoria auf der Hand. Umschrift: ROMAE AETERNAE 1
- Denar. Kopf des Philippus mit Strahlenkranz nach rechts.) (Umschrift: IMP · M · IVL · PHILIPPVS AVG. Zwei Reiter nach rechts. 1
- Denar. Kopf des Valerianus mit Strahlenkranz nach rechts. Umschrift: IMP · C · P · LIC · VALERIANVS AVG.) (Weibliche Figur mit ausgebreiteten Armen. Umschrift: PIETAS AVG. 1
- Denar. Kopf des Valerianus mit Strahlenkranz nach rechts. Umschrift: DIVO VALERIANO CAES.) (der Caesar auf einem Adler emporschwebend. Umschrift: CONSECRATIO 1
- Denar. Kopf des Gallienus mit Strahlenkranz nach links. Umschrift: GALLIENVS · P · F · AVG) (Victoria nach links schreitend. Umschrift: VICTORIA GERMANICA 1
- Bronze. Gallienus, völlig verrieten; auf einem Ex. scheinbar eine Victoria 2
- 26 kl. Br. Kopf des älteren Tetricus mit Strahlenkranz nach rechts. Umschrift: TETRICVS P · F · AVG) (Weibliche Figur nach links stehend, einen Kranz in der rechten haltend 1
- kl. Br. Kopf des jüngeren Tetricus. Umschrift und Kehrseite unkenntlich 1
- M. Br. Kopf des Probus mit Strahlenkranz nach rechts. Umschrift: IMP · C · IVL · AVR · PROBVS AVG) (Weibliche Gestalt zwischen zwei Militärzeichen. Umschrift: FIDES MILITVM 1
- kl. Br. Behelmter Kopf des Constantin (?)) (Victoria 1
- kl. Br. Behelmter Kopf der Roma) (VRBS ROMA; die Wölfin 1

31 'besessen, welche alle in der Umgegend gefunden worden
'sind.' — Hr. Menadier bemerkt: 'Auf Grund von Mittheilungen
'des Hrn. Hofbesitzer Knille vermag ich hinzuzufügen, dass sein
'Vater ebenfalls sehr viele römische Münzen besessen habe,
'die gelegentlich eines Hausbaues auf der Höhe gefunden und
'späterhin nach Berlin verkauft seien. Einem an den Hrn. Müller
'von Sondermühlen gerichteten Briefe des Hrn. Sanitätsrath
'Dr. Hartmann entnehme ich die Bemerkung, dass viele im
'Engterschen gefundene Römermünzen nach England verkauft
'seien.'

Kalkriese.

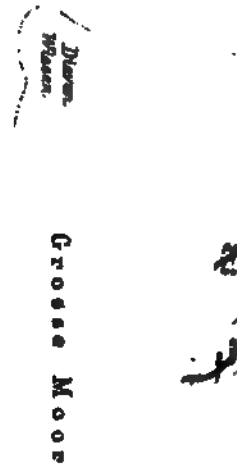
32 'Die verwittwete Frau Niewedde zu Kalkriese, deren Grund-
'besitz mit dem Gute Barenau unmittelbar zusammenstösst,
'theilte mir mit, dass Jahr aus Jahr ein ihrem verstorbenen
'Manne alte Silber- und Goldmünzen angeboten seien. Da
'derselbe jedoch kein Geld dafür habe geben wollen, seien sie
'hinterdrein zumeist auf Barenau angeboten worden. Einige
'möchten auch anderweit verkauft sein. Von zwei Goldstücken
'aber wisse sie genau, dass sie an den verstorbenen Herrn
'Dr. Gustav Piesbergen zu Bramsche abgegeben seien. Mehrere
'Münzen seien auf dem Acker des Herrn Lübke gefunden, der
'am Bergeshange südlich der Landstrasse liegt, wo diese einen
'Bach überschreitet, und der eben dieser Funde halber seit
'Alters den Namen: „die Goldstücke“ führt. Von dort stamme
'auch die in ihrem eigenen Besitze befindliche Silbermünze
'[Mommsen-Blacas n. 280 a (s. oben S. 215)]. Auf ihrem eigenen
'Grund und Boden sei dagegen ein alter, patinirter, dünn-
'wandiger, bauchiger Bronzekessel mit beweglichem Henkel
'und drei kleinen schweren Füßen gefunden worden¹. (Der
'Kessel, noch vor einem Jahre vorhanden, dann unter das
'Gerümpel geworfen, war trotz allem Suchen nicht zu finden;
'jedoch ist mir eine Fortsetzung des Suchens fest zugesichert.)
'Diese Angaben ergänzend führte mich der Schwiegersohn der
'genannten Frau, der Landtags-Abgeordnete Dr. Fisse, zu
'einem langgestreckten künstlichen Hügel, in unmittelbarer
'Nähe des Fundackers auf der nördlichen Seite der Land-
'strasse, aus dem das Wasser vor einiger Zeit Pferdezähne
'losgespült habe'. Diese Herrn Menadier von Frau Niewedde

1) Studienrath Müller erwähnt in der Zeitschrift des histor. Vereins für Niedersachsen 1882 S. 62 römischer im Grossen Moor bei Kalkriese und in der Angelbecker Mark gefundener Feldkessel.

beide scheinen in den Köpfen der Einheimischen so fest angesiedelt zu sein wie der heilige Antonius in Padua.

Darf es hienach als thatsächlich erwiesen gelten, dass die Armee des Varus in dem 'grossen Moor' nördlich von Osnabrück ihren Untergang fand, so vereinigt diese Localität weiter alle diejenigen Bedingungen, welche nach den Berichten der Alten für das Schlachtfeld gefordert werden. Zur Veranschaulichung gebe eine vorläufige von Hrn. Menadier unter Hrn. Kiepert's L aufgestellte Skizze der Gegend.

55



Die Örtlichkeit ist sowohl von der Weser wie von der Lippe so weit entfernt, wie es nach strategischen Erwägungen vorauszusetzen

Spartas herrliche Söhne und Salamis mächtige Streiter,
 Alle die Tapfersten rings rufen wir kühn zum Vergleich.
 Als am Gestade des Rheins jüngsthin ein italischer Kriegermann,
 Niedergesunken im Streit, blutend von manchem Geschoss,
 Sah von den Feinden gefasst den Adler des eigenen Heeres,
 Sprang von dem Schlachtfeld er unter den Leichen empor,
 Streckte zu Boden den Träger und brachte den Adler den Führern:
 Einzig er fand so unüberwundenen Tod.

*Οὐδ' ἦν Ὀκεανὸς πᾶσαν πλήμμυραν ἐγείρη,
 οὐδ' ἦν Γερμανίη ῥῆνον ἅπαντ' ἐφίη,*)
 Ρώμης οὐδ' ὅσον βλάβει σθένος, ἄχρ' κε μίμνη
 δεξιὰ σημαίνειν Καίσαρι θαρσαλέη·
 οὕτω καὶ διεραῖς Ζηνὸς δρυὲς ἔμπεδα ῥίζαις
 ἐστᾶσιν, φύλλων δ' αὖα χέουσ' ἄνεμοι.*

- 64 Nicht wenn brandend heran das Meer wälzt all seine Wogen,
 Nicht wenn Germanien schickt her uns den völligen Rhein,
 Beugt sich Romas Kraft, so lang an dem rechten Regierer
 Caesar muthig sie hält, treu in bewährtem Vertraun.
 Also ruhn Zeus Eichen auf festen lebendigen Wurzeln,
 Wenn die Winde davon führen das welkende Laub.

Wie alle übrigen Gedichte dieses Poeten müssen auch diese aus der unmittelbaren Gegenwart entsprungen sein; und es wird im ganzen Verlauf der augustischen Periode für das eine wie für das andere kein anderer Anknüpfungspunkt zu finden sein als die varianische Katastrophe. Dass in dieser ein verwundeter Soldat einen Adler rettete, das heisst, ihn dem Commandanten des Rheinlagers ablieferte, ist überliefert. Ob die näheren Umstände dieser Rettung, wie sie der späte Geschichtsschreiber andeutet, in den Einzelheiten mit dem Epigramm stimmen und ob diese Rettung selbst thatsächlich richtig ist (vgl. S. 235 A. 1), darauf kommt wenig an; die Legende dieser Heldenthat bestand und das genügt für die Beziehung des Gedichts auf diesen Vorgang. Für das zweite Gedicht, das poetisch wie politisch höher steht, bedarf es keiner erklärenden Worte. Neues lernen wir aus beiden nicht; aber wenn ich nicht irre, ist die Stimmung und der Hauch der Epoche, wie sie insbesondere aus dem zweiten Epigramme uns entgegen treten, mehr werth als eine weitere militärische Anekdote.

*) [So Peerlkamp; überliefert ist πάντα πίηι; ἅπαντα πίη Rubensohn a. a. O. p. 89.]

den Beweis dafür abwarten. Aber unzweifelhaft ist es nicht gleichgültig, was ein Mann in Augustus Stellung am Schlusse seiner langen folgen- und segensreichen Wirksamkeit mit einer derartigen von ihm verfassten und letztwillig zur öffentlichen Aufstellung bestimmten Denkschrift beabsichtigt hat; es ist dies selbst ein geschichtliches Ereigniss und allerdings ein Problem.

Darüber kann kein Zweifel sein, dass das Schriftstück nicht, wie dies Nissen und Bormann behaupten, eine vom Kaiser für sich selbst verfasste Grabschrift ist. Es ist dafür geltend gemacht worden, dass das Original der Denkschrift auf zwei Bronzepfeilern vor dem Grabmal des Kaisers aufgestellt ward. Aber mit Recht hat darauf Wilamowitz mit der Gegenfrage geantwortet, ob auf der Wand des dem Gott Augustus von den Galatern geweihten Tempels eine Grabschrift desselben habe stehen können, und bei genauerer Überlegung verwandelt jenes Argument sich in einen Gegenbeweis. Nicht gerade häufig, aber mehrfach finden wir an Grabmälern ausser der eigentlichen Grabschrift andere Schriftstücke angebracht. So sind uns drei Leichenreden auf Frauen erhalten, die an ihren Grabstätten gestanden haben müssen; so ist das Testament des Dasumius auf uns gekommen; so lesen wir auf einem sicilischen Stein unter der Überschrift „*exemplum codicillorum*“ eines im Ausland verstorbenen jungen Mannes Abschiedsbrief an den Vater daheim¹. Wenn man, wie das geschehen ist, unter Grabschrift versteht, was auf dem Grabmal geschrieben steht, so ist gegen diesen Steinmetzstandpunkt weiter nichts einzuwenden; wer aber, wie man es muss, mit der prosaischen Grabschrift der Römer einen litterarisch bestimmten Begriff verbindet, wird nicht bestreiten, dass jene an Gräbern gefundenen Schriftstücke darum nicht Grabschriften werden, sondern

387 Reden, Urkunden, Briefe bleiben. Aber es tritt auch deutlich hervor, dass diejenigen, welche diese nicht unmittelbar zum Grabe gehörigen Schriftstücke auf dasselbe setzten, dieselben von der eigentlichen Grabschrift unterschieden. Der Leichenrede der Murdia geht die Grabschrift voraus; das Testament des Dasumius wird nach dessen Anordnung *ad latus monumenti* aufgestellt; auch jener sicilische Brief hat offenbar auf einer Seitenfläche des Grabmals gestanden. Häufiger noch begegnet dasselbe Verhältniss bei Honorarinschriften: wenn die eigentliche zum Denkmal gehörige Dedication auf die Stirnseite kommt, werden dem Inhalt nach connexe Urkunden nicht selten auf den Seitenflächen angebracht. Wenn das Grabmal des

1) C. I. L. X, 7457.

aber redet in Prosa der Verstorbene selbst und ebenso wenig nennt sich derjenige, welcher berichtet; die schlichte Form des historischen Berichts in dritter Person, ist die einzige, welche die Denkmäler kennen. — Hält man mit diesen Normen, welche in ihren Grundzügen immer massgebend geblieben sind und namentlich für die augustische Epoche Geltung haben, die Denkschrift des Augustus zusammen, so fehlt dieser eben die Hauptsache, die Nennung des Namens an der Spitze, und sie verstösst gegen die alle Grabschriften beherrschende Regel der Form des historischen Berichts und der Rede in dritter Person. Die Ämter werden wohl in ihr erwähnt; aber die für die Grabschriften so bezeichnende Weise für alle des Ausdrucks durch das Substantiv im Nominativ fähigen Angaben diese Form zu wählen und nur, wo dies nicht ausreicht, zur Erzählung überzugehen, ist hier mit offener Absicht vermieden: *consul fueram terdecien-*
 389 *tribuniciae potestatis* passt in die römische Grabschrift wie der Reim in die Ilias. Wenn Nissen meint, dass für Augustus eine andere Rede als die in erster Person nicht denkbar sei, 'da kein anderer irdischer Mund der erhabenen Aufgabe gewachsen war', so ist bei diesen wohlklingenden Worten nicht bedacht, dass in keiner Grabschrift ein 'irdischer Mund' über den Verstorbenen redet¹, sondern die hohe Unpersönlichkeit der Geschichte aus allen spricht und diese der Aufgabe, über Augustus zu reden, doch wohl gedacht werden muss als gewachsen, wie zagend der einzelne Schreiber vor dieser schwierigsten aller Aufgaben stehen mag. Aber diese den Namen

schrift des Augustus in Verbindung bringt, 'weil auch in ihnen es von unbekannten Völkern schwirrt', sind völlig regulär und von den gewöhnlichen Grabschriften nicht anders verschieden als ein Brief von vier Quartseiten von dem auf einem Oktavblatt.

1) Die beiden Grundformen der römischen Epigraphik, die Beischrift und die Dedication, unterscheiden sich hauptsächlich dadurch, dass jene den Urheber nicht nennen darf, die zweite ihn nennen kann; und dass die Grabschrift und die Ehreninschrift späterhin aus der ersten in die zweite Gattung umschlugen, rührt ohne Zweifel daher, dass die Fähigkeit, die persönlichen Leistungen zu verschweigen, mit der Republik zu Ende ging. — Übrigens scheinen diese fundamentalen Sätze der römischen Epigraphik zu den Dingen zu gehören, die ein jeder Epigraphiker lebt, aber die doch nicht vielen bekannt sind und deren Formulierung und Entwicklung auch für die römische Literaturgeschichte nicht unnütz sein würde. Die landläufigen, vom Inhalt hergenommenen Kategorien der Grab- und Ehreninschriften, die man freilich nicht entbehren kann, sind, vom Standpunkt der geschichtlichen Entwicklung und der litterarischen Behandlung der Inschrift betrachtet, unbrauchbar und irreführend.

dass die Vollstrecker des kaiserlichen Willens, wenn sie auch, so weit nöthig, an dem Schriftstück änderten, doch die Pietät gegen das Andenken des Kaisers auch der Denkschrift gegenüber bewahrten, hat Nissen¹ mit gutem Grund betont; dafür bürgt Tiberius Charakter und sein ganzes späteres Verhalten.

1) S. 488. Titel und Schluss geben sich ausdrücklich als nicht von Augustus geschrieben; es sind Zusätze und zum Theil recht einfältige, nicht Interpolationen.

Aug. 19	1	[xiiii k. Septembr. Eo die Caesar primum consulatum in]it. Supplicatio]
Sept. 3	2	[iii non. Septembr. Eo die exercitus Lepidi tradidit se Caesari. Suppl[ic]a[tio]
Sept. 23	3	[iiii k. Octobr. N]atalis Caesaris. Inmolatio Caesari hostia; supplicatio (so)
Oct. 7	4	Nonis Octobr. Drusi Caesaris natalis. Supplicatio Vestae.
Oct. 18	5	XV k. Novimbr. Eo die Caesar togam virilem sumpsit. Supplicatio Spei et Iue[n]itui.]
Nov. 16	6	XVI k. Decimbr. Natalis Ti. Caesaris. Supplicatio Vestae.
Dec. 15	7	XVIII k. Ianuar. Eo die a[r]a Fortunae reducis dedicatae, quae Caesarem [Augustum ex transmar-]
	8	nis provinciis red[uc]it.] Supplicatio Fortunae reduci.
Ian. 7	9	VII idus Ianuar. E]o die Caesar] primum fasces sumpsit. Supplicatio (so) Iovi semp[er]no.]
Ian. 16	10	[xvi] III (so) k. Febr. E]o die Caesar Augustu]s appellatus est. Supplicatio Aug[ust]o.
Ian. 30	11	[iii k. Febr. Eo die ara Pacis Aug. dedicata] est. Supplicatio imp[er]io Caesaris Augusti cust[odi]s]
	12	[civium Romanorum orbisque terrar]um.
Mar. 6	13	[prid. non. Mart. Eo die Caesar pontifexma]xim[us] creatus est. Supplicatio (so) Vestae, dis pub[li]cis) P(enatibus) p(opuli) R(omani) Q(uirinum).
Apr. 14	14	[xviii kal. Mai. Eo die Caesar primum vicit. Suppl[ic]atio Victoriae Augustae.
Apr. 15	15	[xvii kal. Mai. Eo die Caesar primum imperator app[ell]atus est. Supplicatio Felicitati imperi.
Mai. 12	16	[iiii id. Mai. Eo die aedes Martis dedicatae. Supplicatio M[ob]ibus Martis.
Mai. 24	17	[viii k. Iun. Germanici Caesaris natalis. Supplicatio Vestae.
Iul. 12	18	[iiii id. Iul. Natalis diri Iuli. Supplicatio Iov]i, Marti ultori, Veneri [genetrici.]
	19 [Suppl[ic]atio Iovi *)

) [C. I. L. I² p. 228: 11 Aug. nach Pacis fehlt — 12 totiusque orbis für orbisque — 15 xvi für xvii ergänzt (s. u. S. 264) — 17 natalis vor Germanici Caesaris.]

Z. 4. Als die Auffindung unseres Feriale den Geburtstag des jüngeren Drusus uns kennen lehrte, bestimmte Borghesi¹ das Geburtsjahr desselben auf das J. 739, weil er im J. R. 764 = n. Chr. 11 die Quästur bekleidet hat und, da von einem Altersnachlasse zu seinen Gunsten nichts gemeldet wird, er dieses Amt zur gesetzlichen Zeit, das heisst fünfundzwanzigjährig übernommen haben werde. Nun ist es allerdings richtig, dass der sonst bei den Gliedern des kaiserlichen Hauses übliche Nachlass des Quinquennium für Drusus nicht zur Anwendung gekommen sein kann, da sein Vater Tiberius im J. 743 die zweite Heirath einging und damals Drusus schon geboren war². Aber andererseits folgt daraus, dass ihm nicht fünf Jahre nachgelassen wurden, doch noch keineswegs, dass er nicht vor dem gesetzlichen Termin die Quästur übernahm; wie der spätere Kaiser Gaius, geboren 12 n. Chr., im J. 35 zur Quästur gelangte, so kann auch er zwischen dem 20. und dem 25. Lebensjahr die Aemterlaufbahn betreten haben. Auf jeden Fall war er jünger als sein Adoptivbruder Germanicus (geb. 24. Mai 739), ob aber nur um Monate oder um Jahre, ist zur Zeit nicht ausgemacht.

Z. 9. *Aeternus* ist ein wenigstens in späterer Zeit oft begegnender Beiname des höchsten Gottes³; der *Iupiter sempiternus* aber ist wohl neu.

Z. 11. 12. Der Zwischenraum zwischen diesen Zeilen ist nicht unbeträchtlich grösser als das gewöhnliche Zeilen-Interstitium; aber für zwei Interstitien und eine Schriftzeile reicht er wieder nicht, und da mit VM die Zeile schloss, so kann diese nicht füglich anders
635 gefasst werden denn als anschliessend an Z. 11⁴. Es wird also ge-

1) *opp.* 8, 13. C. I. L. I p. 403 [vgl. I² p. 331, II].

2) Sueton *Tib.* 7: *Ayrippinam (Tiberius) sublato ex ea filio Druso . . . rursus-que gravidam dimittere . . . coactus est.*

3) C. I. L. III p. 1163 [III S. p. 2508. 2514]. V p. 1179 [vgl. Cumont, *Revue archéol.* 1888, 2 p. 186].

4) Um die allerdings übrig bleibende Incongruenz zu decken, schlägt de Petra vor zwischen Z. 11 und 12 einen kurzen Zeilenschluss und eine Ueberschrift anzunehmen:

CVST *odis*
imperi
semestre secundVM

womit die äussere Schwierigkeit allerdings beseitigt wäre, da dann der Ausfall des Interstitium zwischen der nicht gefüllten an Z. 11 anschliessenden und der die Ueberschrift enthaltenden Zeile wohl begreiflich sein würde. Aber es fehlt für eine solche Ueberschrift sowohl an einer Analogie wie an einem rechten Zweck, und auch de Petra hat mit Recht der Annahme einer blossen Unregelmässigkeit der Schreibung den Vorzug gegeben.

kriegerische Ereigniss, die Beendigung des sicilischen Krieges hat offenbar aus örtlichen Rücksichten Aufnahme gefunden; für Campanien war dies die unmittelbare Befreiung von Kriegsgefahr und Hungersnoth und von ganz anderer unmittelbarer Bedeutung als die Vorgänge im Osten.

Nachdem also die einzelnen Ansetzungen des Festkalenders, so weit es möglich war und nöthig schien, erläutert worden sind, wird es angemessen sein das in seiner Art einzige Document in seinem Gesamtcharakter zu erwägen.

Obwohl weder oben noch unten der Rand erhalten ist, umfasst die Festtafel dennoch jetzt fast das gesammte Jahr, beginnend mit dem 19. Aug., schliessend, abgesehen von einem nicht bestimmt zu identificirenden Tage, mit dem 12. Juli. Deutlich also ist das Verzeichniss geordnet nach dem Jahr des Gottes, dessen Cult es regelte, das heisst nach dem augustischen Festjahr, so dass es zwar dem bürgerlichen Kalender folgt, aber sein eigenes Neujahr hat; und dies muss der Tag der ersten Uebernahme des Consulats gewesen sein, da zwischen dem 12. Juli und dem 19. August kein anderer irgend dafür geeigneter begegnet. Damit ist also durch ein gleichzeitiges und urkundliches Zeugniss entschieden, dass unter den mancherlei Tagen, welche als Ausgangspunkt des Principats betrachtet werden konnten und betrachtet worden sind¹, Augustus selbst den der ersten Uebernahme der höchsten ordentlichen Gewalt als solchen angesehen wissen wollte und Tacitus² also diesen mit Recht als seinen Antrittstag bezeichnet. — Es fehlt also wahrscheinlich kein einziger Festtag ganz; und lässt auch für mehrere der verzeichneten Feste der Zweck
639 und das Datum sich nur conjectural und approximativ ergänzen, so wissen wir doch jetzt im wesentlichen, welche Festtage in diesem Municipalcult begangen und nicht begangen worden sind. Es waren dies die Geburtstage des Augustus (Sept. 23), ferner des Dictator Caesar (Jul. 12), des Tiberius (Nov. 16) und seiner Söhne Germanicus (Mai 24) und Drusus (Oct. 5); ferner die folgenden Gedächtnistage des Augustus:

706/7	Oct. 18	Anlegung der männlichen Toga,
711	Jan. 7	erste Uebernahme der Fasces,
"	Apr. 14 (?)	erster Sieg,

1) Staatsrecht 2, 747.

2) ann. 1, 9: *idem dies accepti quondam imperii princeps et vitae supremus.*

ist die Verknüpfung des municipalen Pontificats mit dem Augustuscult in folgender Gestalt:*)

[*po*]ntif(*ex*) *Caesari[s Aug(usti)] primus*. Unbekannter Ort (Alcalá).
C. I. L. II 3350.

pont(ifex) divi Aug(usti). Urgao. II 2115.

pontufex Caesarum. Anticaria, aus der Zeit des Tiberius. II 2038.
2039. 2040.

pontifex domus Augustae. Urgao. II 2105: *flamen sacr(or)um*
pub(licorum) municip(ii) Alb(ensis) Ur(gaonensis),
pontifex domus Augustae; vielleicht zusammenzufassen.

pontif(ex) Augg. Unbekannter Ort (Azuaga). II 2342.

*pont(ifex) Aug(ustalis)*¹. Carmo. II 1380.

*ex d(ecreto) d(ecurionum) c(olonorum) c(oloniae) R(omu-
lensis)*. II 1188.

Obulco II 2132: *flam. pontif. Aug.*, vielleicht ebenfalls
zusammenzufassen.

Unbekannter Ort. (Lopera): 2149 a.

Es ist an sich evident und wird in der Inschrift von Romula
643 (Hispalis) ausdrücklich gesagt, dass diese Pontifices nicht Provincial-,
sondern Municipalpriester sind. Andererseits setzt die Gleichförmig-
keit dieser seltsamen Institution es ausser Zweifel, dass ihre Ein-
führung auf einem für ganz Baetica massgebenden Beschluss beruht.
Ohne Zweifel hat also, und zwar, wie die erste Inschrift zeigt, noch
bei Augustus Lebzeiten der Landtag der Provinz Baetica die Ein-
führung des Augustuspontificats in allen seinen Gemeinden beschlossen.
Der Pontificat umfasst nach römischer Ordnung das gesamte Sacral-
wesen und schliesst darum den Sonderbezug auf die einzelne Gott-
heit aus; warum man in Baetica für die Augustusverehrung diese
dem Wesen des Pontificats anscheinend widerstreitende Form gewählt
habe, bleibt fraglich. Vermuthen kann man, da damals wenigstens
der grösste Theil der baetischen Gemeinden noch peregrinischen
Rechts war und also auch nur peregrinische Sacra hatte, dass man
den Augustuscult, auch wenn er von Peregrinen geübt ward, als
sacra Romana auffasste und der *flamen* des Augustus der Peregrinen-
gemeinde insofern den Titel *pontifex* empfing, weil er die *sacra Romana*
derselben allein vertrat.

*) [C. I. L. II S. ind. p. 1132, II.]

1) So, nicht *pontifex Augusti*, wird wenigstens in denjenigen Inschriften auf-
zulösen sein, die nach dem Tode des Augustus abgefasst sind.

nannt wird¹, so ist der Grund davon ohne Zweifel darin zu suchen, dass, als sie geboren ward, die Aeltermutter ihren Namen Livia mit Julia vertauscht hatte und die nach ihr benannte Urenkelin also ihrer Pathe, wenn man den Ausdruck gestatten will, sich in der Benennung näher anschloss, wenn sie sich Julia, als wenn sie sich Livia oder Livilla nannte.

1) Besonders scharf tritt dies hervor in zwei Inschriften: *Hymnus paedagogus [I]uliae Germanici filiae* (Mur. 905, 2 = C. I. L. VI, 3998) und *Prima Augusti et Augustae l. nutrix Iuliae Germa[nici] filiae* (Orelli 675 = C. I. L. VI, 4352). Obwohl Agrippina und Drusilla auch Julia heissen, wird doch dieser Name als Distinctiv für die jüngste Tochter verwendet.

100 ai *Campi neri*. — Questa denominazione gli deriva dal fatto che per l'estensione di un jugero quei campi sono di terriccio nerissimo, soffice, asciutto tutto commisto ad ossa abbruciate, ossa umane che diconsi reliquie di soldati arsi dopo caduti in battaglia, o di roghi di vittime agli idoli. Presso la lamina si rinvennero due ferri di giavelotto ed un cultro da sacrificii. La piastra metallica che nel ritrovamento non soffersse alcuna offesa, porta tuttavia nel suo mezzo una depressione antichissima derivatale da colpo avuto sia per diretta percossa, sia per caduta su duro corpo dall'alto. — Che ivi fosse altra volta un delubro lo accenna un altare a Saturno¹ trovato nello stesso luogo pria d'ora; ma non trovandosi tracce d'incendii, nè carboni, nè mostrando il terreno indizii d'alluvioni (dacchè sotto i due o tre piedi dal nero terriccio si mostra il terreno cretaceo assai consistente) ci lascia per ora in oscurità. L'iscrizione della piastra è di carattere latino leggibile a chiunque, conservatissimo, e nell'ordine in cui lo trascrivo; le lettere sono scavate a bulino, o stilo romano, e tanto nitide che scorgesi ancora l'ondulazione dello strumento duro negli incavi della cifra. — Non vi sono nè correzioni nè cassature; il tempo non distrusse la menoma linea. — In Serafinis *archivio giuridico* Bd. 3 (Bologna 1869) S. 360 fg. ist der *Processo verbale* über die Entdeckung der Bronzetafel abgedruckt, aufgenommen in Cles am 30. Apr. 1869, dem Tage nach der Auffindung derselben. Ich entnehme demselben weiter, was allenfalls für die Forschung von Interesse sein kann, zunächst die Beschreibung der Oertlichkeit, wo die Tafel sich gefunden hat. *I Campi neri*, heisst es, sono un tratto di suolo coltivato e coltivabile posto a sera del Borgo di Cles rasente il casggiato e si estende per oltre un jugero. Formano un piano posto al piede di facile collina, la quale verso ponente a dolce pendio si alza verso il monte Faè. *I Campi Neri* sono composti d'un terriccio uniforme, nero, gremito ovunque di ossa umane ora minutamente divise e rotte da secoli pel lavorio dell'aratro. Il terriccio ha uno spessore diverso, tra i cinquanta centimetri ad un metro e mezzo — soffice, contenente diverse sostanze che potranno essere oggetto di interessante
101 analisi, sparse di pezzetti d'ossa, rottami di mattone e di vasi rotti di terra cotta. Le ossa sono fragilissime, si spezzano sotto leggera

1) Die Inschrift desselben lautet nach der *Voce cattolica* [C. I. L. V, 5068*]:

SATVRNO SACR
L · PAPIRIVS · L
l. agathopus
u. s. l. m.

den Feldherren von Amtswegen zugegebenen Begleiter hatten, namentlich in älterer Zeit, durchgängig eine geregelte Competenz und führten von dieser speciellere Titel, so dass Stabsofficiere ohne festes Commando nicht vorkamen¹. Als dagegen mit der Einrichtung der ständigen Commandaturen ausserhalb Rom, oder der Provinzen, zu dem Commando eine umfassende Verwaltung und Rechtspflege dauernd hinzutrat, fehlte es hiefür dem Statthalter an geeigneten Hülfbeamten, um so mehr als seine höheren Offiziere nur in beschränktem Masse dafür herangezogen werden konnten, wenn ihre eigentliche Bestimmung nicht unter diesen hinzukommen-

121 den Amtspflichten leiden sollte. So mag früh der Gebrauch aufgekommen sein, dass die Statthalter eine Anzahl meist jüngerer Personen aus den besseren Ständen. *comites* genannt oder auch *cohors amicorum*², mit in die Provinz nahmen, um sich ihrer in den öffentlichen Geschäften, insbesondere zur Assistenz bei der Jurisdiction zu bedienen; und es wird wohl auch nicht lange gewährt haben, bis die Unterhalts- und Reisekosten dieser im öffentlichen Interesse angenommenen Begleiter, gleich den für den Statthalter selbst aufgewandten, von dem Gemeinwesen übernommen wurden. Damit war die Stellung, die die *comites* seitdem eingenommen haben, eine Zwitterstellung zwischen Staatsbeamten und Privatangestellten, im Wesentlichen gegeben. Die Auswahl der *comites* ist lediglich Sache des Statthalters³; aber er kann nur Personen auswählen, die fähig sind ihn in Staatsgeschäften mit Rath und That zu vertreten, womit nicht bloss Frauen und Kinder, sondern ohne Zweifel auch Freigelassene, Infame, Ausländer ausgeschlossen sind. Besonders scharf tritt diese Abgrenzung der *cohors amicorum* hervor in einer merkwürdigen Nachricht Suetons (S. 314 A. 7) über ein auf Veranlassung Augusts den *comites* seines damaligen Stiefsohns Tiberius gegebenes Ehrengeschenk: es wurden dafür drei Kategorien gemacht, jedoch die dritte Kategorie 'der Griechen' wohl mit berück-

1) Gewisse Analogien mit der freien Competenz der *comites* bietet allerdings die der *legati* und *praefecti* des Feldherrn; aber *comites* heissen diese nicht, auch wenn sie es factisch sind.

2) Selten *cohors comitum*; so Juvenalis 8, 127.

3) Dies gilt wohl auch für die kaiserlichen Legati (S. 313 A. 3). Eine Ausnahme dagegen machen in der Kaiserzeit vermuthlich die Prinzen des kaiserlichen Hauses, denen aus nahe liegenden Gründen die *comites*, wenigstens theilweise, vom Kaiser selbst gegeben wurden. Bekannt sind Augustus derartige Ernennungen für C. Caesar (mon. Ancyr. ² p. 173 f.); dasselbe geschah auch nachweislich von demselben Kaiser für Tiberius (Orelli 693 [C. I. L. V, 35]). Vgl. Tacitus hist. 4, 80.

der eine eine amtliche Stellung, der andere die persönliche zum Herrscher anzeigt. — Sehr deutlich tritt das Verhältniss beider Ausdrücke darin hervor, dass die *cohors amicorum*¹ identisch ist mit den *comites expeditionis cuiusdam*; diese wie jene sind eben nichts als die für eine bestimmte Reise aus der Masse auserlesenen und mit der Begleitung in diesem Fall besonders beauftragten *amici*.

1) Sueton Galb. 7. Calig. 19 (vgl. S. 315 A. 2). Vita Lucani p. 51 Reiff. Ungenauere Bezeichnungen sind die *cohors primae admissionis* bei Seneca (S. 319 A. 1), wenn die Lesung richtig ist, und die *cohors Augusti* oder *Augusta* bei Valerius Maximus 9, 15 ext. 1; wo die Freunde als *cohors* 'Gefolge' auftreten, sind es in der Regel die zum Reisegefolge constituirten. Uebrigens wird das politische Reisegefolge des Kaisers gewöhnlich als *comites* bezeichnet, während *cohors amicorum* häufiger von den Begleitern der Prinzen und der Statthalter gebraucht wird.

Sie kennen nun also meine Beantwortung der schwierigen Frage. Das Problem gehört zu denjenigen, die zunächst wohl geographisch sind, aber deren Lösung weit hinausreicht über das unmittelbar geographische Gebiet und dem Historiker vielleicht noch wichtiger sein muss als dem Topographen. Denn nicht bloss hängt daran die strategisch richtige Auffassung zweier der wichtigsten Kriege des römischen Alterthums, sondern die historische Stellung Armeniens überhaupt. Von der Grossmachtstellung Armeniens hat die Geschichte allerdings nichts zu berichten als vergebliche Anläufe und ephemere Erfolge; aber so weit sie reichen, knüpfen sie an den Versuch an, Fuss zu fassen auf dem rechten Ufer des grossen Stroms, der Armenien von Mesopotamien scheidet. Das Zwing-Mesopotamien, die Hauptstadt des — im armenischen Sinn — transtigritanischen Neuarmenien war Tigranokerta; und wer diese Festung auf das armenische Ufer des Stromes verlegt, verschiebt die Geschichte nicht anders, wie wenn man Metz und Strassburg auf das rechte Rheinufer legen wollte.

auch ein tüchtiger Officier, aber jetzt in hohem Greisenalter und wenig geeignet auf ein so verwegenes Unternehmen sich einzulassen. Auch ihn wiesen seine Berather mit Recht darauf hin, dass ihm nur die Wahl bleibe entweder den Collegen in Rom zu denunciiren oder sich ihm in die Arme zu werfen; er unterliess dennoch beides, wahrscheinlich zunächst mehr aus zaudernder Unschlüssigkeit als in eigentlicher Auflehnung gegen die bestehende Regierung. Sehr bald aber — es scheint schon Anfang April¹ — sah er sich genöthigt das zweite zu thun² und dem Kaiser ebenfalls den Gehorsam aufzukündigen. Indess ging auch er nicht weiter, als Vindex gegangen war: er proclamirte ebenfalls die Republik und forderte seine Truppen auf dem Senat und dem Volke zu schwören. Indess was bei Vindex, dem Aquitaner und Prätorier, und den gallischen Milizen begreiflicher Weise unterblieben war, das konnte bei dem patricischen und consularischen Statthalter der Tarraconensis und seinen römischen Soldaten nicht fehlen einzutreten: diese wünschten wohl auch den Sturz des Princeps, aber nicht den des Principats, und riefen ihren Feldherrn zum Augustus aus. Dass Vindex bei seinen weiter gehenden Plänen diese Wendung der Dinge begünstigt habe, ist weder glaublich noch beglaubigt, wenn gleich selbstverständlich in dem bevorstehenden Entscheidungskampf nicht ihm, sondern Galba die
 96 Führung zufiel und er ihm diese allerdings förmlich angeboten hat³. Galba selbst gab der Aufforderung seiner Truppen kein Gehör und beharrte bei dem von Vindex aufgestellten Programm der Wiederherstellung der Herrschaft des Senats und des Volkes. Die Soldaten fügten sich vorläufig; man durfte aber wohl zweifeln, ob sie sich als Werkzeug zum definitiven Sturz des Militärregiments verwenden lassen würden. Nicht mit Unrecht warfen die Anhänger Neros den

1) Dios Angabe der Regierungszeit Galbas von 9 M. 13 T. (ep. 63 (64), 6; Zonar. 11, 14) kann, zumal da Dio Galbas anfängliche Ablehnung ignorirt, nur dahin verstanden werden, dass er am 6. April 68 von Nero abfiel. Dazu passt auch Suetons (Galb. 9) *nec diu cunctatus*.

2) Sueton Galb. 9: *mandata Neronis de nece sua ad procuratores clam missa deprenderat* — ohne Zweifel, weil er den Vindex nicht denunciirt hatte.

3) Was Sueton (Galb. 9) genau ausdrückt: *supervenerunt et Vindicis litterae hortantis, ut humano generi adsertorem ducemque se accommodaret*, wird bei den späteren Griechen Plutarch (Galb. 4: *παράχαλῶν ἀναδέξασθαι τὴν ἡγεμονίαν*) und Dio (63, 23: *τὸν Γάλβαν . . . ἐς τὴν ἡγεμονίαν προεχειρίσατο*) in einer mindestens missverständlichen Weise so gefasst, dass der Führerschaft in dem Kampfe der Principat substituirt scheint. Plutarch indess hebt wenigstens nachher hervor, dass Galba diesen zur Zeit nicht übernahm; wogegen Dio die anfängliche Ablehnung überhaupt ignorirt.

eine Ausnahme. Gemissbraucht worden ist das Wort wohl insofern, als die damit bezeichnete Wiederherstellung der Republik vom Standpunct des unparteiischen Urtheils aus diesen Namen nicht verdient; aber der Sinn der Rede wird dadurch nicht verändert, dass der Redende irrt, schmeichelt oder lügt.

Betrachten wir die Einwendungen Schillers gegen die einzelnen Stellen.

Plinius h. n. 20, 14, 160 nennt den Iulius Vindex *adsertorem illum a Nerone libertatis*. 'Das', sagt Schiller, 'geht aus jener Stelle 'nicht hervor, dass Vindex wirklich keinen anderen Gedanken ge-
 150 'habt habe als *adsertor libertatis* zu werden, sondern dass ihn 'Plinius im Effect dafürhielt, da er allerdings die nächste Ursache 'zum Sturz des *regnum Neronianum* war. Weitere Pläne wurden 'durch seinen Tod vereitelt'. Es handelt sich gar nicht um die in jeder Hinsicht müssige Frage, was Vindex gethan haben würde, wenn der Erfolg ihm günstig gewesen wäre, sondern um die, welchen Sinn Plinius mit jenen Worten hat ausdrücken wollen. Den Beweis ist Schiller schuldig geblieben, warum die technische Phrase hier nicht heissen soll, was sie allein heissen kann: 'die Wiederherstellung der Freiheit des römischen Staates durch den Sturz des Nero'. Gewiss ist der letztere hier bezeichnet, aber in der Weise, dass die Beseitigung der Tyrannis nothwendig den Sturz des Tyrannen einschliesst. Plinius sagt hier mit klaren Worten, dass Vindex den Sturz nicht des Monarchen, sondern der Monarchie auf seine Fahne geschrieben hat; seine Worte sind ohne Zweifel das Echo des Programms, mit dem Vindex auftrat.

Martialis 7, 63 sagt von dem Consulatjahr des Silius, dem J. 68, in welches Vindex Schilderhebung und Neros Tod fallen: *adserto qui sacer orbe fuit*. 'Gerade die Stelle des Martialis', sagt Schiller, 'spricht nicht für Mommsens Auffassung, sondern eher gegen dieselbe. 'Martial konnte nur an eine Befreiung vom neronischen Regiment 'denken, nicht an eine Verherrlichung der Republik'. Konnte wirklich Martialis einen geschichtlichen Vorgang, der dreissig Jahre zurücklag, nicht einfach hinstellen so wie er war? Es ist eine unbestreitbare Thatsache, dass jenes mit Silius Namen bezeichnete Jahr das letzte gewesen ist, in welchem, wenn auch nur auf Monate, die republikanische Staatsform rechtlich und thatsächlich bestanden hat; und wer für die Anlehnung der gesamten lateinischen Poesie, und vor allem der schlechten Poeten vom Schlage des Silius an die republikanischen Reminiscenzen Verständniss hat, der wird wohl empfinden, wie gut diese Worte in ein für diesen bestimmtes Gedicht

ich nicht widerlegt, dass der Dichter des Epigramms den *adsertor libertatis* im Sinne gehabt hat, den uneigennütigen Schützer der unterdrückten Freiheit. Verginius beseitigt den Tyrannen, ohne sich an seine Stelle zu setzen, und giebt, wie dies ja Schiller selbst an-
 152 erkennt, dem Senat die freie Selbstbestimmung zurück. Was dieser weiter damit anfängt und wie lange er sie bewahrt, liegt ausserhalb der Thätigkeit des Verginius und ihrer Verherrlichung in der Grabschrift.

Zu diesen Beweisen hat nachträglich Schiller noch den weiteren nach seiner Meinung abschliessenden gebracht, dass Vespasian auf den Senatsmünzen *adsertor libertatis publicae* genannt wird. Dies ist allerdings ebenso unwiderleglich, wie die gleichfalls aus Münzen leicht zu belegende Thatsache, dass Tiberius und Vitellius sich durch *clementia* ausgezeichnet haben. Es ist auch ein fruchtbarer Gedanke, dass, wer als Retter der Republik oder in ähnlicher Weise officiell bezeichnet wird, in der That um das Vaterland sich in dieser Weise verdient gemacht hat; die Geschichte aller Zeiten und Länder wird danach sehr wesentliche Umgestaltungen erfahren. Weniger naive Interpreten würden freilich daran erinnern können, wie die ephemere Wiederherstellung der Republik im J. 68, der *orbis adsertus*, auch darin noch nachzuckt, dass derjenige Gewalthaber, in dem der Principat sich neu consolidirt, officiell als 'Retter der Volksfreiheit' begrüsst wird. Aber es steht ja geschrieben, und sogar auf Erz, und es wird also wohl wahr sein.

Die römischen Schriftsteller von Autorität betrachten und bezeichnen einstimmig die Katastrophe des letzten Claudiers als den Zusammenbruch des Principats und die Wiederaufrichtung der Republik. Beides hatte keine Dauer, ist aber darum nicht minder eine geschichtliche Thatsache. Verkennen kann sie nur, wer die Worte der Zeugen falsch übersetzt.

Die Philologie giebt das richtige Verständniss der Worte, die Geschichte das richtige Verständniss der Thatsachen. Nach welcher Seite hin ist hier ärger gefehlt?

XXIII.

Die zwei Schlachten von Betriacum im Jahre 69 n. Chr. *)

161 Epigraphisch-topographische Untersuchungen über Betriacum haben mir Veranlassung gegeben Tacitus berühmte Schilderung der beiden daselbst im April und im October des J. 69 n. Chr. gelieferten Schlachten einer genaueren Prüfung zu unterwerfen. Das Ergebniss derselben scheint mir passend hier vorzulegen, da es in gewisser Weise an die kürzlich in diesen Blättern**) gegebene Auseinandersetzung über die ersten Bücher der Historien des Tacitus sich anschliesst und vielleicht auf diesem so schwierigen Gebiet der höheren historischen Kritik einige weitere Anhaltspunkte liefert.

Im Frühjahr des J. 69 überschritten zwei starke Abtheilungen der germanischen Heere die Alpen, um ihren bisherigen Statthalter Vitellius zum Herrn des Reiches zu machen. Die untergermanischen Truppen, vierzigtausend Mann stark, sollten unter Fabius Valens durch die cottischen Alpen (Mont Genève), die obergermanischen, dreissigtausend Mann stark, unter Caecina Alienus über die poeninischen (den grossen St. Bernhard) in Oberitalien einrücken (1, 61). Sie stiessen beide zunächst auf keinen Widerstand. Caecina, der den kürzeren Weg hatte, traf zuerst ein; und schon vor seiner Ankunft erklärten sich Mediolanum, Novaria, Eporedia (Ivrea), Vercellae, sogar schon eine am Po stehende Reiterabtheilung für Vitellius (1, 70). Als Otho am 14. März Rom verliess, war daselbst bereits bekannt, dass Caecinas Truppen den italischen Boden betreten hatten (1, 89. 90. 2, 11). Nur wenig später erschien auch Valens daselbst und gelangte, ohne Widerstand zu finden, bis nach Ticinum (Pavia: 2, 27); die Flottenexpedition gegen die Seealpen, die offenbar den Zweck hatte ihm den Weg zu verlegen, blieb ohne Einwirkung auf den

*) [Hermes 5, 1871 S. 161 — 173.]

**) [Hermes 4, 1870 S. 295 ff.]

XXIV.

Zur Lebensgeschichte des jüngeren Plinius.*)

31

I. Reihenfolge der Plinianischen Briefe.

Dass die Briefe des jüngeren Plinius uns nicht in chronologischer Folge überliefert sind, wird jetzt wohl allgemein angenommen. Aeltere Gelehrte waren zum Theil anderer Ansicht; die Fasten der traianischen Zeit, wie sie Panvinus hergestellt hat, ruhen auf dieser Voraussetzung und insbesondere der gewissenhafte Tillemont sprach sich dafür aus, *que les lettres de Pline sont à peu près mises dans l'ordre du temps*¹. Aber zugleich liess er eine Anzahl von Ausnahmen zu, die die Regel um so mehr aufhoben, als sie fast sämtliche Briefe an sich bestimmbar datums umfassen; und die Späteren, insbesondere Masson in seiner übrigens fleissigen und besonnenen

*) [Hermes 3, 1869 S. 31—139; fortgelassen ist Beilage F: 'Uebersicht der Consuln 96—117' S. 136—139 mit Rücksicht auf die später erschienene Abhandlung von J. Asbach: 'die Consularfasten vom Tode Domitians (96) bis zum dritten Consulate Hadrians (119)' in dem Bonner Jahrb. Heft 72, die Fasti consulares von J. Klein und den in Vorbereitung befindlichen vierten Band der Prosopographia imperii Romani. — Eine französische Übersetzung erschien in Paris 1873: *Étude sur Pline le jeune par Th. Mommsen traduite par C. Morel* (Bibl. de l'École des hautes études fasc. 15) mit Zusätzen Mommsens (avant-propos: '*M. Mommsen a bien voulu nous communiquer lui-même la plupart de ces modifications*'); diese sind hier berücksichtigt. — Für die hier besprochenen Persönlichkeiten ist der von Mommsen der großen Ausgabe von Keil (1870) beigegebene *Index nominum cum rerum enarratione* und die Prosopographie zu vergleichen. — Auf die gegen Mommsens chronologische Ansätze und seine Ansicht über die Art der Herausgabe gerichteten Einwände von C. Peter, Stobbe, Asbach, M. Schultz (vgl. die Zitate bei Schanz in Iw. Müllers Handbuch VIII, 2^a § 447) und H. Peter (Abhandl. d. phil.-hist. Cl. d. Sächs. Ges. 20, 1901 S. 101ff.) hier einzugehen schien mir nicht erforderlich.]

1) Note 9 über Traian.

Briefgruppen sich chronologisch ordnen lassen, diese Ordnung durchaus mit der Buchfolge übereinstimmt. So setzt von den Briefpaaren 3, 4 \cup 4, 1, betreffend einen Tempelbau in Tifernum¹; 3, 20 \cup 4, 25, 35 betreffend die geheime Abstimmung bei den Wahlen; 6, 10 \cup 9, 19, betreffend die Grabschrift des Verginius Rufus; 7, 29 \cup 8, 6, betreffend das Grabmal des Pallas durchaus der später stehende den vorhergehenden voraus. Dasselbe ergiebt sich, wo immer eine Folge von Thatsachen hervortritt. M. Regulus, der College und Feind des Plinius, erscheint als lebend in den ersten vier Büchern (1, 5. 20, 14. 2, 11, 22. 20. 4, 2. 7), als verstorben im sechsten (2.); sein Sohn als lebend im zweiten Buch (20, 5. 6), als verstorben im vierten (2. 7). — Calestrius Tiro, der Freund und Zeitgenosse des Plinius und im gleichen Jahre mit ihm Prätor (7, 16), tritt im sechsten Buch (22, 7) auf als designirter Proconsul von Baetica, im siebenten (16. 23. 32) auf der Reise dahin durch Comum durchpassirend, im neunten (5) als die Provinz verwaltend. — Aehnliches zeigt sich in den Notizen, die die Briefe über Plinius Heirathen und Schwägerschaften enthalten. Derselbe hat sich dreimal vermählt und zwar zweimal unter Domitian²; die zweite Frau, die Stieftochter des Vettius*) Proculus, starb im J. 97³. In den ersten drei Büchern der Briefe nun geschieht denn auch der Frau nirgends Erwähnung, wohl aber erscheinen enge Beziehungen zu ihrer sehr reichen Mutter Pompeia Celerina⁴, während dies Verhältniss später zurücktritt⁵. Im vierten Buch aber

1) 3, 4, 2: *cum publicum opus mea pecunia inchoaturus in Tuscos excucurrissem accepto, ut praefectus aerari, commeatu.* 4, 1, 3: *deflectemus in Tuscos . . . Tiferni Tiberini . . . templum pecunia mea extruxi, cuius dedicationem . . . differre longius inreligiosum est.* Auch das Schreiben, in dem Plinius sich jenen Urlaub erbittet, ist noch vorhanden (ad Trai. 8); schon Catanaeus hat bemerkt, dass das reichlich 150 Milien von Rom entfernte Municipium, wohin sich Plinius begeben will, nur Tifernum sein könne. Die Itinerarien berechnen die Entfernung von Rom nach Arretium, von wo aus eine kurze Nebenstrasse nach Tifernum führt, auf 164 Milien.

2) ad Trai. 2: *liberos . . . habere etiam illo tristissimo saeculo volui, sicut potes duobus matrimoniis meis credere.* Dieser Brief, in dem sich Plinius für das ihm vom Kaiser verliehene Dreikinderrecht bedankt, ist *inter initia felicissimi principatus*, also 98 geschrieben.

*) [Sein Name ist Bittius, vgl. Dessau prosopogr. II p. 93 n. 369.]

3) 9, 13, 4. 13. Die hier erzählten Vorfälle gehören in dieses Jahr.

4) 1, 4. 3, 19, 8. Vgl. 1, 18, 3.

5) Nur zweimal noch wird der *socrus* beiläufig gedacht ep. 6, 10 und ad Trai. 51, wo Plinius dankt für die Versetzung des *adfinis* seiner Schwiegermutter Caelius Clemens nach Bithynien. Hier muss die Celerina gemeint sein, da die Aeltern der dritten Frau vor deren Verheirathung gestorben waren.

lässt sich nicht einmal der zweite Name mit Sicherheit ermitteln. *) — Dass Plinius sich noch einen Neuling in der Poesie nennt¹, beweist nur, dass zwischen diesem Buch und dem vierten kein allzu grosser Zeitraum liegt. — Wenn dagegen Tiro in diesem Buche noch als Statthalter von Baetica auftritt², so scheint dieser Brief, da die Proconsulate der Regel nach jährlich waren und Tiro etwa Mitte oder Ende 107 in der Provinz anlangte (S. 385), im Laufe des J. 108 geschrieben zu sein. Danach lässt sich sogar die Frage aufwerfen, ob nicht die beiden letzten Bücher gleichzeitig bekannt gemacht worden sind. Indess in Ermangelung anderer Anhaltspunkte³ müssen wir uns mit dem Ergebniss begnügen, dass dieselben nicht vor dem J. 108 oder 109 und wahrscheinlich um diese Zeit herausgegeben worden sind.

III. Zeitfolge der Correspondenz mit Traianus.

Der Briefwechsel des Plinius mit dem Kaiser Traianus ist, wie bekannt, von der Hauptsammlung unabhängig, die nie mehr als neun Bücher gezählt hat⁴. Dass in jenem die Briefe im Allgemeinen chronologisch geordnet sind, tritt jetzt, nachdem die ursprüngliche in den Ausgaben von Avantius und Aldus befolgte Ordnung endlich von Keil wiederhergestellt worden ist⁵, sehr deutlich hervor.

*) [Vgl. jedoch Index Plinianus p. 428 s. v. Valerius Paulinus und Prosopogr. III p. 373 n. 108.]

1) 9, 34.

2) 9, 5.

3) Dass 9, 37 Plinius damit beschäftigt ist die ablaufenden Pachtverträge für das nächste Lustrum zu ordnen, könnte man damit in Verbindung bringen, dass von solcher Location auch 7, 30 die Rede ist. Aber es steht nicht einmal fest, dass beide Briefe sich auf dieselben Besitzungen beziehen; Plinius hatte deren bei Comum und bei Tifernum, abgesehen von der Luxusvilla bei Laurentum (4, 6). In *Tusculano* 4, 13, 1 ist verdorben aus *in Tuscano*; auf der Rückkehr von Comum nach Rom verweilt Plinius *in Tuscis*, nicht in Tusculum, wo er keine Villa gehabt hat (5, 6, 45).

4) Sidonius Apollinaris ep. 9, 1.

5) [Zusatz der franz. Übers. p. 25 A. 2: '*voir les préfaces de sa petite édition p. XIII et de sa grande édition p. XXXVIII*'.] — Dass die ersten Herausgeber sich kleine Umstellungen erlaubt haben, ist möglich; wesentliche Versetzungen indess haben sicher nicht stattgefunden, da die Ordnung, wie sie vorliegt, sich selber rechtfertigt als weder zufällig entstanden noch durch gelehrte Reconcinnation hergestellt. [Die in der Bodleiana aufgefundenen Vorlagen des Aldus für seine Ausgabe (vgl. Hardy, Journal of Philology 17, 1888 S. 95 ff. und in seiner Ausgabe des Briefwechsels mit Traian London 1889 S. 65 ff.) erweisen seine Anordnung als die handschriftlich überlieferte.]

Briefnummer:	Zeit:	Ort:	
15.		aus Ephesus	auf der Reise nach Bithynien.
17A. 17B.	17. Sept.	aus Prusa	unmittelbar nach der Ankunft in der Provinz, am Tage vor dem Geburtstag des Kaisers.
23.		betr. Prusa.	
25.	24. Nov.	aus Nicomedia.	
31.		betr. Nicaea.	
33.		betr. Nicomedia,	aber anderswo geschrieben.
35.	3. Jan.		Vota für den Kaiser.
37.		betr. Nicomedia.	
39.		betr. Nicaea und Claudiopolis.	
41.		betr. Nicomedia.	
43.		aus Byzantium.	
46.	Jan. ?		betrifft die Gültigkeit der abgelaufenen <i>diplomata</i> und scheint also bald nach dem Jahreswechsel ge- schrieben.
47.		betr. Apamea.	
49.		betr. Nicomedia.	
52.	Ende Jan.		Antrittstag des Kaisers ge- feiert.
61.		betr. Nicomedia.	Antwort auf das kaiserliche Schreiben 42.
58 64. 67.			Nachträge zu Brief 63; Plinius ist im Begriff in <i>diversam provinciae partem</i> abzureisen.
70.		betr. Prusa.	
74.			Plinius nicht in Nicomedia, von wo er einen Brief empfängt.
77.		betr. Iuliopolis.	
81.			bezieht sich auf ältere in Prusa am Olymp begon- nene und später in Nicaea fortgeführte Verhand- lungen.

ererbte Grundstücke¹. Aber auch die Plinier sind in Comum zu Hause, wie dies ausdrücklich Suetonius von dem älteren bezeugt² und ebenfalls unser Plinius andeutet, indem er auch den von mütterlicher Seite her ererbten Grundbesitz bezeichnet als gelegen am larischen See³. Es kommt hinzu, dass in Comum Inschriften der Plinier in ziemlicher Anzahl zum Vorschein gekommen sind⁴. Man hat dagegen zwar vielfach geltend gemacht, dass der ältere Plinius den Veroneser Catullus gleich zu Anfang der Vorrede seines grossen Werkes seinen *conterraneus* nennt⁵; allein aus dieser Bezeichnung
 62 folgt im Gegentheil, dass derselbe kein Veroneser war. Denn *terra* ist ein zu weiter Begriff, um ein Stadtgebiet bezeichnen zu können und Plinius hat das seltene und eigentlich nicht schriftmässige Wort (*castrense verbum* nennt er es selbst) nur gewählt, weil *municips* nicht passte. Ohne Zweifel hat er die *terra Transpadana* im Sinne gehabt und nur insofern den Catull seinen Landsmann genannt, als beide aus derselben Landschaft Italiens herstammten⁶. — Was den Stand des Plinius anlangt, so hat sein leiblicher Vater zum Municipaladel, vielleicht zum Ritterstand gehört, sein Adoptivvater aber, nach der Bezeichnung des Tacitus, zur *equestris nobilitas*. — Wenn er selbst hoffte seinen Kindern *non subitas imagines* zu hinterlassen⁷, so heisst das keineswegs, dass er selbst schon Ahnenbilder ererbt,

1) ep. 7, 11, 5: *indicavit mihi cupere se aliquid circa Larium nostrum possidere: ego illi ex praediis meis quod vellet . . . obtuli exceptis maternis paternisque.*

2) In der Biographie bei Reifferscheid S. 92: *Plinius Secundus Norocomensis.*

3) ep. 7, 11, 5.

4) Vgl. auch Plinius Briefe an den Plinius Paternus 1, 21. 8, 16.

5) In den *Veronenses nostri* (ep. 6, 34, 1) konnten nur Localpatrioten ein Argument finden. Vgl. 6, 18, 3: *Firmanis tuis ac iam potius nostris.* — Die Veroneser Inschrift eines Augustalen . . . *inius . . . undus* (Grut. 454, 6; Maffei M. V. 177, 8 [C. I. L. V, 3442]) ist ebenso willkürlich auf die Namen des Plinius Secundus ergänzt wie sodann, zur Strafe wie es scheint für diese Anmassung, von Maffei für falsch erklärt worden. Sie ist noch vorhanden und ebenso echt wie unbedeutend.

6) Beiläufig mag hier bemerkt werden, dass auch Cornelius Nepos, den die Veroneser ebenfalls sich vindiciren, sicher nicht dort zu Hause war, sondern wahrscheinlich in Ticinum (Pavia). Der ältere Plinius nennt ihn (h. n. 3, 18, 127) *Padi accola*; der jüngere in einem Briefe an den Vibius Severus (4, 28) den *municips* des Catius, welcher letztere bei Cicero (ad fam. 15, 16, 1) *Insuber* heisst. Das Gebiet der Insubrer umfasst nach Ptolemaeus (3, 1, 33) die vier Städte Novaria, Mediolanum, Comum und Ticinum, von denen die ersten drei nicht am Po liegen, so dass für Nepos Heimath nur die vierte übrig bleibt.

7) ep. 8, 10, 3.

Marcellus Curvius Lucanus, also als seinen Vater nicht den adoptiven, sondern den leiblichen. Ganz in gleicher Weise bezeichnet sich etwas später der jüngere Plinius in seinen sämtlichen Inschriften als den Sohn seines leiblichen, nicht als den seines Adoptivvaters.

Hier liegt nun offenbar eine Rechtsänderung vor, die uns zwar zunächst nur an dem Namen entgegentritt, aber ohne Zweifel die ganze Rechtsstellung der Person betraf. Gewiss ist dieselbe nicht so zu fassen, dass in der Kaiserzeit jeder Adoptirte auch nach der
68 Adoption als Sohn seines leiblichen Vaters gegolten und also sich bezeichnet habe. Dem widersprechen einmal die schon erwähnten Adoptionen in den regierenden Häusern, bei denen durchaus als Vater der adoptive genannt wird (S. 398). Vor allen Dingen aber muss diese Annahme jedem als unzulässig und in sich widersinnig erscheinen, dem die Behandlung des Instituts der Adoption in den Rechtsbüchern dieser Epoche gegenwärtig ist, insbesondere die strenge Durchführung des Satzes, dass die Adoption nicht bloss die bisherige Potestas, wo sie bestand, sondern auch und vor allem das bisherige Agnationsverhältniss zerstört und den Adoptirten nicht bloss zum Sohn des Adoptivvaters, sondern auch zum Agnaten der Agnaten desselben macht¹. Aber wohl lässt eine veränderte Rechtsstellung des Adoptirten sich rechtfertigen in der Beschränkung auf die testamentarische Adoption. Denn einerseits sind die oben angeführten Fälle, in denen der Adoptirte sich als Sohn des leiblichen Vaters bezeichnet, entweder mit Sicherheit, wie diejenigen der Livia und der Domitier, um von Augustus selbst zu schweigen, oder mit grosser Wahrscheinlichkeit, wie derjenige des Plinius²,

vig. 259 Anm. [C. I. L. VI, 1400]). Die Combination ist ansprechend, aber nicht völlig gewiss, zumal da es nach den Zeitverhältnissen unmöglich ist die das Testament des Dasumius eröffnende Quasi-Adoption auf jenen Tuscus selbst zu beziehen (Ambrosch *annali* 1831, 392; Rudorff *Zeitschr. für gesch. Rechtswiss.* 12. 316) [vgl. Mommsen, C. I. L. VI p. 1349; Bormann, C. I. L. XI p. 513].

1) Im spätesten Rechte ist, wahrscheinlich um den Versuchen der Curialen sich durch Adoption den municipalen Lasten zu entziehen entgegenzutreten, der Satz aufgestellt, dass der Adoptirte nach wie vor in seiner alten Gemeinde heimathberechtigt oder vielmehr heimathpflichtig bleibt und nur daneben auch der neuen verpflichtet wird (Cod. 10, 39, 5; Dig. 50, 1, 15, 3. 17, 9), ja sogar, wenn er emancipirt wird, das durch Adoption entstandene Heimathrecht schwindet und nur das angeborene übrig bleibt (Dig. 50, 1, 16); folgerichtig nahm man daher auch an, dass durch die Adoption der senatorische Rang nicht verloren werde (Dig. 1, 7, 35). Vgl. Savigny im *System* 8, 47. Aber altes Recht ist dies offenbar nicht.

2) Dafür spricht, dass der jüngere Plinius, wie schon bemerkt ward (S. 394), den älteren gewöhnlich *arunculus*, nur einmal daneben *per adoptionem pater*

Quästur. Volkstribunat. Prätur.

Ueber die Annalgesetze der Kaiserzeit hat man bis vor kurzem sich an die ziemlich bodenlosen Traditionen des sechzehnten Jahrhunderts gehalten; erst die Untersuchungen von Wex¹ und insbesondere von Nipperdey² haben in dieser schwierigen Frage festeren Grund geschaffen, obwohl auch jetzt noch vieles unsicher bleibt. Die wesentlichen Vorschriften³ dürften sein, dass erstens in der vorgeschriebenen vierfachen Aemterstaffel der Quästur, des Tribunats oder der Aedilität, die jetzt als derselbe Grad galten⁴, der Prätur und des Consulats die Erreichung der nächstvorhergehenden Bedingung zur Ersteigung der folgenden war; dass zwischen je zwei dieser ordentlichen Aemter eine Zwischenzeit liegen musste; dass für den Antritt der Quästur das begonnene fünfundzwanzigste⁵, für den der Prätur das begonnene dreissigste Lebensjahr⁶ erfordert ward. Ob ähnliche Vorschriften auch für Tribunat oder Aedilität und Consulat bestanden oder man sich für diese mit der aus den gegebenen Vorschriften abzuleitenden Altersgrenze begnügte, steht dahin. In diese Regeln griff ausser anderen Ausnahmen namentlich das von Augustus eingeführte Kinderrecht insofern häufig ein, als für jedes lebende Kind dem Bewerber ein Jahr nachgelassen wurde⁷.

1) Zum Agricola S. 203 fg.

2) In der schönen Abhandlung über die *leges annales* der römischen Republik S. 55 [vgl. jetzt Mommsen, Staatsrecht 1 S. 536 ff., wo die hier gegebene Untersuchung weitergeführt ist].

3) Zusammen fasst sie Callistratus Dig. 50, 4, 14, 5: *gerendorum honorum non promiscua facultas est, sed ordo certus huic rei adhibitus est: nam neque prius maiorem magistratum quisquam nisi minorem suscepit gerere potest, neque ab omni aetate, neque continuare quisque honores potest.* Vgl. das. 50, 1, 18.

4) Daher, wie oft bemerkt, Dio 52, 20: *ἀγορανομῶσιντες ἢ δημοαρχῶσιντες*. Daher kommt auch wohl eine Adlection in den Senat *inter tribunicios* vor, aber in zuverlässigen Quellen keine *inter aedilicios* (Marquardt 2, 3, 246 [sie ist, allerdings sehr selten, bezeugt: Mommsen, Staatsr. 2 S. 941 A. 2]); jenes war die einmal feststehende Bezeichnung für die Aufnahme in die dritte Rangklasse.

5) Marquardt 2, 3, 218 verglichen mit Dig. 36, 1, 76 [74], 1. 50, 4, 8. Auch Hadrian, der am 24. Jan. 100 in sein fünfundzwanzigstes Lebensjahr trat, übernahm die Quästur für 101 (vita c. 2).

6) Dio 52, 20. Ueber die scheinbar widersprechende Laufbahn Agricolas vgl. A. 7.

7) Ulpianus Dig. 4, 4, 2: *quod legibus cavetur, ut singuli anni per singulos liberos remittantur, ad honores pertinere divus Severus ait.* Diese Bestimmung giebt insbesondere den Schlüssel für Agricolas Laufbahn. Derselbe, geboren nach Tacitus *C. Caesare III cos. id Iun.*, das heisst am 13. Juni 40, trat die Prätur im J. 68 an, also im 28. Lebensjahr, zwei Jahre vor der gesetzlichen Zeit. Dass ihm ein Jahr erlassen wurde, bezieht Nipperdey nach dem Vorgang von Wex mit Recht darauf, dass er Vater einer Tochter war; aber den Ausfall des

nahm, war dennoch an die oben erörterten gesetzlichen Intervalle gebunden; in Beziehung auf diese konnte ebenfalls von Jahreserlassen die Rede sein und konnte die Laufbahn statt der gesetzlichen sechs unter besonderen Umständen in fünf Jahren durchmessen werden. Wenn Tiro und Plinius beispielsweise beide die Quästur vom 1. Juni 89 — 31. Mai 90 verwalteten [vgl. jedoch S. 417*]), alsdann Tiro auf Grund seines Vaterrechts ein Jahr vor der Zeit, am 10. Dec. 90, Plinius dagegen in gewöhnlicher Weise am 10. Dec. 91 Volkstribun wurde, sodann Tiro im regelmässigen Verlauf nach dem Intervall von reichlich einem Jahr, Plinius durch besondere kaiserliche Vergünstigung¹ nach einer Zwischenzeit von wenigen Tagen beide am 1. Jan. 93 die Prätur übernahmen, die sie eigentlich erst am 1. Jan. 94 hätten übernehmen können, so sind Plinius Angaben ebenfalls in Ordnung. Allerdings ist die Dispensation von dem Intervalljahr wesentlich verschieden von dem Abzug eines Jahres von dem Altersminimum für jedes Kind und war möglicher Weise auch an ganz andere Modalitäten, zum Beispiel an den Besitz von drei lebenden Kindern, gesetzlich gebunden; sie ist anderweitig nicht bekannt, scheint aber hier, um sonst unlösbaren Schwierigkeiten zu entgehen², nothwendig vorausgesetzt werden zu müssen und stimmt zu dem allgemeinen Charakter der privilegierten Stellung der Väter³. — Hienach hat Plinius, je nachdem er 93 oder 94 Prätor war, das Tribunat am 10. Dec. entweder 91 oder 92 und die Quästur am 1. Juni entweder 89 oder 90 übernommen. Da nun aber feststeht einerseits, dass Plinius im J. 93 die Baetiker gegen Baebius Massa vertrat (oben S. 376), andererseits, dass er als Volkstribun sich der Sachwalterthätigkeit enthielt⁴, so bleibt nichts übrig, als seine Quästur vom

1) Eine ähnliche, aber noch weiter gehende Exemption findet sich Grut. 465. 5. 6 [C. I. L. VI, 1511 (= Dessau 2934). 1512]: *C. Sallio Aristaeneto . . . quaestori designato et eodem anno ad aedilitatem promotus*. Diesem wurde also die Quästur in der Weise erlassen, dass er statt derselben gleich die Aedilität übernahm.

2) Die Beziehung des Vaterrechts auf ein dadurch wegfallendes Intervalljahr ist auch deshalb nothwendig, weil, wenn es sich hier bloss darum handelte, dass Tiro in der Weise wie Agricola, als Vater von Kindern ein oder einige Jahre früher im Allgemeinen wahlfähig ward, er damit wohl das Recht bekommen haben würde vor der Zeit und mit dem älteren und an sich schon wahlfähigen Plinius zusammen sich zu bewerben, aber nicht, wie doch Plinius sagt, ihm in der Uebernahme des Tribunats und, wenn dem Plinius nicht die kaiserliche Exemption zu Theil geworden wäre, auch der Prätur um ein Jahr zuvorgekommen wäre.

3) Vgl. Vat. fr. § 197.

4) ep. 1, 23. Vgl. ad Trai. 3.

weiter bestätigt, dass Domitian ihm damals geneigt war. Ohne Zweifel hat ihn auch der Kaiser, nicht zunächst der Senat ernannt; denn dass bei den kaiserlichen Quästoren die Bezeichnung *candidatus Augusti* nie besonders hinzugefügt wird, ist wohl so aufzufassen, dass sie bei dieser Kategorie als selbstverständlich wegbleibt¹. — Von seinem Volkstribunat weiss er selbst nichts weiter zu berichten, als dass er sich während desselben in angemessener Weise still verhalten², das heisst, wie er anderswo (S. 420 A. 4) sagt, sich der Advocatur enthalten habe, um nicht die nominell sacrosancte Gewalt mit der Realität der Dinge in unliebsame Collision zu bringen. — Endlich aus seiner Prätur erwähnt er nichts als seiner Spiele³ und, was auch auf diese geht, seiner Mässigung⁴; dass ihm das Loos keine Jurisdiction zuwarf, ist nach seinem Schweigen wahrscheinlich und so wird dies Amt wohl für ihn gleich dem Tribunat nichts gewesen sein als die Gewinnung einer höheren Rangklasse, die zu wichtigeren Staatsämtern befähigte. — Eigentliche Zurücksetzung hat Plinius auch in den letzten Jahren Domitians nicht erfahren. Wohl gilt dies von Tacitus, der, obwohl bereits 88 Prätor, doch noch bei Domitians Tode nicht zum Consul designirt war und den darum Nerva auch schon bei seiner ersten Consulcreation berücksichtigte; aber wer 93 Prätor war, konnte vielleicht gesetzlich die Fasces schon 95 verwalten, aber sich gewiss nicht als übergangen bezeichnen, wenn er sie nicht in den ersten drei Jahren empfing. Plinius

quietis, in praetura modestiae, vos in istis officiis etiam, quae e studiis nostris circa tuendos socios iniunxeratis (gemeint sind die Anklagen des Massa im J. 93 und des Priscus 99/100) *cuncti constantiae* [vgl. Keil ed. 1870 p. 394] *antiquissimum testimonium perhibuistis*. Die Erinnerung daran war wohl zu eng mit Domitian verflochten, um unter Traian zeitgemäss zu sein. Uebrigens beachte man die streng chronologische Ordnung der geführten Aemter und Geschäfte.

1) Dafür spricht auch Henzen 6501 [C. I. L. XIV, 3610 = Dessau 1071]: *praetori, tribuno plebis, q. diri Hadriani Aug., in omnibus honoribus candidato imperator(um)* [Staatsr. 2, 529 A. 3].

2) paneg. a. a. O. Aus ep. 3, 20 sieht man, dass die Bewerber um die höheren Aemter sich nur über ihre Führung in der Quästur auszuweisen pflegten; das Tribunat als *inanis umbra* gab im Ganzen genommen Veranlassung weder zu Lob noch zu Tadel. Indess übten die Tribune doch auch in dieser Zeit innerhalb des Senats eine gewisse Controle (Plinius ep. 9, 13, 19) und an das Vermeiden solcher Scenen mag bei der *quies* auch mit zu denken sein.

3) ep. 7, 11, 4.

4) paneg. a. a. O. Vgl. Tacitus Agric. 6: *idem praeturae tenor et silentium: nec enim iurisdictio obvenerat: ludos et inania honoris medio rationis atque abundantiae duxit, uti longe a luxuria, ita famae propior*.

90 von Traian, wie er anderswo angiebt¹, ohne Zweifel mit Rücksicht darauf, dass bei jedem Thronwechsel die zur Zeit fungirenden kaiserlichen Beamten von dem Nachfolger die Bestätigung ihrer Bestallung einzuholen hatten. Ihre Vorgänger in diesem Amt waren Vettius Proculus und Publicius Certus, die sicher noch im J. 97 im Amte waren und dasselbe wahrscheinlich mit dem Ende dieses Jahres niederlegten². Dass Plinius und Cornutus die Praefectur auch während des Consulats fortführten, sagt jener ebenfalls ausdrücklich³; dazu stimmt, dass, wie wir oben (S. 377) sahen, Plinius noch im December 101 dieselbe verwaltete. Bald darauf, etwa Ende 101 scheinen sie entlassen worden zu sein; als der Brief 4, 12 geschrieben wurde, waren sie auf jeden Fall nicht mehr im Amte. Hienach haben Plinius und Cornutus dasselbe vier Jahre hindurch 98—101 verwaltet⁴. Dass die Zeit des Antritts mit dem Jahreswechsel ungefähr

Tertullus gemeinschaftlich verwalteten Aemtern die Rede ist und sie in dieser Praefectur zuerst Collegen waren. Ohne Zweifel bezieht sich hierauf auch die Empfehlung, die der alte Corellius, der im J. 97 kurz vor Nerva freiwilligen Todes starb, dem Plinius ertheilte, *cum forte de bonis iuvenibus apud Nervam imperatorem sermo incidisset* (4, 17, 8).

1) ad Trai. 3A: *ut primum me, domine, indulgentia vestra promovit ad praefecturam aerarii Saturni* und 8: *primum mea, deinde patris tui valetudine, postea curis delegati a vobis officii retentus*. Vgl. paneg. 47: *ante vos principes*. Daraus folgt keineswegs, was Masson daraus schliesst (J. 98 § 7), dass Plinius erst nach Nervas Tode sein Amt übernommen hat; vielmehr würde in diesem Fall der Plural ganz unerklärlich sein.

2) S. oben S. 372 A. 4 und S. 373 A. 5. Nach dem dort Gesagten fungirten Vettius [vgl. oben S. 370*)] Proculus und Publicius Certus als *praefecti aerarii* noch im J. 97. Die Folge des Angriffs auf Certus war, wie es scheint, dass er früher als üblich entlassen und gegen den Gebrauch bei der Ernennung der nächsten Consuln übergangen ward; Vettius Proculus dagegen erhielt das Consulat wie gewöhnlich beim Abgang von der Praefectur, offenbar bei der Designation der Consuln für 98 am 9. Jan. d. J. Dass auch er früher entlassen wurde als sonst gewöhnlich, erklärt sich wohl daraus, dass man immer das ganze Collegium zu wechseln pflegte; eine Zurücksetzung lag darin für ihn nicht. Dass beide bis Ende 97 Praefecten blieben, ist mit Plinius Bericht sehr wohl zu vereinigen, selbst wenn jener Angriff auf Certus, was anzunehmen übrigens nichts nöthigt, in den ersten Monaten dieses Jahres erfolgte.

3) Paneg. 92: *nobis praefectis aerario consulatum ante quam successorem dedisti; aucta est dignitas dignitate nec continuatus tantum sed geminatus est honor finemque potestatis alterius [altera], tamquam parum esset excipere, praerent*.

4) Zu Claudius Zeit fungirten die Quästoren des Aerars drei Jahre (Dio 60, 24; Henzen 6456 [C. I. L. VI, 1403 = Dessau 966]). Borghesi (opp. 4, 149) und nach ihm Marquardt 3, 2, 220 setzen auch Plinius Praefectur auf drei Jahre an, aber, wie gezeigt, nicht mit Recht.

zusammentrifft, ist wohl nicht Zufall; da die alten Aemter des Freistaats regelmässig um diese Zeit wechseln, so war es angemessen, dass auch diejenigen städtisch-italischen Aemter, die die Kaiser geschaffen hatten und besetzten, gleichzeitig umgingen. — Noch ist bemerkenswerth, dass, obwohl es nie mehr als zwei *praefecti aerarii* gegeben hat, Plinius doch in diesem Amte von Collegen spricht¹; wahrscheinlich ist dies so zu verstehen, dass die zwei *praefecti aerarii* 91 *Saturni* und die drei *praefecti aerarii militaris* ebenso in sich ein Collegium bildeten, wie trotz der verschiedenen Nebentitel die Curatoren der Hauptstadt (S. 385 A. 3). Uebrigens müssen die *praefecti aerarii Saturni* den *praefecti aerarii militaris* in der Rangordnung wohl eher vorangegangen sein als gleichgestanden haben, da Plinius erst dieses, dann jenes Amt übernahm. Ein zweites Beispiel davon, dass derselbe Mann diese beiden Aemter successiv bekleidet, ist mir nicht vorgekommen;*) man darf wohl hierin sowohl wie in seinem langen Verbleiben in der zweiten Praefectur einen Beweis finden, dass Plinius in diesem Verwaltungszweig sich besonders brauchbar erwies.

Consulat.

Dass Plinius in Gemeinschaft mit Cornutus Tertullus das Consulat in demselben Jahre (100 n. Chr.) übernahm, in welchem Traian dasselbe zum dritten Mal verwaltete², und dass sie im Monat September als Consuln fungirten³, sagt er uns selbst; anderweitig steht fest, dass bereits am 29. Dec. dieses Jahres L. Roscius Aelianus und Ti. Claudius Sacerdos die Fasces führten⁴. Demnach haben Plinius und Tertullus, wenn das Consulat damals dreimonatlich war, vom 1. Juli bis 30. Sept., wenn bereits zweimonatlich, vom 1. Sept. bis 31. Oct. das Amt verwaltet⁵; die uns erhaltene Dankrede ist also

1) ep. 3, 4, 3.

*) [Staatsr. 2, 1011 A. 3: 'in traianischer Zeit bekleidete C. Cuspius Rufinus (C. X, 8291 [Dessau 1041]) beide Praefecturen vor der Prätur'; s. jedoch Mommsen C. I. L. X p. 1018 zu n. 8291.]

2) paneg. 60. 92 und sonst.

3) paneg. 92.

4) Orelli 782 [C. I. L. VI, 451 = Dessau 3619], welche nach der Bezeichnung *Traians trib. pot. IIII cos. IIII desig. IIII* nothwendig Ende 100 gesetzt werden muss.

5) Nach Borghesis Ansicht ist das Consulat noch zu Traians Zeit der Regel nach viermonatlich gewesen; dieselbe stützt sich auf die Inschrift Henzen 6446 [C. I. L. XIV, 245 = Dessau 6126], welche die vollständigen Fasten des J. 92 enthält und, abgesehen von dem für den Kaiser am 13. Jan. einzeln eintretenden

nennungen an sich zog und also nicht, wie bei anderen Aemtern, *candidati principis* und in gewöhnlichem Weg erwählte Consuln unterschieden, sondern die Consuln in dieser Zeit sämmtlich als *candidati principis* gewählt wurden. Wenn also sich bestimmen lässt, wann der Senat in dieser Epoche die Wahlen vornahm, so wird man unter diesen Wahlen auch die consularischen Designationen begreifen dürfen; wenigstens hat es grosse Wahrscheinlichkeit, dass von den beiden so eben bezeichneten Wahlacten, der Consuln des ersten Nundinum und der *suffecti*, der eine mit der allgemeinen Hauptwahl der Jahresbeamten zusammenfällt. Dieser Wahltermin nun ergiebt sich theils aus dem Panegyricus des Plinius, theils aus dem Verfahren der späteren Zeit. In der sehr ins Einzelne gehenden und streng chronologisch geordneten Schilderung der von Traian als Consul 100 vorgenommenen Acte¹ finden sich diese Comitien und
 94 die ihnen unmittelbar vorausgehende Meldung beim Kaiser verzeichnet nach den *vota*, die am 3. Jan. stattfanden, und vor der Verhandlung über Marius Priscus, die ebenfalls noch im Januar erfolgte (S. 374). Dazu stimmt vollständig, wenn in einem Document des fünften Jahrhunderts, dem Kalender des Silvius, zum 9. Jan. bemerkt wird: *suffecti consules designantur sive praetores*². Also bereits in traianischer Zeit erfolgte die Designation der Consuln in der Weise, dass die Ordinarien am Schluss des Vorjahrs, die *suffecti* am 9. Jan. des Amtsjahres selbst in der Curie auf Vorschlag des Kaisers vom Senat ernannt wurden. Demnach wurden Plinius und Tertullus zu Consuln designirt am 9. Jan. 100. — Dass mit der Designation zum

ristis. Hier wird unterschieden das *iudicium* des Kaisers oder die *suffragatio in curia* einerseits, das ist die Designation, andererseits die Renuntiation auf dem Marsfeld.

1) Plinius schildert nach einander die Uebernahme (c. 59. 60); die Bestellung der Collegen (c. 60—63); die Renuntiation (c. 63) nebst dem Eid (c. 64); den Antritt des Consulats auf den Rostris (c. 65); die erste Senatssitzung am 1. Jan. (c. 66); die *rotorum nuncupatio* (c. 67. 68), die bekanntlich auf den 3. Jan. fällt; die Meldung der Candidaten bei dem Kaiser vor der Wahl (c. 69. 70); die Leitung der Comitien im Senat (c. 71—75); die Leitung der dreitägigen Sitzung, in der, wie aus ep. 2, 11 (besonders § 10. 18) sich ergiebt, die Anklage gegen Marius Priscus entschieden ward (c. 76); endlich die Renuntiation der designirten Beamten auf dem Marsfeld (c. 77) und am Ende desselben Tages das Rechtsprechen auf dem Tribunal (c. 77). Wo er von der chronologischen Folge abweicht, wie bei der Erwähnung des Eides beim Rücktritt, bemerkt und entschuldigt er dies.

2) C. I. L. I, 335. 383 [2. Aufl. p. 257. 306/7]. wo auch nachgewiesen ist, dass Symmachus hiemit übereinstimmt. Die Designation der Quästoren folgt sodann am 23. Jan. Dies also sind die *comitia*, die Plinius in den Briefen öfter erwähnt (ep. 3, 20. 4, 25. 6, 19).

Consul 106 oder 107¹. Das Amt wurde seit Tiberius — ähnlich wie die *cura aquarum* von einem Consular und zwei Beisitzern senatorischen Ranges — von einem Consular und vier Beisitzern aus den niedern Klassen des Senats verwaltet; den Titel des *curator alvei* aber legte sich, wie es scheint, gewöhnlich und namentlich seit Vespasian nur der Vorsitzende der Commission bei², welcher immer ein Consular war³.

Legat(us) pro pr(actore) provinciae Pon[ti et Bithyniae] consulari potesta[t(e)] in eam provinciam e[x s. c.⁴ missus ab] imp. Caesar(e) Nerva Traiano Augusto German[ico Dacico] heisst Plinius bekanntlich auf seiner Hauptinschrift [C. I. L. V, 5262 = Dessau 2927; s. unten S. 443/4 n. 4]; und es ist bereits oben (S. 390 fg.) die Epoche dieser Statthalterschaft auf 111 und 112 oder 112 und 113 bestimmt worden. Dass diese Ernennung etwas Besonderes hatte und mehr als die gewöhnlichen eine Vertrauensmission war, deutet die Inschrift an und sagt Traianus selbst öfter⁵. Dies hängt sicher damit zusammen, dass die

1) Henzen 5450 [C. I. L. II, 4509 und II S. 6145 = Dessau 1029; vgl. Prosopogr. II p. 378 n. 439: 'consul mense Iunio aut Iulio 106: fasti fer. Lat. C. I. L. VI, 2016 = I² p. 59].

2) Vgl. die Erörterung C. I. L. I p. 180. Curatoren in der Mehrzahl kommen wohl nur vor auf der dort angeführten Inschrift der fünf Curatoren aus Tiberius Zeit [C. I. L. VI, 1237 = Dessau 5925] und auf der Inschrift Orelli 2276 [C. I. L. X, 797 = Dessau 5004] aus der Zeit des Claudius. [Vgl. dazu Staatsr. 2, 1047 und besonders Hülsen, C. I. L. VI p. 3109 ff.]

3) Henzen 5480 [C. I. L. VI, 1523 = Dessau 1092]. Borghesi età di Giovenale p. 17 = opp. 5, 62.

4) Diese Ergänzung ist nicht sicher. Die ehemals gangbare *et [Thraciam]* ist unmöglich und ruht auch auf dem fehlerhaften Texte Alciats. Ich habe früher an *extra sortem* oder auch *extra ordinem* gedacht; doch wird die jetzt vorgeschlagene besser passen zu der im Text vertheidigten Ansicht, dass Plinius zwar der erste kaiserliche, aber nicht ausserordentlicher, sondern ordentlicher Statthalter von Bithynien gewesen ist. Dass der Uebergang einer bis dahin senatorischen Provinz auf den Kaiser formell durch einen Senatsbeschluss erfolgte, wird keiner Rechtfertigung bedürfen. [Bormann arch.-epigr. Mitteil. 15, 42 wollte, mit Rücksicht auf die Inschrift von Spello (unten S. 444 n. 5), *proconsulari potestate in eam provinciam ex s. c. auctore imp. missus* ergänzen, was Mommsen eph. epigr. VII p. 444 zurückweist; s. unten S. 444 ff.]

5) 18: *electum te esse qui . . . mei loco mittereris*. 117: *ego ideo prudentiam tuam elegi, ut formandis istius provinciae moribus ipse moderareris et ea constitueres, quae ad perpetuam eius provinciae quietem essent profutura*. 32: *meminerimus idcirco te in istam provinciam missum, quoniam multa in ea emendanda apparuerunt*. Unter den Missbräuchen tritt besonders hervor das Treiben der Clubs und geheimen Gesellschaften (34. 93. 96. 116. 117), allerdings aber auch das schlafe und inconsequente Regiment der jährlich wechselnden senatorischen Statthalter

Sinne Plinius als Statthalter von Bithynien die 'consularische Gewalt' beigelegt wird. Es wäre verkehrt in dieser Bezeichnung eine jedem senatorischen Statthalter zukommende Attribution und nicht vielmehr eine exceptionell dem Plinius beigelegte Auszeichnung zu suchen; und es lässt sich auch zeigen, dass der kaiserliche Legat, selbst derjenige consularischen Ranges, im Allgemeinen keineswegs consularische Gewalt gehabt hat. Man wird sich daran zu erinnern haben, dass die kaiserlichen Statthalter durchgängig den Titel *pro praetore* und nur fünf Fasces, die senatorischen dagegen durchgängig 98 den Titel *pro consule* und entweder sechs oder gar zwölf Fasces führten, wie ich dies anderswo gezeigt habe¹. Als Bithynien vom Senat an den Kaiser überging, mochte es dieser zweckmässig finden, wenigstens den ersten von ihm ernannten Statthalter in den Insignien seiner Würde nicht geringer auftreten zu lassen als die bisherigen Proconsuln², zumal da diesem von selbst die Obliegenheit zufiel die zerrüttete Provinz zu ordnen und die neue Verwaltungsweise festzustellen. Wenn also Plinius, obwohl *legatus pro praetore*, dennoch die sechs Fasces führte, so war für eine solche Anomalie die Bezeichnung *legatus pro praetore consulari potestate* die angemessene³, auch wenn, was sich mit Sicherheit weder behaupten noch in Abrede stellen lässt, mit dieser Steigerung der Insignien eine Erweiterung der Competenz nicht verbunden war. — Ueber die Dauer der Legation des Plinius sind wir nur insoweit unterrichtet, dass er über ein Jahr dort verweilte und dass auch in den Briefen

(25). Da wohl den Proconsuln, aber nicht den Legaten des Kaisers Legaten zukommen, wird man annehmen müssen, dass Pudens nicht in Bithynien, sondern in irgend einer Nachbarprovinz Legat dieser Provinz selbst oder auch einer Legion gewesen und durch Nicomedia nur durchpassirt ist.

1) Berichte der sächs. Ges. 1852, 226 fg. [Staatsrecht 1, 384 ff.].

2) Plinius, der im Uebrigen, ausser dem unvermeidlichen Kriegstribunat, durchaus keine anderen Aemter als hauptstädtische übernommen hat und auch als Sachwalter Ursache hatte provinziale und selbst italische Verwaltungsposten abzulehnen, mag wohl zu der Statthalterschaft von Bithynien und damit zu einer weiteren Parallele mit seinem Vorbild Cicero gleich diesem sehr unfreiwillig gekommen sein und es sieht ihm auch gleich, dass er eine gewisse Entschädigung für dieses sein Cilicien in dem sechsten Lictor fand. Aber man würde Traian Unrecht thun, wenn man das Motiv zu dieser Massregel in seiner Rücksichtnahme auf solche Gemüthsstimmungen seiner Beamten suchen wollte.

3) Wenn Domitian *honorem praeturae urbanae consulari potestate suscepti* (Sueton Dom. 1; Tacitus hist. 4, 3), so heisst das wohl analog, dass Domitian als Kaisersohn, obwohl *praetor urbanus*, doch zwölf Fasces führte. Die formale Incongruenz einer solchen Titulatur ist in dieser Zeit nicht mehr anstössig; auch der Kaiser übernimmt das Consulat neben seiner proconsularischen Gewalt.

logie nicht besonders ausgiebig sind, wird es doch angemessen sein, auch auf diese hier schliesslich einen Blick zu werfen. — Plinius spricht nicht von municipalen Aemtern oder Priesterthümern, die er in seiner Vaterstadt bekleidet hat; wenn er indess auf der Inschrift, die ihm die Gemeinde Vercellae in seiner Heimath errichtete (Beil. A.),
 100 *flamen divi Titi Augusti* heisst, so kann dieses Priesterthum, nach seiner Stellung nicht neben dem Augurat, sondern ausserhalb der gesamten Staatswürden und hinter denselben, nur ein municipales gewesen sein. Es kommt hinzu, dass die auf den Cult der *divi* bezüglichen römischen Priesterthümer im Ganzen als Sodalitäten auftraten¹ und die innerhalb dieser allerdings, wenn auch selten vorkommenden Flamines sich regelmässig adjectivisch bezeichnen², wogegen die oben gegebene Benennung die in Municipien gewöhnliche ist. Auch ist nicht auffallend, dass Plinius in seiner Heimath ein solches Priesterthum übernahm; vielmehr finden wir in Comum selbst seinen Grossschwiegervater Calpurnius Fabatus als *flamen divi Augusti* (Beil. A.), einen anderen angesehenen Mann vom Ritterstand gleichfalls als *flamen divi Titi Augusti Vespasiani*³. Man wird also auch bei Plinius dies Priesterthum mit Wahrscheinlichkeit auf Comum beziehen. — Gleich seinem leiblichen Vater (S. 395) und dem Grossvater seiner Frau⁴ machte Plinius bei Lebzeiten sowohl wie von Todes wegen seiner Vaterstadt Zuwendungen verschiedener Art, die von seinem Reichthum sowohl wie von der echt italienischen Anhänglichkeit an seine Heimath zeugen. Die wesentlichen darunter sind in seiner Hauptinschrift so aufgezählt, dass zunächst die im Testament verfügten, dann anhangsweise die zwei hauptsächlichen bei Lebzeiten gegebenen verzeichnet werden. Die Zeitfolge der letzten erhellt aus den Briefen, da an die Erfüllung der ersten Gabe die Zusage der zweiten unmittelbar angeknüpft ward. — Noch unter Domitian schenkte Plinius seinen Mitbürgern eine Bibliothek⁵, zum Werthe, wie es scheint, von einer Million⁶ und stiftete

1) Eine Ausnahme machen Nerva und Traian: diese hatten *flamines* (Plinius paneg. 11; Orelli 3135 [C. I. L. VI, 1383 = Dessau 1063]: *flamen Ulpialis*), aber Sodalen kommen nicht vor; und dass wenigstens Nerva keine erhielt, zeigt die angeführte Stelle des Plinius.

2) *flamen Iulianus, Augustalis, Claudialis, Ulpialis, Commodianus*.

3) Orelli 3669 = 4906 [C. I. L. V, 5239 = Dessau 6727].

4) 5, 11.

5) 1, 8.

6) Dies folgt aus dem Briefe 5, 7. Saturninus setzt zu Erben ein den Calvisius, den Plinius und die Gemeinde Comum, letztere auf den vierten Theil und in Verbindung mit einem Präceptionslegat von 400 000 Sesterzen, das an die

an seine frühesten Reden bereits in ferner Vergangenheit liegt¹. Den Mittelpunkt seiner Thätigkeit bildet das Erbschaftsgericht der Centumvirn²; von andern Privatprozessen ist wenig die Rede³ und noch weniger von den gewöhnlichen Criminalprozessen vor den Prätores, vermuthlich weil bei diesen die vornehme Welt der Hauptstadt wenig betheiligt war⁴. Dagegen erscheinen die Criminalprozesse gegen Senatoren vor dem Senat als der Gipfel der Advocatur, den aber auch Plinius, als unsere Sammlung beginnt, bereits erklommen hat mit der Anklage des Baebius Massa im J. 93 (S. 376) und mit dem Versuch, der freilich scheiterte, nach dem Sturz Domitians im J. 97 den Ankläger des Helvidius Priscus, den Publicius Certus in Anklagestand zu versetzen (S. 372). Von den späteren Vertretungen der Provinzialen gegen die Statthalter Priscus und Classicus und der Statthalter Bassus und Varenus gegen die Provinzialen, die sämtlich gleich der Anklage gegen Massa im Auftrage des Senats geführt wurden, ist oft schon die Rede gewesen. Im Allgemeinen spricht der Schreiber der Briefe bereits in den früheren Büchern die Absicht aus, sich von dem Forum zurückzuziehen und wünscht die Zeit herbei, wo die Jahre es ihm verstatten würden sich mit Anstand zur Ruhe zu setzen⁵; in der That ist in den letzten Büchern von wirklicher Prozessführung wenig mehr die Rede⁶.

Plinius war nach seiner eigenen Angabe mit der erste, der wirklich gehaltene Reden, bevor er sie herausgab, noch vor einem Kreise von Bekannten vorlas⁷; jedoch auch diese Recitationen sind
105 bereits im vollen Gange, als unser Briefwechsel anhebt⁸. — Die Herausgabe der einzelnen Reden, oft nach längeren Zwischenräumen⁹ und mit starken Zusätzen und Aenderungen¹⁰, hat auch bereits vor

1) 1, 18 *eram acturus adolescentulus . . . illa actio mihi aures hominum, illa ianuam famae patefecit.*

2) 6, 12: *in harena mea, hoc est apud centumviros* und sonst sehr oft. Martial 10, 19: *totos dat (Plinius) tetricae dies Minervae, dum centum studet auribus virorum.*

3) Am meisten noch von den in Vertretung der Städte geführten Prozessen, wie 2, 5 für Comum, 6, 18 für Firmum. Vgl. 1, 18, 6. 6, 33, 9.

4) 6, 33 (*oratio*) *pro Attia Viriola . . . dignitate personae . . . insignis: nam femina splendide nata, nupta praetorio viro.* Vgl. 2, 14, 1.

5) 2, 14, 14: *nos adhuc et utilitas amicorum et ratio aetatis moratur ac retinet . . . sumus tamen solito rariores, quod initium est gradatim desinendi.* 5, 8, 11: *interim veniam . . . advocandi peto.*

6) 9, 25: *nunc me rerum actus modice, sed tamen dstringit.* Vgl. 8, 12, 3. 21, 3. 9, 23. 40.

7) 7, 17.

8) 2, 19. 3, 18.

9) 4, 9, 23. 9, 15, 2.

10) 1, 5, 3. 3, 18. 9, 13. 23. 28, 5. Vgl. S. 375 A. 3.

Beilage A.

Inschriften des Plinius.*)

Ausser der oben S. 394 f. angeführten Grabschrift, die den leiblichen Vater des Plinius nebst seinen beiden Söhnen zu nennen scheint, giebt es von Plinius folgende vier Inschriften, von denen die erste und zweite nach der Uebernahme der Curatel der Tiber und vor der Uebernahme der bithynischen Statthalterschaft, mithin zwischen 105 und 111, die vierte nach Plinius Tode gesetzt ist.

1. *'Comi latitabat in ignobili domo gradus inibi vicem praebens; nunc in templi maximi exteriori structura posita est'* Bened. Jovius. Dort, an der Ecke der Cathedrale befindet sich der Stein noch jetzt [C. I. L. V, 5263 = Dessau 2927].

C · PLINIO · L · F
OVF CAECILIO
SECUNDO COS
AVG · CVR ALVEI · TIBER
5 ET RIPar et cloacAr VRB

Die Inschrift ist aufgefunden von Bened. Jovius, der 1496 eine in vielen Handschriften auf uns gekommene, aber nie gedruckte Sammlung der Inschriften von Como abgefasst hat, und wohl auf seine Veranlassung am angegebenen Orte eingemauert [über Jovius vgl. C. I. L. V p. 563, II].

109 2. *'Fegii quae Cantuariensis pagi villa est, in semiruta Iuliani aede nuper reperta'* Alciatus. Fecchio ist ein kleines Dorf bei Cantù unweit Como. Später kam der Stein nach Mailand in die Sammlung Archinti und kürzlich mit dieser in die Brera [C. I. L. V, 5667; über Alciatus ebend. p. 624 ff.].

Capito im Sinn gehabt haben; mehr als verwirrte Erinnerung darf man hierin übrigens nicht suchen. Ebenso unwissend spricht er 4, 3 von den beiden *Plinii vel arunculus vel Secundus* — er kannte also den älteren nur aus unserem Briefwechsel, wo er nie anders als *arunculus* genannt wird, und wusste nicht einmal, dass auch dieser Secundus hiess.

*) [Da die hier zusammengestellten Inschriften seither sämtlich im C. I. L. mit Fundnotizen und kritischem Apparat veröffentlicht sind, so schien es angemessen jene zu verkürzen und diesen ganz fortzulassen. Hinzugefügt ist die von Bormann, Archäol.-epigr. Mitteil. 15 S. 37 ff. mit Recht auf Plinius bezogene Inschrift C. I. L. XI, 5272 nebst Mommsens Erörterung derselben in der Ephemeris epigr. VII p. 444—445. Ferner hat Gamurrini in der Strena Helbigiana S. 95 die Aufschrift auf den in Città di Castello (Tifernum, Tiberinum) gefundenen Ziegeln (C. I. L. XI, 6689¹⁷¹): C · P · C · S gewiß richtig als *C. Plinii Caecilii Secundi* gedeutet.]

besseren cyriacanischen Texte gegründet, im Uebrigen aber auch noch mehrfacher Berichtigung bedürftig [C. I. L. V, 5262 = Dessau 2927].

112	C · PLINIVS · L · P · OV · F · CAECILIVS	secundus cos
	AVGV · LEGAT · PROPR · PROVINCIAE · PON	ti et bithyniae
	CONSVLARI · POTESTAT · IN · EAM · PROVINCIAM · EX	s. c. missus ab
	IMP · CAESAR · NERVA · TRAIANO · AVG · GERMAN	ico dacico p. p
5	CVRATOR · ALVEI · TIBERIS · ET · RIPARVM · ET	cloacae urb
	PRAEF · AERARI · SATVRNI · PRAEF · AERARI · MILIT	pr. trib. pl
	QVAESTOR · IMP · SEVIR · EQVITVM	romano rum
	TRIB · MILIT · LEG · III · GALLICAE	xvir stli
	TIB · IVDICAND · THERMAE · EX · HIS ·	ADIECTIS · IN
10	ORNATVM · HS · CCC · et eo ampl	LIVS · IN · TVTELA
	HS · CC · T · F · I	LIBERTOR · SVORVM · HOMIN · C
	HS · XVIII LXVI DCLXVI · REIP · legavit, quorum inc	REMENT · POSTEA · AD · EPVLVM
	PLEB · VRBAN · VOLVIT · PERTINERE · item utiu	S · DEDIT · IN · ALIMENT · PVEROR
	ET · PVELLAR · PLEB · VRBAN · HS · d item bibliothecam et	IN TVTELAM · BYBLIOTHE
15	CAE · HS · C	

[5. C. I. L. XI, 5272. Hispelli, früher in der Kirche S. Maria, jetzt im Stadthause:

..... imperatoris	TRI	B · PLEBIS · PR
..... cur. alvei	TIBERIS	S · EX · S · C · PRO
..... in proe. ponto	ET BITH	YNIA · ET · LEGATVS
..... testamento	fieri	IVSSIT

Erhalten ist nur die rechte Seite. Vgl. Bormann im C. I. L. zu der Inschrift und an dem oben S. 442*) angeführten Ort; gegen die hier (nicht im Corpus) von Bormann vorgeschlagene Ergänzung von Z. 3. 4 ist die Ausführung Mommsens, observ. epigr. XLV in Ephem. epigr. VII p. 444—445 ‘Titulus Plinii Hispellas’ gerichtet, die ich hier folgen lasse: ‘Inscriptionem Hispellatem mutilam hanc (folgt die obige Inschrift) nuper Bormannus (in eph. archäologisch-epigraphische Mittheilungen aus Oesterreich vol. 15 p. 37) acute agnovit pertinere ad C. Plinium Secundum componendam cum altera eius Comensi C. I. L. V, 5262 incipiente sic (folgt Z. 1—4 der oben n. 4 abgedruckten Inschrift). At officium, quo in Ponto et Bithynia Plinius functus est, cum recedat ab ordinatione sollemni et fluctuet quodammodo inter antiquum eius provinciae proconsulatum et eam quae postea obtinuit legati ab imperatore missi administrationem, quomodo enuntiatum fuerit in duobus titulis mutilo utroque, parum exploratum est, itaque amicus Hispellatis tituli inventor in mea Comensis restitutione non adqueivit. Sed cum rursus quae proposuit ille, mihi non magis probentur, cur displiceant breviter explanabo.

fuisse ad hoc exemplum: *ex s(enatus) c(onsulto) pro[co(n)s(ulis) loco in provincia Ponto] et Bithynia et legatus [pro pr. imp. Traiani Aug. provinciae eiusdem]*, ut formula *ex senatus consulto* tam ad priorem quam ad posteriorem partem trahatur utpote utrique praeposita. Nam legatum ab imperatore mitti ex senatus consulto longe aliud est atque mitti a senatu auctore imperatore.]

- 114 Ich füge hinzu die bekannte Grabschrift des Cornutus Tertullus, dessen Laufbahn mit derjenigen des Plinius aufs engste verflochten ist, mit den völlig sicheren Ergänzungen Borghesis [C. I. L. XIV, 2925 (vgl. 2925^a) = Dessau 1024; Borghesi ergänzte Z. 17: *C. Iulius P. [f.] Anicius Varus Cornutus [fratri]*; doch verbessert Cichorius das überlieferte *Pl. Anicius* wohl mit Recht in *Plancius*, vgl. Dessau a. a. O. und Prosopogr. II p. 206 n. 315]:

C · IVLIO · P · F · HOR
 C O R N V T O · T E R T V L I O
 COS · PROCONSVLI · PROVINCIAE *asiae*
 PROCONSVLI · PROVINCIAE · NARBONENSIS
 5 LEGATO · PRO · PRAETORE · DIVI · TRAIANI *parthici*
 PROVINCIAE · PONTI · ET · BITHYNIAE
 EIVSDEM · LEGATO · PROPRÆTORE
 PROVINCIAE · AQTITANIAE · CENSVM
 ACCIPIENDORVM · CVRATORI *uiae*
 10 AEMILIAE · PRAEFECTO · AERARI · SATVRNI
 LEGATO · PROPRAETORE · PROVINCIAE
 CRETAE · ET · CYRENARVM Adlecto
 INTER · PRAETORIOS · A · DIVIS · VESPASIANO
 ET · TITO · CENSORIBVS · AEDILI · Ceriali
 15 QVAESTORI · VRBANO
 EX · TESTAMENTO
 C · IVLIVS PLANCIVS VARVS · CORNVTVS . . .

ferner die Inschrift des Grossvaters der dritten Gemahlin des Plinius, des oft von demselben genannten Calpurnius Fabatus [C. I. L. V, 5267 = Dessau 2721; danach ist der Text gegeben; Z. 3. 4 am Anfang ist die Lesung zweifelhaft]:

l · CALPVRNIVS · L · F · OV
 FABATVS
 CIVIR IIIIVIR I D PRAEF FABR
 TRIB · ITERVM LEG XXI RAPAC
 5 prAEF COHORTIS VII LVSITAN
 et NATION GAETVLICAR SEX
 QVAE · SVNT · IN · NVMDIA
 fLAM · DIVI · AVG · PATR · MVNIC
 T F I

120 der *I adiutrix* giebt es ein solches Zeugniß nicht; wenn wir dieselbe aber so eben unter den Legionen fanden, die unter Nerva gegen die Sueben an der Donau fochten, so liegt die Vermuthung nahe, dass sie von Obergermanien nicht nach Spanien zurückgegangen ist, wo sich weitere Spuren von ihr nicht finden, sondern bei dem bald nachher ausbrechenden Suebenkrieg an der Donau ihre Verwendung gefunden hat. — Welche Stellung Traianus damals inne hatte, ist nicht gewiss; wahrscheinlich war er Legat einer jener zwei Legionen und führte als ältester Offizier oder auch kraft besonderen Auftrags auf dem Marsch den Oberbefehl über beide¹. — Der Zeit nach ist der Aufstand des Saturninus nach dem Chattenkrieg und vor dem Beginn der Kriege an der Donau² so wie auch vor dem J. 91³ anzusetzen, vermuthlich mit Tillemont um das J. 88,*) da Martial in demselben Buch, das dieses Krieges erwähnt, der Säkularspiele gedenkt⁴. Dazu stimmt auch, dass Traianus im J. 91 ordentlicher Consul ward, was vielleicht durch seine bei dieser Gelegenheit bewiesene Tüchtigkeit und Ergebenheit veranlasst worden ist, auf jeden Fall aber später fällt als die bezeichnete Expedition.

Beilage C.

Zur Chronologie Martials.

Die ebenso verwickelte wie historisch wichtige Chronologie der Epigramme Martials ist kürzlich von L. Friedländer (in den Königsberger Programmen 1862 und 1865) und H. F. Stobbe (im Philo-

1) Wer den Traianus wegen dieser Expedition zum Proconsul in Spanien macht, schreibt von Dingen, die er nicht versteht. Aber auch Legat einer der spanischen Provinzen kann Traian nicht wohl gewesen sein, da die Statthalter nicht ausserhalb derselben verwendet zu werden pflegten. Dagegen giebt eine passende Analogie das Commando des M. Claudius Fronto bei dem armenisch-parthischen Kriege des Verus (Henzen 5478 [C. I. L. VI, 1377 = Dessau 1098]). Traianus war damals Prätorier (Vita Hadr. 1), konnte also füglich eine Legion commandiren.

2) Das zeigt Martial: er erwähnt den Chattenkrieg schon 2, 2; den Aufstand des Saturninus 4, 11 (im Rückblick 7, 7, 3. 9, 84); die Anfänge des dakischen Krieges in Buch 5 und 6 (1, 22 gehört nicht hieher); die sarmatische Expedition sodann im siebenten Buch.

3) Dio 67, 11 vgl. 12.

*) [Vgl. Mommsen, Röm. Gesch. 5, 137; wohl mit Recht bezieht Bergk z. Gesch. der Rheinlande S. 63 f. die Ende Januar 89 von den Arvalen ob *laetitiam publicam* und für die Rückkehr Domitians dargebrachten Gelübde auf die Besiegung des Saturninus.]

4) 4, 1, 7. Tillemont Note 8 über Domitian. L. Friedländer *de temporibus librorum Martialis* (Königsberger Programm 1862) S. 7. 8 [vgl. Friedländer in der Ausgabe des Martial 1 S. 50 ff. und Sittengeschichte 1 S. 472 ff.]

- eines der früheren Jahre Traians, bevor dieser den Titel Dacicus annahm, also vor dem J. 103, die consularischen Fasces geführt hat.
- 124 Die nähere Feststellung dieses Jahres kann nur daraus entnommen werden, dass jener Ehrenbeschluss gefasst wird in Folge des auf die neue Alimentarinstitution bezüglichen Amtes, das Traian dem T. Pomponius Bassus übertrug. Die Institution selbst geht, wie schon gesagt ward (S. 435), auf Nerva zurück; Traian scheint sie erst nach seinem Eintreffen in Italien in der zweiten Hälfte des J. 99 energisch in die Hand genommen zu haben¹. Die Ernennung des Bassus zu dem fraglichen Amte kann auf keinen Fall vor die zweite Hälfte des J. 100 gesetzt werden, theils weil vor Bassus schon Cornelius Gallicanus in derselben Gegend die gleiche amtliche Stellung be-
- 125 kleidet², theils und hauptsächlich, weil Bassus nachweislich noch

dieses Decrets haben Borghesi Bullett. 1844, 126 [= opp. 7, 451] und Henzen Annali 1844, 40 dargethan.

1) Darauf führen der Panegyricus des Plinius und Dio. Henzen ann. 1844, 11. 12.

2) Borghesi Bullett. a. a. O. und nach ihm Henzen a. a. O. S. 40 meinen, dass Gallicanus vielmehr auf Bassus gefolgt sei, aber gewiss mit Unrecht. Dass die am Schluss der Tafel von Veleia [C. I. L. XI, 1147] verzeichnete *obligatio praediorum facta per Cornelium Gallicanum* älter ist als die Haupturkunde, ist evident, da in jener Traianus bloss *Germanicus*, in dieser *Germanicus Dacicus* heisst, auch in dieser jene mehrfach vorausgesetzt wird (Henzen ann. 1844, 12). Die Haupturkunde aber setzt nicht bloss die durch Gallicanus, sondern auch die durch Pomponius Bassus abgeschlossenen Alimentarverpfändungen voraus (3, 12. 53) und nennt diesen in zweiter Stelle (3, 12: *deducto vectigali et is quae ante Cornelius Gallicanus et Pomponius Bassus obligaverunt*), wofür doch nicht wohl ein anderes Moment als die Zeitfolge bestimmend gewesen sein kann. Auch war Cornelius Gallicanus bereits im J. 83 prätorischer Legat, also sechzehn Jahre später ein Mann in vorgerücktem Alter, wie er für diesen Posten gefordert wird. [Dass Bassus und Gallicanus gleichzeitig tätig waren, nimmt Bormann, Ind. lect. Marburg. 1883 p. XII an.] — Uebrigens fehlt es bis jetzt noch an einer bestimmten Auskunft über die Beschaffenheit der von Gallicanus und Bassus bekleideten Posten. Borghesi und Henzen nehmen an, dass Traian sie als *praefecti alimentorum* mit der Fundirung dieser Stiftungen in Italien beauftragt hat, so dass diese Praefecten nicht, wie die späteren des Alimentarwesens, auf einen der durch die italische Wegeordnung gegebenen Sprengel (vgl. Dig. 32, 41, 5: *fundum in Appia*) beschränkt gewesen seien. Dafür spricht allerdings die allgemeine Formel des ferentinatischen Decrets (*demandata cura ab imp., qua aeternitati Italiae suae prospexit*) so wie der Umstand, dass Bassus sowohl in Veleia wie in Ferentinum in dieser Beziehung thätig gewesen zu sein scheint. Andererseits aber steht es fest, dass die Fundirung der Alimentarstiftungen gruppenweise erfolgte und es scheint damit die Annahme sehr nahe gelegt, dass, je nachdem die dafür bestimmten Capitalien flüssig wurden, die verschiedenen Regionen Italiens dergleichen Stiftungen erhielten und also die Verknüpfung dieser Geschäfte mit der Wegecuratel nicht erst für die Beaufsichtigung dieser Stiftungen eingeführt worden

beglaubigt: sie steht bei Eckhel und noch bei Cohen auf die Autorität
 128 von Vaillant¹ und wird ohne Zweifel bei Seite zu werfen sein². —
 Grössere Schwierigkeit als diese Münze macht eine erst in diesem
 Jahrhundert in England zum Vorschein gekommene Urkunde, der
 schon oben (S. 377) erwähnte Soldatenabschied vom 19. Jan. *M'. Laberio
 Maximo II Q. Glitio Atilio Agricola II cos.*, in dem der Kaiser be-
 zeichnet ist als *Germanicus Dacicus trib. pot. VII imp. IIII cos. V*.
 Offenbar ist dies das in unseren Listen mit *Traiano V et Maximo II*
 bezeichnete Jahr; wir sehen hier, dass der Kaiser bereits vor dem
 19. Jan. niedergelegt und seinen tapferen Waffengefährten Glitius
 Agricola an seine Stelle gesetzt hatte, während der andere Eponyme,
 der nicht minder ausgezeichnete General Laberius Maximus, aus der
 zweiten in die erste Stelle eingerückt war. Sowohl die ältere An-
 nahme, die Traians tribunicische Gewalt von Herbst zu Herbst zählte,
 als auch die spätere und der Wahrheit näher kommende, die ihn die
 Jahre seiner Alleinherrschaft von Nervas Tode an zählen liess, fanden

1) Eckhel 6, 415; Cohen *méd. des emp.* 2, 85 n. 539 [2. Aufl. 2, 79 n. 598].
 Allerdings sahen diese Münze auch Noris, Fabretti und Masson, der sie sogar
 selbst besass (J. 102 § 2); aber sie können, wie auch Eckhel nicht leugnet,
 durch falsche oder verfälschte Exemplare getäuscht worden sein. Waddington,
 den ich wegen dieser Münze befragt habe, hat sie ebenfalls nicht gesehen
 und bezeichnet sie als verdächtig. — Die unzweifelhaften Münzaufschriften
Germ. tr. p. VI imp. IIII cos. IIII des. V und *Germ. Dac. tr. p. VII imp. IIII
 cos. V* sind in Ordnung. In der ersteren Aufschrift giebt zwar Cohen p. 57
 n. 354 [2. Aufl. p. 36 n. 173] für eine der drei Varietäten (mit der sitzenden
 Fortuna) *TR · P · VII* statt *TR · P · VI* nach dem Exemplar des Pariser
 Kabinetts: aber Elberling (*publications de la soc. de Luxembourg* 20, 131) bemerkt
 dagegen: 'mein Exemplar hat deutlich *VI*; dann folgt eine Schleife, die man
 'leicht für ein zweites *I* halten kann.' Cohen hat dem freilich widersprochen
 und versichert, dass das Pariser Exemplar unzweifelhaft *TR P VII* habe (da-
 selbst 22, 53). Indess die Münze würde in diesem Fall vereinzelt unter lauter
 gleichartigen mit *TR · P · VI* stehen und überdies das einzige Denkmal sein, wo
Dacicus neben der *tr. pot. VII* fehlt, so dass man guten Grund hat bei Elber-
 lings Lesung stehen zu bleiben und, wenn auch die von Cohen richtig sein
 sollte, darin einen Stempelfehler zu erkennen [vgl. Staatsr. 2 S. 800 A. 4: 'die
 Münze . . . ist von mir verworfen worden, weil sie mit dem Neujahr des 1. Januar
 unvereinbar ist. Aber ein nachher mir durch Waddington mitgeteilter Abdruck
 hat gezeigt, daß sie nach Echtheit und Lesung unanfechtbar ist, und wenn das
 Neujahr des 10. Dez. zu Grunde gelegt wird, paßt sie auf die Zeit 10—31 Dez.
 102'. Ein echtes Exemplar, auf dem *TR P VII* ganz sicher steht, ist nach
 Mitteilung des Hrn. Dr. K. Regling auch im Berliner Münzkabinett vorhanden].

2) Die Inschrift Orelli 783 [C. I. L. X, 6928], auf die Eckhel sich weiter
 stützt, macht keine Schwierigkeit mehr, seitdem der Anfang des sechsten tribu-
 nicischen Jahres nicht, wie Eckhel that, in den Herbst, sondern in den Januar
 des J. 102 [s. oben S. 459*)] gesetzt ist.

Noch mag bemerkt werden, dass Nerva nach den glaubwürdigsten Zeugnissen die tribunicische Gewalt vom Tage seines Regierungsantritts 18. Sept. 96, also bei seinem Tode Ende Jan. 98 die zweite gezählt hat. Dahin gehören zahlreiche Münzen mit *tr. p. II imp. II cos. IIII*¹ und ähnliche Inschriften², welche des Consulats wegen sicher in das J. 98 fallen. Doch giebt es vielleicht auch Inschriften aus diesem Jahr mit der *tr. p. III*: so führt für die jetzt verlorene Inschrift vom Forum des Nerva die bessere Ueberlieferung auf *trib. potest. III imp. II cos. IIII* und auch ein Meilenstein aus den pontinischen Sümpfen scheint die gleichen Ziffern aufzuweisen³. Sollten diese Ziffern sich ebenfalls als authentisch ausweisen, so wird angenommen werden müssen, dass entweder schon Nerva selbst in seiner letzten Zeit beide Rechnungen neben einander angewandt oder vielmehr, dass Traian, wo er nach Nervas Tode die von diesem angefangenen Bauten mit dessen Namen bezeichnete, sich dabei der von ihm selbst befolgten Zählweise der Regierungsjahre bedient, also Nerva vom 1. Jan. 98 an die dritte tribunicische Gewalt beigelegt hat. Die Incongruenz der tribunicischen Jahre des Regenten und des Mitregenten konnte eine solche nachträgliche Ausgleichung allerdings herbeiführen.

Diese Auseinandersetzung war geschrieben, als mir Herr Waddington den Anfang einer vor kurzem von dem englischen Architekten Herrn Wood in Ephesos gefundenen Inschrift mittheilte, die endlich die vollständigen Namen der Ordinarien des J. 104 authentisch feststellt. Die Datirung lautet: *Σέξτω Ἀττίῳ Σουβουρανῶ τὸ β', Μάρκῳ Ἀσινίῳ Μαρκέλλῳ ὑπάτοις πρὸς ἡ' καλανδῶν Μαρτίων*.*) Hiedurch ist es zur Gewissheit geworden, dass der Consul Marcellus des J. 104 von dem Legaten von Britannien 103 L. Neratius Marcellus durchaus verschieden ist. — Was die beiden jetzt mit ihren ganzen Namen bekannten Personen anlangt, so weiss ich über Sex. Attius Suburanus dem oben Gesagten nichts beizufügen. M. Asinius Mar-

1) Eckhel 6, 409.

2) Eine von diesen (Labus epigr. Bresc. p. 4 [C. I. L. V, 4314 = Dessau 279]) habe ich in Brescia selbst gesehen.

3) Orelli 19. 780 [C. I. L. VI, 953. X, 6824 = Dessau 280] und dazu Henzen p. 1. 77, besonders aber Rossi *le antiche raccolte* p. 48 fg. [Vgl. oben S. 459*.]

*) [Wood, *Discoveries at Ephesus, inscr. from the great theatre* n. 1 col. 6, 74 = Ancient Greek inscr. in the British Museum III n. 481, col. 6 Z. 317 ff.; vgl. Klebs, Prosopogr. I p. 181 n. 1135.]

der Vater-, sondern der Mutterseite, hier aber wieder mit Rücksicht auf die Adoption, so dass als Grossvater der Agrippina, der Tochter des Germanicus, Tiberius, als des Tiberius Vater Augustus genannt sind. Dies ist alles der Regel gemäss; man hat sich nur daran zu erinnern, dass die Adoption nur auf die Agnation wirkt und nur den Vater ändert, nicht aber die Mutter: *si filium adoptavero*, sagt 136 Paulus¹, *uxor mea illi matris loco non est, neque enim agnascitur ei, propter quod nec cognata eius fit*. Also auch nach der Adoption blieb Nero im Rechtssinn der Sohn seiner leiblichen Mutter — wobei es gleichgültig ist, dass die Agrippina zugleich die Gattin seines Adoptivvaters war — und der Descendent seiner mütterlichen Ascendenten. Dass politische Gründe ihn dazu bestimmten in den entfernteren Graden diese statt seiner väterlichen zu nennen, ist freilich evident. Wie Caligula als leiblicher Urenkel des Augustus den nach Erbrecht ihm gleichstehenden leiblichen Enkel des Tiberius in der Nachfolge auf dem Thron verdrängte, so ist ohne Frage Nero unter anderem auch als leiblicher Ururenkel Augusts dem ihm nach Erbrecht ebenfalls gleichen leiblichen Sohn des Claudius in der Thronfolge vorgezogen worden. Es sind die Rechtstitel der julischen Dynastie, der neben den Claudiern besser legitimierten Descendenz nicht Caesars, sondern Augusts, die in dieser merkwürdigen Titulatur vorliegen. Aber mit den rechtlichen Vorschriften ist dieselbe in vollständigem Einklang und nichts darin anomal als die Auswahl.*)

1) Dig. 1, 7, 23.

) [Die S. 136—139 als Beilage F gegebene 'Übersicht der Consuln 96—117' ist hier nicht wieder abgedruckt, s. oben S. 366].

Zeit bei ihrer Urgrosstante Matidia sich aufhalten, von den im Hause verweilenden *filiae* unterschieden, die wie ihre Mutter sich dem Fronto empfehlen lassen; diese sind die damals noch unverheirathete Lucilla und die Fadilla, jene Cornificia und eine nicht weiter bekannte; denn die Sabina war damals noch nicht geboren. Von der Vermählung der Lucilla mit dem Verus findet sich keine andere Spur als in dem wahrscheinlich kurz vor Verus Rückkehr aus dem Osten geschriebenen Briefe ad Ver. 2, 4 die Worte: *socrum et liberos vestros saluta*, wo die *liberi vestri* wahrscheinlich zu verstehen sind von den Kindern des Marcus, der Lucilla und ihren Geschwistern. Denn die Anrede 'ihr' pflegt in den Briefen aus der Zeit der Gemischtregierung die beiden Kaiser zu bezeichnen, und im familiären Stil konnte dem Vater und dem Oheim auch in Bezug auf die Kinder wohl eine gewisse Gemeinschaft zugeschrieben werden. Dagegen ist es zwar möglich, dass Verus damals schon ein Kind — gewiss nicht mehrere — von der Lucilla hatte; aber dies konnte Fronto doch nicht wohl grüssen lassen und am wenigsten die Tochter der Faustina und das Kind des Verus also zusammenfassen. Uebrigens scheint es nach dieser Stelle, dass Faustina nicht bloss bei der Vermählung der Tochter mit Verus in Ephesus zugegen war, sondern auch mit einem Theil der anderen Kinder bei ihr im Orient blieb. — Der drei jüngsten Kinder gedenkt unsere Correspondenz nirgends.

4. Die Mutter des Marcus Domitia P. f. Lucilla ist unter den Damen des Hauses die einzige, zu der Fronto in näheren Beziehungen steht; an sie hat er auch zwei Briefe gerichtet, und zwar beide in griechischer Sprache, von welcher mühsamen Arbeit er selbst, nach der Regel, dass seines Fleisses sich jeder berühmen darf, des Breiteren berichtet. Wahrscheinlich ist sie es gewesen, die den namhaften Redner für die Unterweisung ihres Sohnes gewonnen und das Verhältniss also angeknüpft hat. In der Correspondenz mit Marcus vor der Thronbesteigung treten ihre Grüsse oder Grüsse an sie sehr häufig auf, und noch in einem der letzten oder gar in dem letzten dieser Briefe ist von ihr die Rede¹. — Dies passt wohl zu dem

1) Es ist nicht überall völlig klar, ob *domina mea (tua)* auf die Mutter oder auf die Gattin des Marcus geht. *Domina mea mater*, wie Marcus sagt (5, 41 [26]), *domina mea mater tua*, wie Fronto sagt ad M. 3, 8 (*mea domina parens tua* 1, 3), *domina mater*, *mater domina* begegnet sehr häufig und wo *domina* schlechtweg steht, ist wohl in der Regel die Mutter gemeint. Aber 5, 25 [10] (vgl. ep. 23 [8]) ist *domina tua* nach dem folgenden Brief die Faustina und an manchen andern Stellen, wozu auch 5, 74 [54] gehört, bleiben Zweifel. *Domnula mea* 5, 39 [24] und *de feriis Alsians.* 1 p. 223 ist wohl die Tochter.

zu der chronologischen Ordnung der Briefe, so weit der Zustand der Handschrift die sichere Herstellung der ursprünglichen Folge gestattet.

Nach dem Consulat (Sept. 143) und vor der Hochzeit des Marcus 145 (S. 476) sind die Briefe Buch 2, 12 — 15, Buch 3 ganz, Buch 4, 1 — 9 geschrieben.

Nach der Geburt der ältesten Tochter 146 fallen die Briefe 4, 11. 12 und der auf das J. 146/7 datirte (S. 473) 4, 13.

Mit dem fünften Buch ändert sich der Charakter der Correspondenz; die rhetorischen Exercitien treten zurück und es werden nur kurze Billets gewechselt, welche durchaus Personalien betreffen
212 und zum sehr grossen Theil Klagen des alten podagrischen Gelehrten über das mannichfache Weh seiner verschiedenen Gliedmaßen enthalten. Gewiss hängt dies damit zusammen, dass Marcus, wie Fronto selbst schreibt (de eloq. 3 p. 150), sich von der Beredsamkeit zu der Philosophie wandte: *tu mihi videre . . . laboris taedio defessus eloquentiae studium reliquisse, ad philosophiam devertisse*. Marcus selber¹ führt dies auf den Einfluss des Rusticus zurück: τὸ ἀποσιῆναι ῥητορικῆς καὶ ποιητικῆς καὶ ἀστειολογίας. Dies dürfte besonders auf die Jahre 147—161 Anwendung finden, da in dem Briefwechsel Frontos mit dem Kaiser wieder die Rhetorik eine grössere Rolle spielt² und der alte Lehrer wenn nicht gerade Schulaufgaben stellt, doch die von dem Kaiser gehaltenen Reden einer eingehenden und gelegentlich recht strengen Kritik unterzieht. Es liegen demnach zwischen diesen kürzeren Briefen ohne Zweifel oft sehr lange Pausen, wenn gleich Fronto beharrlich fortfuhr alle prinzlichen Schnitzel zu sammeln. — In chronologischer Beziehung verdient Beachtung das Schreiben des Marcus 5, 51 [36], welches gleich dem achten an Pius sich auf das von Fronto zu übernehmende, aber wegen Kränklichkeit von ihm abgelehnte Proconsulat bezieht. Da die Reise über Athen hätte gehen müssen und Marcus schreibt: *ius et aequom omnibus Asiaticis erit apud te paratissimum*, so ist mit Recht angenommen worden, dass es sich hier nicht um das prätorische Proconsulat handelt, sondern um die Vergebung der consularischen Provinz Asia. Hierin aber liegt insofern ein chronologisches Moment, als das Intervall zwischen

1) εἰς ἑαυτὸν 1, 7. Anderswo 1, 17 zählt er unter die Gunstbeweise der Götter τὸ μὴ ἐπιπλέον με προκόψαι ἐν ῥητορικῇ καὶ ποιητικῇ καὶ τοῖς ἄλλοις ἐπιτηδεύμασι, ἐν οἷς ἴσως ἂν κατεσχέθην, εἰ ἡσθόμην ἑμαυτὸν εὐδώς προϊόντα.

2) Darum schreibt Fronto an den Kaiser kurz nach Pius Tode (1, 2 p. 95): *video te . . . tam disertum, quam ipse voluisti: nam ubi primum coepisti rursus velle, nihil offuit interdum noluisse*. Vgl. p. 96.

sei, weil Verus einem dort erworbenen Schauspielersclaven den Beinamen Apolaustus, wie es scheint bei der Freilassung gab¹. Aber
 214 man wird daraus viel eher folgern dürfen, dass ein von Verus bewunderter Schauspieler Apolaustus hiess und Verus nach diesem seinen Freigelassenen benannte; überhaupt sind ja die Schauspielernamen, wie Pylades und Bathyllus, in der römischen Kaiserzeit stehend vom Meister auf den Nachfolger übergegangen.

Aus der Zeit des Partherkrieges 162—166 haben wir von der Correspondenz mit Marcus wahrscheinlich nur die beiden die Erbschaft der Matidia betreffenden Briefe (S. 479), die den Schluss des zweiten Buches bildeten. Verus damalige Abwesenheit erhellt aus den Worten des Marcus: *collegi sedulo ea quae nos moverant, ut domino meo perscriberem faceremque eum nobis in isto quoque negotio praesentem*. Aus der Correspondenz mit Verus gehören hieher die fünf Briefe des zweiten Buches, die aber keineswegs eine Folge bilden. Der erste — denn das ganze Stück p. 119—129 scheint allerdings ein einziges Schreiben zu sein — ist, da er unmittelbar auf einen noch vor der Abreise des Verus geschriebenen Brief folgt, der früheste unter denen, die Fronto an Verus nach dem Osten schrieb; und dazu stimmt der Inhalt. Bekanntlich zerfällt die Expedition des Verus in zwei gesonderte Feldzüge: den armenischen, der mit der Einnahme von Artaxata durch Statius Priscus im J. 163 endigte, und den eigentlichen parthischen, der mit der Einnahme von Ktesiphon durch Avidius Cassius und Martius Crispus im J. 165 schloss. Offenbar ist jener erste Brief geschrieben auf die Depeschen, die über das Ende des ersteren Krieges berichteten, und zwar erst 164, da darin erwähnt wird, dass Marcus sich durch Verus habe bestimmen lassen den anfangs abgelehnten Titel Armeniacus ebenfalls anzunehmen; was er nach Ausweis der Münzen erst in diesem Jahre that. — Das folgende Doppelblatt, auf dem die Briefe 2 und, nach einer Lücke von wenigstens zwei Blättern, die Briefe 3. 4. 5 stehen, gehört in die zweite Hälfte des Krieges. In dem ersten Briefe ist nur die weite Entfernung (*tantis terris disiunctus*) hervorgehoben. Im dritten ist der parthische Krieg beendet und fordert Verus den Fronto auf die Geschichte desselben zu schreiben, wozu er ihm die sämtlichen Actenstücke, seine Berichte an den Senat,

1) Diesen Schauspieler feiern vier Inschriften Orelli 2160. 2628. 2630. I. N. 4140 [= C. I. L. VI, 10117; X, 3716; IX, 344; X, 6219 und dazu XI, 3822; XIV. 4254 = Dessau 5187—5192] und es gedenken seiner ausserdem die Biographen des Verus c. 8 und des Commodus c. 7 so wie Athenaeos 1, 36 p. 20 C [vgl. Prosopogr. I p. 13 n. 112].

lich ganz unsicher, und auch aus inneren Gründen ergibt sich keine
 216 andere Zeitbestimmung dafür als dass es entweder 161—162 oder
 166—169 fallen muss, weil dem Verus Grösse an Marcus aufgetragen
 werden. Dass die in demselben Brief erwähnte Krankheit des Verus
 eben diejenige ist, die ihn auf der Reise nach Syrien 162 in Canu-
 sium befiel, wird durch nichts erhärtet.

Wie weit die Correspondenz hinabreicht, ist nicht mit Bestimmtheit zu sagen. Die gewöhnliche Annahme, dass Fronto vor Verus gestorben zu sein scheine,*) ist wenig wahrscheinlich, wenn auch zuzugeben ist, dass bei weitem die meisten Stücke der Sammlung, insonderheit auch sämtliche einer Datirung fähige Briefe *ad amicos*, unter dem Regiment der beiden Kaiser geschrieben sind. Vielmehr scheint der Briefwechsel mit Verus erst mit dessen Tod 169 aufgehört zu haben. Von demjenigen mit dem Kaiser Marcus besitzen wir nur Fragmente der ersten Bücher; da das zweite etwa bis 163 reichte und darauf noch wenigstens drei Bücher folgten, so ist der Umstand, dass von dem germanischen Krieg, von Verus Tod und den späteren Ereignissen bei Fronto nicht die Rede ist, allem Anschein nach nur auf die Trümmerhaftigkeit der Handschrift zurückzuführen. Der letzte Brief in der Specialcorrespondenz mit Marcus *de orationibus* ist unzweifelhaft nach dem J. 175 geschrieben, da hier p. 161 die Rede ist im Gegensatz zu den *nummi vetusti* von dem *nummus Antonini aut Commodi aut Pii* und vor 175 keine Münzen mit Commodus Namen geschlagen worden sind. Denn dass Verus hier, und hier allein, mit dem vor der Thronbesteigung geführten Namen bezeichnet sei, würde ein dem Fronto nicht zuzutrauender Verstoss gegen die Etikette sein. Fronto gelangte unter Hadrian in den Senat (ad Marcum 2, 1 p. 25), bekleidete also vor 138 die Quästur und war demnach¹ vor 113 geboren. Da also nichts hindert seine Geburt bis in die J. 100—110 herabzurücken, wonach er dreissig bis vierzig Jahr alt die Stellung als Prinzenhofmeister übernommen hätte, so kann er auch füglich bis nahe an Marcus Tod (180) gelebt haben.

*) [Vgl. auch Brakman, *Frontoniana* (Utrecht 1902) II p. 42; Schanz a. a. O. § 549.]

1) Röm. Staatsrecht 1, 572 f.

Zeitfolge und die Oertlichkeit so wenig in der Ueberlieferung gesichert, dass es schwerlich gelingen wird, die Kriegsbilder der Säule in rechten Zusammenhang zu bringen. Die folgende Darstellung hat demnach lediglich den Zweck, über die allgemeine Sachlage zu orientiren.

Nicht leicht haben die Römer einen Krieg unter so ungünstigen Verhältnissen geführt wie den gegen die Völker nordwärts der mittleren Donau unter Kaiser Marcus. Freilich war es ein Angriffskrieg barbarischer Haufen gegen ein hoch civilisirtes und militärisch consolidirt, das gesammte Mittelmeergebiet umspannendes Reich; ein Krieg etwa in dem Verhältniss, wie wenn die Stämme Nordafrikas gegen Frankreich zu Felde ziehen würden, der Ausgang von Haus aus nicht zweifelhaft. Dennoch haben die römischen Geschichtsschreiber nicht ohne Grund diesen Krieg den schwersten genannt, den Rom seit Hannibals Zeiten gegen äussere Feinde zu bestehen gehabt hat.

Der Krieg kam über Italien nicht allein, sondern mit diesem Wurgengel zugleich die des Hungers und der Pest. Wiederholte Missernten zehrten an dem Marke des Volkes, und schlimmer als diese brachten die vom Euphrat aus dem Partherkrieg heimkehrenden Truppen eine Seuche mit, wie deren die Geschichte wenige berichtet; sie verheerte vor allem Italien und insbesondere die in den Standlagern zusammengedrängten Truppen.

Dazu kam die finanzielle Bedrängniss, ohne Zweifel hervorgerufen oder wenigstens verstärkt durch die oben bezeichneten Calamitäten, weiter gesteigert auch durch die Rechtschaffenheit des Herrschers, der zu denen gehörte, welche ein Herz für das Volk haben — einmal, als seine Soldaten die üblichen Spenden forderten, hat er ihnen zugerufen, ob sie wohl bedächten, dass jedes Geldstück, welches sie empfingen, dem sauren Schweiss der Ihrigen abgerungen sei. Es kam so weit, dass der Kaiser die Kleinodien seiner Schatzkammer und die Bilder seiner Gallerie öffentlich versteigern liess, um für die nothwendigen Bedürfnisse Rath zu schaffen.

Die militärische Lage des Reiches war überhaupt prekär und insbesondere die Nordgrenze keineswegs genügend gesichert. Der bestehenden Armee fehlte jede Reserve und für den Schutz der ausgedehnten Grenzen reichte sie nicht aus. Auf der weiten Strecke zwischen den obergermanischen und den pannonischen Standquartieren, zwischen Strassburg und Wien, an dem ganzen mittleren Rheinfluss gab es kein Legionslager; das spätere norische in der Gegend von Enns und das spätere raetische bei Regensburg sind

entzog Marcus darum sich keineswegs. Die so schwierige wie notwendige Verstärkung der Streitkräfte ist sein Werk gewesen und sein Werk auch, dass der rechte Mann auf den rechten Platz gestellt ward; vor allen Dingen aber war sein Werk die einheitliche Führung des viel zersplitterten, wohl wenigstens ebenso sehr staatsmännischen wie militärischen Kriegswerks. So ist es ihm beschieden gewesen, fast seine ganze achtzehnjährige Regierungszeit als Reichsfeldherr im Lager zu verbringen.

Wenn Kaiser Marcus nach seiner Neigung sicher nicht, und nach seinen Leistungen schwerlich, ein Militär genannt werden kann, so war er dafür ein ganzer Mann und ein pflichttreuer Herrscher. Er ist der einzige unter den römischen Kaisern, dessen Herz offen vor uns liegt. Seine „Selbstermahnungen“, die uns erhalten sind, sind dem Anschein nach Auszüge aus seinen Tagebüchern, nach einem zusammenfassenden Rückblick auf sein Leben und sein Wollen und Thun, welcher als erstes Buch gilt, aufgezeichnet zunächst im Quadenlager (Buch 2), dann im Lager von Carnuntum bei Wien (Buch 3—12) während der letzten Kriegsjahre und, wie es scheint, nach seinem Tode mit sorgfältiger Beseitigung alles Persönlichen veröffentlicht. Die Wissenschaft ist durch diese Betrachtungen nicht gefördert worden; was der unfreie kleinasiatische Philosoph, als dessen Schüler er sich bekennt, gedacht und gelehrt hatte, wiederholt ohne Selbständigkeit und Tiefe, aber in lebhaftem Nachempfinden und inniger Aneignung der römische Feldherr. Ein selbstloser Glaube an die Vollkommenheit der göttlichen Weltordnung und Weltregierung, möge sie nun dem einzelnen Menschen die persönliche Fortdauer nach dem Tode gewähren oder nicht; die Forderung zu leben, „rein, ruhig, zum Abscheiden stets bereit und willig dem Schicksal sich fügend“; die Ausnutzung der philosophischen Schulweisheit wesentlich für ernste Menschenliebe und praktische Pflichterfüllung — das ist die Summe jenes Lagerjournals, und wenn die Weisen der Welt nicht an dem gemessen würden, was sie lehren, sondern an dem, was sie demgemäss thun, so würden nicht viele Philosophen diesem gekrönten verglichen werden dürfen. „Kaiser Marcus“, sagt ein Zeitgenosse von ihm nach seinem Tode, „war ein billiger, masshaltender, milder, sanftmüthiger Mann“, und dies ist allgemein die Stimme der Nachwelt gewesen und geblieben. Dieser Mann that seine Pflicht, auch wenn sie ihm nicht bequem war. Die Hofgelehrten, mit denen er über philosophische Fragen gerne disputierte, beschworen ihn, nicht in das Feldlager abzugehen und sein Leben der Wissenschaft zu erhalten; aber er erinnerte sich, dass

Galenus 17, 18.

24

Victor 16, 7. 8.
Vita 22, 8.

und Feueranbeter gleich diesen. Unter ihnen ist der dem Römerreich nächste und in diesem Kriege vorzugsweise hervortretende Stamm der der Jazygen in der Theissebene.

Vita 14, 1.

Die Völkerschaften jenseits der Donau waren schon unter der vorhergehenden Regierung in Bewegung gerathen¹; nach Pius' Tode
 25 schwoll die Völkerwoge stetig an, und die römische Grenzwacht war unzureichend und schwach. Man verbarg sich in Rom die Nothwendigkeit eines kräftigen Gegenschlages nicht, aber es war eben nicht möglich, zugleich an der Ost- und an der Nordgrenze einen ernsten Krieg zu führen. Erst als der Friede mit den Parthern geschlossen war — im Sommer 166 wurde dieser Sieg in Rom gefeiert —, ging man an die Kriegsarbeit im Norden. Die schwere Niederlage, in
 der der Kommandant der Kaisergarde Furius Victorinus und 20000 Römer ihr Leben verloren, fällt wahrscheinlich in diese Zeit; damals also stand bereits die hauptstädtische Besatzung an der Donau. Da nach dem vorliegenden Bericht die Schlacht geliefert ward, um das Überschreiten des Stromes zu verhindern, so ist die Folge dieser Katastrophe wohl die Invasion der Barbaren in die römischen Donau-

ancian Pseudo-
mant 48.

Vita 14, 5.

1) Ein bei Petrus Patricius (fr. 6 Müll.) erhaltenes Fragment aus Cassius Dio [ed. Boissevain III p. 250 f.] berichtet, dass sechstausend Langobarden und Obier die Donau überschritten, aber von der Reiterei des Vindex und der Infanterie des Candidus geschlagen, den König der Marcomanen Ballomarius und zehn weitere Vertreter anderer Haufen an den Statthalter von Pannonien Alius (so die Hdschr.) Bassus abgeschickt und von ihm den Frieden erlangt hätten und also wieder abgezogen seien. Mit Hülfe einiger Inschriften, die diesen M. Iallius Bassus nennen (C. I. L. III, 6169. 12837. VI, 1119b. XII, 2718; die Identification ist ausgesprochen von Conrad, Marc Aurels Marcomanenkrieg 1889 S. 14 A. 2), lässt sich jetzt dieser zerrüttete Bericht nach Zeit und Ort wenigstens einigermaßen bestimmen. Bassus war zuerst Statthalter von Unterpannonien [im J. 156, wie eine kürzlich in Aquincum gefundene Inschrift gelehrt hat, vgl. v. Domaszewski, Oesterr. Jahresh. 7, Beiblatt S. 11 ff.], dann im Jahre 161 Aufseher über die städtischen Bauten, darauf unter Marcus und Verus Statthalter in Niedermoesien und im Gefolge derselben Kaiser auf ihrem Heerzug nach der Donau. Also fällt der bei Petrus erwähnte Einfall der Nordvölker unter Pius und ist die Donau von ihnen bei oder unterhalb Budapest überschritten worden [dagegen v. Domaszewski a. a. O., der den von Petrus Patricius berichteten Einfall in die Statthalterschaft des Bassus von Pannonia superior nach seiner Rückkehr aus dem Orient setzt; dem J. 166 weist zweifelnd das Fragment zu Boissevain III p. 250 Anm.]. Demnach waren schon in den letzten Jahren die suebischen Völkerschaften im innern Deutschland in Bewegung. Die Langobarden, die einst zu Marbods grossem Reich gehört hatten (Tacitus ann. 2, 45), sassen damals vermuthlich in der Elbegegend; die Obier sind vielleicht die von Tacitus (Germ. 40) mit diesen zusammen genannten Avionen; dass auch ein Marcomanenfürst schon an diesem Einfall sich betheiligt, ist Vorspiel des grossen Krieges.

organisation der eben noch siegreichen römischen Armee geführt zu haben. Die Germanen erfochten einen zweiten grossen Sieg über die Römer, wobei ein zweiter Kommandant der Kaisergarde, Macrinus Vindex auf dem Schlachtfelde blieb. Nicht bloss die Donau-provinzen wurden von ihnen überschwemmt und ausgeraubt, sie konnten die Alpen überschreiten, weit und breit in Italien plündern, die Stadt Opitergium zerstören, und wenig fehlte, dass das grosse und reiche Aquileia ihnen ebenfalls in die Hände fiel. Ein Schrecken ging durch das ganze Römerreich; die grossen Städte des Nordens stellten die verfallenen Mauern wieder her; man empfand das Pochen der Barbaren an den Pforten der Civilisation und ahnte die zukünftigen Dinge.

Indess die Reichsgewalt stand aufrecht. Dies war der Moment, in welchem Kaiser Marcus, nachdem der Bruder auf der Rückreise nach Rom unterwegs gestorben war, den Oberbefehl allein übernahm und daran ging, das gefährdete Gemeinwesen zu schirmen. Nach der Beisetzung des Bruders begab er sich noch im Jahre 169 selbst abermals nach dem Norden und unternahm die Reorganisirung der geschlagenen Armee. Sein Aufenthalt zog sich in die Länge, aber die Beharrlichkeit erreichte ihr Ziel. Die Ersten, die um Frieden baten, waren die Quaden. Um sie von der Gemeinschaft der Reichsfeinde zu trennen, wurde nichts von ihnen gefordert als Auslieferung der Überläufer, Rückgabe des geraubten Viehs und der entführten Menschen und Abbruch des Verkehrs mit den Marcomanen und den Jazygen; den freien Verkehr mit den Römern, den sie wünschten, lehnte der Kaiser ab, ihrer Zuverlässigkeit nichts weniger als sicher.

Auch eine Anzahl kleinerer Fürsten schlossen den Römern sich an und erboten sich, zum Theil unter der Bitte um Aufnahme in den römischen Reichsverband und Zuweisung von Ländereien, zur Hülfsleistung gegen die Marcomanen. Dieser erste dauernde Erfolg scheint der „germanische Sieg“ zu sein, den die Münzen des Jahres 171 nennen, und auf ihn wird die in diesem Jahre von dem Kaiser angenommene sechste Imperatorenacclamation sich beziehen. Das folgende Jahr muss die Besiegung der Marcomanen gebracht haben; sie erfolgte nach der Überbrückung der Donau, welche die Münzen dieses Jahres zeigen, am linken Ufer der Donau; die Römer drangen ein in das feindliche Gebiet. Somit feiern die Münzen dieses und des Folgejahres das »gerettete Italien« und das »unterworfenen Germanien« und nimmt Kaiser Marcus, kein Mann der leeren Titel, im Jahre 173 den Titel Germanicus an. Auch gegen die Jazygen waren die Waffen der Römer siegreich; die schweren Kämpfe mit

Dio 71, 3.

Ammian 29, 6, 1.

Galenus 19, 18.
Dio 71, 11.Dio 71, 11, 13.
Petrus Patr. 7.

Vita 21, 10.

Dio 71, 3.

imperatorische Acclamation und der zu dem des Germanensiegers hinzutretende Titel des Besiegers der Sarmaten erscheinen seit dem Jahre 175 auf den Münzen und bezeichnen diesen letzten Erfolg. Der Jazygenfürst Zanticus und die jazygischen Stammeshäupter erschienen friedensbittend im römischen Lager; 100 000 römische Provinzialen, die immer noch in ihren Händen waren, sandten sie zurück, traten auch ihrerseits einen Landstreifen am linken Donauufer an die Römer ab und verpflichteten sich, berittene Mannschaften zum römischen Heere zu stellen.

Der römische Boden war von den Feinden befreit, die Waffenehre glänzend wieder hergestellt, die Clientel der Völker nördlich der mittleren Donau stärker als früher befestigt. Die Römer mochten befriedigt sein; der Kaiser war es nicht. Den letzten Friedensvertrag mit den Jazygen hat er nur abgeschlossen, weil der angesehenste seiner Generale, der Statthalter des Ostens Avidius Cassius, wie es scheint auf das falsche Gerücht hin von Marcus Tod, nicht gewillt, sich dem vierzehnjährigen, zum Nachfolger bestimmten Knaben zu unterwerfen, sich im Frühjahr 175 von seinen Truppen zum Kaiser hatte ausrufen lassen. Die Schilderhebung selbst hatte keinen Erfolg; der Usurpator fiel nach wenigen Wochen durch Mörderhand. Aber Marcus in seiner besonnenen Weise fand es doch nothwendig, zunächst sich nach Syrien zu begeben und im Osten die Verhältnisse zu ordnen. Von dort kam er nach achtjähriger, kaum unterbrochener Abwesenheit (168—176) sieggekrönt zurück in die Hauptstadt, wo er am 23. December 176 über die Germanen und die Sarmaten triumphirte.

In der That waren jene Friedensschlüsse nur ein Waffenstillstand.

28 Wir wissen nicht genau, in welcher Weise es zu dem zweiten Donau-
 Dio 71, 20. krieg unter Marcus gekommen ist. Die Besiegten ertrugen knirschend das ihnen auferlegte Joch. In jenem den Römern am linken Donauufer abgetretenen Grenzstreifen waren wohlversehene römische Castelle angelegt worden; die Besatzungen, angeblich 20 000 Mann, schädigten die Marcomanen und Quaden des Binnenlandes in aller Weise, verwüsteten ihre Äcker, raubten ihr Vieh und nahmen ihre entlaufenen Sklaven bei sich auf; die verzweifelnden Quaden dachten an Auswanderung zu den Semnonen an der Elbe. Auch die Jazygen forderten Milderung der ihnen auferlegten Lasten. Die in die Donau-
 Dio 71, 18.
 Dio 71, 33. provinzen gesandten Statthalter, die beiden Brüder Sextus Quintilius Condianus und Sextus Quintilius Maximus waren den Verhältnissen nicht gewachsen. Der Kaiser entschloss sich zur Rückkehr in das unwirthliche Nordgebiet und begab sich, vermuthlich schon im Jahre

XXVII.

Das Regenwunder der Marcus-Säule.*)

90 Wenn nach den eingehenden Erörterungen, welche das Regenwunder des Marcomanenkrieges durch Petersen¹, Harnack² und Domaszewski³ erfahren hat, hier diese Erzählung noch einmal behandelt wird, so geschieht dies, um zwischen den Extremen zu vermitteln. Was uns über das Ereigniss gemeldet wird, ist weder wesentlich Erfindung, wie Petersen und Domaszewski wollen, noch in der Ausdehnung, wie dies Harnack behauptet, ein geschichtlicher Bericht; die Wahrheit liegt nicht immer, aber hier in der Mitte.

Was wir von diesem Vorgang wissen, entnehmen wir theils der bildlichen Darstellung auf der Marcus-Säule, welche verständiger Weise nur auf dieses aussergewöhnliche und Aufsehen machende Ereigniss bezogen werden kann, theils den vier Berichten des Tertullian, des epitomirten Cassius Dio, des Eusebius und des Biographen des Marcus, von welchen der erste unter Severus geschrieben ist, der zweite unter Alexander, der dritte sich beruft auf den unter Marcus selbst lebenden phrygischen Bischof Apollinaris und wahrscheinlich daneben auf Dios Zeitgenossen Africanus zurückgeht. Diese fünf Quellen sind von einander unabhängig. Dass Tertullian und Dio sich auf ein Schreiben des Kaisers Marcus an den Senat berufen, hat Harnack mit Recht hervorgehoben; auch die übrigen Berichterstatter
91 sind ohne Zweifel durch dasselbe beeinflusst worden⁴. Die kritische

*) [Hermes 30, 1895 S. 90—106. Vgl. Petersen, Rhein. Mus. 50, 1895 S. 453 ff.; v. Domaszewski, Neue Heidelberger Jahrbücher 5 S. 123 ff.; andere nach Mommsen erschienene Schriften bei Schanz, Röm. Litter. 3² § 644.]

1) Mitth. des röm. Instituts 9 (1894), 78—89.

2) Sitzungsberichte der Berliner Akademie 1894, 835—882.

3) Rhein. Mus. 49 (1894), 612—619.

4) Dass Apollinaris von dem Kaiserbrief nicht gesprochen hat, schliesst Harnack mit Recht daraus, dass Eusebius diesen bestätigend aus Tertullian nachbringt; mit Unrecht aber folgert Domaszewski weiter, dass Apollinaris den Brief nicht gekannt hat. Insbesondere wenn er in der an den Kaiser gerichteten Apologie des Wunders erwähnte, erklärt sich sein Schweigen von selbst.

Da Tertullian das Document anführt, so hat dieses einen Vorgang des Jahres 174 behandelnde Schreiben bereits vor dem Jahre 200 existirt. Dass auch die darin enthaltenen Angaben den angeblichen Fälscher als durchaus sachkundig erweisen und er den Ereignissen sehr nahe gestanden haben muss, erkennt Domaszewski rückhaltlos an. Schreiben des Kaisers Marcus an den Senat über kriegерische Vorgänge werden mehrere erwähnt¹ und es sind dieselben ohne Zweifel im Wesentlichen sofort durch die *acta publica* veröffentlicht worden²; es ist nur in der Ordnung, wenn in dieser religiös erregten Zeit die officiële Constatirung eines dem Reichsheer zu Theil gewordenen Gotteszeichens sofort in Aller Munde war. Es gehört Muth dazu ein derartiges Schreiben als gefälscht zu bezeichnen. Domaszewski hat diesen Muth gehabt; prüfen wir seine Gründe.

1. Chronologisch ist das Regenwunder in unserer Ueberlieferung besser fixirt als die meisten Ereignisse dieser Epoche: einmal durch Dio, indem er nicht blos in der Erzählung demselben seinen Platz gegen das Ende des ersten Marcomanenkrieges anweist, sondern auch berichtet, dass der Kaiser in Folge dessen die siebente imperatorische Acclamation annahm, welches nach Ausweis der Münzen im Verlauf, also im Sommer des Jahres 174 geschehen ist; zweitens durch Eusebius, welcher unabhängig von Dio und wahrscheinlich hierin dem Africanus folgend eine nur um ein Jahr abweichende Ansetzung giebt³. Dennoch wird diese so gut beglaubigte Datirung von Domaszewski verworfen. ‚Die Säule‘, sagt er, ‚setzt den Gewittersturm in den Anfang des Krieges, die christliche Ueberlieferung — vielmehr die Ueberlieferung überhaupt — übereinstimmend an das Ende.‘ Die frühestens 176 errichtete Säule unterscheide deutlich zwei Feldzüge, als welche wegen der in der ersten Hälfte des Jahres 174 geschlagenen Münze mit *adventus Aug.*⁴ die bis dahin eingetretenen Kriegereignisse einerseits, andererseits die der zweiten

1) Dio 71, 17. 27. 30 [p. 263. 267. 270 Boiss.]. Vita Marci 14. Staatsrecht 3, 1107.

2) Staatsrecht 3, 1020. 1265.

3) Die fragliche Schlacht fällt nach dem armenischen Text Abr. 2188, nach dem lateinischen Abr. 2189, also nach Gutschmids Regel, welche für das erste Jahr des Marcus Abr. 2177 = 161 n. Chr. zutrifft, in J. Chr. 172 oder 173. Die geringe Differenz kommt nicht weiter in Betracht, da die eusebischen Ansetzungen nicht blos vielfach zufällig verschoben, sondern auch in sich ungleichartig sind (Gutschmid kl. Schr. I 469 f.). Diese Datirung entnahm Eusebius schwerlich dem Apollinaris, sondern wahrscheinlich, wie auch Domaszewski annimmt, dem Africanus, bei dem das Regenwunder nicht gefehlt haben wird.

4) Cohen n. 3 mit *tr. p. XXVIII* (= 174 n. Chr.) und *imp. VI*, während es zahlreiche Münzen desselben Jahres mit *imp. VII* giebt.

Harnacks Beweisführung, dass diese Angabe noch unter Marcus selbst geschrieben ist, nur eingewendet werden, was er selbst einräumt, dass Eusebius in seinen litterarischen Angaben vielleicht sich hier und da versehen haben kann, und es kommt am Ende wenig darauf an, ob diese Erzählung im ersten Jahr nach dem Vorgang oder einige Zeit später aufgezeichnet worden ist. Aber mit dem Alter ist die Glaubwürdigkeit des Zeugnisses keineswegs erwiesen. Einmal
 105 ist es das Zeugniß eines einzelnen Mannes¹. Zweitens wird in einer Wundergeschichte, die ein christlicher Apologet berichtet, nicht bloß das Wunder selbst, sondern jeder mit dessen Christlichkeit verknüpfte Umstand vom historischen Standpunkt aus als unzuverlässig betrachtet werden müssen. Drittens ist das Zeugniß untrennbar verknüpft mit einer zweifellos falschen Ansetzung für die Entstehung des Beinamens einer der kleinasiatischen Legionen. Die Vermuthung liegt nahe, dass wir es hier mit einer etymologisch-theologischen Erfindung zu thun haben, wobei es ziemlich gleichgültig ist, ob die fragliche Legion an dem Donaukrieg betheiligt war oder nicht und ob sie zahlreiche Christen in ihren Reihen zählte oder nicht — im ersteren Falle legte beides die Erfindung besonders nahe, aber auch im zweiten hält weder Etymologie noch Theologie vor solchen realen Schranken inne. Beweisen lässt sich weder die eine noch die andere Alternative. Wenn das Gewitterwunder zu frommen Zwecken fructificirt werden sollte, so lag dem phrygischen Bischof oder seinem Gewährsmann nichts näher als es mit der in den kleinasiatischen Grenz-cantonnements stationirten Blitzlegion so zu verbinden, wie dies bei Eusebius berichtet wird. Eine derartige Appropriation des neuesten Wunderzeichens kann füglich unter Marcus selbst in Umlauf gesetzt worden sein, veranlasst durch die officiële Publication desselben und dessen Herrenlosigkeit nach der Seite des Glaubens. Meines Erachtens ist derjenige Theil des Regenwunders, der dasselbe mit der zwölften Legion in Verbindung bringt, nicht Geschichte, sondern Fälschung oder höflicher gesagt Legende.

Wenn man also wohl berechtigt ist, alle mit der Christianisirung des Regenwunders zusammenhängende Einzelheiten und insbesondere die Hineinziehung der melitenischen Legion aus der Geschichte aus-

1) Aus dem Bericht des in diesen Dingen, wo es sich nicht um constantinische Kirchenpolitik handelt, ebenso wahrhaften wie kundigen Eusebius geht deutlich hervor, dass er die Erzählung nur bei Apollinaris fand, und da er sie mit *λόγος ἔχει* einleitet und abschliesst mit den Worten: *ταῦτα μὲν ὅπη τις ἐθέλη, τιθέσθω*, ist sie ihm durchaus nicht so unbedingt glaubwürdig erschienen wie seinen Lesern und Ausschreibern.

zuweisen, so kann nicht scharf genug die historisch-archäologische Hyperkritik abgewiesen werden, welche den auch von nichtchristlichen Berichterstattern überlieferten Vorgang selbst zur Legende machen möchte. Dieselbe ruht auf der Hypothese, dass ein frommer Christ das Säulenbild regenwunderlich missverstand, indem er einen 106 als Regendach verwendeten Schild als Regenfang ansah, und dass lediglich aus diesem seltsamen Missverständniss die schriftlichen Zeugnisse, selbst die um ein Menschenalter von dem Vorgang entfernten hervorgegangen sind, wobei, wo ein christliches durch sein Alter unbequem wird, es kurzweg als gefälscht bezeichnet¹ und wo ein gut heidnisches sich gar nicht fügen will, dasselbe zur Strafversetzung verurtheilt wird. Giebt es überhaupt noch eine *sitis Germanica*? Dass sie in das Bildwerk hineingesehen worden ist, steht für Petersen und Domaszewski fest: diese falsche Auffassung der Säule beherrscht schon Tertullian und natürlich alle späteren Christen; auch bei Dio kann Niemand sagen, ‚wo die (christliche) Interpolation in dem jetzigen Text anfängt und wo sie aufhört‘ und es ist ‚der angebliche Dio ein später christlicher Zeuge mehr‘; den Biographen des Marcus setzt Dessau in späte Zeit und er ist also wohl auch der Christlichkeit verdächtig. Gegen das wilde Anrennen dieser Kette unkritischer Gewaltsamkeiten soll hier Einspruch erhoben werden.

1) Denn die Insinuation bei Domaszewski S. 617, dass das Zeugniß des Apollinaris ‚vielleicht das des Eusebius selbst sei‘, kann ich zu meinem Bedauern nicht anders verstehen.

XXVIII.

Perennis.*)

625 'Da in der von Ihnen aufgefundenen Galenstelle ein namhafter
'Mann gemeint sein muss, in dessen Katastrophe eine Anzahl anderer
'Personen verwickelt waren, so ist nach Lage der Sache dadurch
'an sich schon gegeben, dass Perennis gemeint sein muss. Denn
'da dessen Sturz dadurch herbeigeführt ward, dass er beschuldigt
'ward, für seinen Sohn nach dem Thron zu streben (Dio 72, 9;
'Herodian 1, 9), so müssen nach seiner Katastrophe solche Criminal-
'untersuchungen gefolgt sein, wie sie hier vorausgesetzt werden.
'Diese Beziehung auf Perennis bestätigt die Jahrzahl. Die Kata-
'strophe des Perennis wird seit Eckhel (doctr. n. v. 7, 135) allgemein
'und mit gutem Grund in das J. 185 gesetzt; denn von da an
'beginnt das Cognomen des Commodus Felix, das nach der vita 8.
'deswegen von dem Kaiser angenommen wurde. Ich verweise auf

*) [Hermes 18. 1883 S. 625—626: Brief an A. Müller, eingelegt in einen S. 623—626 von diesem veröffentlichten Aufsatz: 'Zur Geschichte des Commodus', in dem er zwei Fassungen eines Zitats des arabischen Arztes Kitâb al Fihrist aus dem ersten Buch Galens *περὶ ἡθῶν* mitteilt, von denen ich die zweite, vollständigere zum Verständnis der Ausführung Mommsens hier abdrucke: 'Dies ist der Text des Stückes aus dem Buche der Sitten selbst. Galenos sagt: so haben ja wir in dieser Zeit Sklaven gesehen, welche in solcher Weise handelten [noch] über die [Handlungsweise der] Freien hinaus [oder: 'wie selbst Freie nicht gehandelt haben' oder 'gehandelt haben würden'], weil sie in ihren Charakteren [sittlich] gut waren; und dies [besteht darin], dass, nachdem *فرووس* [1] gestorben war — und es fiel sein Tod in das neunte Jahr der Regierung des Commodus und in das Jahr 516 (in der ersten Fassung: 514) nach der Regierung des Alexander, und es waren die beiden Wesire [d. h. natürlich Consuln] in jener Zeit *ماطروس* [2] und *ابرويس* [3] — zahlreiche Leute in Untersuchung gezogen und ihre Sklaven gefoltert wurden, damit sie gegen ihre Herren aussagten was sie gethan hatten.' Als Namen der Consuln erkannte bereits Müller: *Maturus* und *Bradua* 185 n. Chr., in dem an erster Stelle genannten Namen, der allerdings 'zunächst wie Probus aussieht', vermutete er *Perennis*.]

‘Otto Hirschfeld Unters. auf dem Gebiet der röm. Verwaltungsgesch.
‘S. 228, wo Sie die weiteren Erörterungen angeführt finden*) und
‘bemerke nur, dass die von Zürcher (bei Büdinger Unters. 1, 240)
‘angeführte Inschrift Orelli 1918 [C. I. L. VI, 746 = Dessau 4202],
‘wo Commodus diesen Titel bereits 183 führt, insofern nicht in Be-
‘tracht kommt, als diese nicht von dem genannten Jahre ist, sondern
‘nur eines in diesem Jahre gemachten Gelübdes gedenkt, die Kaiser-
‘bezeichnung also ohne Zweifel proleptisch nach der zur Zeit der
‘Setzung des Steines üblichen Titulatur gefasst ist. Dazu passt auch
‘das 9. Jahr des Commodus, da dieser am 27. Nov. 176 Augustus
‘ward (mein röm. Staatsrecht 2 p. 777). Da ich nicht bestimmt zu
‘sagen weiss, was Galenus unter Kaiserjahr verstand, so bleibt hier 626
‘ein gewisses Schwanken; aber es ist nichts im Wege von 177 ab zu
‘zählen.’

*) [Vgl. Prosopogr. III p. 317 n. 146.]

XXIX.

Stilicho und Alarich.*)

101 Dass Theodosius wie nach der Niederwerfung des Maximus, so wenig auch nach derjenigen des Eugenius und Arbogastes die von dem ersten Valentinianus geordnete Hälftung des Römerreichs zu beseitigen beabsichtigte, obwohl die Macht dazu ihm nicht fehlte, zeigen die Thatsachen. Damals hatte er dem jüngeren Sohn des Stifters der Dynastie die Herrschaft des Westreichs befestigt; jetzt, nachdem mit dessen Tode dieses Haus im Mannesstamm erloschen war, verlied er, unmittelbar nach Empfang der Todesbotschaft und noch vor dem Beginn des Feldzugs gegen den Usurpator, seinem zweiten Sohn Honorius den Kaisertitel und liess dann nach erfochtenem Siege kurz vor seinem Tode denselben an das Hoflager nach Mailand kommen, während der ältere in Constantinopel zurückblieb. Damit war über die Reichstheilung wie über die Nachfolge entschieden; mit Recht sagt Ambrosius in der Leichenrede, dass diese bei Lebzeiten von dem Kaiser ausreichend geordnet war¹. Allerdings, thatsächlich regierungsfähig waren weder der achtzehnjährige Arcadius noch der zehnjährige Honorius; aber als Kaiser waren beide proclamirt und die römische Reichsordnung kennt wie kein Erbrecht, so auch keine Altersgrenze für die Uebernahme der Regierung; die civilrechtlichen Bestimmungen über Pupillarität und Vormundschaft
102 haben im Staatsrecht keine Geltung². Dass der Kaiser dem ihm

*) [Hermes 38, 1903 S. 101—115.]

1) Ambrosius de obitu Theod. 5: *gloriosius . . . in eo Theodosius, qui non communi iure testatus est: de filiis enim nihil habebat norum quod conderet, quibus totum dederat, nisi ut eos praesenti commendaret parenti (dem Stilicho); et de subditis sibi et commissis testari debuit, ut legata dimitteret, fidei commissa signaret?* (dies ist verneinende Frage).

2) Dies scheint durchgängig übersehen zu werden, obwohl sowohl in diesem Fall wie nach dem Tode des Arcadius es deutlich zu Tage tritt; wie denn auch wohl die Griechen (Olympiodorus fr. 2; Zosimus 4, 59, 1) den Stilicho ἐπίτροπος

103 damit zugleich das militärische¹ und also auch das politische Uebergewicht des Westreichs über das des immer kriegerisch zurückstehenden Ostens festgestellt. Demnach musste die Verwaltung dieser Landschaften jetzt auf das Westreich übergehen. Weiter aber war die Rücksendung der im Frühjahr 394 aus dem Ostreich nach Italien abgegangenen² Truppen dringend erforderlich. In diesem standen seitdem sämtliche Grenzen den Barbaren offen, und überall brachen dieselben ein in das römische Gebiet³. Die von dem toten Kaiser beabsichtigte Rückführung⁴ sowie die Uebernahme der bisher von Constantinopel aus verwalteten illyrischen Provinzen wurden wenige Monate nach Theodosius Tode im Frühling 395⁵ von Stilicho ins Werk gesetzt. Er führte das Doppelheer, das siegreiche des Ostreichs und das überwundene des Occidents⁶, von Italien aus längs
 104 der Küste nach Epirus und von da nach Thessalien⁷. Hier traf er

Stilicho nicht erst lange Jahre nach Theodosius Tode diesen Anspruch geltend gemacht haben kann. Meines Erachtens giebt diese wenig beachtete Notiz des gleichzeitigen und vor allen anderen dieser Epoche zuverlässigen Schriftstellers recht eigentlich den Schlüssel für Stilichos Verhalten gegenüber dem Ostreich.

1) Vgl. Claudianus laus Serenae 61: *dat Gallia robur militis; Illyricis sudant equitatibus alae.*

2) Claudian de tert. cons. Honorii 68 fg.; cons. Stil. 1, 151 fg.

3) Dass Rufinus sie gegen den Rivalen herbeigerufen hat, wird niemand dem Claudianus glauben. Was hätte ihm Stilicho gegenüber der Einbruch der Grenzer in Kleinasien und Syrien genutzt?

4) Ambrosius de obitu Theodosii 56: *Constantinopolis . . . expectabat in reditu eius triumphales sollemnitates.*

5) Claudianus in Ruf. 2, 101.

6) Claudianus in Ruf. 2, 4: *tuis, Stilicho, . . curis . . rerum commissus apex: tibi credita fratrum utraque maiestas geminaeque exercitus aulae.* Das. 104 werden *utraque castra* erwähnt, *Gallica Eoaeque roboru*, ebenso 156 die *opes, quas Augustus paravit* und die *quas post bella recepit.*

7) Dass Stilicho zunächst den Küstenweg einschlug und dann von Epirus aus ostwärts marschirte, ist nach der Beschaffenheit der Reichsstrassen wahrscheinlich. Der Zusammenstoss fand in Thessalien statt (Claudianus in Ruf. 2, 179); die Alpen, welche die Gothen kurz vorher überschritten hatten (Claudian a. a. O. 2, 124: *vix Alpes egressus erat . . . barbarus*), sind die Gebirge zwischen Thessalien und Makedonien, der Olymp und die kambunischen Berge. Die Ebene, auf welcher die Barbaren lagern (a. a. O. 126), muss das Thal des Peneios sein, den auch Sokrates 7, 10 nennt. Nach der Auflösung des Heeres marschiren die Truppen des Orients aus Thessalien (a. a. O. 278: *Haemoniis ab oris*; bell. Poll. 574: *in Threiciis Haemi . . oris*) nach Makedonien und Thessalonike. — Claudianus (in Ruf. 1, 306 fg. 344 fg. 2, 22 fg.) berichtet von verschiedenen Gefechten zwischen den Truppen Stilichos und den eingedrungenen Grenzbewohnern. wie denn solche nach Lage der Sache schon vor Stilichos Aufbruch von Mailand nicht wohl ausbleiben konnten. Zu ernstest Conflicten ist es aber dabei nicht gekommen.

reich zuweisenden theodosischen Verfügung wird die Regierung des Arcadius bestritten haben. Auf die weitere Frage, warum Stilicho nachgab, lässt sich mit Bestimmtheit nicht antworten. Er war bei weitem der mächtigere. Vielleicht nahm er schon damals nach Anordnung des Theodosius im Occident diejenige Militärstellung ein, in der wir ihn später finden, in seiner Hand den Oberbefehl über die Fusstruppen wie über die Reiter vereinigend ohne einen andern Heermeister zur Seite als den abhängigen *magister equitum* von Gallien¹; auf jeden Fall war er thatsächlich Generalissimus des Westens, zur Zeit sogar auch der Armee der andern Reichshälfte. Weiter war er nicht bloss als Gemahl der Serena der Schwager der beiden Kaiser, sondern auch als Vater der Maria, der seiner Behauptung zufolge von Kaiser Theodosius dem Honorius bestimmten Gattin², der künftige Schwiegervater des einen derselben und also in zweifacher Weise dem Herrscherhaus eingegliedert. — Das Ostreich dagegen, in welchem der damals wahrscheinlich Höchstcommandirende Abundantius und die übrigen Heermeister bei diesen Vorgängen gänzlich zurücktreten³ und die Macht durchaus in den Händen des höchsten Civilbeamten, des Prätorianerpräfecten Rufinus lag, war damals vollständig wehrlos⁴. Ebenso stand Rufinus wohl in hoher
 106 Gunst bei Theodosius, aber dem regierenden Hause fern⁵; ein Versuch, seine Tochter mit dem Kaiser Arcadius zu vermählen, wurde vereitelt durch eine Hofintrigue, welche dieser Braut die schöne Eudocia substituirte⁶.

Dennoch wich Stilicho zunächst wenigstens dem Rivalen⁷. Pietät gegen Theodosius, dem Stilicho wesentlich seine Stellung verdankte, die Scheu, mit dem seiner Obhut empfohlenen Sohn in offenen Conflict zu gerathen, das Bedenken, ob die Offiziere des Ostheers gegen den Sohn ihres alten Kriegsherrn ihm folgen würden und ob Verlass sei auf die erst vor wenigen Monaten besiegten occidentalischen

1) Meine Ausführung in dieser Ztschr. XXXVI 538 [unten S. 551].

2) Claudianus epithal. Honori et Mariae 29. 303.

3) Abundantius, bereits im Jahre 393 unter den Heermeistern des Ostreichs an erster Stelle stehend (Theod. 7, 4, 18. 7, 9, 3), wird dann durch Eutropius gestürzt und exilirt.

4) Er sagt bei Claudianus in Ruf. 2, 14: *heu quid agam? non arma mihi.* 2, 300 heisst er *inermis*.

5) Claudian. 2, 14 fährt fort: *non principis ullus auxiliatur amor.*

6) Zosimus 5, 3 und sonst.

7) Als solche erscheinen Stilicho und Rufinus zuerst bei Claudian in Ruf. 1, 259 fg. und laus Serenae 2. 32.

entsetzlicher Weise und setzten sich fest im Peloponnes¹. Ob sie dabei mit einer der beiden um Illyricum hadernden Reichsregierungen in Beziehung traten oder jede Form der Abhängigkeit verschmähten, wissen wir nicht. Für den weiteren Verlauf der Dinge und die Vorgänge der Jahre 396/397 sind wir hauptsächlich angewiesen auf das von Claudian dem Honorius bei Antritt des vierten Consulats 1. Januar 398 gewidmete Festgedicht. Danach begab sich Stilicho zunächst im J. 396 nach dem Rheinland, um die mehr oder minder von den Römern abhängigen Fürsten dem neuen Herrscher eidlich zu verpflichten², ohne Zweifel aber auch und hauptsächlich, um durch gallisch-germanischen Zuzug die ungenügende Heermacht zu verstärken. Militärische Operationen sind, von dem Schweigen des Poeten abgesehen, schon dadurch ausgeschlossen, dass Stilicho nur
 108 kurz — angeblich keinen vollen Monat — von Mailand abwesend war³. Wenn derselbe Poet dies bezeichnet als Stilichos erste Ver-
 richtung⁴, so schweigt er selbstverständlich von dem gescheiterten illyrischen Feldzug. Dass Stilichos Rheinfahrt nicht in das Todes-
 jahr des alten Kaisers fällt, darf aus dem Schweigen des claudia-
 nischen Festgedichts zum 1. Jan. 396 und der die Ereignisse des
 J. 395 eingehend schildernden Schmähschrift gegen Rufinus gefolgert
 werden. Wahrscheinlich war diese Expedition vorbereitend für die
 Wiederaufnahme des Plans zur Gewinnung von Illyricum.

Stilichos zweite illyrische Expedition fand statt im J. 397⁵.
 Ueber ihren Verlauf und ihre Erfolge sind wir ungenügend unter-

1) Welches Unheil über Illyricum hereinbrach in Folge des Abzugs des Westheers, fasst Claudianus zusammen in Ruf. 2, 186 fg.: *si tunc . . . acies collata fuisset, prodita non tantas vidisset Graecia caedes, oppida semoto Pelopeia Marte rigerent, starent Arcadiae, starent Lacedaemonis arces, non mare fumasset geminum flagrante Corintho, nec fera Cecropiae traxissent vincula matres*. Ausführlicher schildern diesen Einbruch der Gothen Sokrates 7, 10 und besonders Zosimus 5, 4—6 und, von Nebendingen abgesehen, zum Beispiel der wunderbaren Rettung Athens durch Athene und Achilleus, im Ganzen glaubwürdig, aber irrig, wie längst festgestellt ist, knüpft er in c. 7 unmittelbar daran die weiterhin zu berichtende Expedition Stilichos nach dem Peloponnes. Auch Hieronymus ep. 60 (geschrieben nach dem Tode des Rufinus) sagt: *quid putas nunc animi habere Corinthios Athenienses Lacedaemonios Arcadas cunctamque Graeciam, quibus imperant barbari?*

2) Claudianus de quarto cons. Honorii 448. 469; de cons. Stil. 1, 195. 216 fg. 2, 243.

3) Claudianus de cons. Stil. 2, 219; vgl. 1, 195.

4) Claudianus de IV cons. Honorii 439: *hunc . . . in primis populos lenire feroces et Rhenum pacare iubet*.

5) Birt (praef. ad Claudianum p. XXXI) bemerkt treffend, dass durch de quarto cons. 620 f. das Jahr 396, in welchem Honorius zum dritten Mal Consul

nach lagen beide Reichshälften, obwohl jede im Namen beider Brüder verwaltet, im Bürgerkrieg¹: in Constantinopel, wo der Eunuch Eutropius sogar den Heermeister spielte², wurde Stilicho vom Reichssenat in die Acht erklärt³, in Mailand Eutropius als ordentlicher Consul für 399 nicht anerkannt⁴. Ein wirksamer Gegenzug gegen Stilichos illyrische Pläne blieb nicht aus: der Statthalter Africas, Gildo, löste seine seit Jahren fast nur nominelle Abhängigkeit von dem Westreich und trat über zum Reichsgebiet des Arcadius⁵; es war das, namentlich wegen der von Africa abhängigen Verpflegung der Hauptstadt, eine ernste Gefahr. Indess gelang es dem Stilicho sowohl für den Augenblick Rath zu schaffen wie auch nach kurzer Zeit den Abtrünnigen durch dessen eigenen Bruder zu beseitigen (398). Auch die Vermählung des Kaisers Honorius mit Stilichos älterer Tochter Maria wurde kurz vorher in dem gleichen Jahre vollzogen⁶. Was das Abkommen mit Alarich anlangt, so ging dieser, wir wissen nicht ob in Folge der peloponnesischen Kriegsvorgänge oder aus freiem Entschluss, aus Achaia nach Epirus⁷. Er

früher, so doch jetzt Illyricums Zugehörigkeit zum Ostreich anerkannt haben wird, scheint hier angedeutet zu werden. Einfachen Verzicht Stilichos auf dasselbe schliesst das mit Alarich geschlossene *foedus* und Stilichos späteres Verhalten aus. Vielleicht ist, zumal da Stilichos militärische Lage eine bedrängte war, ein Abkommen dahin vermittelt worden, dass Alarich eine selbständige Herrschaft erhielt, aber sich zur Truppenstellung auch für das Westreich verpflichtete.

1) Die einflussreiche Gattin Stilichos Serena war bemüht, den offenen Bruch zwischen den beiden Höfen abzuwenden (Zosimus 5, 29, 8).

2) Claudianus in Eutr. 2, 345.

3) Zosimus 5, 11, 1.

4) Claudianus in Eutr. 1, 432. 2, 129 und sonst. Weiter aber, als dass er ihm die Anerkennung versagte und Schmähgedichte gegen ihn publiciren liess, ist Stilicho nicht gegangen. Wenn der dem Ostreich entstammende Poet ausruft (in Eutr. 1, 500): *Stilicho, quid vincere differs?* so ist dies vielleicht nicht bloss Phrase. Vgl. 2, 502. 526.

5) Claudian bell. Gild. 256; cons. Stil. 1, 271. 3, 81.

6) Dass in dem Festgedicht zum 1. Jan. 398 nur allgemein (642 fg.) auf baldige Vermählung des Herrschers hingedeutet wird, beweist nach Kochs (Rhein. Mus. 44, 585) treffender Bemerkung, dass die Hochzeit später fällt; dass sie kurz vor der Nachricht von Gildos Katastrophe gefeiert ward, sagt Claudian cons. Stil. 1, 3.

7) Zosimus 5, 7, 2, wohl nach Olympiodorus, legt dem Stilicho zur Last: τοῦ δοῦναι τοῖς πολεμίοις εὐρυχωρίαν ἀναχωρήσασαι τῆς Πελοποννήσου μετὰ πάσης τῆς λείας εἰς τὴν Ἑπειρον διαβῆναι καὶ τὰς ἐν ταύτῃ λήσασθαι πόλεις. c. 26, 1. Claudianus (S. 523 A. 3).

geschichtlichen Angaben hin, sowohl die Andeutungen bei Orosius¹ wie die bestimmtere Erzählung Olympiodors, dass Stilicho und Alarich übereingekommen seien, ‚ganz‘ Illyricum dem Ostreich abzunehmen und der Herrschaft des Honorius zu unterwerfen². Zwischen den
 112 beiden Reichshälften war Kriegszustand; aller Verkehr wurde gehemmt, die Häfen des Westreichs auf Stilichos Geheiss den Oströmern gesperrt³. Danach wird angenommen werden müssen, dass die östlichsten der illyrischen Provinzen, Makedonien, Dacien, Obermoesien, bis dahin noch unter der Herrschaft von Constantinopel verblieben waren. Nach Olympiodors weiterem Bericht waren die beiden Verbündeten im Jahre 407 im Begriff sie mit Waffengewalt dem Ostreich zu entreissen und schon war Iovius von Stilicho zum Prätorianerpräfecten für Illyricum ernannt⁴. Aber diese dritte illyrische Expedition Stilichos

1) Orosius 7, 38, 2: *Stilicho Alarichum cunctamque Gothorum gentem pro pace optima et quibuscumque sedibus suppliciter ac simpliciter orantem occulto foedere fovens* (vgl. c. 37, 1: *barbaras gentes . . . fovit*), *publice autem et belli et pacis copia negata ad terendam terrendamque rem publicam reservavit*. Dies geht sicher auf die Verhältnisse nach den *infelicia apud Pollentiam gesta*, dem einer Niederlage gleichkommenden Siege (*victores victi sumus* c. 37, 2); wenn die Gothen demüthig um Frieden und Landanweisung bitten und es zu einem geheimen Vertrag kommt, so darf man dies wohl dahin verstehen, dass ihnen Illyricum bleibt, sie ausserdem vielleicht mit Geld und guten Worten beschwichtigt werden, wodurch nicht ausgeschlossen wird, dass sie der Hofpoet als überwundenen Landesfeind behandelt — es wurde weder der Krieg fortgesetzt noch ein förmlicher Frieden geschlossen. Bei der Schlusswendung muss man sich erinnern, dass Orosius schreibt nach der Katastrophe Stilichos und der Einnahme Roms durch Alarich.

2) Olympiodorus in den Excerpten bei Photius fr. 3 Müll. erwähnt die Verfügung des Theodosius über Illyricum und das durch Stilicho dem Alarich gegebene Commando daselbst, um auf diesem Wege diese Landschaften dem Ostreich zu entreissen (*ὃν Στελίων μετεκαλέσατο ἐπὶ τῷ φυλάξαι Ὀνωρίῳ τὸ Ἰλλυρικόν*). Auf denselben zuverlässigen Gewährsmann geht zurück der Bericht bei Zosimus 5, 26, 2: *τοὺς τὴν Ἀρκαδίον βασιλείαν οἰκονομοῦντας ὁρῶν ὁ Στελίων ἀλλοτρίως πρὸς αὐτὸν ἔχοντας διανοεῖτο κοινωνῶ χρησάμενος Ἀλλαρίῳ τῇ Ὀνωρίον βασιλείᾳ τὰ ἐν Ἰλλυρίοις ἔθνη (= Provinzen) πάντα προσθεῖναι συνθήκας τε περὶ τούτου πρὸς αὐτὸν ποιησάμενος κτλ.*, welcher, da er dem Einfall des Radagaisus (405) voraufgeht, auf das Abkommen nach dem pollentinischen Treffen zu beziehen sein wird. Die Einfälle Alarichs in Italien in den Jahren 402/3 sind bei Zosimus ausgefallen, wohl nicht in der Lücke zwischen 5, 25 und 5, 26, sondern in Folge des Quellenwechsels, da Zosimus von 5, 26 ab dem Olympiodorus folgt.

3) Theod. 7, 16, 1.

4) Zosimus 5, 27, 2. c. 29, 7. c. 48, 2. Sozomenus 8, 25 und wieder 9, 4. Der letztere Bericht ist vollständiger als der des Zosimus; er spricht aus, dass Stilicho den Alarich zum *magister militum* (*στρατηγὸς Ῥωμαίων*) machte und

den hohen Militärämtern aufsteigend¹. Aber der Schulbildung, wie sie der vornehmen Jugend damals ertheilt zu werden pflegte, muss er fern geblieben sein; dass ihm nach seinem Sturz seine Roheit vorgeworfen wird², bestätigt der Hofpoet durch sein Schweigen: nur zu gern wäre er der Ennius des *Scipiades Stilicho* geworden³, aber nirgends deutet er in all seinen Festgedichten hin auf Verständniss und Antheilnahme des Gefeierten. Auf sein soldatisches Wesen gestattet einen Schluss die Hinweisung des Dichters auf seine Spässe⁴. Ob er auch ein Feldherr war, lässt sich bezweifeln.

114 Seinen Weg im Regiment wenigstens hat er wesentlich gemacht als Schwiegersohn des alten Kaisers und weiter als zwiefacher Schwiegervater des Nachfolgers, vor allem aber als der einzige dem theodosischen Hause angehörende Offizier; das höchste Militäramt ist ihm kurz nach der Heirath mit der tochtergleich gehaltenen Nichte des Theodosius übertragen worden⁵. Sichere militärische Erfolge hat sein Lebenslauf kaum aufzuweisen⁶; vorsichtiges Verhalten und in schwierigen Lagen keineswegs Wagemuth, vielmehr Nachgiebigkeit, Zuwarten, Zurückweichen scheint ihm eigen gewesen zu sein. So weit die Beschaffenheit der Ueberlieferung es überhaupt gestattet in dergleichen individuelle Fragen einzugehen, so darf ihm eher staatsmännisches Geschick und namentlich staatsmännisches Maasshalten beigelegt werden, wie dies zum Theil schon hervorgehoben ward: allem Anschein nach hat er bei der Verschwägerung mit dem Kaiserhaus und bei dem factischen Besitz der Obermacht im Westreich sich beschieden und als loyaler Fürstendiener weder für sich

1) Stilichos Aemterlaufbahn ist von mir erörtert in dieser Ztschr. 36 S. 542 [unten S. 555 f.].

2) *Semibarbarus* nennt ihn Hieronymus ep. 123, 17, allerdings nach seinem Sturz und in gehässigem Tadel.

3) Vorrede zum dritten Buch de cons. Stil.

4) Claudian cons. Stil. 2, 170.

5) Vgl. diese Zeitschr. 36, 542 [unten S. 556].

6) Die beiden illyrischen Expeditionen, die thatenlose erste und die wenig erfolgreiche zweite, sind vorher beleuchtet worden. Als Ueberwinder des Gildo wurde er freilich gefeiert, aber hat selber Africa nie betreten. Wenn er den Alarich einmal zum Abziehen aus Italien bestimmte und ein anderes Mal sein Einrücken abwehrte, so ist sicher in dem zweiten Fall und vermuthlich auch in dem ersten die Diplomatie mehr bestimmend gewesen als die Strategie. In der Schlacht von Pollentia führte nach Orosius 7, 37, 2 nicht er die Römer, sondern ein anderer theodosischer Offizier Saul (Orosius 7, 37, 2, vgl. Zosimus 4, 57, 2). Auch in Beziehung auf Radagaisus werden andere Generale und andere Ursachen der Katastrophe genannt (Orosius 7, 37) und könnte Stilichos Feldherrnschaft

geworfene Vorliebe für die Barbaren zurückzuführen sein dürfte. Dass in den letzten Jahren seiner Herrschaft Gallien von den germanischen Stämmen überschwemmt ward, mag neben der Nothlage des Reichs auch durch fehlerhafte Dispositionen seinerseits herbeigeführt worden sein; aber der ihm bei und nach seinem Sturz zur Last gelegte Landesverrath, der bei seiner Stellung geradezu ein politischer Selbstmord gewesen wäre, ist sicher ebenfalls eine Verleumdung.

XXX.

Aetius.*)

Flavius Aetius¹, den die entfernten Orientalen als den Schirm- 516
herrn des Westreichs², den rechten Arm seines Kaisers³; den letzten
Römer⁴ bezeichnen und die gleichzeitigen Dichter⁵ wie Geschicht-
schreiber⁶ des Occidents mit überschwänglichen Worten preisen, der
einzige Private dieser Epoche⁷, welcher die nur noch decorative,

*) [Hermes 36, 1901 S. 516—547.]

1) Die Belege für den Vollnamen *chron. minora* 3 p. 529.

2) Marcellinus zum Jahre 454: *magna Occidentalis rei publicae salus cum ipso Hesperium cecidit regnum nec hactenus valuit relevari.*

3) Procopius *b. Vand.* 1, 4, 28 ed. Haury.

4) Procopius *b. Vand.* 1, 3, 15 neben seinem Rivalen Bonifatius.

5) Eines von dem aus Ligurien nach Gallien übergesiedelten Dichter Quintianus verfassten Lobgedichts auf Aetius Heldenthaten gedenkt Sidonius *carm.* 9, 289 f. — Theilweise erhalten ist bekanntlich das von dem Spanier Merobaudes (vgl. Hydatius *chron.* 2, 24 c. 128) auf ihn als Consul verfasste. Dasselbe wird von Niebuhr auf das dritte Consulat (446) bezogen, ist aber wohl bei Gelegenheit des zweiten (437) vorgetragen worden. Denn der späteste darin erwähnte sicher zu fixirende Vorgang ist der Friede mit den Vandalen 435; über die bei diesem Vertrag ausgemachte von Niebuhr richtig erkannte Zwischenheirath schweigt die geschichtliche Ueberlieferung, aber die Sendung des vandalischen Kronprinzen Hunerich nach Rom in Folge des Friedens von 435 (Procopius *b. Vand.* 1, 4) darf damit wohl in Verbindung gebracht werden. Besser für das zweite Consulat als für das dritte passt es, dass die dem Dichter in Rom gesetzte Statue, auf die er in der prosaischen Vorrede seines Lobgedichts ausführlich eingeht, nach Ausweis der erhaltenen Inschrift (C. I. L. VI, 1724 [Dessau 2950]) im Jahr 435 gesetzt ist.

6) Die an Lobpreisung der merobaudischen nicht nachstehende Schilderung des Aetius bei dem nur aus Gregorius Frankengeschichte (2, 8. 9) bekannten Historiker Renatus Profuturus Frigeridus ist allem Anschein nach bei Lebzeiten des Aetius abgefasst.

7) Constantius, der Schwager und schliesslich College des Kaisers kann nicht wohl als Privater angesehen werden, obwohl er das dritte Consulat etwas früher erhielt als die Kaiserwürde.

aber immer noch höchste Ehrenstelle des ordentlichen Consulats dreimal bekleidet hat und durch vier Decennien der factische Regent
 517 des Westreichs, erscheint bei näherer Betrachtung in den über sein Thun vorliegenden, im Ganzen zuverlässigen und unparteiischen Berichten¹ in minder günstigem Lichte, verdient aber dennoch eine eingehende Betrachtung. ‚Untergehend‘, sagt Goethe, ‚ist es ja dieselbige Sonne‘; und im Westreich fällt allerdings der letzte Lichtschimmer auf ihn.

Aetius war, wie die meisten der nicht der ausländischen Soldatesca entstammenden namhaften Offiziere der römischen Spätzeit, ein Illyrier, gebürtig aus Durostorum (Silistria) in Moesien², insofern dem Ostreich angehörig, als dieses Gebiet im Jahre 378, ohne Zweifel vor seiner Geburt, vom Westreich an den Herrscher des Ostens Theodosius abgetreten worden war³. Aber sein Vater Gaudentius, aus einem angesehenen Bürgerhaus jener Stadt hervorgegangen⁴, hatte im Westreich die Beamtenlaufbahn eingeschlagen und, vom Leibwächterführer beginnend⁵, es bis zum Heermeister der Reiterei gebracht, in welcher Stellung er in den späteren Jahren des Honorius bei einer Militärrevolte in Gallien umkam⁶. Die Mutter war eine vornehme Italienerin⁷. Seine Geburt fällt vermuthlich in das letzte Decennium des 4. Jahrhunderts. Nach der Sitte dieser Zeit, die mit dem Räuber- auch das Ritterwesen aufgebracht und in der die Gefolgschaften grossen Umfang und staatliche Bedeutung gewonnen hatten, waren die vornehmen Jünglinge der römischen Aristokratie, wenn sie die militärische Laufbahn einschlugen, eben wie die germanischen Fürsten, nicht bloss Führer, sondern auch Kämpen; wie von den Königen der Hunnen die Schützenmeisterschaft gefordert

1) Die wichtigsten Angaben rühren her von Zeitgenossen aus der Epoche nach seinem Sturz, so die von Prosper, Priscus, Hydatius, Sidonius.

2) Jordanes *Get.* 34, 176.

3) Die sonst uns bekannten namhaften Männer dieses Namens — ob derselben Familie, lässt sich nicht entscheiden — gehören dem Ostreich an.

4) Jordanes a. a. O.

5) Frigeridus a. a. O. Die Nachricht, dass die comites Gaudentius und Jovinus [Iovius *August.*, Iovianus *chron.*] im Jahre 399 die heidnischen Tempel in Africa niederreissen liessen (*Augustinus cir. dei* 18, 54; *Cons. Constantinop. chron.* 1, 246), bezieht sich sicher auf den im Jahre 401 als comes Africae genannten Gaudentius (*Theod.* 11, 17, 3) und es ist nichts im Wege diesen für den Vater des Aetius zu halten.

6) Frigeridus a. a. O.; *Chr. Gall. chr.* 1 [p. 658 zum Jahre] 452; Merobaudes *paneg.* 112 sq.

7) Frigeridus a. a. O.

519 Als dann dem neuen Herrscher von dem constantinopolitanischen die Anerkennung versagt ward und dieser Truppen zusammenzog, um im Westen dem einzigen noch übrigen männlichen Spross der regierenden Dynastie, dem fünfjährigen Urenkel Valentinians I. die Nachfolge zu verschaffen, sandte Johannes den Aetius zu dem diesem befreundeten Hunnenfürsten, ausgerüstet mit grossen Geldmitteln, um ein Hülfsheer gegen die Byzantiner nach Italien zu führen. Aetius erfüllte seinen Auftrag, kam aber zu spät nach Ravenna; drei Tage vorher war Johannes auf Geheiss des byzantinischen Feldherrn Aspar enthauptet worden¹. Es kam zwischen Aetius und Aspar zum Schlagen²; bald aber vertrugen sich die beiden Parteien (425). Placidus Valentinianus, der Dritte dieses Namens, wurde als Kaiser anerkannt; für den Knaben führte das Regiment seine Mutter Galla Placidia und unter ihr der *magister militum* Felix³; Aetius blieb in seiner Laufbahn⁴; mit den Hunnen wurde Friede geschlossen und ausser Geldzahlung und Stellung von Geiseln⁵, unter ihnen der Sohn des Aetius Carpilio⁶, ihnen die pannonische Provinz Savia förmlich abgetreten⁷.

Commentar. Aus dem Poeten ersieht man, dass die in den Inschriften mit dem Domesticat verkoppelten Hofstellen keineswegs mit demselben rechtlich combinirt werden dürfen, wie sie denn auch sonst stets selbständig auftreten (vgl. ausser den angeführten Stellen noch Theod. 11, 1, 29. 11, 17, 3; Ammian 14, 7, 19. 22, 3, 7. 26, 8, 1. 31, 12, 15; Cassiodor *var.* 1, 5). — Von diesen vornehmen Curapalatinen zu unterscheiden sind die subalternen *curae palatiorum* der *Not. dign. Or.* 17, 5; *Occ.* 15, 6.

1) Frigeridus; Philostorgius 12, 14.

2) Philostorgius a. a. O.; *Chr. Gall. chr.* 1, 658; Sokrates *h. e.* 7, 42. 43.

3) Hydatius *chr.* 2, 26.

4) Philostorgius a. a. O.: *τὴν τοῦ κόμητος ἀξίαν λαμβάνει*. Es bleibt dahingestellt, ob dies die *comitiva domesticorum* war oder eine gleichartige Stellung; gewiss ist nur, dass der eigentliche Machthaber unter diesem Frauenregiment Felix war.

5) Philostorgius a. a. O.: *οἱ βάρβαροι χρυσίῳ καταθέμενοι τὴν ὀργὴν καὶ τὰ ὅπλα δμήρους τε δόντες*. Dass die Geiselstellung gegenseitig war, sagt der Bericht nicht, ist aber dem Gebrauche dieser Zeit angemessen (Zosimus 5, 36) und war für die Römer in der Sachlage gegeben.

6) Priscus fr. 8 p. 81, ohne Zeitangabe.

7) Priscus fr. 7 p. 76 (vgl. fr. 8 p. 89): *ᾧκει τὴν πρὸς τῷ Σάῳ ποταμῷ Παιόνων χώραν τῷ βαρβάρῳ κατὰ τὰς Ἀετίου στρατηγοῦ τῶν Ἑσπερίων Ῥωμαίων συνθήκας ὑπακούουσιν*. Marcellinus zum Jahre 427: *Pannoniae, quae per quinquaginta annos ab Hunnis retinebantur, a Romanis receptae sunt*. Jene zeitlose Angabe und diese zuverlässig, wenn auch nicht auf das Jahr genau, datirte gehören ohne Zweifel zusammen. Gedacht ist bei der letzteren wohl an das erste Auftreten der Hunnen im Westen im Jahre 376, obwohl man die Einnahme Pannoniens

im Jahre 430 in Ravenna in einem Militäraufstand getödtet¹; die näheren Umstände der ohne Zweifel von Aetius herbeigeführten Katastrophe sind nicht bekannt. Die Erbschaft des Ermordeten trat er an, gewann die leitende Stellung am Hofe² und erhielt das ordentliche Consulat für das Jahr 432. Aber in eben diesem trat ihm ein mächtiger Nebenbuhler gegenüber. Der Statthalter von Africa Bonifatius, gleich dem Aetius ein tüchtiger Offizier, aufgefordert am Hofe zu erscheinen, kam nach langem Zögern endlich diesem Befehle nach³ und sein Einfluss erwies sich bald als übermächtig. Wahrscheinlich versuchte Placidia, welcher sowohl nach der Katastrophe des Johannes wie nach der Ermordung des Felix von Aetius die Hand gezwungen worden war, sich seiner zu entledigen, so wie ein namhafter General sich bereit fand für sie einzutreten⁴. Aetius wurde entlassen⁵, aber er wich nicht ohne Kampf.

522 Nichts zeigt so deutlich die vollständige Auflösung der militärischen wie der staatlichen Ordnungen in diesen Zeiten wie das Treffen, das nicht weit vom Hoflager, fünf Milien von Ariminum, zwischen den Gefolgschaften des entlassenen und des neu berufenen Heermeisters geliefert ward und in welchem beide Offiziere persönlich mit einander fochten. Der Sieg blieb dem Bonifatius, aber er war von dem besser bewaffneten Aetius schwer verwundet worden und starb einige Monate nachher. Sterbend soll er — man meint ein Ritterbuch zu lesen — seiner Gattin Pelagia aufgegeben haben,

1) Prosper zum J. 430; Hydatius; Marcellinus; Johannes Ant. fr. 201, 3; Agnellus *chr.* 1, 301.

2) Nach den unten zu gebenden Ausführungen wird Aetius damals vermuthlich zum *magister equitum et peditum praesentalis* ernannt worden sein.

3) Dass Bonifatius im Jahre 427 dem Befehl, am Hofe zu erscheinen, nicht sofort folgte und es darüber zum Conflict zwischen ihm und der Regierung kam, sagt Prosper zu diesem Jahre, wo übrigens die zu ihm geschickten Leute eher ausgesandte Mörder sind als eigentliche Commandoführer. Dass er sich gefährdet glaubte, beweist seine Verhandlung mit den Vandalen, welche für das römische Africa und für das Westreich überhaupt so verhängnissvoll geworden ist; schliesslich aber fügte er sich dem Hofe: *navigasti navigare oboedientiae fuit*, schreibt an ihn Augustinus *ep.* 220. — Dass Aetius ihn durch falsche Nachrichten über ihm drohende Nachstellungen zum Ausbleiben bestimmt habe, erzählt nur Prokopius *b. Vand.* 1, 3 (und nach ihm Johannes Ant. fr. 196); es ist an sich nicht wahrscheinlich und, wenn die Meldung über Bonifatius Aeusserungen auf dem Todbett richtig ist, schlechthin unmöglich.

4) Nach Prosper zum Jahre 432 wird Bonifatius bei seiner Rückkehr nach Italien zum *magister militum* ernannt, wo die Vollmachtstellung gemeint sein dürfte.

5) Prosper zum J. 432; Hydatius *chr.* 2, 22.

In neu befestigter Stellung nahm Aetius die Operationen in Gallien wieder auf. Bestimmt datirt ist die Expedition gegen die Burgunder im Jahre 435¹, so wie die Kämpfe gegen die Gothen, wohin die Entsetzung Narbos im Jahre 436² gehört so wie die nach der Niederlage seines Unterfeldherrn Litorius bei Toulouse im Jahre 439 von ihm getroffenen Anordnungen³. Die Ansiedelung alanischer Haufen bei Orleans⁴ mag neben den Beziehungen dieses Stammes zu den Hunnen⁵ in der Abwehr des gothischen Vordringens ihre Erklärung finden. Vielleicht gehört in diese Zeit auch die Expedition gegen die Aremoriker⁶ und der halb sagenhafte Hülferuf, den die von der römischen Regierung aufgegebenen Römer Britanniens an Aetius gerichtet haben sollen⁷. Wenigstens zeitweise scheint Gallien relativ beruhigt gewesen zu sein⁸. In Anbetracht all dieser Erfolge erhielt der Feldherr im Jahre 446 eine sonst unerhörte Auszeichnung, das dritte Consulat.

Aber in diese leidlich befriedigenden Zustände brachten die Beziehungen zu den Hunnen eine üble Störung. Bei diesen waren
524 nicht lange nach dem Jahre 432 auf den König Rua die Brüder Bleda und Attila gefolgt⁹ und nachdem im Jahre 444/5 der letztere jenen beseitigt und dessen Reichstheil sich angeeignet hatte¹⁰, herrschte Attila im Hunnenland allein. Wir vermögen nicht in genügender Weise zu ermitteln, was dieser Mann gethan und gewollt hat, da wir nicht viel anderes über ihn erfahren als was zugleich die beiden Römerreiche angeht; indess ist es für diese Darstellung erforderlich über Attilas damalige Stellung nicht völlig hinwegzugehen.

1) Prosper zum Jahre 435; Hydatius *chr.* 2, 22, 23; *Chr. Gall. chr.* 1. 660; Sidonius *carm.* 7, 234.

2) Prosper zum Jahre 436; Hydatius *chr.* 2, 23.

3) Hydatius *chr.* 2, 23; Prosper zum Jahre 439.

4) *Chr. Gall. chr.* 1, 660 c. 124. 127; Jordanes *Get.* 37, 194. 38, 197.

5) Jordanes a. a. O. Zeuss, die Deutschen S. 704.

6) Sidonius *carm.* 7, 246; Merobaudes *paneg.* 8; Johannes Ant. fr. 201, 3.

7) Gildas *chr.* 3, 36.

8) *Chr. Gall.* 1, 660: *pacatis motibus Galliarum Aetius ad Italiam regreditur.* Merobaudes *paneg.* 30 ff.

9) Das Jahr des Regierungswechsels ist nicht bestimmt zu ermitteln; dass die *Chr. Gall. chr.* 1, 660 Bledas Antritt in das 11., seinen Tod in das 23. Jahr des Theodosius setzen, führt ungefähr auf das Jahr 432/3, was sich mit dem vorher (S. 537 A. 3) wiedergegebenen Bericht leidlich verträgt. Bleda war wohl der ältere Bruder, da ihn die *Chr. Gall.* a. a. O. allein, Marcellinus zum Jahre 442 an erster Stelle nennen.

10) Prosper zum Jahre 444; *Chr. Gall. chr.* 1, 660; Marcellinus zum Jahre 445.

dieser königlichen Tafel sassen nebeneinander die Abgesandten des römischen West- wie die des Ostreichs und die Angehörigen zahlloser Barbarenstämme; das Durcheinander der hunnischen, der germanischen, der griechischen und der lateinischen Rede diente zur Belustigung der Tischgäste¹; dass seinem aus Gallien von Aetius ihm zugesandten Schreiber Constantius, einem geborenen Italiener, die Zusage der Vermählung mit einer reichen und vornehmen Römerin pünktlich erfüllt werde, spielt eine Rolle in der diplomatischen Verwicklung zwischen Attila und Valentinian². Barbarische Pracht und barbarische Kunst begegneten sich hier mit dem römisch-orientalischen Luxus. Aber während seine Tafel mit Gold- und Silbergeschirr bedeckt war, blieb er selbst einfach, ass von seinem Holzteller und trank aus dem Holzbecher der Skythen, nahm auch keinen Antheil an dem lustigen Tafeltreiben, sondern sass dabei mit strengem und ernstem Gesicht und ohne ein Wort des Scherzes³.

526 Das ephemere Erscheinen der hunnischen Grossmacht, die ungefähr wie die napoleonische vorüber gefluthet ist, hat die Antwort abgeschnitten auf die Frage nach ihrem wirklichen Gehalt; auch in dem Zusammenbruch des Römerstaates ist Attila nicht mehr als eine Episode und kam das Ende von anderer Seite. Aber für die hier behandelte Epoche ist das Hunnenreich die führende Grossmacht.

Zu ernstlichen Conflicten zwischen dieser neuen Grossmacht und den beiden Römerreichen ist es nicht gekommen, so lange der führende der beiden Herrscher Theodosius II. am Leben war. Der Uebergriffe der Hunnen auf das rechte Donauufer ist bereits gedacht worden; sie führten zu der Einnahme und der Verwüstung der grossen Römerstädte daselbst, und wie im Westreich zur rechtlichen, so im Ostreich wenigstens zur factischen Ueberantwortung eines grossen Theils der Uferprovinzen an den mächtigeren Nachbar. Aber der Hof von Constantinopel liess eben dies und eigentlich alles sich gefallen. Auch diese Monarchie machte, wie die unsrige und am Ende eine jede, die Erfahrung, dass an der Feigheit des Herrschers das Schicksal des Volkes hängt. Eine schimpflichere Botschaft ist wohl nie dem Herrscher eines grossen Reiches ins Gesicht gesagt worden, als sie Kaiser Theodosius, nachdem sein Versuch den König

1) Mit lebendigen Farben schildert Priscus fr. 8 p. 91 die Hofhaltung des Hunnenkönigs, die eigenartige strenge Tafelordnung und nach aufgehobener Tafel den Vortrag hunnischer Kampf- und Preislieder und die Belustigung der Barbaren an der Sprachverwirrung.

2) Priscus fr. 8 p. 93.

3) Priscus fr. 8 p. 92. 93, fr. 12. 13. 14. 18.

Hofe dem in jeder Hinsicht unbequemen Antrag auszuweichen, indem der Prinzessin schleunigst ein Ehemann gefunden ward; Attila aber beharrte auf seinem Begehren¹.

Da starb durch einen — man wagt kaum zu sagen durch einen unglücklichen — Fall vom Pferde Kaiser Theodosius (450, 28. Juli). Nun schlugen die Dinge um. Die Generale des Ostens, die den tüchtigen Offizier Marcianus zum Kaiser erkoren, sagten dem König
528 Attila auf und weigerten ihm die Weiterzahlung des Tributs. Das Westreich folgte; jenes Ehebündniss wie die Erbfolge wurden definitiv abgelehnt und damit war der Krieg erklärt².

Aber nicht sofort kam es zum Waffenkampf zwischen den Hunnen und den Römern. Während jener Verhandlungen hatte Attila eine grosse Expedition gegen den Nordwesten unternommen, zunächst gegen die Franken am rechten Rheinufer³; wenn er dabei ein Einrücken in Aquitanien in Aussicht nahm, so geschah dies im Einverständniss mit den stets mit den Gothen daselbst im Kampf liegenden Römern⁴. Nun aber waren durch jenes Zerwürfniss die Römer aus Verbündeten zu Gegnern Attilas geworden. Das Hunnenheer setzte über den Rhein und brach in Belgien ein⁵; Metz wurde von ihm belagert und erstürmt⁶. Damit kam denn die Wehrlosigkeit des entkräfteten Grossstaates zu Tage. Aetius hatte seine Erfolge in Gallien, insbesondere gegen die Gothen, wesentlich mit hunnischen Söldnern erstritten; jetzt versagten diese und eigene Truppen hatte er so gut wie keine⁷. Als Attila in der Hoffnung

1) Der Gatte, den man ihr gab, um Attilas Antrag zu beseitigen, ist Flavius Cassius Herculaneus Consul 449. — In Priscus, Bericht (fr. 8 p. 89. 93) erscheint neben König Attila als die eigentliche Königin der Hunnen die Kreka; aber er hatte einen zahlreichen Harem (ebenso sein Bruder Bleda: Priscus p. 84) und hielt eben damals Hochzeit mit der Tochter des Hunnen Eskam (a. a. O. p. 83). Einen solchen Platz also wird die römische Prinzessin begehrt haben.

2) Priscus fr. 15.

3) Nach dem Verzeichniss der ihm unterthänigen Völkerschaften bei Sidonius *carm.* 7, 328 muss Attilas Herrschaft sich über zahlreiche westdeutsche Stämme erstreckt haben. Von der Ueberwältigung der Burgunden durch ihn spricht Prosper zum Jahr 435. Den Krieg, welcher zu der Schlacht bei Chalons führt, begann Attila nach Priscus fr. 16 gegen die Franken.

4) Prosper zum Jahre 451. 5) Sidonius *carm.* 7, 328.

6) Hydatius *chr. min.* 2, 26; Frigeridus bei Gregorius *hist. Fr.* 2, 8. Die Stadt muss damals noch römisch gewesen sein.

7) Der Römer Sidonius sagt es selbst *carm.* 7, 328: *vix liquerat Alpes Aetius tenue et rarum sine milite* (d. h. ohne römische Truppen) *ducens robur in auxiliis*. Priscus zufolge waren die Franken getheilt; nach dem Tode ihres Königs hielt der ältere Sohn zu Attila, der jüngere zu Aetius.

auf den Uebertritt der an der Loire angesiedelten Alanen gegen Orleans vorging¹, blieb dem römischen Feldherrn keine andere Wahl als mit den ehemaligen Gegnern Bündniss zu machen und wie einst mit den Hunnen die Gothen, so jetzt mit den Gothen die Hunnen zu bekämpfen. Das gelang denn auch, ohne Zweifel weil die Gothen bei dem Ansturm des gewaltigen Königs um ihre eigenen neu gewonnenen Sitze besorgt wurden². Es kam im Jahre 451 529 gegen die zurückweichenden Hunnen in der Champagne zu der gewaltigen Völkerschlacht auf dem mauriacensischen Felde zwischen Troyes und Chalons. In der That wurde dieselbe geschlagen zwischen dem Gothenkönig Theodoridus und dem König der Hunnen Attila; die Römer standen wohl zu jenem, aber fielen wenig ins Gewicht. Sie war in hohem Grad blutig — der König der Gothen und ein Schwager Attilas waren unter den Gefallenen —, aber unentschieden³; nur insofern durften jene sich den Sieg zuschreiben, als Attila in Folge derselben seinen schon begonnenen Rückzug fortsetzte und über den Rhein in sein Herrschaftsgebiet zurückging.

Dem Westreich war damit nur für den Augenblick geholfen. Im nächsten Jahr nahm Attila den Krieg wieder auf und diesmal unmittelbar gegen Italien. Hier, wo die Römer auf sich selbst angewiesen waren, kam es so wenig wie an der Donau zu einer Gegenwehr in offener Feldschlacht. Die einzelnen Städte Oberitaliens, auch die grössten, Aquileia, Mailand, Pavia fielen eine nach der anderen in die Gewalt der skythischen Horden⁴. Allem Anschein nach hing es nur von Attila ab, gleich Alarich sich der Hauptstadt selbst zu bemächtigen; aber er kehrte um, vielleicht weniger mit Rücksicht auf den aus dem Ostreich erwarteten Zuzug und auf die

1) Jordanes (aus Priscus) *Get.* 37, 194, Gregorius *hist. Fr.* 2, 7; Sidonius *ep.* 7, 12.

2) Nach Sidonius *carm.* 7, 330 ff. liessen die Gothen sich durch den römischen Patricier Avitus bestimmen den Kampf gegen Attila aufzunehmen.

3) Der sicher aus Priscus entlehnte Schlachtbericht des Jordanes *Get.* 36 ff. ist im wesentlichen zuverlässig; dass Gregorius *h. Fr.* 2, 7 aus ihm schöpft, ist mir nicht mehr zweifelhaft (vgl. meine Vorrede zum Jordanes p. XXXVI). da das Werk des Frigeridus schwerlich bis zu diesem Jahr hinabreichte. Die von Priscus unabhängigen Quellen, Prosper zum Jahre 451, Hydatius *chr.* 2, 26, *Chr. Gall. chr.* 1, 662. 663 u. a. m. fügen diesem Bericht wenig hinzu. Dass die Schlacht in der Champagne zwischen Troyes und Chalons sur Marne geschlagen ward, steht fest; das ‚mauriacensische Feld‘ genau zu bestimmen ist bisher nicht gelungen.

4) Jordanes *Get.* 41, 216. 42, 219—222 u. a. St. m.

in seiner Armee ausbrechenden Seuchen¹ als in Erinnerung an das Ende Alarichs und in der Meinung durch einen solchen Erfolg den Neid der Götter herauszufordern. Dann raffte schon im folgenden Jahr (453) den gewaltigen Kriegsfürsten ein jäher Tod dahin. Der sogenannte Friede, den er das Jahr zuvor mit dem Westreich
 530 geschlossen hatte, mag ihm nur ein Waffenstillstand gewesen sein, und sicher hätte er bei längerem Leben auch mit dem Ostreich abgerechnet. Aber mit seinem Tode brach durch die Uneinigkeit seiner Söhne das Hunnenreich sofort aus einander und in der weiteren Katastrophe des Römerstaates ist dieser Nation keine hervorragende Rolle zugefallen.

Aetius hat, wie dies auch die Zeitgenossen einräumen, in diesem Hunnenkrieg eine klägliche Rolle gespielt², wohl weniger durch persönliche Verschuldung des tapferen Offiziers als in Folge des Verzichts des römischen Regiments auf die eigene Wehrhaftigkeit und der unvermeidlichen Consequenzen des ausländischen Werbesystems. Seine Machtstellung am weströmischen Hofe wurde durch diese Vorgänge zunächst nicht erschüttert. Allem Anschein nach ging er damit um, da Kaiser Valentinian selbst keine Söhne hatte, seinen Sohn Gaudentius mit einer Tochter desselben zu vermählen und ihm damit die Thronfolge zu verschaffen³. Aber bei dem miss-
 trauischen und untergeordneten Herrscher, welchem, wie schon seiner Mutter, dieser General in recht gewaltsamer Weise sich zum Vormund gesetzt hatte, mag gegen denselben lange ein Groll bestanden haben, und es fehlte an Hofleuten nicht, die denselben schürten; genannt werden insbesondere der Oberkämmerer Heraclius, ein Verschnittener, und der hochgeborene und ehrgeizige Patricier Petronius Maximus, der bald darauf einige Monate hindurch selber das Diadem trug. Am Hofe selbst, während der Berathung von Finanzfragen, stach am 21. September 454 der Kaiser eigenhändig den General nieder. Dass diese Execution nach den staatsrechtlichen Ordnungen des absoluten Regiments durchaus legitim und rechtsbeständig war, leuchtete den germanischen Gefolgsleuten des Feldherrn nicht ein. Zwei derselben vergalten wenige Monate

1) Hydatius *chr.* 2, 26. An der Friedensgesandtschaft nahm der römische Bischof Leo Theil (Prosper z. d. J. und sonst), aber seine Beredtsamkeit hat den Hunnen schwerlich zur Umkehr bestimmt.

2) Prosper zum Jahre 452: *nihil duce nostro Aetio secundum prioris belli opera prospiciente*. Das Treffen bei Chalons galt den Römern natürlich als ein Sieg des Aetius über Attila.

3) Prosper zum J. 454.

im strengsten Sinn sind die von der Waffenkategorie absehenden Bezeichnungen nicht, weder die bei den Schriftstellern gangbare und selbst in den Adressen der kaiserlichen Rescripte häufig auftretende
 532 Bezeichnung *magister militum*¹, griechisch *στρατηλάτης*², noch viel weniger die hie und da begegnenden *magister armorum*³ oder *rei castrensis*⁴. — Unter den Determinativen wird das den beiden höchsten Heermeistern zukommende *in praesenti* oder *praesentalis* selten titular verwendet⁵, wogegen die den Sprengel bezeichnenden auch im officiellen Gebrauch häufig erscheinen.

Aber die allgemeine Regel, dass im Gebrauch die eigentlichen Amtstitel den Rangtiteln weichen, erstreckt sich auch auf die Heermeisterschaft. Wie der Rangtitel *consularis* die Amtstitel *praeses* und *legatus* so zu sagen absorbirt hat, so tritt hier für den Volltitel *comes et magister militum* im Gebrauch häufig, vermuthlich vorzugs-
 533 weise in der Anrede, der einfache *comes* ein⁶, wenn gleich dieser

1) Inschriftlich scheint *magister militum* nur auf Steinen der nachjustinianischen Epoche zu begegnen (C. I. L. II, 3420. VIII, 101. 1863. 4354. 4799). — *Magister* allein steht dafür zwar einmal (C. I. L. V, 8120, 4) durch den Beisatz *per Thracia(m)* gesichert [jedoch fügt ein anderes Exemplar desselben Diptychons: C. I. L. XIII, 10 032, 8^a = Dessau 1308 *m(ilitum)* hinzu], bezeichnet aber regelmässig den *magister officiorum*. — Die auf pannonischen Ziegeln (C. I. L. III, 4668 [+ 11 375] = 11856 und das. 4669 [+ 11 376] genannten *magistri* können weder *militum* noch *officiorum* sein, da nach Angabe Hirschfelds (Berliner Sitz.-Ber. 1901 S. 689 ff.) einem solchen die Rangbezeichnung *r. p.* beigelegt wird. — Nur sprachlich gleichartig ist der vom *tiro* zum *disce(n)s equitum* und dann zum *mag(ister) equitum* avancirende Legionar C. I. L. V, 8278 [Dessau 2333].

2) Die Titulatur *στρατηλάτης* mit folgendem Determinativ — *in praesenti* (τοῦ πραισέντιον *Chron. pasch.* p. 601. 603 Bonn) oder des Sprengels — ist die einzige technische im Orient gebräuchliche, wenn gleich häufig das allgemeine Wort *στρατηγός* dafür eintritt. *Στρατηλάτης Ῥωμαίων ἱππικῆς τε καὶ πεζικῆς* findet sich bei Sokrates *hist. eccl.* 6, 6; sonst wird die Waffe nicht hinzugesetzt, wie denn auch seit Theodosius im Ostreich es keine anderen Heermeister giebt als *utriusque militiae*.

3) Häufig bei Ammian 15, 5, 24. 36 — 16, 7, 3 — 20, 1, 2 — 21, 8, 1 — 25, 8, 11 — 26, 5, 2 — 27, 12, 5 — 29, 6, 3 — 31, 13, 18, sonst wohl nirgends.

4) Ammian 27, 10, 6. Auch Umschreibungen finden sich bei diesem Schriftsteller mehrfach, so *rector pedestris militiae* 15, 5, 2. 18, 3, 1 und *qui equorum copias tuebatur* 28, 3, 9.

5) Ich finde dafür keine anderen Belege als die Adresse in einem Rescript des Anastasius *Cod. Iust.* 12, 35, 18 und das Diptychon des Justinianus Consuls 521 (C. I. L. V, 8120, 3 [= Dessau 1307; ebenso in einem zweiten Exemplar dieses Diptychons: C. I. L. XIII, 10 032, 7^b]).

6) Wo *comes* allein steht, ist bei strengem Sprachgebrauch ein geringeres Amt gemeint (Ammianus 26, 5, 3: *nondum magister, sed comes*; Theod. 8, 7, 11: *emissa ad magistros militum et comites et duces omnes*). Aber sehr oft wird *comes*

von denen der eine über die Infanterie, der andere über die Reiterei
 534 gesetzt ward¹. Ausser durch die Trennung des obersten Heer-
 befehles von der obersten Staatsverwaltung unterschied sich diese
 Ordnung von der früheren hauptsächlich dadurch, dass die mehreren
praefecti praetorio, so viel wir wissen, rechtlich coordinirt waren und
 auch von keiner Theilung der ihnen unterstellten Mannschaften unter
 ihnen berichtet wird, hier dagegen nicht bloss die beiden Waffen
 getrennt sind, sondern auch gegenüber dem Reiterführer dem Com-
 mandanten des Fussvolkes der höhere Rang eingeräumt wird². —
 Bei monarchischer Theilverwaltung des Reiches wurde selbstverständ-
 lich an jedem Hofe dieses Doppelcommando eingerichtet. — Das
 Heermeisteramt wird, wie alle Aemter dieser Epoche, auch titular
 verliehen³, was namentlich bei auswärtigen Fürsten nicht selten vor-
 gekommen ist; es ist dies nicht bloss eine Ehrung, sondern wegen
 der hohen mit dem Amt verbundenen Besoldung zugleich eine
 Pensionirung⁴.

An sich und ohne Zweifel auch anfänglich⁵ hat das Sprengel-
 wesen mit dem Magisterium nichts zu schaffen; wie das Hoflager
 an keine Oertlichkeit rechtlich geknüpft ist, gilt das gleiche auch
 von den am Hofe anwesenden Truppen und ihren Generalen. Aber
 noch unter der constantinischen Dynastie ist der Sprengelbegriff mit
 dem Magisterium verknüpft worden und dadurch eine nicht gleich-
 werthige, aber doch gleichnamige zweite Kategorie von Oberoffizieren
 535 entstanden. Zwar von dem *magister peditum* gilt dies nicht. Wo

1) Dies hebt Zosimus a. a. O. hervor und bestätigt die weitere Entwicklung durchaus.

2) Dass der *magister peditum* (die *nobilior militia*: Ammian 18, 3, 6) nächst dem Kaiser die höchste Machtstellung im Staate einnimmt, zeigt Ammian mehrfach (14, 11, 24. 15, 5, 17. 27, 6, 3); verschiedene der hohen Offiziere dieser Epoche, wie zum Beispiel Ursicinus und Severus, erscheinen erst als *equitum* und später als *peditum magistri*. Auch in der Not. Dign. Occ. steht der *magister peditum* nicht bloss dem *magister equitum* voran, sondern bei wesentlicher Gleichstellung beider, die namentlich in der alternirenden Ernennung der Bureauchefs für die unter ihnen stehenden Commandanten (*principem ex officio magistrorum militum praesentalium, uno anno a parte peditum, altero a parte equitum*; abweichend nur c. 28. 36) zum Ausdruck kommt, bleibt doch der Oberbefehl über die Flotte und die ansässigen Ausländer (*laeti* und *gentiles*) dem *magister peditum* vorbehalten (Not. Occ. c. 42). Vgl. über diese Militärcolonien meine ostgothischen Studien im Neuen Archiv 14, 500.

3) Theod. 6, 22, 4. 8, 5, 44 und sonst.

4) So Attila bei Priscus fr. 8 p. 90.

5) Nach den uns vorliegenden Daten könnte gleichzeitige Entstehung der höfischen und der Sprengelmagisterien angenommen werden; sie wird aber dadurch ausgeschlossen, dass die Institution selbst nur auf jene passt.

fünften Jahrhundert sich positiv belegen lässt, dass er Fusstruppen wie Reitern vorgesetzt war¹, gilt ohne Frage für sämtliche *magistri equitum* mit Ausnahme des *magister equitum praesentalis*. — Aber auch die Titulatur ist von dieser veränderten Kompetenz schon im vierten Jahrhundert afficirt worden: es begegnet bei einzelnen Sprengelcommandanten ein Schwanken zwischen der eigentlich legitimen Benennung *magister equitum* und der sachlich angemessenen *magister equitum et peditum* oder *utriusque militiae*², bei anderen sogar die officielle Annahme der letzteren Amtsbezeichnung³.

537 Durch Theodosius I. ist im Ostreich das Magisterium wesentlich umgestaltet worden⁴. Zwar hinsichtlich der Militärsprengel hat er die bestehenden Verhältnisse nur beibehalten und vielleicht regulirt: wir finden dort späterhin drei derartige Sprengelcommandos: für

1) *Not. Dign. Occ.* 7, 63 ff. 166 ff.

2) Marcellus (vgl. S. 549 A. 3), den Ammian in dem Bericht über seine Amtsführung *magister equitum* nennt, heisst bei späterer Erwähnung (22, 11, 2) *ex magistro equitum et peditum*. — Silvanus wird in zwei zusammengehörigen Erlassen vom Jahre 349 (*Theod.* 7, 1, 2. 8, 7, 3) einmal *mag. mil.* genannt, einmal *mag. eq. et ped.*; er wurde nach der Schlacht von Mursa von Constantius zum *mag. peditum* befördert. Seine Stellung unter Constans im Jahre 349 lässt sich nicht genau präcisiren. — Jovinus, dem Ammian und verschiedene Rescripte den Titel *mag. eq.* geben, wird in einem einzigen (*Theod.* 7, 1, 7) mit dem Volltitel genannt [auch C. I. L. XIII, 3256 heisst er *equitum peditumque magister*]. — Hellebichus, als *comes et magister utriusque militiae* in einem Rescript vom 30. Dec. 383 (*Theod.* 9, 39, 1) bezeichnet, scheint nach dem was wir sonst von ihm erfahren (Sievers Libanius S. 178) *magister militum per Orientem* gewesen zu sein. — Ebenso wird zu urtheilen sein über den in einem Rescript des Constantius (*Theod.* 11, 1, 1) erwähnten weiter nicht bekannten Eusebius *exmag(is)tro equitum et peditum*. Allerdings können bei allen diesen Angaben Redactions- und Abschreiberfehler untergelaufen sein.

3) Die unter Valentinian und Valens in beiden Reichshälften aufgeführten Lager- und Burgenbauten sind angeordnet worden in Arabien von Julius *comes magister eq. et ped.* (C. I. L. III, 88 [Dessau 773] vom Jahre 371), in Illyricum von Equitius *comes et mag. equitum peditumque* (C. I. L. III, 10596 [Dessau 762] aus den Jahren 365/7) oder *comes et utriusque militiae magister* (C. I. L. III, 5670 a [Dessau 774] vom Jahre 370; C. I. L. III, 3653 [Dessau 775] vom Jahre 371). Diese Titulaturen sind sicher die officiellen.

4) Zosimus 4, 27: ὁ δὲ βασιλεὺς Θεοδοσίος τοὺς τῶν στρατιωτικῶν ἡγουμένους πλείονας ἢ πρότερον εἰργάσατο· ἑνὸς γὰρ ὄντος ἱππάρχου καὶ ἐπὶ τῶν πεζῶν ἑνὸς τεταγμένου πέντε ἢ πλείους (so wird zu schreiben sein) ταύτας διένειμε τὰς ἀρχάς. Dies ist nicht genau richtig, zeigt aber doch unverkennbar, dass die fünf *magistri militum* der *Not. Dign. Orientis* auf Theodosius zurückgehen; die ‚mehreren‘, die das Aerar belasten, sind wohl nicht die occidentalen, sondern die zahlreichen codicillaren *magistri militum*, bei denen die Besoldungen allerdings eine Rolle spielen (S. 548 A. 4).

*magister equitum*¹, obwohl er, wie schon bemerkt ward (S. 550 A. 1), keineswegs bloss über die Reiterei gesetzt ist, und heissen die beiden Hofgenerale *magister peditum in praesenti* und *magister equitum in praesenti*². Theodosius hat also im Occident die hergebrachte Einrichtung wenigstens in ihren Grundzügen bestehen lassen.

Um von dem Umfang dieses obersten Commandos in derjenigen Ausgestaltung, zu der es laut der Notitia Dignitatum im fünften Jahrhundert gelangt war, eine Anschauung zu gewinnen, ist dessen Stellung zu den übrigen Truppenkörpern kurz zu erörtern. Abgesehen von der bei allen militärischen Ordnungen mit dem höheren Rang selbstfolglich verbundenen Ueberordnung hat das Obercommando des Westreichs die wichtige Befugniss sämtlichen niedrigeren Stellen, hier dem Sprengelmagisterium von Gallien so wie den militärischen Comitiven und Ducaten den Chef (*princeps*) ihres Bureaus (*officium*) 539 zu setzen³. Im Ostreich besteht eine gleichartige Einrichtung, aber hier sind es nicht die *magistri militum praesentales*, sondern der *magister officiorum*, welcher den provinzialen Truppencommandanten aus seinen Officianten die Bureauchefs zusendet⁴. Wann diese Einrichtungen getroffen worden sind, wissen wir nicht. Es ist indess nichts im Wege die den *magistri* des Westreichs zustehende Ernennung der militärischen Bureauchefs in den Provinzen auf die theodosische Ordnung des Westreichs zurückzuführen. Vorausgesetzt und

1) Auch das einzige Rescript aus dieser Zeit, das an einen *magister equitum* adressirt ist (Theod. 2, 23, 1 vom Jahre 423: *Crispino comiti et mag. eq.*), ist occidentalisch und auf den *mag. eq. per Gallias* zu beziehen. — Bei Zosimus 5, 32 werden unter den im Jahre 408 aus Gallien flüchtenden und in Ticinum erschlagenen Beamten und Offizieren nach Limenius *ᾤπρω Galliarum* und Cheribaudes *mag. eq. per Gallias* (τὸν στρατηγὸν τῶν ἐκεῖσε ταγμάτων) genannt Βικέντιος τε καὶ Σάλβιος ὁ μὲν τῶν ἱππέων ἡγούμενος, ὁ δὲ τοῦ τῶν δομεστίκων τάγματος προεστώς. In dem ersteren erkennt der neueste Herausgeber den *mag. equitum praesentalis*, der aber nach der Rangfolge hieher nicht passt; vielmehr werden diese beiden die *comites domesticorum equitum et peditum* sein, da Zosimus mit den Titeln des Commandanten der *δομεστίκων ἰλη* (5, 36) und *ἐπαρχος* (5, 48) wechselt.

2) *Not. Dign. Occ.* 1, 5—7. c. 5—7.

3) Die ohne Zweifel ältere Ordnung, dass bei jeder Stelle der *princeps* aus dem Bureau selbst hervorgeht (*de eodem officio*), findet sich in der *Not. Dign. Occ.* nur für die drei Militärbezirke an der Donau, Pannonia I und II und Valeria, so wie für die Belgica II, wahrscheinlich nur deshalb, weil diese factisch nicht mehr dem Reiche angehörten und also keine Veranlassung gewesen war hier das Schema zu ändern.

4) Später unter Anastasius sind bei diesen Ernennungen die *magistri militum praesentales* auch im Ostreich betheiligt (*cod. Iust.* 12, 35, 18).

dem *magister peditum* unterstellt¹. Nimmt man die in dem Schema allerdings nicht auftretende und demnach von Rechtswegen wohl als zulässig, aber personal zu fassende Combination des Infanterie- und des Cavalleriecommandos hinzu, so fehlt so gut wie nichts an der rechtlichen Umwandlung der Hoftruppencommandos in ein Reichsgeneralissimat². Dass diese Einrichtung, wie sie uns in der *Notitia dignitatum Occidentis* entgegentritt, keine ephemere Erscheinung ist, geht schon hervor aus dem Charakter dieses Schriftstückes; es ist nicht ein einheitlich abgefasstes, sondern ein längere Zeit hindurch in Gebrauch gebliebenes und mehrfach abgeändertes Beamten-
 541 schema³. Dessen wesentliche Ergebnisse werden weiter durch die historischen Berichte bestätigt und ergänzt. — Auf der anderen Seite aber ist der Gegensatz zwischen dem ursprünglichen constantinischen Heermeisteramt und diesem Reichsgeneralissimat so handgreiflich wie tiefgreifend. Die ohne Zweifel stufenweise eingetretene Entwicklung der Institution in ihren einzelnen Momenten chronologisch zu verfolgen gestatten unsere Quellen nicht; nichts desto weniger lassen die wesentlichen Momente auch der Zeit nach sich einigermaassen fixiren.

1) S. 548 A. 2. Ausnahme machen auch hier die S. 552 A. 3 genannten Commandos Pannonien I. II, Valeria, Belgica II, ausserdem Raetien und Britannien, in denen die Flotten den Commandanten unterstellt werden, wahrscheinlich ebenfalls nur deswegen, weil diese Provinzen factisch vom Reich gelöst waren und daher das ältere Schema stehen geblieben ist. — In der *Notitia Orientis* erscheinen die Flotten ausschliesslich in den Donauprovinzen (*Dacia ripensis*, *Moesia* I. II, *Scythia*) und zwar unter den örtlichen Commandanten, so dass also auch darin die ohne Zweifel ältere Ordnung festgehalten worden ist. Hier aber ist dies Commando noch im fünften Jahrhundert nachweislich theilweise effectiv gewesen. Denn ein Erlass vom Jahre 412 (*Theod.* 7, 17, 1) giebt dasselbe den *Duces* von *Moesia* (II) und *Scythia*, welche auch in der *Not. Or.* 1, 51—53 allein aufgeführt werden, während in dem Verzeichniss der *Ducate* ausser ihnen noch *Moesia* und *Dacia ripensis* erscheinen. Offenbar sind diese beiden *Districte* als vom Reiche gelöst in c. I gestrichen, dagegen c. 41. 42 stehen geblieben.

2) *Zosimus* 5, 4, 2: *Στελίων . . . ἅπαν σχεδὸν τὸ Ῥωμαίων στρατόπεδον ὑπήκοον εἶχε.*

3) Den auffallendsten Beleg dafür, die Behandlung des zur Zeit der Abfassung der *Notitia* längst den Römern verloren gegangenen *Britanniens* nach diocletianisch-constantinischem Schema, habe ich in dies. *Ztschr.* 19, 233 entwickelt. Aber es geht dies viel weiter, namentlich in den Donauprovinzen beider Reichshälften; darüber ist ausser den hier vorgetragenen Bemerkungen insbesondere Seecks eingehende Ausführung in dies. *Ztschr.* (11, 71 ff.) zu vergleichen.

Kriege gegen Eugenius und Arbogastes scheint er das Beste gethan zu haben¹. In Folge dessen gab Theodosius ihm im Occident die Stellung, wie sie thatsächlich wenigstens Arbogastes inne gehabt hatte; diesem Vicekaiser wurde kein gleichberechtigter College an die Seite gesetzt². Formell wurde dies erreicht durch die Cumulation der beiden höfischen Magisterien, welche wegen der darin für das monarchische Princip liegenden Gefährdung durch die theodosische Ordnung ausgeschlossen ward, während die ältere sie zwar
 543 nicht vorschrieb, aber zuliess. Auf diese Cumulation³ ist es zurückzuführen, dass Stilicho in den occidentalischen an ihn adressirten Rescripten⁴ so wie in den daselbst ihm gesetzten Inschriften *magister equitum et peditum*⁵ oder *utriusque militiae*⁶ genannt wird.

Diese eben geschilderte Organisation, einschliesslich der Combination der beiden höfischen Magisterien, hat allem Anschein nach durch das ganze fünfte Jahrhundert im Westreich bestanden und liegt noch nach dessen Zusammenbruch den germanischen Ordnungen Italiens zu Grunde. Von Arbogastes und Stilicho an zeigt sie uns durchaus als den effectiven Staatsleiter einen einzelnen Offizier, der,

1) Unter den im Jahre 394 gegen Arbogastes commandirenden Generalen nennen Zosimus 4, 57 und Johannes Ant. fr. 187 den Stilicho, jener neben dem Timasius, dem Oberfeldherrn in dem Kriege gegen Maximus und allem Anschein nach auch in diesem. Es kann sich nur auf diesen Krieg und zunächst auf den Gegensatz dieser beiden Feldherren beziehen, wenn Claudian (*laus Serenae* 194 ff.) angiebt, dass die alten Generale, die *grandaevi equitum peditumque magistri*, dem an Jahren und im Rang nachstehenden Offizier die erste Stelle eingeräumt hätten. Die Worte: *fremuit cum Thracia belli tempestas, cunctis pariter cedentibus unus eligitur ductor* müssen sich auf den Vormarsch und eine bei diesem dem Stilicho zu Theil gewordene Auszeichnung beziehen. Ueberhaupt kann es nicht wohl allein die Vermählung mit der kaiserlichen Nichte gewesen sein, welche Theodosius bestimmt hat nach erfochtenem Siege dem Stilicho eine so ausserordentliche Macht- und Vertrauensstellung einzuräumen.

2) Zosimus 4, 59: τὸν τῶν Ὀνόριον ἀπαδείκνυνσι βασιλέα Στελίχωνα στρατηγόν τε ἀποφύρας ἅμα τῶν αὐτόθι ταγμάτων καὶ ἐπίτροπον καταλιπὼν τῷ παιδί. Eunapius fr. 62. Johannes Ant. fr. 188. Orosius 7, 37. 1.

3) Bei der Behauptung Seecks (*quaestiones de notitia dignitatum* p. 8 ff.), dass zur Zeit der Abfassung der Notitia dign. die beiden Stellungen getrennt gewesen seien und es einen *magister utriusque militiae* nicht gegeben haben könne, ist dies nicht berücksichtigt.

4) Sie reichen vom 13. Sept. 398 (Theod. 1, 7, 3) bis zum 22. März 407 (Theod. 7, 13, 18) und sind adressirt *comiti et magistro utriusque militiae*, wofür einmal (Theod. 1, 7, 3 [und 7, 13, 18]) *mag. mil.* steht.

5) C. I. L. VI, 1730 [= Dessau 1227].

6) C. I. L. VI, 1188—1190. 1731—1733 [vgl. n. 31914]. IX, 4051.

Es mag noch eine Bemerkung hinzugefügt werden über die Abfassungszeit unserer *Notitia dignitatum*¹. Da dieselbe, wie bemerkt ward (S. 554 A. 3), ihrer Anlage nach vielleicht in die constantinische Epoche zurückreicht, aber später mehrfach und ungleich und inconsequent corrigirt ist, so kann überhaupt nur gefragt werden, bis zu welcher Epoche die darin enthaltenen chronologischen Momente hinabreichen. Darunter dürften die folgenden Erwähnung verdienen.

1. Gildos Sturz im Jahre 398 wird *Occ.* 12, 5 vorausgesetzt.

2. Kaiserliche Benennungen, welche namentlich bei den Militärabtheilungen zahlreich begegnen, ergeben, von den älteren abgesehen, die folgenden chronologischen Anhaltspunkte:

nach Arcadius benannt: 5,

nach Honorius benannt: 21,

nach Theodosius benannt (ausschliesslich im Ostreich): 19,

nach Valentinian benannt: 8,

nach Placidus Valentinianus benannt: 1 (*Occ.* 7, 36: *Placidi Valentiniani felices*).

545 Also war bei der letzten Redaction die Erinnerung an Arcadius († 408) zurückgetreten, dagegen Honorius († 423), Theodosius II. (408—450), Placidus Valentinianus (424—456) entweder noch am Leben oder doch erst kürzlich verstorben. Denn dass die zahlreichen nach Theodosius benannten Abtheilungen wenigstens der Mehrzahl nach von dem zweiten den Namen führen, geht hervor aus dem Auftreten der nach Honorius benannten in beiden Reichshälften, der theodosischen dagegen nur im Ostreich, offenbar weil in den der Schlussredaction vorangehenden Jahren Honorius als Oheim über den minorennen Neffen das Uebergewicht hatte, also zu Ehrungen für ihn auch der Osten sich veranlasst sah, nicht aber der Westen zu Ehrungen für den Knaben in Constantinopel. Unter den valentinianischen ist wenigstens die zuletzt angeführte frühestens im Jahre 424 aufgekommen, aber vermuthlich auch wenig später, da die Zahl der valentinianischen Titulaturen, selbst wenn sie sämmtlich von dem dritten Kaiser dieses Namens herrühren sollten, nicht gross ist. Danach wird die Schlussredaction mit einiger Sicherheit um 425 gesetzt werden können.

3. Die aus dem Schema sich ergebende Liste der Diöcesen und der Provinzen des Reiches steht unter den drei uns erhaltenen

1) Zuletzt behandelt in der S. 556 A. 3 angeführten Dissertation Seecks und von demselben in dies. Ztschr. 11, 71 ff.

Notitia aber sowohl des Ost- wie des Westreiches umgekehrt der *magister officiorum* dem *quaestor* vorangestellt wird, hat Seeck aufmerksam gemacht. Es muss eine um das Jahr 425 eingetretene temporäre Rangverschiebung zu Grunde liegen, deren geschichtlicher Zusammenhang nicht bekannt ist.

6. Hinsichtlich der vielfach in der Notitia begegnenden Rangangaben gilt, was über die Provinzen gesagt ward: sie stimmen im Allgemeinen mit den uns sonst bekannten Ansetzungen überein, ohne dass besondere Zeitbestimmungen sich daran anknüpfen lassen. Dass den Provinzialstatthaltern zweiten Ranges im Westreich der auch sonst vielfach bezeugte *Perfectissimat* beigelegt wird, im Ostreich dagegen der *Clarissimat*, kann kaum auf einer damals bestehenden Rechtsverschiedenheit beruhen; es wird dabei wohl ein Schreibfehler oder eine Interpolation zu Grunde liegen¹.

547 Um das Jahr 425 also hat die Notitia dignitatum so, wie sie uns vorliegt, die letzte Redaction erhalten. Damals herrschte im Ostreich Theodosius II. (geboren 401), im Occident seine Creatur Placidus Valentinianus (geboren 419); von der zwischen beiden Reichshälften bestehenden Eintracht bei starkem Uebergewicht des Ostens legt, wie die Vermählung des jungen weströmischen Herrschers mit der Tochter des oströmischen im Jahre 437 und die Publication des im Ostreich ausgearbeiteten Gesetzbuches in beiden Reichshälften in diesem und dem folgenden Jahr, so auch die Notitia dignitatum omnium deutliches Zeugniß ab. So wenig wie die Benennung der Constitutionensammlung nach dem oströmischen Herrscher darf es verwundern, dass in der Notitia der Orient an erster Stelle steht.

1) Vgl. darüber die sorgfältige Ausführung bei Hirschfeld 'die Rangtitel der römischen Kaiserzeit' (Sitz.-Ber. d. Berliner Academie 1901) S. 592. Wenn der *Perfectissimat* wirklich im Jahre 412 abgeschafft war, so ist bei der Schlussredaction *Occ.* 45, 4 die frühere Fassung versehentlich stehen geblieben; indess haben mich die den Untergang des *Perfectissimats* betreffenden Argumente nicht überzeugt.

- 661 (2) τὴν εὐεργέτιν καὶ φιλό|τιμον καὶ
 σ[ύ]νευνον | [τοῦ ἀπὸ ἐπ]άρχων καὶ |
 [πατρ]ικίου καὶ ἀπὸ | [ὑπ]άτων Ἐπινίκου |
 Ζιραιαν(?) ἡ πόλις

Diesen Epinikos nennt auch die Geschichte. Eine Art Biographie, allerdings durchaus keine schmeichelhafte, findet sich in den Madrider Excerpten aus Johannes Antiochenus¹, wodurch die früher bekannten Angaben anderer Byzantiner² wesentlich ergänzt und chronologisch richtig gestellt werden. Ausserdem enthält die justinianische Constitutionensammlung zwei an ihn gerichtete Verordnungen³. Die folgende Darstellung fasst zusammen, was über ihn bekannt ist.

Epinikos war gebürtig aus Phrygien, und zwar, wie die oben gegebene Inschrift seines dankbaren Heimathsortes zeigt, aus Meros, welche Ortschaft nach Ramsays wahrscheinlicher Annahme damals, als diese Statuen gesetzt wurden, einen eigenen Bischof gehabt hat und die auf den Basen genannte πόλις sein wird. Er war aus dieser Ortschaft der erste, der zu dem darin genannten hohen Amt gelangte. Dass er einer angesehenen Familie entsprossen war, zeigt die in der Inschrift seiner Gattin hervorgehobene Verwandtschaft mit der römischen Beamtenaristokratie, wie sie auf kleinasiatischen Municipalinschriften so häufig begegnet; dem entspricht, dass er seine Laufbahn begann als Protokollführer bei dem kaiserlichen Staatsrath, *tribunus et notarius*⁴. Durch die Gunst des kaiserlichen Oberkammerdieners Urbicius, dessen Vermögen er verwaltete, gewann er Einfluss bei der Gemahlin des Kaisers Leo Verina⁵ und gelangte

1) fr. 211 Müller. Hieraus ist entnommen, was weiterhin nicht besonders belegt wird.

2) Candidus fr. 1 p. 136 Müller und ein anonymes, vielleicht aus Malchus entlehntes Fragment bei Suidas unter Ἐπινίκος. Bei Candidus ist der Name in Ἐπινίκιος entstellt und sind die Vorgänge, wenigstens so, wie das Excerpt uns vorliegt, der Zeit nach verschoben durch Anknüpfung an den Aufstand des Illus im Jahre 484.

3) *Cod. Iust.* 5, 5, 8. 10, 15, 1.

4) Johannes: ἐν τοῖς τὰ συμβόλαια τελοῦσι τεταγμένος. Vgl. Bethmann-Hollweg Civilprocess 3, 101 und wegen der Stellung dieser Personen z. B. die Inschrift des Petronius Maximus Consul 443 (C. I. L. VI, 1749 [Dessau n. 809]): *primaerius in consistorio sacro tribunus et notarius meruit*. [Vgl. Mommsen, Neues Archiv 14 S. 462 und 481.]

5) Johannes: Οὐρβικίῳ δὲ τῷ τῶν θείων αὐλῶν προκοίτῳ (der *praepositus sacri cubiculi*, von Theodosius II. im Jahre 422 unter die hohen Reichsbeamten eingereiht) ἔκ τινος περιπτειίας γνωρισθεὶς καὶ τὴν ὅλην αὐτῷ περιουσίαν διωκηκώς. Den Cubicularius Urbicius nennt auch Theophanes zum Jahre 5972 = 478 als

Rückkehr nach Constantinopel, wo er sich seines Zeugnisses gegen die Verina zu bedienen gedachte. Indess liess Epinikos sich daselbst in eine andere Verschwörung ein und wurde in Folge dessen zum Tode verurtheilt¹. Also fällt die Inschrift in die Jahre 475 — 478, während deren Epinikos die Praefectur des Ostens bekleidet. Dass er auch den Patriciat erhielt, erfahren wir aus ihr.

Ueber die Inschrift selbst bemerkt mir Wilamowitz: „Die auf der vorletzten Silbe accentuirten Jamben mit den prosodischen Fehlern nicht nur in dem Namen *Ἐπίνικος*, sondern in *φιλοκτίστην* (als Ditrochaeus gemessen) passen für das fünfte Jahrhundert.“ — *Φιλοκτίστης* ist hier wohl nicht der Gerngründer, sondern eine durch die Nachbarschaft von *φιλόπατρις* veranlasste gedankenlose Weiterbildung des einfachen *κτίστης*, das oft genug adulatorisch dem Gemeindewohlthäter gegeben wird.

1) So erzählt Johannes. und der Bericht des Candidus über den auf Geheiss der Verina von Epinikos gegen Illus gerichteten Mordversuch lässt sich damit vereinigen, wogegen bei Theophanes, der übrigens den Epinikos nicht nennt, der Mordversuch in anderer Weise und verwirrt erzählt wird.

XXXII.

Vandalische Beutestücke in Italien.*)

In der Gazzetta ufficiale d'Italia vom 26. Febr. 1875 (mir nur bekannt aus dem Abdruck in der römischen Cronichetta mensuale des Herrn Armellini 1875 p. 44) wird berichtet von einem unweit Feltre bei Fonzaso (*località Canalet sopra il villaggio Arten*) an einer alten von Italien ins Tirol führenden Strasse gefundenen Silberschatz. Er bestand in einem Becken, auf dem ein anderes kleineres und auf diesem eine Schale ruhte, im Gesamtgewicht von 2 Kil. 139 Gramm; in der Mitte des grossen Beckens standen die Worte:**)

† GEILAMIR VANDALORUM ET ALANHORUM REX.

Herr Ettore Pais, den ich ersucht hatte den Fundstücken nachzuforschen, hat sie in Fonzaso nicht gefunden; doch haben sie den Herren Longpérier in Paris und Barozzi in Venedig zur Ansicht vorgelegen und es kann an der Glaubwürdigkeit der Nachricht so wenig wie an der Echtheit der Geräthe gezweifelt werden. In der That genügt dafür schon die Hinweisung darauf, dass der Königsname ebenso geschrieben auf den Münzen erscheint¹ und dass die förmliche Titulatur der Vandalenherrscher sie als Könige der Vandalen und Alanen bezeichnet². — Dies also ist ein Stück aus dem

*) [Neues Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde 8, 1883 S. 353.]

**) [Ephem. epigr. 5, 1884 n. 826 = C. I. L. VIII S. n. 17412 mit Abbildung; Dessau n. 860; die im Kreis geschriebene Inschrift lautet: † *Geilamir rex Vandalorum et Alanorum*.]

1) Friedländer, Münzen der Vandalen S. 34: *d(omi)n(us) Geilamir rex*. Die africanische Inschrift C. I. L. VIII, 10 862 hat *dom̄n. Geilimer*.

2) Victor Vitensis 2, 39 und 3, 3: *Rex Hunirix Wandalorum et Alanorum*. Auch Justinian nennt sich, zum Beispiel in der Verordnung *Omnem reipublicae*, wegen dieses Sieges *Alanicus Vandalicus Africanus*.

Königsschatz der Vandalen, welcher dem Belisar in Hippo regius in die Hände fiel¹. Wie die Stücke von da nach Feltre gekommen sind, wer will es sagen? Doch darf vielleicht daran erinnert werden, dass sowohl im africanischen wie im gothischen Kriege Justinians die Heruler eine hervorragende Rolle spielten. Es mag einer ihrer Offiziere diese Ehrengabe von Belisar empfangen und also nach Italien gebracht haben.

- 1) Prokopios bell. Vand. 2, 4.

Berichtigungen.

S. 34 A. 2. Bei Varro a. a. O. sind die Worte *ab Titii aribus* nicht handschriftliche Überlieferung, sondern Ergänzung des Laetus.

S. 375 A. 2 Z. 3: 'vgl. Beil. B' (nicht A).

S. 381 A. 5 Z. 6 v. u.: 'im Juni' (statt 1. Juli), berichtigt von Mommsen im Hermes 3 S. 138 a. E.

.

.

.

.

.

.

Weimar — Hof - Buchdruckerei.
